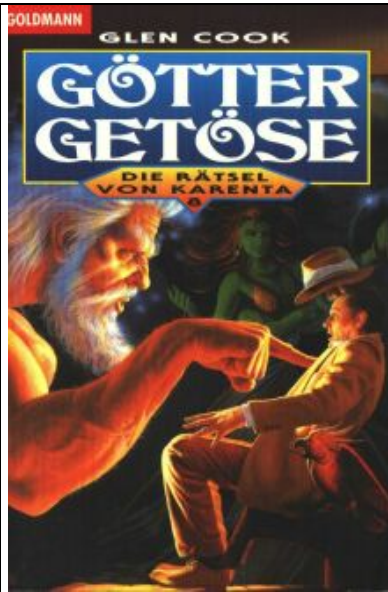




Glen Cook

Die Rätsel von Karenta 8 Göttergetöse

Scan: dago33
Korrektur: panic

Version 1.0, November 2003

**Dieses ebook ist nicht zum Verkauf
bestimmt**

Garrett, der Philip Marlowe in der Elfenwelt Karentas, bekommt diesmal richtig Ärger, als er mal wieder einer Rothaarigen hinterhersteigt: Diese Frau erweist sich als eine Falle, die die Götter höchstpersönlich für ihn aufgestellt haben. Doch Garrett, der wie immer keine Lust hat zu arbeiten, kann den Auftrag nicht ablehnen, denn Göttern gibt man keine Abfuhr.

Nach einer abenteuerlichen Jagd mit fliegenden Pferden, kiffenden Putten, prallen Halbgöttinnen und tumben, aber mächtigen Obergöttern kommt es schließlich zum letzten Showdown... Gelingt es Garrett, die Intrigen der Götter ein weiteres Mal zu überstehen?

FANTASY

GLEN COOK

GÖTTER GETÖSE

**DIE RÄTSEL
VON KARENTA**

Aus dem Amerikanischen
von Wolfgang Thon

GOLDMANN

Die amerikanische Originalausgabe erschien 1995
unter dem Titel »Petty Pewter Gods«
bei Roc Books, New York

*Dieses Buch ist Justin gewidmet, alias Äffchen,
Wuschel, Puschel und so weiter.
Ohne dich wäre es Monate früher fertig geworden.
In Liebe, Dad.*

Umwelthinweis:
Alle bedruckten Materialien dieses Taschenbuches
sind chlorfrei und umweltschonend.
Das Papier enthält Recycling-Anteile.

Der Goldmann Verlag
ist ein Unternehmen der Verlagsgruppe Bertelsmann

Deutsche Erstveröffentlichung 11/97
Copyright © der amerikanischen Originalausgabe 1995
by Glen Cook. All rights reserved.
Published in agreement with the author and Baror International,
Inc. Armonk, New York, U.S.A.
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 1997
by Wilhelm Goldmann Verlag, München
Umschlaggestaltung: Design Team München
Umschlagillustration: Romas Kukalis
Satz: deutsch-türkischer fotosatz, Berlin
Druck: Eisnerdruck, Berlin
Verlagsnummer: 24724
Redaktion: Jörn Ingwersen
V.B. Herstellung: Heidrun Nawrot
Made in Germany
ISBN 3-442-24724-1
1 3 5 7 9 10 8 6 4 2

1. Kapitel

Ich begrüßte den Morgen auf die einzig sinnvolle Art: Ich stöhnte. Als ich mich vom Laken hochstemmte, ächzte ich noch mehr. Draußen auf der Straße veranstalteten einige tausend Verrückte ein Höllenspektakel. Ich stieß wilde Drohungen aus und ließ meine Füße in den Abgrund neben meinem Bett sinken. Meine Drohungen verpufften wirkungslos.

Der Schmerz verlagerte sich von der linken Schläfe zur rechten und wandelte dann in meinem Kopf herum. Anscheinend hatte ich mich großartig amüsiert. »Du solltest endlich aufhören, billiges Bier zu trinken«, nahm ich mir vor.

Irgend jemand redete da entschieden zu laut. Ich legte mir die Hand auf den Mund. Es wurde ruhig. Mit der anderen Hand schob ich den Vorhang etwas zur Seite. Irgendwie bildete ich mir ein, daß ich aus dem Lärm schlau werden könnte, wenn ich einen Blick nach draußen warf. Morgens kamen mir immer solche Wahnideen.

Ein Sonnenstrahl traf mich direkt zwischen die Augen. Als hätte er nur darauf gewartet. Kein gutes Zeichen! Solche schönen Tage sind nie gut. Jeder, den ich an solchen Tagen treffe, ist wie das Wetter: herzlich und sonnig. Puh! Meine Stimmung entsprach eher leichter Bewölkung mit Nieselregen, vielleicht mit einem frischen Südwind.

Mühsam wuchtete ich meine gegrillten Augenlider hoch und riskierte noch einen Blick. Wo es Leben gibt, da lauert Hoffnung.

»Sieh mal einer an.« Sie fiel mir sofort auf, wie sie da

auf der anderen Seite der Macunado Street stand, als wäre sie die Quelle des Strahlens. Eine Zuckerpuppe, die ohne weiteres einen Spitzenplatz auf meiner kurzen Liste des Traum Mädchens bekommen konnte. Und sie sah mich an, als wüßte sie, daß ich sie beobachtete. Es zog mir glatt die Socken aus! Mein lieber Mann!

Ich achtete nicht auf die Knallköpfe der Menschenrechtsbewegung, die Zwerge und Elfen rücksichtslos beiseiteschubsten, während sie knüppelschwingend und steinewerfend eine Bande von Zentaurenflüchtlingen jagten. Ich lachte nicht mal, als einer dieser Dummköpfe einem vier Meter fünfzig großen Troll einen Stein an den Kopf warf und eine kurze, steile Karriere als menschliche Keule einschlug. Das waren in meiner Heimatstadt ganz alltägliche politische Dialoge.

Ich war jedoch völlig fasziniert. Ob ich verliebt war? Wieder mal.

Alles an ihr in der genau richtigen Menge am richtigen Platz. Sie war nicht groß, höchstens einsfüßig, und vom Stamm der Rothaarigen. Wenn sie keine grünen Augen hatte, wollte ich tot umfallen. Ich sabberte. Und wunderte mich über diese merkwürdige Welt. Wieso ließen diese Verrückten da draußen ihre Knüppel und Steine nicht fallen, umringen sie und hechelten ihr mit ihrem Knoblauch-Atem hinterher?

»Wow, Garrett!« murmelte ich, nachdem mir der Vorhang aus den steifen Fingern gerutscht war und die knisternde Magie unseres innigen Blickkontaktes brach. »Woher kenne ich das bloß?« Frauen sind meine Schwäche. Und hübsche Rothaarige bringen mich jedesmal in die Klemme.

Aber trotzdem, was für ein wundervoller Untergang!

Ich kämpfte eine Minute mit meiner Kleidung, bevor ich wieder einen Blick riskierte. Sie war weg. Und wo sie gestanden hatte, versuchte jetzt ein betrunkenen, einarmiger Veteran einen noch betrunkenen Zentauren anzugreifen. Der Zentaur gewann, weil er mehr Beine hatte, auf denen er stehen konnte.

Der Troll jedenfalls hatte eine Stinklaune. Er brüllte seine Absicht heraus, die Straße von allem freizufegen, was keine grüne Haut hatte. Und ganz offensichtlich war er sehr gründlich.

Weiter unten verteidigten Mrs. Cardonlos und ihr Besen die Schwelle ihres Hauses rigoros vor Flüchtlingen. Ob sie mir daraus einen Strick drehen würde? Bestimmt würde sie einen Weg finden. Zu schade, daß sie den Besen nicht satteln und auf ihm davonfliegen konnte.

Manche Träume sind Totgeburten. Von der Rothaarigen war nirgendwo etwas zu sehen.

Aber dafür werden Alpträume immer wahr.

Statt einer jungen und hinreißenden Person erspähte ich eine alte und langweilige und ganz und gar unweibliche.

Der alte Dean, Koch, Haushälter und professionelle Nervensäge, war gerade erst von seiner Reise gen Norden zurückgekehrt. Dort hatte er dafür gesorgt, daß eine seiner häßlichen Nichten sich nicht etwa noch in letzter Minute aus ihren Heiratsplänen herauswieselte. Er stand auf der Schwelle und sah mit zusammengepreßten Lippen zu mir auf. Anscheinend hatte er den Schlüssel vergessen.

Ich schlurfte die Treppe hinunter. Irgend jemand mußte ihn ja reinlassen.

Deans Klopfen weckte Den Gottverdammten Papagei, der sofort anfang, Obszönitäten zu kreischen.

Garrett! Junge, Junge. Das war mein sogenannter Partner der Tote Mann. Er war vor kurzem nach einigen Monaten Schlaf aufgewacht. Und hatte offenbar eine Menge Galle angestaut. Wenn du so freundlich wärst, dein übliches Gemecker zu unterlassen und endlich dieses schreckliche Klopfen abzustellen.

Jetzt war es klar: Es würde einer dieser ganz besonderen Tage werden.

2. Kapitel

D.G. Papagei, sein Geburtsname ist Mr. Big, fing an zu kreischen, als ich den Riegel zurückschob. »Hilfe! Oh, bitte, Herr, bitte, tut mir nicht mehr weh!« Er klang wie ein gepeinigtes Kind. Er fand es tierisch komisch, zu versuchen, mich der Lynchjustiz auszuliefern.

Mr. Big war ein Schabernack, den mir mein angeblicher Freund Morpheus Ahrm gespielt hat. Er muß Jahre damit verbracht haben, dem Vogel schlechte Manieren und ein noch schlimmeres Vokabular beizubringen.

Dean rümpfte die Nase, als er eintrat. »Ist dieses Ding immer noch hier? Und was stinkt hier so entsetzlich?«

Mit Ding meinte er den Vogel. Ich tat, als hätte ich ihn mißverstanden. »Er ist zu schwer für mich allein.« Der Tote Mann bringt weit über vierhundert Pfund auf die Waage. »Vielleicht ist er ja reif. Du solltest sein Zimmer als erstes saubermachen.« Dean haßt es, das Zimmer des Toten Mannes zu betreten. Er ist nicht gern in Gesellschaft einer Leiche, wahrscheinlich, weil ihm das

seine eigene Sterblichkeit vor Augen führt.

Dein Sinn für Humor stinkt zum Himmel.

Dean empfing diese Nachricht des Toten Mannes natürlich nicht. Es hätte Ihro Gnaden keinen Spaß gemacht, wenn der alte Mann ihm einfach beigespflichtet hätte.

Ich achtete sowieso nicht auf ihn. Das kann er nicht leiden. Außerdem war ich beschäftigt. Ich stand immer noch an der Tür und sah hinaus. Dabei stellte ich fest, daß die Rothaarige wieder auf ihrem Posten war und mich von der anderen Straßenseite beobachtete. Unsere Blicke trafen sich. Es knisterte vor Spannung. Meine Lieblingsnachbarin, die Witwe Cardonlos, bemerkte, daß meine Haustür sperrangelweit offenstand. Sie deutete darauf und plapperte irgendwas. Vermutlich erzählte sie gerade einem ihrer Mieter, daß ich der Auslöser all der Übel war, die unsere Straße heimsuchten.

Sie konnte eben nicht über ihren Tellerrand sehen.

Mrs. Cardonlos war ein Furunkel auf dem Bodensatz meiner Fröhlichkeit, sonst nichts.

Dean stieß einen dieser tiefen, schicksalsergebenden Seufzer aus, ließ seinen Mantel fallen und blieb kopfschüttelnd stehen. Er hatte kaum drei Schritte in die Wohnung gemacht, aber er mußte mir unbedingt mitteilen, daß seine Abwesenheit ein häusliches Desaster hervorgerufen hatte. Was natürlich unausweichlich gewesen war.

Ich betrachtete weiter das Mädchen. Rothaarige bedeuten Ärger. Immer. Aber diese Art Ärger sah wirklich appetitlich aus.

Mist, sie war schon wieder verschwunden. Eine Bande Rowdies hatte sich zwischen uns gedrängt und setzte die

Ethno-Debatte mit Steinen und Knüppeln fort. Unternehmer verschiedener Rassen klebten wie Parasiten an ihnen und versuchten, ihnen Würstchen, kandierte Früchte und Souvenirs anzudrehen. Kein Ereignis ist zu wild, gräßlich oder widerlich, daß nicht irgendein Händler irgendwelche erinnerungsträchtigen Sammlerstücke davon anfertigen konnte.

Das war mal wieder typisch. Kaum hatte ich meine wahre Liebe gefunden, verlor ich sie auch wieder, und das alles in ein paar Minuten... In denen ich zu allem Überfluß auch noch von einem Kater und einem vorwurfsvollen Haushälter gequält wurde.

Was hast du da angeglotzt?

»Häh?« Normalerweise verraten die Gedanken des Toten Mannes keinerlei Gefühlsregungen. Diesmal jedoch wirkte er verwirrt. »Ein Mädchen.« Er sollte eigentlich von allein dahinterkommen, weil ich sabberte.

Ich sehe nur Chaos. Das klang noch verwirrt.

Im Moment sah ich auch nichts anderes. »So läuft es heutzutage. Wenn du nicht die ganze Zeit dösen würdest, wüßtest du, daß wir höllischen Zeiten entgegensehen.« Mist! Ich und meine große Klappe. Jetzt würde er mich noch einen weiteren Tag drangsaliieren, damit ich ihn auf den neuesten Stand brachte. Es war eine Menge passiert.

Der Gottverdammte Papagei kreischte aus Leibeskräften. Er hatte festgestellt, daß ich ihm keine Körner hingelegt hatte, bevor ich schlafen gegangen war. Na und? Ich hatte es gerade geschafft, die Tür abzuschließen. Immerhin hatte ich mit Mühe einen beinahe tödlichen Fall von Rothaaritis überlebt, der noch von einer psychopathischen Mordtransvestitis verkompliziert worden war. Ich wollte mich einfach

ausruhen.

Dean ging in die Küche, bevor ich ihm zuvorkommen konnte. Sein Geheul brachte im Umkreis von einigen Meilen Herzen zum Stillstand. Mr. Big kreischte vor Angst. Der Tote Mann schickte mir ein geistiges Geräusch, das wohl Mitleid sein sollte. Penible Ordnung im Haushalt steht auch bei ihm nicht unbedingt ganz weit oben auf der Prioritätsliste.

Dean tauchte in der Küchentür auf. Er wirkte wie der geplagteste Kerl, der jemals auf dieser Erde gewandelt ist. »*Mister* Garrett! Haben Sie eine Erklärung für das da drin?«

»Na ja, ich bin mit dem Abwasch etwas im Rückstand.« Ich flüchtete die Treppe hoch. Dean wollte mir ein paar wohlmeinende Ratschläge mitgeben, aber seine Stimme überschlug sich. Er zitterte vor Enttäuschung, als er die Worte nicht auseinanderdividieren konnte. Ich konnte entkommen.

Jedenfalls fast. Ich stürmte in sein Zimmer, das ich noch nicht aufgeräumt hatte, nachdem ich eine Ausreißerin darin gefangen gehalten hatte. Wenn er die Unordnung sah, die sie dort hinterlassen hatte, würde er erst richtig in Fahrt kommen.

Ich fühlte die Gedanken des Toten Mannes, der amüsiert auf die unvermeidliche Explosion wartete. Für ihn war die Welt ein großes, einigermaßen spannendes Spiel, das nie aufhörte. Er sitzt bequem und sicher in seiner Loge und kann es ungetrührt genießen, weil er schon seit vierhundert Jahren tot ist.

Jemand, der sehr clever und schnell gewesen sein mußte, hatte ihm damals ein Messer in den Wanst gestoßen. Entweder das oder irgendein gewöhnlicher

Blödmann hatte ihn im Schlaf überrascht. Ob Loghyre auch so viel schliefen, wenn sie am Leben waren? Ich hatte noch nie einen lebenden Loghyr gesehen und kannte auch niemanden, der einen erlebt hatte, außer natürlich den Toten Mann, und der war schließlich nicht tot geboren worden. Ich bin überhaupt nur einmal auf einen anderen Loghyr gestoßen. Der auch tot war.

Loghyre sind eine seltene Rasse. Und im allgemeinen ein großer Nagel im Sarg der Gesellschaft, was vermutlich etwas damit zu tun hat, daß sie so selten sind.

Man ist versucht, deine Bemerkung über das Bier, das du getrunken hast, zu bestätigen. Dieser billige, obskur gebraute Fusel hat deinen Verstand mit verfrühter Bitterkeit und Zynismus vergiftet.

»Das liegt wohl eher an meiner Umgebung und an meinen miesen Gefährten. Wieso verfolgst du mich hier im Haus?«

Ich wirbelte in Deans Zimmer so schnell herum, wie ich nur konnte, aber mir war klar, daß ich auch hier auf verlorenem Posten stand.

Vielleicht bekam Dean wegen der Unordnung in der Küche ja einen Herzinfarkt, bevor er es schaffte, seine Sachen wegzuräumen.

Normalerweise streckte der Tote Mann seine geistigen Fühler nie außerhalb der vier Wände seines Zimmers aus, obwohl er über eine noch viel größere Reichweite verfügte, wenn er wollte. Er behauptet, er verzichte nur aus Rücksicht auf die Privatsphäre von anderen darauf. Das habe ich ihm keine Sekunde geglaubt. Eher liegt es an seiner angeborenen Faulheit.

Ich bin davon überzeugt, daß er sich auch, als er noch lebte, manchmal jahrelang keinen Zentimeter aus seinem

Zimmer bewegt hat. Und gestorben ist er vermutlich, weil es zu anstrengend gewesen war, dem Meuchelmörder auszuweichen.

Du bist nicht nur verbittert und zynisch, sondern auch lieblos.

»Du hast die Frage nicht beantwortet.«

Der Verfall ist weiter fortgeschritten, als ich angenommen habe. Die Stadt steht am Rand des Abgrundes. Ich bin inmitten eines Chaos aufgewacht.

»Allerdings. Statt der Venageti bringen wir uns jetzt gegenseitig um.«

Und das nach so vielen deiner kurzlebigen Generationen. Loghyre leben Jahrhunderte. Und sie lassen sich auch beim Sterben reichlich Zeit. Die reinsten Opernhelden. Frieden. Kannst du diese Belastung ertragen?

Wir Menschen sind ein Hobby für ihn und seiner Meinung nach nur erschaffen worden, damit er etwas zum Spielen hat. Genauso gern beschäftigt er sich mit Insekten.

Ich wurde von einem Geräusch abgelenkt, das mich erschreckte. Es klang wie eine Krähe, der man den Hals umdreht. Dean stand in der Tür, den Seesack zu seinen Füßen und seinen Mund weit geöffnet. Die Geräusche kamen von irgendwo hinter seinen Zähnen und sollten wohl bedeuten, daß man keine unerzogenen jungen Dinger in Abwesenheit des Bewohners in dessen Zimmer läßt.

»Ich mußte sie verstecken, weil...«

»Eine Ihrer Gespielinnen. Schon klar. Ich verstehe vollkommen.« Er artikulierte jedes Wort überdeutlich.

»Zweifellos lag schon eine andere in Ihrem

Schlafzimmer auf Halde.«

»Heh! So war es gar nicht.«

»So ist es nie, Mr. Garrett.«

»Was soll das heißen?« Unten flippte Der Gottverdammte Papagei vollkommen aus. Und der Tote Mann mischte ebenfalls eifrig mit. *Komm in mein Zimmer, Garrett. Du mußt mir mehr erzählen. Viel mehr. Ich erahne wundervolle Möglichkeiten. Glanz Großmond ist hier in TunFaire? Wie prächtig! Ein Mirakel ist eingetreten. Was für ein Potential an Wahnsinn!*

»Glanz Großmond? Hier? Wie kommst du denn auf die Idee?« Großmond war eine Legende. Er hatte als Söldner-General während der Generationen andauernden Zwistigkeiten zwischen Karenta und Venageta gedient. Erst kämpfte er für die Venageti, aber ihre Arroganz trieb ihn auf unsere Seite. Wo er genauso behandelt wurde, obwohl er der einzige fähige Feldkommandant in dem ganzen Theater war. Irgendwann verbündete er sich mit den empfindungsfähigen Rassen der Ureinwohner des Cantard, und die verrückte Bande erklärte das ganze Kriegsgebiet zur unabhängigen Republik Cantard. Das führte zu einem faszinierenden Drei-Fronten-Krieg.

Am Ende jedoch triumphierte Karenta, dessen Generäle und Zauberer einen Hauch weniger inkompetent als die von Venageta waren und Großmonds Armeen zahlenmäßig einfach immer weit überlegen.

Die Stämme des Cantard waren auf der Flucht. Und anscheinend war jeder Flüchtling wild entschlossen, nach TunFaire einzuwandern. Gleichzeitig kehrten die Soldaten aus dem Krieg zurück und mußten feststellen, daß fast alle verfügbaren Jobs von Nicht-Menschen übernommen worden waren, und die meisten Geschäfte

jetzt von Zwergen oder Elfen betrieben wurden. Das war der Grund für die ständigen Unruhen auf unseren Straßen.

Spricht das nicht für sich? Großmond muß einfach hier sein.

Eigentlich vermutete ich das schon seit Wochen. Die Geheimpolizei übrigens auch.

Der Gottverdammte Papagei wurde lauter und großmäuliger. Dean wurde mit jedem Wort deutlicher und nervte mich jetzt mit doppelter Geschwindigkeit. Und der Tote Mann wurde immer hartnäckiger.

Mein Kater bereitete mir nicht im entferntesten soviel Kopfschmerzen wie dieses Trio Infernale.

Es wurde Zeit, woanders hinzugehen, wo ich in Ruhe meine Wunden lecken konnte.

3. Kapitel

Sie ließen mich nicht freiwillig ziehen. Im Gegenteil: Als ich auf die Straße trat, wünschte mir Dean mit Worten Lebewohl, die ich von ihm niemals erwartet hätte. Der Gottverdammte Papagei flatterte hinter ihm her und jagte mich auf die Straße. Immerhin kreischte dieser kleine, bunte Mistschnabel nicht, vermutlich weil der Tote Mann ihn zum Schweigen brachte. Wenn sie mich aufgrund der Beschuldigungen eines Papageis aufhängten, wer sollte ihm dann ein Dach über dem Kopf bieten?

Sicher würde er ohne Schwierigkeiten jemanden finden, der ihn aufnahm, aber niemanden, der so anspruchslos war wie ich. Die meisten Leute verlangten bestimmt, daß er wachblieb und sein mehrhirniges Genie dazu benutzte, sie zu bereichern.

O ja, der Loghyr ist ein Genie. Seine Intelligenz stellt alles in den Schatten, was mir bisher diesbezüglich über den Weg gelaufen ist. Er hat nur einfach keine Lust, sie zu benutzen.

Ich war einen Block von meinem Haus entfernt und spielte mit dem Gedanken, den Toten Mann in die Sklaverei zu verkaufen, als ich aus dem Augenwinkel rotes Haar wahrnahm. Da ich in diesem Augenblick über die Schulter zurücksah, bestand die Möglichkeit, daß dieses gutgebaute Mädchen mir folgte.

Das erregte mich keineswegs so sehr, wie man hätte annehmen können. Wie der Tote Mann bin ich auch nicht scharf auf Arbeit. Trotzdem... dieses Dämchen war ganz schön schnuckelig.

Dafür konnte sie sich nicht besonders gut anschleichen. Allerdings war ihr gutes Aussehen überraschenderweise kein Hindernis. Man hätte vermuten sollen, daß jeder Kerl auf der Straße jeden Hals losließ, den er gerade würgte, und jeder Ladenbesitzer die Läden zumachte, damit er ihr trotz der Ladendiebe hinterhersehen konnte. Nichts da. Kaum jemand beachtete das Mädchen. Und die paar Ausnahmen waren Nicht-Menschen, die urplötzlich zusammenzuckten und beklommen wegsahen.

Natürlich erwartete ich nicht, daß ein normaler Zwerg wegen eines so hübsch schwingenden Rocks feuchte Augen bekam, aber... Es war merkwürdig. Und das hasse ich. Merkwürdigkeiten suchen mich heim, als wäre ich ein Blitzableiter für Bizarres.

Ich hatte Morpheus Ahrms ehemaliger Freudenhöhle einen Besuch abstatten wollen. Es interessierte mich, rauszufinden, wieweit er in seinem Vorhaben gediehen war, aus dem Hirsetempel für Halunken einen schnieken

Schickimicki-Laden namens »Palmenhain« zu machen. Aber dieses rothaarige Zuckerstückchen würde ich nicht mal auch nur in seine Nähe lassen. Er hatte das blendende Aussehen der Dunkelfelfen und jede Menge Charme und würde keine Sekunde zögern, von beidem unfairen Gebrauch zu machen.

Ich schlenderte die Macunado entlang, bis ich die Einmündung der Gerstengasse erreichte, eine enge, dunkle Straße, die kaum noch jemand benutzte. Früher einmal waren dort die Lieferanten für die kleinen Familienbetriebe ein- und ausgegangen, aber die Leute hatten wegen der Unruhen aufgegeben. Die Gebäude neigten sich mit den Giebeln gegeneinander. Es war dunkel in der Gasse und stank nach Moder, obwohl es in den letzten Tagen genug geregnet hatte, daß der Dreck hätte weggespült werden müssen. Ich stieg über die ausgestreckten Beine eines betrunkenen Rattenmannes und blieb soweit wie möglich in der Mitte der Gasse. Dort stolperte man wenigstens nicht auf etwas Unerwartetes. Dabei schreckte ich eine Rattenfamilie auf, die einen Festschmaus an einem Hundekadaver hielt. Sie zeigten mir die Zähne. Wehe, wenn ich versuchte, ihnen ihr Abendessen zu stehlen! Ich trat der größten Ratte der Stadt in die Seite. Vielleicht hatte meine neue Freundin ja Angst vor Ratten.

Ich ging weiter in die düstere Straße hinein, an Schläfern verschiedener Rassen und Geschlechter vorbei und achtete sorgfältig darauf, niemanden aufzuwecken. Ich halte mich an bestimmte goldene Regeln. Außerdem kann ich es auch nicht leiden, wenn mich jemand zu Hause belästigt.

An einer Kreuzung etwa fünfzehn Meter weiter blieb

ich stehen. Das plötzliche Sonnenlicht röstete meine Augen.

Ich wartete. Und wartete. Dann wartete ich noch ein bißchen. Nachdem ich noch ein bißchen länger gewartet hatte und kurz davor war, seufzend aufzugeben, kam eine Frau an die Mündung der Gerstengasse. Sie hatte die richtige Größe, aber der Alterungsprozeß hatte bei ihr schon vor Generationen aufgegeben. Sie war eine lahme, abgerissene Straßenoma, die sich auf einen krummen Stock stützte. Sie spähte mit teuflischer Konzentration unter ihrem gelben Strohhut in die Gasse, als wisse sie genau, daß in der Gasse irgendwas Böses lauerte. Eine Frau ihres Alters überlebte nicht so lange die Straße, ohne paranoid zu werden.

Ich halte mich im Grunde für einen netten Kerl und verkniff es mir, ihr Angst einzujagen. Ich wartete, bis sie beschloß, die Gasse lieber nicht zu betreten.

Verblüffenderweise hielt Der Gottverdammte Papagei die ganze Zeit den Schnabel. Der Tote Mann hatte ihn gründlich ruhiggestellt.

Mein Plan allerdings schien gescheitert zu sein. Eine Amateurin hatte mich ausgetrickst.

Besser, wenn ich das für mich behielt. Meine Freunde nehmen mich schon genug auf den Arm, auch ohne daß ich ihnen freiwillig Munition liefere.

Ich ging zurück auf die Straße. Wenigstens wurde es nicht noch schlimmer. Ausnahmsweise geriet ich nicht mal in eine Schlägerei. Ich ging zu einem Wassertrog und reinigte mit der grünlichen Brühe meine Schuhe von dem Schlamm. Daß die Soße dadurch noch schmutziger wurde, störte mich nicht. Diese öffentlichen Pferdetränken ermutigen die Leute nur, Pferde zu halten.

Und Pferde waren die bevorzugte Waffe von Mutter Natur, wenn es darum ging, einen armen Kerl namens Garrett zu quälen.

Mit dem linken Schuh war ich fertig und machte mich an den rechten, wobei ich versuchte, meine Hände nicht zu beschmutzen, als sich die Menge überraschend teilte, und ich die Rothaarige erblickte. Unsere Blicke trafen sich. Ich schenkte ihr mein strahlendstes Grinsen und bombardierte sie mit meinem Brauen-Blick-Trick. Mit dieser Kombination kriege ich sie alle.

Sie ging stiften.

Nichts wie hinterher! Jetzt war ich in meinem Element. Das ist mein Leben. Ich hätte ja nach der Meute und dem Jagdhorn gerufen, wenn dann nicht mit Sicherheit auch Gäule aufgetaucht wären.

Der Gottverdammte Papagei stieß ein fragendes Geräusch aus. Ich verstand ihn jedoch nicht, und er verzichtete auf eine Wiederholung.

4. Kapitel

Wieder fiel mir dieses merkwürdige Phänomen auf: Kein einziger Mann auf der Straße achtete auf das Mädchen. Vielleicht ließ meine Sehkraft ja nach, oder meine Pechsträhne ließ mich in Wunschdenken verfallen. Möglicherweise waren die anderen Männer ja auch alle so glücklich verheiratet, daß sie sich nie nach hübschen Mädchen umsahen. Genauso wahrscheinlich war die Sonne heute morgen im Westen aufgegangen.

Ich duckte mich unter einem herabstoßenden Schwarm Feen hinweg und versuchte, etwas näher an das Mädchen heranzukommen, da ich ihre Spur nicht nach der

Aufregung der Männer verfolgen konnte, weil sie ja kein Aufsehen erregte. Die Straße war belebt, als wäre TunFaire ein Kurort, aber die Leute knurrten sich gereizt an. Wir brauchten schlechteres Wetter, damit sie abkühlten. Ein einziger, ordentlicher Aufruhr würde genügen. Er konnte das Pulverfaß zur Explosion bringen.

Das Gesicht war unverwechselbar und häßlich wie die Morgenröte. Eierkopf Zarth überragte die Menge wie ein Turm. Ihm warf niemand auch nur einen bösen Seitenblick zu. Eierkopf war hauptberuflich Knochenbrecher, und das bedeutete, daß seine Geschäfte im Moment blühten. Er sah mich und winkte mit seiner schaufelartigen Hand. »Jo! Garrett, alter Junge! Wie hängt der Hammer?« Es ist immer gut, Eierkopf auf seiner Seite zu haben, aber er ist weder besonders schlau noch besonders scharfsinnig.

»Niedrig. Ist dir zufällig eine süße kleine Rothaarige etwa dreißig Meter weiter aufgefallen? Sie ist so klein, daß ich sie ständig aus den Augen verliere.«

Sein Grinsen vertiefte sich und zeigte die Überreste wirklich häßlicher Zahnstummel. »Hast du einen Fall?« Der kleine Heimtücker. Wahrscheinlich hoffte er, daß ich ihn engagieren würde.

»Wohl nicht. Sie hat mein Haus beobachtet, deshalb wollte ich ihr ein bißchen auf den Fersen bleiben.«

»Einfach so?«

»Ja.«

Sein Grinsen wurde zur reinsten Horrorschau. »Ist Dean zurückgekommen? Oder ist der Tote Mann aufgewacht?« Er zwinkerte Dem Gottverdammten Papagei zu.

Immerhin war er schlauer als ein Stein. »Beides.«

Eierkopf kicherte. Es war diese Art Kichern, das ich in letzter Zeit einfach zu oft gehört habe. Meine Freunde glauben, daß ich nur auf der Welt bin, um sie mit meinen Qualen zu unterhalten.

»Hör zu, Eierkopf, dieses Mädchen wird mich abhängen, wenn ich ihr nicht...«

»Wo wir gerade von Mädchen reden, die einen abhängen... Ich habe gestern Tinnie Tate gesehen.«

Tinnie ist eine von meinen Ex-Freundinnen, die meine Kumpel einfach nicht in Frieden ruhen lassen können. »Großartig. Komm später bei mir vorbei und erzähl mir alles.«

»Winger hab ich auch getroffen. Sie...«

»Die ist dein Problem.«

Unsere gemeinsame Bekannte Winger ist, obwohl eindeutig weiblich, so groß wie ich und so blöd wie Eierkopf. Und sie hat das Moralempfinden einer tollwütigen Hyäne. Trotzdem fällt es einem schwer, sie nicht zu mögen.

»Garrett, komm schon, Mann.«

Ich war in Gedanken versunken.

»Sie hatte eine gute Idee. Ehrlich, Garrett.«

Winger steckt voller guter Ideen, die mich direkt bis zum Hosenschlitz in einen Tümpel voll Krokodile befördern. »Dann zieh du sie doch mit ihr durch.« Bergauf lichtete sich die Menge etwas, und ich konnte einen Blick auf das Objekt meiner Begierde werfen. Sie sah verwirrt zurück. Oder war sie ein bißchen genervt?

»Liebend gern, Garrett«, brüllte Eierkopf, »aber wir brauchen jemanden mit Grips, der uns hilft.«

»Dann bin ich der Falsche stimmt's?« Natürlich stimmte das. Würde ein Kerl mit Verstand einer Frau

folgen, die eindeutig will, daß man ihr folgt, und die meine Langsamkeit ungeduldig machte?

Damals dachte ich, es wäre eine gute Idee. Das sagt man immer.

Ich erwog den Gedanken, ihr zuzuwinken, damit sie wußte, daß ich gleich kam. Aber dann spielte ich doch das Spielchen weiter.

Eierkopf folgte mir ein Stück und murmelte irgendwelche Nettigkeiten über meine Manieren. Ich zeigte ihm die kalte Schulter und antwortete nicht, sondern trottete hinter meiner neuen Freundin her. Es waren immer weniger Leute auf der Straße, und ich konnte die Rothaarige jetzt sehen. Sie erregte genausoviel Aufsehen wie die Alte, die einen Blick in die Gasse geworfen hatte.

Wir waren an der Stelle angekommen, an der die Macunado in die Harlekinallee übergeht. Sie sah zurück und bog in die Runengasse ein, in der die letzten fähigen Astrologen und Hellseher von TunFaire ihre Geschäfte betreiben.

5. Kapitel

»Heh, Kumpel!« rief ich einem kräftigen alten Zwerg zu, der einen altmodischen, handgemachten Totschläger mit sich herumschleppte. Das Gerät war so lang wie er und aus den Wurzeln eines schwarzen Baums geschnitzt, dessen Holz härter als Stein war. »Wieviel willst du für das Ding?«

Der Preis schnellte sofort in die Höhe. So sind sie halt, die Zwerge. Zeig Interesse an einem zerbrochenen Kleiderbügel, und schon... »Der ist nicht zu verkaufen,

Langer. Das hier ist der weltbekannte Zehenkitzler, seit zehn Generationen die Waffe des Häuptlings der Kuble Zwerge. Er wurde dem ersten Oberen Gromach vom Demiurgen Grootch übergeben...«

»Klar. Und er hat immer noch Dreck am Stecken, Stoppel.«

Der Zwerg schlug mit dem Knüppel so hart auf den Boden, daß ein Pflasterstein zerbrach.

»Drei Taler«, bellte ich, bevor er mir noch mehr Details von der Herkunft des Schlagstocks an den Kopf warf und gar auf die Idee kam, seine Wirksamkeit an meinen Lieblingszehen zu demonstrieren.

»Keinen Heller unter zehn, Leuchtturm.« Selbst der Reichsschatz wäre für einen Zwerg verkäuflich. Ihnen ist nichts heilig außer dem Wohlstand selbst.

»Danke für das Gespräch, Rollerball. War nur so eine Idee.« Ich machte Anstalten, weiterzugehen.

»Heh, Moment mal, Hochnase. Du kannst mir wenigstens ein Angebot machen.«

»Mein Gedächtnis hat wohl wieder einen Aussetzer. Habe ich dir nicht gerade ein Angebot gemacht, Kurzer?«

»Ich meine ein ernsthaftes Angebot. Keinen schlechten Witz.«

»Na gut. Sagen wir drei Taler zehn.«

Er jaulte auf. Ich tat, als wollte ich endgültig gehen.

»Warte, Großer. Vier, einverstanden? Vier Taler sind zwar für solch eine ruhmvolle Waffe quasi geschenkt, aber ich muß ein bißchen Geld zusammenkratzen, bevor die Leute uns aus der Stadt jagen. Ich habe keine Lust, wieder in den alten Minen rumzuwühlen.«

Daran könnte ein Körnchen Wahrheit sein.

»Drei Taler zehn und ein Papagei? Stell dir nur vor,

was du alles mit seinen Federn anfangen kannst.«

Der Zwerg beäugte Mr. Big. »Vier.« Mist. Keiner wollte Den Gottverdammten Papagei haben.

»Abgemacht.« Ich seufzte und wühlte in meinen Taschen. Wir wurden uns handelseinig, und der Zwerg trollte sich pfeifend. Heute abend würden in der Zwergenbar wieder riesige Geschichten die Runde machen, wie jemand zum Narren gehalten worden war.

Aber ich hatte mein Werkzeug. Und da mir das Schicksal selten lange freundlich gewogen blieb, würde ich über kurz oder lang Gelegenheit bekommen, die Wirkung des Zehenkitzlers in der Praxis zu erproben.

Die Runengasse war nicht sehr bevölkert, was mich überraschte. In Anbetracht des politischen Klimas sollten sich die Leute eigentlich mehr um ihre Zukunft kümmern. Eine einsame Runenleserin warf ihre Knochen und versuchte, ihre nächste Mahlzeit vorherzubestimmen, und ein Augur war vollkommen darin vertieft, sein Hühnchen zu rupfen. Handleser und Phrenologen tauschten gegenseitig die Zukunft aus, Wassermagier, Erdmagier, Feuermagier und Geisterbeschwörer dösten in ihren winzigen Buden.

Vielleicht blieben ihre Kunden ja weg, weil niemand Fachleute brauchte, um herauszufinden, daß schlimme Zeiten bevorstanden.

Ich heimste einige wenige verlockende Sonderangebote und Rabattofferten ein. Die ansprechendste kam von einer dunkelhaarigen, wild blickenden Tarotleserin. »Ich bin bald wieder da«, versprach ich ihr. »Reservier mir einen Tanz.«

»Nein. Du wirst nicht mit mir tanzen. Es sei denn, du bleibst stehen. Jetzt.«

Ich dachte, sie meinte damit: ›Das sagen alle‹, und ging weiter. Der Gottverdammte Papagei krächzte etwas vor sich hin. Vielleicht ließ der Druck des Toten Mannes nach.

»Ich hab dich gewarnt, mein Hübscher.«

Wie konnte sie von ihrem Platz aus die Karten sehen?

Ich hatte die Rothaarige seit meiner Verhandlung mit dem Winzling nicht mehr gesehen, und daran änderte sich auch jetzt nichts. Allerdings schien weiter vorn jemand mit Steinen um sich zu werfen.

Der Straßenplaner, der die Runengasse angelegt hatte, mußte entweder ein Schlangenjäger oder ein Schmetterlingsfänger gewesen sein. Sie mäanderte in endlosen Zick-Zacks durch die Stadt und lief fast auf sich selbst zurück. Ohne ersichtlichen Grund, bis auf den vielleicht, daß sie auf diese Weise zwischen den Häusern entlangführte. Nach ein paar scharfen Kurven war die Straße plötzlich menschenleer. Nur eine große braune Kutsche stand da. Ihre Tür fiel gerade ins Schloß.

Verlassene Straßen sind kein gutes Zeichen. Sie bedeuten, die Leute wittern Ärger und wollen nicht darin verwickelt werden.

Vielleicht wollte ja nur jemand mit mir reden. Warum kam er dann nicht zu mir nach Haus?

Weil ich selten aufmache? Schon gar nicht, wenn jemand einen Job für mich hat? Möglich. Außerdem ist bekannt, daß der Tote Mann Gedanken lesen kann.

Ich tastete mich vorsichtig weiter vor und sah zurück. Dieses Tarot-Mädchen war eine echte Versuchung. Andererseits, rotes Haar sieht auf einem weißen Kopfkissen einfach wundervoll aus. Und drittens...

Leider bekam ich nicht die Chance, meine

Rechenkünste weiter unter Beweis zu stellen. Aus dem Unterholz oder Rissen in der Mauer oder unter den Pflastersteinen oder von mir aus auch aus einem Loch im Himmel tauchten die drei häßlichsten Typen auf, die ich jemals gesehen hatte. Sie hatten es wirklich schwer. Vermutlich hätten sie gern menschlich ausgesehen, aber ihre Mütter hatten sich mit Liebhabern eingelassen, die häßlich mit mehr als nur einem »ä« buchstabierten. Außerdem sah ich neben jedem von ihnen wie ein Winzling aus, obwohl ich gut einsfüfundachtzig messe, einhundertfünf solide Kilo (ja, ich habe zugenommen) aus knallharten Kartoffelbreimuskeln auf die Waage bringe und blaue Augen habe, mit denen ich schon so manche Rothaarige erledigte.

»Hallöchen, Jungs. Meint ihr auch, daß es heute noch regnet?« Ich deutete nach oben.

Keiner von ihnen hob seinen Kopf auch nur einen Zentimeter. Was mir den unangenehmen Verdacht aufdrängte, daß sie schlauer waren als ich. Ich hätte nach oben geschaut. Und vermutlich wären sie auch keinem rothaarigen Schemen bis hierher gefolgt, wo drei noch gigantischere Brunos sie hätten zusammenschlagen können.

Sie sagten nichts, und ich wartete weder darauf, daß sie sich vorstellten noch darauf, daß sie ihr Sprüchlein aufsagten. Ich täuschte einen Schlag nach links an, wich nach rechts aus und säbelte einem der drei Kerle die Kegel unter der Kugel weg. Vielleicht hatte mir der Zwerg doch einen Gefallen getan. Ich stürzte mich auf den Kopf eines der beiden anderen Burschen, als wollte ich ihn mit einem Schlag bis zum Fluß befördern und einen Home Run landen. Trotz seiner Größe landete er

auf allen vieren, und mir schoß durch den Kopf: Heh, Alter, läuft doch gar nicht schlecht!

Der erste stand wieder auf und stürzte sich auf mich. Inzwischen hatte mir der dritte im Bunde, den ich bisher noch nicht erwischt hatte, den Rückweg abgeschnitten, nur für den Fall, daß ich nach Hause laufen wollte. Mein erstes Opfer hatte mich erreicht. Er humpelte nicht mal. Und der zweite stand auch schon wieder senkrecht. Er schien nicht mal leichte Kopfschmerzen zu haben.

Konnte man denen gar nicht wehtun? Du heiliger Bimbam!

»Kräh«, krächzte Der Gottverdammte Papagei.

»Nimm den Schnabel nicht so voll, du gescheckter Bussard.«

Ich holte zu einem mächtigen Schlag aus und drehte mich langsam herum, um mir ein geeignetes Opfer auszusuchen. Ich erwischte den Falschen. Allerdings gab es bei dem Spiel auch keinen Richtigen.

Ich wählte den Kerl, den ich bisher noch nicht geschlagen hatte. Mein Plan war einfach: Ich wollte ihn flachlegen und dann meine Fähigkeiten als Langstreckensprinter unter Beweis stellen. Aber der Plan überstand nicht einmal die erste Feindberührung. Während ich noch ausholte, schnappte er sich meinen Knüppel mitten in der Luft, riß ihn mir aus den Händen und schleuderte ihn mit einer solchen Kraft zur Seite, daß er bei der Landung an einer Hauswand zersplitterte.

»O Junge, Junge.«

»Kräh«, wiederholte Der Gottverdammte Papagei.

Ich entschied mich für Plan B: So weit die Füße tragen. Eine behaarte Hand, die an einem Arm baumelte, der einen Troll hätte vor Neid erblassen lassen, kam mir in

die Quere und packte meinen Unterarm. Ich schlug um mich und wand mich und entdeckte einige bislang gänzlich unbekannte Spielarten der Sprache. Das brachte mir die längst fällige Bewegung ein, aber leider bewegte ich mich dabei nicht von der Stelle. Und der große Kotzbrocken geriet bei seinem Vorhaben, mich auf der Stelle laufen zu lassen, nicht mal in Schweiß.

Eine andere Pranke packte meinen freien Arm. Die Berührung war beinah behutsam, aber seine Finger waren wie Klammern aus Stein. Mir war klar, daß er meine Knochen pulverisieren konnte, wenn ihm danach war. Was meine Bemühungen, zu flüchten, kein bißchen bremste. Ich gab erst auf, als der dritte Gorilla meine Knöchel packte und mich anhob.

Der Gottverdammte Papagei spazierte meinen Rücken hinunter und redete mit sich selbst. Anscheinend konnte er nur noch knurren und murren.

Wir marschierten auf die Kutsche zu. Ich hob kurz den Kopf und sah noch, daß vier große Rösser davorgespannt waren, alle in dem gleichen Braun wie die Kutsche selbst. Auf dem Bock saß ein Kutscher, der ganz in Schwarz gekleidet war und auf mich herabsah. Allerdings konnte ich ihn in seiner riesigen schwarzen Kapuze nicht erkennen.

Ihm fehlte nur noch eine große Sichel, dann wäre das Bild komplett gewesen.

Die Kutsche war vom Feinsten, aber trotzdem prangte kein Wappen an ihrem Schlag. Was meine Zuversicht nicht gerade hob. Hier in TunFaire protzten selbst die Halunken gern mit ihrer sozialen Stellung.

Ohne ein einziges Wort zu verlieren, schoben mich die Gebrüder Grauenvoll hinein. Ich hätte fast mit dem Kopf

die Tür auf der anderen Seite durchbrochen. Sie gab keinen Zentimeter nach, und mein Schädel auch nicht. Leider. So flatterte ich wie eine Motte mit versengten Flügeln in den sattsam bekannten Abgrund der Dunkelheit hinab.

6. Kapitel

In meinem Job Vertrauliche Ermittlung, Sachensucher, Mittelsmann, also einer Beschäftigung, die es mir ermöglicht, keinen festen Job annehmen zu müssen rechnet man damit, manchmal herumgeschubst zu werden. Es geht zwar nicht so weit, daß es einem gefällt, aber man spielt das Spielchen halt mit. Vor allem, wenn man ein Mädchen verfolgt, von dem man weiß, daß es verfolgt werden will und das einen direkt in einen perfekten Hinterhalt lockt. Ein solcher Kerl bekommt mehr als den ihm zustehenden Teil an Beulen und Blessuren, und er verdient jede einzelne davon. Ich wette, daß Kerle wie Morpheus nie eins auf die Mütze kriegen oder in geheimnisvolle Kutschen geworfen werden.

Der erste Schachzug, wenn man wieder Licht am Ende des Tunnels sieht und wenn man clever genug war, nicht allzuviel zu stöhnen, ist zu tun, als wäre man noch nicht bei Bewußtsein. So erfährt man möglicherweise etwas. Oder man überrascht seine Gegner, schlägt sie zusammen und kann entkommen. Oder alle sind essen gegangen, und irgendein Schlaumeier hat vergessen, den Schlüssel von der Zellentür abzuziehen.

Vielleicht liegt man aber auch einfach nur da und kotzt sich die Seele aus dem Leib, weil einen jetzt außer dem Kater noch eine Gehirnerschütterung erwischt hat.

»Was sind diese Sterblichen doch für widerliches Vieh! Jorken, hol einen Feudel!« Es war eine Stentorstimme, die klang, als wäre ihr Besitzer Charakterdarsteller und Hauptdarsteller der besonderen Art.

Eine Frauenstimme mischte sich ein. »Und bring noch einen Eimer mit. Normalerweise sind sie am anderen Ende auch undicht.«

O nein. Ich hatte diese Woche schon gebadet.

»Warum ich? Wieso muß ich jetzt auch noch saubermachen?«

»Weil du der Bote bist«, erwiderte ein Wind aus einem unendlichen Abgrund, so kalt wie ein Grab im Winter. Das mußte mein Kumpel sein, der gesichtslose Kutscher.

Ich war verwirrt. Das entsprach zwar meinem Normalzustand, aber diese Sache hier entwickelte sich wirklich bizarr.

Es wurde wohl Zeit, sich aufzurappeln und meiner Lage die Stirn zu bieten. Ich zählte meine schlaffen Muskeln durch und bewegte sie. Zwei Finger und ein Zeh zuckten. Ich kommentierte diese Meisterleistung mit einem schillernden Monolog. »Kruzifixidunnerlüttchen! Wassndaassnrgrr?« Ich war in Fahrt, nur leider erkannte ich die Sprache nicht, in der ich schäumte.

Ich kühlte in Sekundenschnelle ab, als mich ein Eimer eiskalten Wassers traf.

»Jippiheiho, Schweinebacke!« Getrieben von einer wilden Wut schaffte ich es, mich halb aufzurichten. »Gnaforzel Rumpumpel! Ey!« Heh! War das hier Realität?

Ein weiterer Guß eiskalten Wassers traf mich so hart, daß ich umkippte. Aus dem Nebel tauchte ein Feudel auf und begann zu wischen. Derjenige, der den Lappen

bediente, knurrte dabei gereizt. Das war typisch für Zwerge. Nur war diese Bohnenstange hier so lang, daß er adoptiert worden sein mußte.

Und noch etwas an dem Mopmann war merkwürdig. Abgesehen davon, daß er ganz allein einen Dialog führte. An der Stelle, wo man eigentlich Ohren erwartet, hatte er zwei kleine Taubenflügel. Außerdem konnte man irgendwie durch ihn durchsehen, wenn er vor eine Lichtquelle trat.

Im gleichen Augenblick flammte ein strahlendes Licht auf. Ich rappelte mich in eine sitzende Position hoch, konnte aber nicht hinsehen. Diese Helligkeit war noch schlimmer als das strahlendste Sonnenlicht an einem Morgen nach einer durchgezechten Nacht.

»Mr. Garrett.«

Ich log nicht, aber ich gab es auch nicht geradeheraus zu. Statt dessen reagierte ich gar nicht und bemühte mich, dem langen Kerl mit dem Mop nicht noch mehr Arbeit zu machen. Mit Erfolg. Und ich schaffte es, mir eine Hand über die Augen zu legen. Irgendwo flüsterte eine leise Stimme in meinem Kopf, daß ich diese Erfahrung als eine Lektion in Chemie verbuchen sollte. Spiel nicht mit dem Zeug herum, das dir unterm Arsch hochgeht. Zum Beispiel mit merkwürdigen Rothaarigen.

Schon klar. Alle Rothaarigen sind merkwürdig. Aber es gibt solche und solche.

Eine Frau mischte sich ein. »Dämpf deine Strahlen ein bißchen. Du blendest ihn.« Sie hatte eine Stimme, die man nur von der Frau in seinen wildesten Träumen hörte. Es war die Stimme der Geliebten, für die man sich all die Jahre aufgespart hat.

Irgendwas lief hier schief.

Das Licht wurde schwächer, bis ich meine Augen gefahrlos aufmachen konnte, und es verfinsterte sich weiter, bis es die Helligkeit eines ganz normalen, von Fackeln erleuchteten Kerkers annahm. Wo ich wohl steckte? Aber ich erkannte keine Stimme. Und ich hatte eigentlich angenommen, daß ich jeden kannte, der ein privates Verlies hatte.

Na ja, TunFaire ist eine Großstadt.

Mist. Falsch. Es war ein Kerker. Hier handelte es sich um eine Art riesigen Kellerraum mit einer hohen Decke und nur ein paar Fensterlöchern weit, weit oben an der Rückseite, die hinter den rostigen Eisenstäben kaum zu sehen waren. Der Keller war bis auf einige Säulen, die die Decke hielten, fast ganz leer. Der Boden bestand aus alten, schiefergrauen Steinplatten. Sie waren sehr hart, vor allem, wenn man mit dem Rücken darauf lag.

Zeit für eine Bestandsaufnahme. Mir fehlte nichts, und ich hatte auch keine offenen Wunden. Aber meine Kopfschmerzen waren nicht verschwunden. Die schlimmste Verwundung war die Beule auf meinem Schädel von dem Zusammenstoß mit der Kutschentür.

Und einen Kater hatte ich immer noch.

Vielleicht hatten sie das Licht doch ein wenig zu weit heruntergedreht. Jetzt konnte ich meine Entführer sehen. Alle acht. Mir wäre es lieber gewesen, wenn ich sie nicht hätte sehen müssen.

Erst mal gab es diesen Schluck Wasser in der Kurve, der mal eine Taube gewesen war: Die Dachratte mit dem Mop.

Neben ihm standen die drei Typen, die ich bereits kennengelernt hatte. Sie sahen noch größer und häßlicher aus als vorher. Diese Kerle hätten jedem Wasserspeier an

jeder großen Kathedrale locker Konkurrenz machen können. Außerdem standen da drei Frauen herum. Keine von ihnen war meine Rothaarige. Ihr am ähnlichsten kam eine Brünette mit blasserer Haut und Augen, die vor Verheißung glühten. Ihre Kurven mußten von einem tagträumenden himmlischen Geometriker gezogen worden sein. Ihre Lippen hätten mich fast dazu gebracht, aufzuspringen und zu ihr hinzulaufen. Sie mußte diese unglaublich sexy Stimme haben.

Neben ihr stand ein Mädel mit dem wildesten Haarschopf, der mir je zu Gesicht gekommen ist. Irgendwas ragte daraus hervor, das wie Schlangen aussah. Ihre Hautfarbe war blaßgrün. Ihre Lippen waren wunderbar voll, aber ebenfalls dunkelgrün. Sie lächelte und entblößte scharfe Vampirzähne. Ganz zu schweigen davon, daß sie mit einem Paar Extraarmen ausgestattet war, mit denen sie sicher eine Menge dummes Zeug anstellen konnte. Ich beschloß, sie nicht zu fragen, ob sie mit mir ausgehen wollte.

Sie starrte mich an, und ihr heißer Blick ließ es mir eiskalt den Rücken hoch und runter laufen. Oder war sie einfach nur hungrig?

Die dritte Frau war eine gigantische Blondine, etwa drei Meter hoch und mindestens zehnmal so viele Jahre über ihre Blüte hinaus. Sie hatte überall dort Gewicht zugelegt, wo Frauen eigentlich gar keine Körperfülle brauchen, und strahlte insgesamt eine gewisse hausfrauliche Biederkeit aus. Zusammen mit dieser unterschwelligen Verbitterung, die so oft damit einhergeht.

Ihr Kerl, jedenfalls nahm ich an, daß er es war, rekelte sich auf einem Steinthron, der so porös und bröckelig

war, daß es aussah, als würde er gleich unter seinem Gewicht zusammenbrechen. Er war noch ein bis zwei Meter größer als Blondchen. Als Kleidungsstück hatte er einen schmalen Lederlendenschurz gewählt, der aussah, als hätte er ihn im Vorbeigehen einem Säbelzähntiger aus dem Fell gerissen und sich nicht die Mühe gemacht, ihn zu trocknen. Er sah aus wie ein in die Jahre gekommener Gymnastikfreak. In seiner Blütezeit hatte er bestimmt Minotauren gestemmt, jedenfalls seinen Schultern nach zu urteilen.

Seine Augen waren von demselben strahlenden Blau wie meine. Er hatte eine Menge weißes Haar, das ihm in einer wilden Mähne vom Kopf abstand. Sein Bart war auch weiß und offenbar seit Jahrzehnten nicht ordentlich gestutzt worden. Trotz seiner entzückenden Augen wirkte er gelangweilt, ja fast schläfrig.

Die ganze Bande starrte mich an, als erwarte sie etwas besonders Cleveres von mir. Ich hatte aber weder mein Stöckchen mit dem Silberknauf noch meine Stepschuhe dabei, also konnte ich ihnen nicht den Astaire machen. Da die Worte, die ich ausstieß, nicht besonders scharfsinnig klangen, verzichtete ich auch auf die Darbietung eines kleinen Liedchens. Also griff ich tief in die Kiste und kramte den letzten Trick heraus.

Ich versuchte aufzustehen.

Geschafft! Aber um stehenzubleiben, mußte ich mich auf einen der häßlichen drei Affen stützen. Dieser hier hatte keine Stirn und einen Mund wie ein Karpfen. Wetten, daß die Mädchen Schlange standen, um mit ihm genüßlich zu knutschen? Außerdem hatte er auch noch Fischaugen, gelb und dunkel und von einer milchigen Haut überzogen.

Die klappte dann und wann auf und zu, aber ansonsten ignorierte er mich. »Wer seid ihr?« krächzte ich schließlich. »Was um Himmels willen seid ihr?«

Zwei konnten als Giganten durchgehen und eine als Mensch, aber so etwas wie die anderen hatte ich selbst auf den Straßen von TunFaire noch nie gesehen. Und dort kann man eine Menge erleben. Es gibt Exemplare so ziemlich jeder beseelten Gattung da draußen, von Feen, die so groß sind wie ein menschlicher Daumen, bis zu Giganten, die sieben Meter lang sind. Man kann sogar so was Entsetzliches wie Rattenmänner sehen, die früher einmal von dilettierenden Zauberern erschaffen wurden.

Vielleicht war das ja die Erklärung. Möglicherweise waren dies hier Flüchtlinge aus irgendeinem Keller aus der Oberstadt, wo unsere Magiermeister hausen. Das Problem war nur, daß die meisten dieser Künstler die letzten vier Generationen im Cantard beim Kriegführen verbracht hatten. Keiner von ihnen hatte Zeit gehabt, so was zustande zu kriegen.

Einige Dinge wußte man einfach aus Erfahrung.

Ich sackte zusammen. Mein häßlicher Kumpel dachte gar nicht daran, mir zu helfen. Ich hing an ihm wie ein Ertrinkender und zog mich langsam wieder in die Welt zurück. Ich hatte ja genug Übung darin, mich an Laternenpfosten hochzuziehen, in Nächten, in denen die Witterung unglaublich alkoholisch gewesen war. »Ich weiß doch, daß ihr reden könnt.«

Wo wir gerade von reden sprechen... Wo war mein Fluch, der gefiederte Prinz des Geschwafels, Der Gottverdammte Papagei? Er konnte auf keinen Fall hier in diesem Gewölbe sein außer er war tot. Selbst der Tote Mann hätte ihn nicht zum Schweigen gebracht.

Der große Bursche, offenbar der Häuptling, nickte Federröhrchen zu. Die gefiederte Bohnenstange sah mich an und zuckte mit den durchscheinenden Schultern, als hätte er keinen Schimmer.

»Ich bin von Idioten gekidnappt worden«, knurrte ich.

Ja. Klar. Und was sagten die über den großartigen Intellekt des Kerls, der entführt worden war?

Die Erdanziehungskraft ließ mich einfach nicht in Ruhe. Ich sackte erneut zusammen. Vielleicht sollte ich ihr einfach nachgeben, mich flachlegen, einschlafen und schließlich wieder irgendwo anders aufwachen, wo sich die Alpträume nicht so einfach ihren Weg in den menschlichen Verstand bahnen konnten.

Und dann? Die Welt ist voll Verrückter, und wem kann man schon trauen?

7. Kapitel

Die Grüne bewegte sich auf mich zu. »Bitte entschuldigen Sie uns, Mr. Garrett. Wir mußten Sie leider etwas überstürzt zu uns bitten. Daiged, Rhogiro und Ringo«, während sie diese Namen aussprach, deutete sie nacheinander mit einem gefährlich aussehenden Fingernagel auf die drei Weltmeister der Häßlichkeit, »mußten unter Druck arbeiten. Sie sind es nicht gewohnt, zartfühlend zu sein.«

»Im Ernst?«

Ich sah mich nach Dem Gottverdammten Papagei um. Es war immer noch nichts von ihm zu sehen. Vielleicht war er ja clever genug gewesen, zu flüchten. Oder ich hatte Glück gehabt, und sein großer Schnabel hatte ihm einen umgedrehten Hals eingebracht.

Irgendwie waren einige Arme der grünen Frau verschwunden, ihr Haar wirkte etwas gezähmter, ihre Hautfarbe hatte sich verbessert und ihre Zähne hatten an Schärfe verloren. Als Bonbon war ihr Dekolletee auf Nabelhöhe gesunken.

Ich war unter die Gestaltwandler gefallen.

Mir fiel auf, daß die Giganten einige Fuß kleiner waren, die häßlichen Typen weniger abstoßend und der Lange John Silver plötzlich Ohren statt Federn hatte. Die Sexbombe hatte sich auch verändert, obwohl sie ganz okay ausgesehen hatte. Sie war kürzer geworden und blondiert. Und sie kicherte. Wenigstens hatte ihre Ausstrahlung nicht gelitten.

Warum sollte sie sich bloß in eine Tussi verwandeln?

Hatte mir jemand etwa im Schlaf Pilze eingeflößt?

»So sehen Sie besser aus«, erklärte ich. Die grüne Frau kam mir für meinen Geschmack zu nah. Ich ließ ihr Haar nicht aus den Augen. Flöhe und Läuse sind schon schlimm genug.

Sie lächelte mich einladend an und leckte sich mit einer gespaltenen Zunge die Lippen. »Ich weiß Ihre Gedanken zu schätzen. Sehr schmeichelhaft. Aber Sie wollen mir nicht zu nahe kommen.« Sie deutete auf die Blonde, die mich ansah, als wollte sie mich zum Abendessen verspeisen. In einer weniger anstrengenden Situation wäre ich sicher freiwillig auf ihren Teller gehüpft. Und ich versäumte es, das Mißverständnis aufzuklären, was die Wirkung der Schlangenfrau auf mich betraf.

»Haben Sie zufällig einen Stuhl?« Bestimmt hatte ich eine Gehirnerschütterung. Ich schwankte so heftig wie ein bekiffter Rattenmann.

»Tut mir leid. Wir sind vollkommen unvorbereitet in

diese Sache gestolpert.«

Ich hockte mich auf den Boden, damit ich nicht so tief stürzte, wenn es soweit war. »Erzählen Sie mir was, womit ich etwas anfangen kann. Wer sind Sie? Was sind Sie? Was wollen Sie? Verraten Sie mir was Interessantes, bevor ich wieder ohnmächtig werde.« Mein Kopf tat mächtig weh.

»Wir sind die letzten der Godoroth. Ohne es zu wollen und ohne eigene Schuld sind wir in einen Kampf mit dem Shayir verwickelt worden.«

»Die Göttin der Erkenntnis küßt mich auf die Wange«, knurrte ich. »Ich fürchte, ich kapiere nicht.« Ich hatte keine Ahnung.

»Nur eine Gruppe kann überleben. Dieser Ort hier ist der Keller unseres letzten sterblichen Anhängers. Hier finden wir Schutz, bis der Wettkampf entschieden ist. In seinen Gebeten hat unser Gläubiger vorgeschlagen, daß wir uns Ihrer Hilfe versichern. Vom Temperament her passen Sie uns wie angegossen.«

»Lassen Sie meinen Schneider aus dem Spiel.«

Sie sah mich verständnislos an. Das Wortspiel war wohl zuviel für ihren göttlichen Verstand. Oder zuwenig? »Wir haben erwogen«, fuhr sie fort, »einen Nichtgläubigen ins Spiel zu bringen. Anscheinend hat der Tempel der Shayir Wind davon bekommen und Ihnen eine Falle gestellt.«

»Es muß an diesem Schlag auf den Kopf liegen. Ich verstehe kein einziges Wort.« Ich wiederholte meine Frage. »Wer sind Sie? Was sind Sie?«

Die Blonde kicherte. Garrett, du Schlingel. Sagst so schlaue Sachen. Der Boß allerdings schien mich nicht sonderlich amüsant zu finden. Um seine Augenbrauen

blitzte es. Und zwar tatsächlich. Außerdem war er auch wieder ein bißchen gewachsen. Hätte mir gleich klar sein sollen. Solche Typen haben keine Geduld.

»Haben Sie nie von den Godoroth gehört?«

»Ich fürchte, nein. Und die anderen Namen kenne ich auch nicht.«

»Ignoranz war einer der Gründe, die für Sie gesprochen haben.« Allerdings klang sie nicht so, als hielte sie viel von meiner Unwissenheit.

Um das Haupt des Häuptlings zog sich ein schweres Gewitter zusammen, und es donnerte. Die Brünette, sie hatte ihre ursprüngliche Haarfarbe wieder – stand ihr auch besser –, warf ihm einen Blick zu, der fast schon angewidert wirkte. »Ich bin Magodor. Alle zusammen werden wir die Godoroth genannt. Wir waren die Schutzgötter der Hahr, eines der ersten Stämme, die diese Gegend besiedelten. Nach Ihren Maßstäben waren sie primitiv. Sie betrieben Ackerbau und Viehzucht, beherrschten aber beides nicht besonders. Sie sicherten ihr Überleben mindestens genauso durch Überfälle auf andere Stämme wie durch Agrikultur. Fast all ihre Spuren sind ausgelöscht. Ihr Blut zirkuliert zwar noch in den Herrschern dieser Stadt, aber ihre Kultur ist untergegangen. Und nun befinden sich ihre Götter ebenfalls am Rand des Untergangs.«

Diese Unfähigkeit zu Ackerbau und Viehzucht und die institutionalisierte Dieberei klang nach einem sehr ausgeprägten kulturellen Aspekt, der unter unseren Herrschern sehr dominant war.

»Die Anbetung der Shayir wurde von den Ochsenreitern der Gritn während der großen Gritny-Eroberungen in diese Gegend eingeschleppt. Die Gritn

waren den Hahr in ihrer Lebensweise sehr ähnlich. Sie hielten sich nicht lange, sondern bildeten nur die erste Welle einer ganzen Einwandererflut. Jedes Jahrzehnt erlebte seine Vandalen oder Eroberer. Und jede Welle hinterließ ihre Samen, einige Siedler und deren Ideen. Von den Ochsenreitern blieb nichts übrig. Aber ihre Götter, die Shayir, erwiesen sich als ausdauernd und unverwüstlich. Und jetzt, in diesen schweren Zeiten, müssen wir mit den Shayir um einen Platz in der Straße der Götter kämpfen.«

Die Straße der Götter. Das war der Name, den die Eingeweihten der Avenue gaben, die das Viertel durchquert, das zynische und ungebildete Heinis das Traumviertel nennen. Das ist ein Gebiet im Süden von TunFaire, in dem die tausend Götter ihre Haupttempel haben. Ein weiteres Vermächtnis aus der fernen Vergangenheit, als die weltlichen Herrscher ebenso überheblich wie paranoid waren, was die weltlichen Ambitionen des Klerus anging. Die alten Kaiser hatten die Priester alle auf einem Haufen haben wollen, damit sie leichter beobachtet werden konnten und man sie auch schneller fand, wenn mal wieder ein Massaker fällig war.

Ich sah mich um. Götter? Genau.

»Wissen Sie, wie es da draußen läuft? Werbung ist alles. Gewinnt man genügend Gefolgschaft, zieht man nach Westen in die Tempel und Kathedralen in der Nähe der Oberstadt. Verliert man Marktanteile, rutscht man langsam den Berg runter nach Osten, Richtung Fluß. Seit drei Dekaden verteidigen wir mit Händen und Füßen den letzten Tempel im Osten, während die Shayir sich gegenüber und einen Tempel weiter westlich befinden. Ein monotheistischer Gott namens Schröpsel haust in

dem Tempel zwischen uns. Aber Schröpsel hat letzte Woche eine Familie bekehrt. Und Immigranten aus dem Cantard haben einen Gott namens Antitibet eingeführt, der genug Gefolgsleute hat, daß fast ein Drittel auf der Straße wieder westlich haust. Was bedeutet, daß eine Menge Umzüge anstehen. Und es bedeutet auch, daß entweder wir oder die Shayir die Straße der Götter verlassen müssen.«

Das verstand ich. Ich wußte, wie es im Traumviertel lief. Mir war zwar nicht klar, warum und wie die Priester es untereinander klarmachten, aber die Ergebnisse waren sichtbar.

Am weitesten westlich liegen die Kathedrale St. Bramarbas der Kirche und das Geläuf der Orthodoxen. Diese beiden sich bekriegenden Vetterreligionen versammeln zusammen mit ihren diversen Ablegern die Mehrzahl der Gläubigen von TunFaire hinter sich. Es sind sehr reiche und mächtige Sekten.

Am anderen, dem östlichen Ende befinden sich Dutzende von Sekten wie diese hier, deren Götter und Tempel nur einer Handvoll Gläubiger bekannt sind. Und am äußersten östlichen Ende sind die Tempel nichts weiter als heruntergekommene Klitschen.

Ich konnte mir zwar in etwa die Situation vorstellen, was mich aber noch nicht davon überzeugte, daß diese Typen hier Götter und Göttinnen waren. Damit will ich nicht behaupten, daß ich nicht an sie glaubte. Wir wollen es so ausdrücken: Im Göttergeschäft sind die Beweise dünn gesät und werden häufig von Priestern ausgekocht, die davon leben, daß sie behaupten, direkten Zugang zum Himmelreich zu haben. Aber wir sind in TunFaire, dieser wundervollen Stadt, wo jede verdammte Scheiße

passieren kann.

»Sie sind skeptisch«, stellte Magodor fest, die gerade ziemlich hübsch aussah.

Ich bestätigte ihre Annahme mit einem Nicken und verzichtete darauf, meine eigenen Überzeugungen kundzutun.

Dem Großen stieg Rauch aus den Nüstern. Er war mittlerweile auf sechs Meter angewachsen. Wenn er sich noch weiter aufregte, dann würde er sich das göttliche Haupt stoßen.

»Wir werden Ihr Denken ein anderes Mal erkunden. Im Augenblick genügt es festzustellen, daß wir Godoroth in einer ebenso einfachen wie verzweifelten Lage sind. Entweder die Shayir oder wir müssen die Straße verlassen. Für uns bedeutet das Vergessen. Die Straße hat eine Macht, ein Manna, das uns am Leben erhält. Außerhalb der Straße wären wir nur noch Gespenster, und selbst das nur vorübergehend.«

Vielleicht. Die drei häßlichen Affen sahen jedenfalls aus, als wären sie aus unzerstörbarem Basalt.

Sie wiederholte sich, falls mir der Punkt entgangen sein sollte. »Wenn wir von der Straße vertrieben werden, sind wir erledigt, Mr. Garrett. Verloren. Vergessen.«

Man hat mich nicht oft beschuldigt, daß ich nachdenke, bevor ich meine große Klappe aufreiße, und auch diesmal machte ich keine Ausnahme. »Was passiert eigentlich mit Göttern, die am Ende sind? Habt ihr Götter, denen ihr Bericht erstatten müßt, die euch richten und beurteilen?«

Rumpelpumpel. Eine Krone von kleinen Donnerwolken umschwärmte jetzt den Kopf des Großen. Er war mittlerweile über sieben Meter hoch, zu groß für den Keller, selbst im Sitzen. Er mußte sich bücken und sah

mich wütend an. Mir drängte sich der Verdacht auf, daß er nicht allzu helle war, obwohl er den Chef gab.

Ist das nicht eine amüsante Vorstellung? Selbst in der übernatürlichen Welt sind es nicht immer die Besten, die an die Spitze kommen.

Dieser Verdacht von wegen mangelnder Brillanz war mir schon bei zahlreichen Göttern gekommen. Meistens schildern die Mythen gewalttätiges Verhalten anderen Göttern und ihren Anhängern gegenüber, angereichert mit jeder Menge Ehebruch, Inzest, Bestialität, Elternmord und dergleichen.

»Einige werden immer schwächer, bis selbst der Geist verschwunden ist. Andere werden sterblich, Opfer der Zeit und der Würmer.« Ich kann nicht behaupten, daß sie sonderlich überzeugend klang.

Der Große schloß die blitzblauen Äuglein und sprühte Blitze. Seine Gefährtin hatte sich besser unter Kontrolle. Sie war auf einsachtzig geschrumpft und wirkte auf eine reife, ländliche Art und Weise ziemlich attraktiv. Ich konnte sie mir ohne weiteres als Walküre vorstellen, wie sie in einer stürmischen Nacht über den Himmel galoppierte, einen Helm mit Hörnern trug und von Raben umflattert wurde, während sie die gefallenen Helden einsackte. Das Problem war nur, daß sie mich betrachtete, als könnte sie sich ohne weiteres vorstellen, mich über ihren Sattel zu werfen.

Mein Kopf tat immer noch weh, und mein Magen revoltierte weiter. Ich sehnte mich danach, schlafen zu gehen.

»Ich fühle mich hier nicht wohl«, verkündete ich. Außerdem war ich vollkommen verwirrt und traute meinen Sinnen überhaupt nicht mehr. »Gibt es irgendwo

ein Plätzchen, wo wir uns hinsetzen können, nur Sie und ich, damit ich die Sache in den Griff bekomme, ohne ständig abgelenkt zu werden?« Wenn ich nicht versuchte, zu vermeiden, mir beim Anblick von Blondie auf die Zunge zu treten, machte ich mir Sorgen über die Launen des Großen und ob die drei Häßlichen vielleicht wieder auf die Idee kommen könnten, daß ich hier in einer ausgesprochen miesen Ecke war, ganz gleich, was diese Dinger darstellen mochten.

Der Große spuckte aus der Seite seines Mundes, wie einer dieser Burschen vom Land, die Tabak kauen, statt ihn zu rauchen. Ein Feuerball traf auf den Boden ein paar Meter von meiner Hand entfernt und schmolz augenblicklich den Stein. Charmant.

8. Kapitel

Es gab noch einen weiteren Keller über dem, in dem ich erwacht war. Er wirkte normaler und wurde als Weinkeller und Rumpelkammer benutzt. Hier herrschten Staub und Spinnen und jede Menge Ratten. Meine Gefährtin leuchtete uns den Weg mit einer Lichtquelle, die aus ihr selbst kam. Sie wirkte ein bißchen transparent, doch als wir in eine Küche gelangten, in der ein Dutzend Frauen kochten und buken, war sie wieder solide. Die Frauen hielten vor Verblüffung inne. Was machte ein Kerl in ihrem Keller?

Offenbar nahmen sie Magodor nicht wahr. Und sie schienen auch nicht die geringste Lust zu haben, mein Auftauchen zu kommentieren, sondern gingen wieder an die Arbeit. Das war nicht besonders beruhigend. Es bedeutete, daß sie merkwürdige Dinge gewohnt waren

und sich lieber um ihre eigenen Angelegenheiten kümmerten.

Ihre Anzahl ließ darauf schließen, daß ich mich weit oben in der Oberstadt befand. Was wiederum vermuten ließ, daß dieses Haus wahrscheinlich einem der großen und miesen Zauberer gehörte, die in Karenta eigentlich das Sagen haben.

Ich hasse es, solchen Leuten aufzufallen. Dabei kommt nie etwas Gutes raus.

Magodor führte uns in einen kleinen Salon, der offensichtlich für uns hergerichtet worden war. »Sie werden ohne Erfrischungen auskommen müssen. Wir dürfen uns den Sterblichen nicht zeigen.«

Ich ließ mich in einen gepolsterten Sessel fallen, der so weich war, daß ich beinah darin versank. Ich erwischte eine Armlehne und rettete mich. Augenblicke später war mir so gemütlich, daß ich fast eingeschlafen wäre. Aber ich hatte eine Gehirnerschütterung, also kämpfte ich gegen die Schläfrigkeit an. »Wieso?«

»Unsere Feinde würden sofort herausfinden, wo wir sind.«

»Und das wäre ein Problem?«

Sie warf mir einen gereizten Blick zu. Vermutlich lag es an meinem Tonfall. »Sie haben noch nie einen Kampf zwischen Göttern erlebt. Beten Sie, daß es so bleibt.« Die Frau mit den vielen Zähnen, den vielen Armen und den vielen Schlangen im Haar schimmerte einen Moment durch. »Weder wir noch die Shayir kümmern uns sonderlich darum, ob dabei Sterbliche verletzt werden, die unter unserem Schutz stehen.« Aha. Aber war das nicht eigentlich schlecht fürs Geschäft?

Ihre eklige Seite verschwand. Entzückend, hmm.

»Das wäre nicht schlau, Garrett.«

»Häh?«

»Deine Gedanken stehen dir ins Gesicht geschrieben. Das waren sie bei Adeth, bei Star und auch bei mir. Du solltest wissen, daß meine Liebhaber selten den Liebesakt überleben. Ich warne dich nur, weil wir dich gesund brauchen. Ich bin Magodor, die Zerstörerin.«

In meinem Kopf tauchten Bilder von Hungersnot und Pestilenz auf, von Gegenden, übersät mit Knochen, von brennenden Städten und Raben, die den Himmel verdunkelten. Junge, sie wäre eine amüsante Verabredung. Als sich die Vision verzog, sah Magodor hinreißend aus, wie ein Mädchen, das selbst Mönche dazu gebracht hätte, den Mond anzuheulen und sich die Kutten vor Wut über den unfairen Gang der Welt vom Leib zu reißen.

»Widersteh mir.«

»Klar.« Ich wußte nicht genau, ob diese Godoroth nicht einfach nur gerissene Betrüger mit ein bißchen Budenzauberei waren, die vorhatten, mich als trojanisches Pferd zu benutzen. Aber warum sollte ich ein überflüssiges Risiko eingehen?

»Bis wir über die Shayir triumphiert haben.« Wenn überhaupt, dann wurde sie von Sekunde zu Sekunde begehrenswerter.

»Puh.« Sollte ich mir lieber eine Hand über die Augen halten? Oder Eiswasser. An der richtigen Stelle... »Wie wär's mit ein paar Einzelheiten? Zum Beispiel, wer da unten wer gewesen ist, und was ihr von mir erwartet.«

»Du meinst, warum wir unsere Probleme nicht selbst lösen, wo wir doch Götter sind?«

»So in etwa.« Für eine Göttin redete sie zuviel.

»Selbst Götter unterliegen Einschränkungen.«

»Welchen?«

»Wir können zum Beispiel nicht in den Tempel unserer Feinde Shayir eindringen. Mehr wird dir bald klar. Aber du hast dich noch nicht bereit erklärt, uns zu helfen.«

Das hatte ich auch nicht vor. Was ich ihr jedoch lieber verschwieg. Für Götter habe ich nicht viel übrig. Ich dachte mir, es würde reichen, höflich zu sein, auf Zeit zu spielen und es auszusitzen. Über kurz oder lang kam ich dann bestimmt aus der Sache heraus. Alle Götter, von denen ich gehört hatte, waren wegen ihrer kurzen Aufmerksamkeitsspanne berüchtigt. Sie alle wollten lieber die Freundinnen ihrer Väter vögeln, oder ihre Brüder oder ihre dreiköpfigen Schmusedrachen. Diese Typen hatten mich bestimmt zwei Stunden, nachdem ich verschwunden war, vergessen.

»Wirst du uns helfen?«

Duzte man Göttinnen? Warum nicht? »Du hast mir noch nichts erzählt. Ich weiß nicht mal, für wen ich arbeite. Ich kenne nur den Namen einer Schönheit, die sich auf Zerstörung spezialisiert hat. Und den Namen eines langen Elends, der Taubenschwingen statt Ohren hat. Das ist nicht sonderlich viel.«

»Jorken, der Botschafter. Er ist unwichtig.«

»Und die drei Gorillas? Daiged, Rhogiro und Ringo? Was sind sie?«

»Avars. Wir haben sie geerbt. Sie waren Diener der Alten Gottheiten. Sie sind Männer ohne Eigenschaften. Bis auf ihre Körperkraft.«

»Vergiß ihre Häßlichkeit nicht. Sie sind wirklich spitze in Häßlichkeit.«

»Du hast keine Ahnung. Und da du bist, was du bist,

interessierst du dich natürlich für Sternchen.«

»Sternchen?«

»Sie hat einen älteren Namen, der Morgenstern bedeutet. Sie ist die Urahnin der Weiblichkeit, die Verführerin, die Tempelhure, die immer zur Hand ist.«

»Wie romantisch.«

»Ich konnte diese ›Romantik‹ in deinem Blick erkennen, mit dem du sie angesehen hast.«

»Es gibt Dinge, die man eben nicht kontrollieren kann.«

»Sonst wärest du auch Adeth nicht gefolgt.«

»Adeth?«

»Das war diejenige, die dich in eine Falle locken wollte. Du hast Glück gehabt, daß wir dich beobachtet haben. Du hättest ihre Gesellschaft längst nicht so genossen wie die von Sternchen.«

»Die Rothaarige? Ach so. Wie gesagt: Einiges kann man eben nicht kontrollieren.«

»Wenn es unbedingt sein muß, dann konzentrier dich auf Sternchen. Sie könnte sich für dich interessieren. Aber noch hat sie dich nicht umworben, Garrett.«

Wow. Ihre Gleichgültigkeit könnte sie in Flaschen abfüllen und verkaufen. Es wäre sicher unter der Würde einer Göttin, aber sie würde reich und berühmt werden, und vielleicht würde ihr der Ruhm den Weg zurück an die Spitze ebnen. Ich könnte auch ein Vermögen einsacken, als ihr Manager. Wenn ich nur einen Bruchteil der Einnahmen abzweigte...

Sssssh.

Schlangen schossen aus ihrem grünen Haar. Magodor war gereizt. Sie konnte vielleicht nicht meine Gedanken lesen, aber sie merkte, daß ich nicht aufpaßte. Schlagartig

wurde ich wieder wachsam. Sie mochten keine Götter sein, aber sie nahmen an, sie wären welche und hätten das Recht, gewalttätig und launisch zu sein. Ich setzte mein Ladykiller-Lächeln auf, hob charmant eine Braue und sagte: »Ich bin wach! Ich bin dabei!« Dasselbe habe ich auch immer dem Sergeant von der Wache erzählt, wenn er mich dabei erwischte, wie meine Gedanken in die gute alte Zeit abschweiften, damals im Marine Corps, auf den Inseln, als wir mit den Venageti Räuber und Gendarm spielten.

»Du wirkst nicht sonderlich interessiert.«

»Betrachte es doch mal vom Gesichtspunkt des Sterblichen aus: Er ist gekidnappt worden, man setzt ihm ein Messer an die Kehle. Jemand will ihn angeblich engagieren, aber unser Held findet nicht raus, wofür. Und bis jetzt hast du auch noch kein Sterbenswörtchen über die Bezahlung verlauten lassen. Das einzige, was rüberkommt, ist, daß mein Möchtegern-Arbeitgeber kein bißchen vertrauensерweckender oder seriöser wirkt als jeder beliebige Halsabschneider.«

Mit jedem Wort verlor die süße Magodor an Attraktivität. Ich hörte auf, bevor sie auf die Idee kam, mich in ein Loch zu stecken und sich einen anderen Spürhund zu suchen. »Warum erzählst du mir nicht mehr von den anderen?«

Ich badete mich im grünen Licht ihrer Mißbilligung. Sie war es nicht gewohnt, daß ihr jemand widersprach. Aber sie riß sich zusammen. Vielleicht war sie ja tatsächlich verzweifelt.

Zweifellos hatte sie in der Schlangengrube ihres Herzens auf der Schriftrolle der Zerstörung bereits ein Häkchen hinter dem Namen »Garrett« gemacht.

»Was ist mit dem Chefpaar? Wer sind sie?«

»Imar und Imara.« Mehr mußte sie mir nicht sagen. Bruder und Schwester sowie auch Mann und Frau. »Herr und Herrin von Allem, Herrscher des Himmels und Weltenmutter, Sonne und Mond, Zerstörer der Sterne und Sie, Die Sie Den Frühling Herbeiruft.«

»Und so weiter und so fort«, murmelte ich. Wenn man es gewohnt ist, Oberbossen und Obersten der Wache Widerworte zu geben, kann man seine Gewohnheiten nicht so einfach ablegen.

»Und so fort, ja. Wir neigen dazu, Titel anzuhäufen, sowohl solche der Demut als auch solche der Erhabenheit.«

Das paßte zu dem, was ich über andere Götter gehört hatte. Die Kirche, in deren Glauben ich erzogen worden war, konnte keine Götterbande aufweisen, wie die meisten anderen Religionen. Wir hatten nur einen Gott, keinen anderen Gott außer dem Einen Gott. Dafür aber konnten wir ein ganzes Heer von Heiligen ins Feld führen, die etwa dieselben Funktionen tätigten wie die niederen Gottheiten anderer Religionen. Die Kirche verfügt über eine himmlische Bürokratie, mit Heiligen, die nur die wenig anstrengende Tätigkeit ausüben, verlorene Knöpfe wiederzufinden und ein Auge auf die Weinernte zu haben. Die Übernatürliche Nomenklatur der Kirche war so groß, daß die ganze Sache aufgrund ihrer eigenen Trägheit noch Jahrhunderte andauern würde, nachdem der letzte Gläubige zugrunde gegangen war.

»Gut. Da ich jetzt weiß, wer ihr seid, bekomme ich langsam eine Ahnung von eurem Problem. Ein Tempel. Zwei Götterbanden. Wer verliert, ist weg vom Fenster.«

»Genau.« Sie blieb vollkommen sachlich. Als wenn eine wunderschöne Frau jemals ganz sachlich sein könnte, ganz gleich, wie sehr sie das auch glaubt. Die Natur kümmert sich nicht um die Kichererbse im Kopf. Anstand ist nur ein weiteres Hindernis, das die Triebe umschiffen müssen.

Ich versuchte ebenfalls, sachlich zu bleiben.

Denn mein Trieb konnte mich umbringen.

Mir fiel ein, daß Spinnen und Gottesanbeterinnen ihre Paarungspartner zu fressen pflegen. Hinterher.

9. Kapitel

»Hör zu!« fuhr mich Magodor an. »Das ist wichtig!«

Ja doch. »Ich bin ganz Ohr, Magodor.« Ich versuchte, aufmunternd mit den Lauschern zu wackeln, aber das beherrsche ich einfach nicht. Es war eine Schande! Dieser große Gimpel Eierkopf kann sogar mit nur einem Ohr wackeln, aber ich muß mit...

»Garrett!«

Hoppla. »Ich bin wach! Ich bin voll da!«

»Du wirst es vielleicht nicht glauben wollen, aber wir Götter haben untereinander Abmachungen getroffen. Nur wenige eurer Priester wissen davon.«

»Klar. Meistens sind sie zu sehr damit beschäftigt, zu behaupten, daß ihre Götter die einzigen Götter sind.«

»Zum Teil. Einige jüngere Religionen neigen zu dieser Intoleranz. Was nun die Regeln angeht. Es gibt welche, die die Situation betreffen, in der wir uns im Augenblick befinden. Außerdem sind da noch Brauchtum und Gewohnheitsrecht. Es ist zwar nicht ausgesprochen verboten, aber Gewohnheitsrecht, daß Götter nicht um

Tempel auf der Straße kämpfen.«

»Das ist schlecht fürs Geschäft, was?«

»Du hast keine Ahnung. Normalerweise gibt es einen Wettkampf, den ein Komitee aus erfolgreicheren Göttern beaufsichtigt. Der Gewinner bekommt alles.«

»Aha.« Es war mein geschniegeltes berufliches Aha, das Aha der Erleuchtung.

»Die Bedingungen des Wettkampfs sind jedesmal anders, damit die Kontrahenten die Ergebnisse nicht im voraus manipulieren können.«

»Ich wette, daß sie es nicht einmal versucht haben.«

Magodors Lächeln war echt. »Allerdings nicht.«

»Also, wie sieht der Wettkampf aus? Und welche Rolle spiele ich darin?«

»Der Tempel, um den es geht, ist versiegelt worden. Weder die Shayir noch wir können ihn betreten. Irgendwo gibt es einen Schlüssel. Wer ihn findet und ihn erkennt, kann den Tempel öffnen und ihn übernehmen.«

Ich benutzte meinen Brauen-Blick-Trick. »Ach ja?« Sie war nicht beeindruckt.

»Es handelt sich angeblich um einen ganz ordinären Schlüssel, aber er ist für die Augen der Unsterblichen unsichtbar. Das Schoß kann nicht aufgebrochen werden, sondern öffnet sich nur dem Schlüssel. Die Jury erwartet vermutlich, daß wir uns auf unsere Gläubigen stützen, damit sie die Drecksarbeit übernehmen, aber es wurde kein direktes Verbot ausgesprochen, die Hilfe eines Profis in Anspruch zu nehmen. Deshalb haben wir uns an dich gewandt. Und es sieht so aus, als hätten die Shayir Wind von unseren Absichten bekommen und versucht, dich abzuwerben.«

»Verstehe«, sagte ich, obwohl ich mir dessen überhaupt

nicht sicher war. »Ich soll diesen Schlüssel suchen, damit zu dem Tempel zischen und euch reinlassen, bevor die Shayir ihn finden.«

»Im wesentlichen ist es das.«

»Interessant.« Falls ich nicht im Netz eines gigantischen Schwindels hing. Das würde zu meinem Glück passen. Immer und immer wieder gerate ich in eine Runde, in der niemand auch nur annähernd mit offenen Karten spielt.

Das gehört zum Geschäft.

Ich hatte einige Fragen. Zum Beispiel die, ob die miteinander konkurrierenden Gottheiten, wenn sie sich auch gegenseitig nicht die Köpfe einschlagen durften, den Sterblichen der Gegenseite das Leben schwer machen konnten. Ich hatte schon genug Schwierigkeiten.

Maggie sah mich an, als wollte sie mir ein Loch in den Pelz brennen.

»Zumindest lohnt es sich, darüber nachzudenken. Das ist mein bisher bemerkenswertester Fall. Und macht sich bestimmt hervorragend als Leumund für später.« Ich mußte hier rauskommen, ohne irgendwas Verbindliches zu sagen. Mit einem schlichten Nein kam ich nicht durch, das war klar.

»Es gibt eine zeitliche Begrenzung, Garrett. Wir haben vielleicht noch hundert Stunden Zeit.«

O weia! »Was passiert, wenn niemand den Schlüssel findet?«

»Dann können diese Einwanderer aus dem Süden noch einen Gott aus Antitibet einschleusen.«

»Das heißt, beide Kontrahenten verlieren?«

»Das hat es schon vorher gegeben.«

»Dann sollten wir über meine Bezahlung reden.«

Ihre Miene versteinerte. Meine zukünftigen Klienten reden nie gern über Geld.

»Ich muß einen Haushalt finanzieren. Und die bei euch übliche Bezahlung, wie zum Beispiel eine Nacht mit Sternchen auf dem Venusberg, wäre vielleicht wunderbar, aber davon wird keiner satt.«

10. Kapitel

»Ich habe mich auf Tausenden Schlachtfeldern herumgetrieben, Garrett. Ich kann dir verraten, wo die Schätze Hunderter verschollener Armeen versteckt sind.«

Netter Trick. »Ausgezeichnet. Dann verrät mir doch einfach einen Schatz hier in der Nähe.«

Ihr Grün wurde dunkler. Doch dann nickte sie unvermittelt. »Wie du willst. Der Arbeiter ist seines Lohnes wert. Und wir müssen uns gegenseitig vertrauen. Für Spielchen haben wir keine Zeit.« Sie schritt durchs Zimmer, und dabei wurde aus der Bösen Magodor die wollüstige Maggie. Meine Instinkte ließen sich sofort beeindrucken. »Komm und sieh selbst, Garrett.«

Sie deutete auf einen Handspiegel, der auf dem kleinen Kaminsims des Zimmers lag. Daran war nichts Geheimnisvolles. Die Zwerge fertigen sie in Massenproduktion an. Maggie fuhr mit der Hand in einer kreisförmigen Bewegung darüber, als wollte sie ihn polieren. Zwischen dem Metall und ihrer Hand bildete sich ein Nebel, der rasch verflog. Jetzt zeigte der Spiegel nicht mehr länger das Hier und Jetzt.

Es war eine Szene in den Wäldern. Männer ritten tief über die Mähnen ihrer schweißnassen Pferde gebeugt, als

wäre der Teufel hinter ihnen her. Um sie herum hagelte es Pfeile. Ein Reiter stürzte getroffen vom Gaul. Die anderen suchten Schutz in einem Wald, dessen Bäume so dicht standen, daß die Reiter kaum vorwärts kamen. Sie stiegen ab und flohen zu Fuß weiter. Einer führte sie zu einem versteckten Pfad.

»Amis der Dritte. Auf der Flucht vor dem Aufstand, hinter dem sein Bruder Alis steckte. Er hatte versäumt, ordentliche Opfer darzubringen. Infolgedessen haben wir weggesehen. Damals waren wir noch sehr mächtig. Hier, das ist der Schatz, den sie mitschleppen konnten. Sie haben ihn in einer Dachshöhle verscharrt. Dort ist er immer noch.« Sie machte erneut diese kreisförmige Handbewegung. Die Perspektive vergrößerte sich, so daß ich sehen konnte, wo ich zu suchen hatte. Dann änderte sich die Ansicht.

Jetzt waren die Flüchtigen eingekreist. Ihr Anführer hatte sie in eine Falle gelockt. Und ihre Verfolger zeigten keine Gnade.

»Die Stelle ist jetzt innerhalb der Stadtgrenzen, richtig?«

»Ja.«

»Wunderbar. Das genügt als Honorar, falls es immer noch da ist.«

»Im anderen Fall hätte ich es nicht ausgewählt. Noch eins.« Sie löste eine Schnur von ihrer Hüfte, die erst sichtbar wurde, als sie sie heruntergewickelt hatte. Sie war etwa einszwanzig lang. Das eine Ende wickelte sie einmal um ihre linke Hand, ließ die Kordel zwischen Daumen und Zeigefinger herunterbaumeln und fuhr mit Daumen und Zeigefinger ihrer rechten Hand an dem herabhängenden Ende der Schnur entlang.

Sie wurde so steif wie ein Pfeil. »Schöner Trick.«

Sie stieß damit wie mit einem Schwert in meinen offenen Mund.

»Uff«, sagte ich.

»Hätte ich das Ende zu einer Spitze verjüngt, so, siehst du, dann hätte es deinen Nacken durchstoßen.«

»Oh.«

Sie holte mit dem Strick aus und schlug gegen meinen rechten Ellbogen, genau auf den Musikknochen. Ich sagte etwas wie: »Autsch! Schweinescheißende Schlamm-scheißer scheißen schweinescheißenden Schlamm. Das tat weh!«

»Schmerz ist der beste Lehrer. Paß auf!« Sie wiederholte ihre Bewegungen andersherum. Die Kordel wurde schlaff. Sie war Linkshänderin, was mich nicht überraschte. Die meisten Künstler und Zauberer, die ich kennengelernt habe, waren Linkshänder. Genauso wie die meisten erfolgreichen Verbrecher. Die wirklich dummen Ganoven, solche, die in ein Haus durch den Schornstein einsteigen, ohne sich vorher zu vergewissern, ob ein Feuer im Kamin brennt, sind immer Rechtshänder. Aber ich bin selbst Rechtshänder, also können nicht alle Rechtshänder blöd sein.

Magodor faßte die Mitte des Seils mit beiden Händen und zog. Es wurde länger. »So geht es, Garrett. Hände ausstrecken, Handflächen nach oben, Handwurzeln zusammen. Von der Mitte aus nach außen ziehen. Es dehnt sich so lang, wie du es haben willst.«

»Das ist ein ziemlich praktisches Stück Tau.«

»Allerdings.« Sie hörte auf, als sie acht Meter Seil hatte. »Man kann es auch als Garrotte benutzen.«

»Das hab ich mir gleich gedacht.« Es sah den rituellen

Würgeschlingen sehr ähnlich, die die Kef Sidhe bei ihren heiligen Morden benutzen.

»Gib genau acht. Wenn du es wieder kürzen willst, dann knäuel es zu einem Ball zusammen. So.« Es war ein kleiner Ball. Dann zog Magodor an den beiden Enden, die herausragten und... das Seil war wieder einszwanzig lang.

Sie dehnte es auf drei Meter Länge. »Wenn du mehr als ein Stück Seil brauchst, dann binde eine Schleife in der Mitte. Und zerschneide sie genau im Knoten.« Sie hielt das Seil mit zwei Händen am Knoten. Mit einem kleinen Messer in ihrer dritten Hand durchschnitt sie den Knoten. Ihre vierte Hand hielt das abgeschnittene Stück Seil, das sie mir gab. Sie ließ ein Ende des Seils fallen, packte den Knoten und streifte ihn zum Ende hinunter.

Den Trick mit dem angeblich zerschnittenen Seil kannte ich. Er gehörte zum Standardrepertoire der meisten Straßenillusionisten. Nur handelte es sich diesmal nicht um einen Trick.

Sie nahm mir das Seil wieder weg, knüllte es mit dem anderen Stück zusammen, rollte es zwischen den Händen und hatte wieder ein einszwanzig langes Stück Tau in der Hand. »Ich will es wiederhaben.«

»Mist. Dachte ich mir.«

Sie betrachtete mich scharf. »Ich zeige dir noch was. Für dich dürfte es die vermutlich nützlichste Fähigkeit sein.«

Sie dehnte das Seil auf zwei Meter, knotete eine Schleife am einen Ende und führte das andere Ende durch die Schlaufe. Dadurch bildete sich eine große Schlinge. Sie legte das Tau in einem Kreis auf den Boden, trat hinein und hob das Seil hoch. Alles, was sich

in der Schlinge befand, verschwand. Einen Moment später waren nur noch Hände in der Luft sichtbar. Als sie die Schlinge zuzog, verschwanden auch sie. »Zieh das Seil nach innen, aber laß es hängen.«

Ich konnte sie gut verstehen. »Erstaunlich.«

»Es gibt noch ein kleines Loch hoch oben, durch das man hineinsehen kann. Und du mußt leise sein. Man kann dich hören. Wenn du die bei euch üblichen hygienischen Vorkehrungen triffst, dürfte dich auch kein Lebewesen wittern können.« Ein Knoten erschien in der Luft, Finger griffen hindurch und öffneten die Schlinge. Das Seil fiel zu Boden, und Magodor trat heraus. Sie entknotete das Tau und reichte es mir. Ihre Finger waren weich und warm, aber ich zuckte vor einem Fingernagel zurück, der so scharf war wie ein Rasiermesser. Sie legte einen Finger an die Lippen.

Ich schlang mir die Kordel um die Taille, wie sie es getan hatte. Das Tau lag fest und sicher an, ohne es noch extra verknoten zu müssen. Ich konnte es nicht sehen, sondern nur fühlen. »Die Zeit läuft«, stellte ich fest. »Wie komme ich hier weg?« Elegant hatte ich das wieder mal gemacht. Ohne Verbindlichkeiten einzugehen, kam ich aus der Sache heraus. Sollte sie etwas anderes gehört haben, war das ihrem Wunschdenken entsprungen.

»Schlund.«

Der Kutscher schälte sich aus einem Schatten. Mit seiner Anwesenheit hatte ich nicht gerechnet. Magodor weidete sich an meiner Überraschung. »Führe Mr. Garrett hinaus.« Aha, jetzt hieß es wieder Mister Garrett.

Schlund sah mich mit Augen an, die in den unendlichen Tiefen seiner Kapuze zu verschwinden schienen. Es wurde kalt. Mich beschlich das Gefühl, daß

er es nicht besonders schätzte, sich um mich kümmern zu müssen. Mir fielen ein paar coole Sprüche ein, aber ich bezweifelte, daß er genug Intelligenz oder Humor besaß, sie verstehen zu können. Und ich mußte schließlich irgendwie hier raus.

Als ich das Zimmer verließ, gab mir Magodor noch einen guten Tip mit auf den Weg. »Sei vorsichtig. Die Shayir sind verzweifelt und gefährlich.«

»Klar.« Die Godoroth waren dagegen natürlich verspielte, niedliche Götterchen.

Ich begegnete einigen Dienern, bevor wir das Haus verließen. Sie erschranken bei meinem Anblick, aber keiner achtete auf Schlund. Einer jedoch, der dicht an uns vorbeiging, fröstelte plötzlich, als überliefe ihn einer dieser Schauer, die uns ab und zu so unerklärlicherweise überkommen.

Schlund sagte kein Wort. Aber ich spürte seinen Blick noch in meinem Rücken, als ich schon lange wieder Pflastersteine unter den Füßen hatte.

11. Kapitel

Diese Godoroth waren wirklich süße kleine Schnuckelchen.

Ich marschierte zielstrebig ein paar Blocks weit, um Abstand zwischen mir und sie zu bringen. Dann blieb ich stehen und sah mich um.

Richtig geraten. Da hinten war die Hütte. Ich erkannte dieses besondere Haus nicht, aber es würde nicht sehr schwierig sein, rauszufinden, wem es gehörte. Sollte ich mir die Mühe machen? Lieber nicht. In diesem Fall war

mir das Wissen zu unheimlich.

Bevor ich weiterging, baldowerte ich mir eine Strecke aus, auf der ich hoffentlich nicht in irgendwelche Schwierigkeiten geriet. Ich mußte mit dem Toten Mann reden. Es wurde Zeit für ein paar gute Tips. Sollte ich es hier wirklich mit echten Göttern zu tun haben, saß ich bis zum Hals in der Scheiße. Möglicherweise steckte ich aber so oder so in der Bredouille.

Ich sputete mich und versuchte dabei, auf alles Auffällige gleichzeitig zu achten. Natürlich war das vergebliche Liebesmüh, denn ich hatte es hier mit Gestaltwandlern zu tun. Sie konnten hinter mir hergehen und trotzdem jedesmal, wenn ich mich umsah, jemand anderen darstellen.

Mein Kopf tat immer noch weh, obwohl mein Kater etwas nachgelassen hatte. Den toten Punkt hatte ich überwunden, aber ich war ausgehungert und sehnte mich nach einem Exempel von Deans Kochkunst.

Auf den Straßen war wenig Betrieb. Hier oben ist nie viel los. Aber die Zeiten hatten sich auch hier geändert. Ich bemerkte einige Handkarrenhändler, die Drinks und andere Dienste feilboten. Früher hätten sie das nicht gewagt. Die private Schutztruppe hätte sie zusammengeschlagen und davongejagt.

Was sie übrigens immer noch taten, wie ich kurz darauf beobachten durfte. Ich stieß auf ein paar kostümierte Brunos, die mit einem alten Scherenschleifer auf der Straße »Schlag den Ball« spielten. Sie beäugten mich, aber ich ging in die verkehrte Richtung, zur Unterstadt. Warum sollten sie blaue Flecken riskieren, wenn sie mich ein bißchen antrieben? Vermutlich lungerten die anderen Karrenunternehmer nur noch herum, weil die Brunos

keine Zeit hatten, sie alle zu verprügeln. Oder sie hatten sich eine private Lizenz von den Wächtern erkauft.

Kurz nachdem ich die wirkliche Welt der arbeitenden Bevölkerung erreicht hatte, stellte ich fest, daß ein Schatten an mir klebte. Es gelang mir nicht, sie genauer in Augenschein zu nehmen, deshalb war ich nicht sicher, aber ich vermutete, daß sie rothaarig war wie die von vorhin, als ich der Verfolger gewesen war.

Manchmal hat man mehr Mut als Verstand und tut Dinge, die man später nicht mehr begreift. Vor allem, wenn die Sache schiefgeht.

Diesmal hatte ich zwar Glück, aber ich bin bis heute nicht dahintergekommen, warum ich zum Bruchholz-Park ging und nicht nach Hause. Wenn das hinter mir die Rothaarige war, wußte sie sowieso, wo ich wohnte.

Zum Park war es außerdem eine Meile Umweg. Eigentlich ist es ein großer Wald mit Büschen und Staubecken, die aus Quellen gespeist werden, die einen Bach bilden, der parallel zur Oberstadt verläuft. Dort liegen die Königlichen Fischteiche und eine Königliche Voliere und ein Platz mit vierstöckigen Getreidespeichern und Silos, die angeblich für den Fall einer Belagerung oder Katastrophe immer gefüllt sind. Ich würde nicht darauf wetten, daß da viel drin ist. Hoffentlich gerieten wir nie in die Notlage, diese Vorräte angreifen zu müssen. Die Korruption in TunFaire ist so wirkungsvoll, daß die Verantwortlichen sich wahrscheinlich nicht mal die Mühe machten, Formulare auszufüllen, bevor sie unter der Hand das verscherbeln, was die Bauern anschleppen.

Was soll's? Vielleicht bin ich ja auch zu zynisch.

Die Parkpolizei, die weder besonders zahlreich noch

energisch und schon gar nicht wirkungsvoll ist, hatte größere Probleme als Diebe vom Hügel. Ganze Stämme von Flüchtlingen kampierten illegal im Park. Ich fragte mich, was sie eigentlich an TunFaire so attraktiv fanden. Der Cantard ist für jeden, der dorthin geschickt wird, die Hölle, aber für jemanden, der in dem Kessel geboren wurde, geht es eigentlich. Warum sollte man die Hölle verlassen, die man kennt, Hunderte von Meilen marschieren und dann in einer Stadt stranden, in der man nicht nur keine Zukunft hat, sondern wo einen die Einheimischen hassen und einem aus dem wichtigsten Anlaß Leid zufügen?

Andererseits ist TunFaire der Traum an diesem Ende der Welt, die Goldene Stadt Karentas, auch wenn ich den Grund nicht ganz verstehe. Vielleicht erkennt man es ja nur dann nicht, wenn man drinsitzt.

Die Frau ließ mir im Park mehr Vorsprung als draußen auf der Straße, damit sie nicht so schnell auffiel. Ich konnte sie immer noch nicht genau erkennen.

Ich schritt wacker aus, Hepp zwei drei vier. Über Stock und Stein, um Kurven und über Hügel. Dann tauchte ich in eine Senke ab und versteckte mich in einem kleinen schattigen Bestand von Immergrün. Dabei achtete ich darauf, daß ich die Nadeln auf dem Boden nicht durcheinanderbrachte. Heh, ich war Yogi Bär, der Waldschrat!

Ich suchte mir eine schattige Stelle und probierte den Trick mit der Kordel, der mich unsichtbar machte. Es klappte.

Sie war vorsichtig. Das muß man auch sein, wenn man jemanden verfolgt, der plötzlich wie vom Erdboden verschwunden ist. Vielleicht stellte einem derjenige ja

einen Hinterhalt.

Ich hatte nicht vor, mich auf sie zu stürzen. Ich wollte nur einfach mein neues Spielzeug ausprobieren und mir die Person etwas genauer ansehen, die so offensichtliches Interesse an mir zeigte.

Sie maß etwa einsachtzig, hatte schmutzigblondes Haar, eine robuste Figur, war ungefähr fünfundzwanzig und besser gekleidet als viele andere Mädchen, die man auf der Straße zu Gesicht bekommt. Sie war sogar ausgesprochen wohlgeformt, gab aber nicht damit an. Anscheinend war ihre Kleidung selbstgemacht; jedenfalls hätten ihre Klamotten als Kartoffelsack bessere Dienste geleistet. Von meinem Standort aus konnte ich weder ihre Beine noch ihre Füße sehen, so lang war ihr Rock. Irgendwie erinnerte sie mich an eine jüngere Ausgabe von Imars Ehegespons Imara.

Sie tastete sich vorsichtig weiter, als wüßte sie, daß ich mich umgedreht hatte. Schließlich schlich sie knapp drei Meter an mir vorbei. Ich hielt den Atem an. Sie konnte mich eindeutig nicht sehen, aber offenbar spürte sie meine Nähe. Ihr war unheimlich. Ich schaffte es, meine kindliche Seite zu unterdrücken, und verzichtete darauf, »Buh!« zu rufen. Ich musterte sie genau, wurde jedoch nicht aus ihr schlau. Sie konnte auch ein verkleideter Alptraum sein. Eins war sie jedenfalls nicht: eine heiße Rothaarige.

Wenigstens schien sie menschlich zu sein. Außerdem: Wird Teufeln unheimlich?

Zu guter Letzt beschloß sie, sich vom Acker zu machen, bevor noch etwas Übles passierte. Sie schien anzunehmen, daß dies ohne weiteres eintreten könnte. Was daran liegen konnte, daß sie eine Shayir war und

etwas wenig Schmeichelhaftes über die Godoroth wußte.

Was mich nicht überrascht hätte.

Im Beschatten bin ich spitze. Die Beratung mit dem Toten Mann und die Anrufung seiner Weisheit konnten warten, bis ich wußte, in welches Loch dieses Mäuschen verschwand. Ich gewährte ihr einen Vorsprung.

Leider mußte ich feststellen, daß unsichtbar zu sein auch gewisse Einschränkungen mit sich bringt. Es ist, als wäre man in einem Sack eingeschnürt, durch den man hindurchsehen kann. Es gab genug Luft in dem Sack, und seine Wände fielen auch nicht zusammen. Fast kam es mir vor, als befände ich mich im Inneren einer großen, weichen Seifenblase, die herumwackelte und rollte, wann immer ich mich bewegte. Man konnte zwar herumgehen, mußte jedoch aufpassen. Bei hektischen Bewegungen stolperte man und rollte bergab in eine Schlammpfütze. Und der Unsichtbarkeitsbeutel hielt leider das Brackwasser nicht davon ab, einem Knie und Ellbogen zu versauen.

So ein dreimal verwünschter Hühnerschiß! Daß auch wirklich alles eine Kehrseite haben mußte!

Oder sogar drei Seiten. Ich brauchte zehn Minuten, bis ich mich aus dem Sack befreit hatte. Die Schlinge in der Schnur muß genau an das geschlossene Loch anstoßen. Wenn man sich bewegte, achtete man nicht darauf, wo sich das Loch befand. Himmelkruzitürkennochenmal!

Als ich endlich genug herumgestolpert und gekrabbelt war und das Loch gefunden hatte, bemerkte ich, daß das Gekicher über mir keineswegs Spatzentratsch gewesen war. Eine piepsige Stimme nur Zentimeter über meinem Kopf verkündete: »Wir haben gesehen, was du gemacht hast. Wir haben gesehen, was du gemacht hast.«

Anscheinend wurde das Wäldchen von einer Feenkolonie bewohnt. Als sie jetzt herumflatterten und kicherten, sah ich sie. Solange sie sich ruhig verhalten hatten, waren sie mir nicht aufgefallen.

Ich begann mit meiner schlagfertigen Erwiderung erst, als ich mich in sicherem Abstand zu jedem Zweig befand, der als luftiges Plumpsklo hätte dienen können.

12. Kapitel

Ich ging nach Hause, denn das Mädchen war längst verschwunden.

Ich war gewohnt, daß ich klopfen mußte, ganz gleich, wann ich zurückkam, damit Dean mich hineinließ. Doch bevor er die Stadt verlassen hatte, hatte er mich überredet, ein Schloß einzubauen, damit ich das Haus abschließen konnte, wenn ich allein war und ausging, und anschließend auch wieder reinkam. Helles Bürschchen, das ich war, hatte ich den Schlüssel mitgenommen. Ich benutzte ihn.

Die Tür ging einen Spalt auf und ruckte. Dean hatte die Kette vorgelegt.

Ich schloß die Tür behutsam wieder, sammelte mich einen Augenblick und klopfte dann vernehmlich. Der Gottverdammte Papagei fing drinnen an zu lärmen. O grauenvolles Wunder, dieser kleine Geier hatte es allein nach Hause geschafft. Ich versuchte, mir nicht vorzustellen, was für ein böses Omen das sein mochte.

Ich trat zurück, während ich wartete, und betrachtete die Front meines Hauses. Es war ein sehr dunkles Braun und bestand aus rohen Ziegeln. An mehreren Stellen

mußte dringend der Mörtel ausgebessert werden. Und im oberen Stockwerk konnte das Fensterbrett neue Farbe gebrauchen. Das war vielleicht der richtige Job für Eierkopf, wenn er gerade nicht damit beschäftigt war, Köpfe zu knacken.

»Verdammt, Dean! Mach schon! Wenn du einen Herzinfarkt hast und ich meine Tür demolieren muß, breche ich dir die Beine.«

Hinter mir hörte ich einen schrecklichen Schrei. Ich wirbelte herum. Ein großer, häßlicher Riese war einem Eselskarren zu nahe gekommen. Ein Rad hatte seine Zehen gequetscht. Er hüpfte auf einem Bein herum und drohte allem und jedem Schläge an.

»Ach, halt's Maul!« riet ihm eine alte Frau und hakte die Krücke ihres Schirms hinter seinen guten Fuß. Ein Ruck, und er fiel geräuschvoll zu Boden. Riesen haben eine solide Kehrseite, das ist ein Geburtsmerkmal. Der hier machte keine Ausnahme. Er stieß bei der Landung vernehmlich die Luft aus, und die Pflastersteine warfen sich auf. Das konnte jetzt Monate lang ein Verkehrshindernis darstellen. Vielleicht sogar Jahre. Wer konnte schon wissen, wann das Stadtbauamt reagierte und wirklich etwas dagegen tat?

Die Menge johlte und verspottete den Riesen. Riesen sind nicht sehr beliebt, weil sie schlicht keine netten Leute sind. Aber dies hier war eine besonders herzlose Meute. Sie hätten sogar gelacht, wenn er eine arme alte Nonne gewesen wäre. Die miesen Zeiten verrohten selbst den Humor des Pöbels.

Da bemerkte ich meine neue Freundin Adeth. Sie trug diesmal eine dunklere Perücke mit längerem Haar und hatte ihr Äußeres verändert, aber sie mußte es sein. Sie

bewegte sich wie eine Katze, ohne überflüssige Gesten, absolut elegant. Vielleicht konnte ich ja zu ihr gehen und sie zum Essen einladen, bis Dean sich überzeugt hatte, ob er die Tür öffnen sollte oder nicht.

Ich hämmerte noch ein bißchen gegen das Holz. Dann kramte ich meinen Schlüssel hervor. Ich würde aufschließen und diese verdammte Kette herausreißen. Meine Laune war wirklich mies.

Mein Kopf dröhnte, als wenn ein ganzes Regiment Feen mit Kampfstiefeln darin exerzierte.

Dean öffnete, als ich gerade den Schlüssel ins Schloß stecken wollte. »Wir müssen dringend ein Wörtchen miteinander reden«, erklärte ich. »Ich möchte den Streit über das verdammte Schloß wieder aufwärmen, das mich mehr gekostet hat, als die meisten Kerle in zwei Monaten täglicher, harter Arbeit verdienen.«

»Was ist passiert?«

»Ich komme nicht in mein eigenes Haus, das ist passiert. Irgend so ein verdammter Idiot hat die Kette vorgelegt!« Der Gottverdammte Papagei war ebenfalls gut bei Stimme. »Wann ist dieses verdammte Miststück nach Hause gekommen? Und wie ist er reingekommen?«

»Vor Stunden, Mr. Garrett. Ich dachte, Sie hätten ihn geschickt.« Er deutete mit einem Kopfnicken auf das Zimmer des Toten Mannes und runzelte die Stirn. »Er hat mir befohlen, ihn reinzulassen.« Dean schüttelte sich unwillkürlich.

Wie auf Stichwort meldete sich der alte Knochensack. *Garrett. Komm her! Ich möchte, daß du mir die Ereignisse der letzten Monate schilderst.*

Er und seine blöden Hobbies. »Erst einmal wirst du dir die Ereignisse der letzten paar Stunden anhören.«

Es schüttelte Dean erneut. Der Tote Mann verursacht ihm eine Gänsehaut. Er versucht, Ihro Gnaden so weit wie möglich aus dem Weg zu gehen.

»Dieser aufgerüschte Buzzard da drüben sollte dir doch sagen, wenn ich Ärger bekomme.«

»Ich mache Tee«, sagte Dean. Das war seine Art, ein Friedensangebot zu machen.

»Klingt gut. Danke.« Wenn er diese großen, verletzten Kulleraugen kriegt, kann ich ihm unmöglich böse sein. »Aber du, du Verräter, du Deserteur!« rief ich durch den Flur zur geöffneten Tür des kleinen Salons. »Du wirst die Hauptrolle bei dem Experiment spielen, ob man aus einem Papagei guten Falschen Hasen zubereiten kann.« In meiner derzeitigen Verfassung wurde Toleranz wirklich knapp.

Ich stürmte in das Zimmer des Toten Mannes.

Meinst du eingelegten Papagei?

»Für irgendwas muß er doch gut sein.«

Entdecke ich da etwa eine Spur Gereiztheit?

»Langsam ging mir das alles auf den Wecker. Ich habe mich schon daran gewöhnt, Deans Meckerei nicht mehr ertragen zu müssen. Und es war auch angenehm, nicht ständig deinen verrückten Launen nachzukommen. Dann bist du aufgewacht, und er ist nach Hause gekommen. Ich bin spazierengegangen und eine Bande häßlicher Schläger hat mit meiner Birne Ball gespielt.«

Die Erinnerung, die der Vogel mit nach Hause brachte, zeigte, daß du durch eine Kutsche gesprungen bist, ohne den Weitblick zu besitzen, die zweite Tür zu öffnen.

Er kann manchmal wirklich verdammt hochnäsig wirken. Und das trotz seiner ausgesprochen häßlichen Nase.

Der Tote Mann sieht nur entfernt menschlich aus. Sein Zimmer ist der größte Raum im Haus und auf seinen Wunsch hin nur spärlich erleuchtet obwohl er ja nichts mehr »sieht« Die Aufmerksamkeit wird automatisch von einem hölzernen Stuhl im Zentrum des Zimmers angezogen. Vielleicht könnte man ihn den Thron des Toten Mannes nennen. Es ist ein massiver Stuhl, schließlich muß er vierhundertfünfzig Pfund Totgewicht tragen. In all den Jahren, die ich ihn nun kenne, hat sich der Loghyr kein einziges Mal gerührt. Aber er ist etwas gammelig geworden. Obwohl er durch bloße Willenskraft das Ungeziefer in Schach halten kann, knabbern Mäuse und Käfer sofort an ihm, wenn er nicht aufpaßt.

Abgesehen von seiner Größe ist sein anderes auffallendes Merkmal seine Gurke. Sie sieht aus wie ein Mammutrüssel, der nur dreißig Zentimeter lang ist.

Hattest du einen schlechten Tag?

»Es war schon ein schlechter Tag, als ich mitten in der Nacht aufgewacht bin, vielen Dank. Und seitdem ist es nur schlimmer geworden. Warum gräbst du nicht einfach ein bißchen in meinem Gedächtnis herum?«

Es wäre mir lieber, wenn du es mir erzählen würdest. Ich bekomme zusätzliche Informationen, wenn du es subjektiv schilderst.

Und das sagte mir der Kerl, der mich immer ermahnte, in meinen Berichten schön objektiv zu bleiben und emotionale Distanz zu wahren. Wir könnten gut verheiratet sein. Gegen ihn kommt man einfach nicht an.

Das ist nicht gut.

»Heh, ich hab ja noch gar nicht angefangen.«

Ich habe mir die Freiheit genommen, in dir zu lesen.

Das sind keine freundlichen Götter. Die hier sind vom alten Schlag, kennen nur Zorn und Verbote.

»Du kennst sie?«

Dean brachte ein Tablett mit einem Teetopf, Honig, einer Tasse und einem Löffel herein. Was? Normalerweise drückte er mir einen Becher in die Hand, den ich ansetzen und leeren konnte. Wollte er mir etwa den Arsch küssen?

Nur ihren Ruf. Sie waren immer schon unbedeutendere Tempel, Götter von uralten Nomaden, die hier einmal eingewandert sind. Beide Religionen waren zu alt und zu brutal, um viele Gläubige zu gewinnen. Sie sind sich sehr ähnlich.

»Oh, Ihr Kopf.« Dean sah direkt auf meine Beule herunter. »Kein Wunder, daß Sie so schlechte Laune haben. Bewegen Sie sich nicht. Ich mache das sauber.« Er wischte hinaus.

Offenbar ist dein Schädel genauso dick, wie ich immer behauptet habe.

»Häh?«

Deine Kopfwunde ist schlimmer, als du angenommen hast.

»Was hab ich gesagt? Die guten Nachrichten trudeln kistenweise ein.« Ich dachte über das nach, was er gesendet hatte. »Eine Frage, Lachsack,«

Ja? Ich spürte seine mentale Grimasse.

»Damals, als wir mit dem durchgedrehten Loghyr zu tun hatten, hast du mir erzählt, daß Loghyre niemals den Beweis für die Existenz irgendeines Gottes gefunden hätten und logischerweise zu der Schlußfolgerung gekommen seien, daß auch keine existierten. Ich glaube, du sagtest wörtlich: ›Sie sind nicht nötig, um alles

erklären zu können, und die Natur erzeugt nichts, das unnötig ist.«

Das stimmt auch. Es gibt keinen konkreten Beweis dafür, daß eine dieser Gottheiten, die in dieser Stadt angebetet werden, als unabhängiges Wesen außerhalb des Willens derjenigen existiert, die glauben wollen.

»Und wer hat dann versucht, mich durch die Kutschentür zu feuern? Willst du mir erzählen, daß sie schummeln?«

Diese Möglichkeit verdient eine genauere Prüfung. Aber zu deiner Frage: Selbst wenn ich einen Streit riskiere, deine Häscher waren tatsächlich Daiged, Rhogiro und Ringo. Magodor hat dir die Antwort auf deine Frage in ihren Randbemerkungen bereits gegeben.

Junge, Junge. Jetzt kommt meine Lieblingssequenz in unserer Beziehung, nämlich die, in der er versucht, meinen Horizont dadurch zu erweitern, indem er mich dazu bringt meinen Intellekt anzustrengen.

Dean kam mit unserem Erste-Hilfe-Beutel zurück. Ich habe eine umfassende Hausapotheke. Eine Weile hatte ich eine Freundin, die Ärztin war. Sie hat mich zusammengeflickt, weil ich mir jedesmal etwas tat, wenn ich mich umdrehte.

»Ich bin ein bißchen verwirrt, Smiley. Wie wäre es, wenn du es mir diesmal einfach servierst, hm?«

Du hast keinen Funken Sportsgeist mehr in deinen Adern, Garrett. Allein ihre Situation sollte dir schon die Antwort entgegenschreien. Wenn sie von der Straße der Götter verschwinden, müssen sie das Traumviertel verlassen. Verlieren sie ihren letzten Gläubigen, erlischt ihre Existenz.

»Autsch.« Dean tupfte meinen Kopf mit einem nassen,

heißen Handtuch ab. »Du meinst, ich hätte keine Beule, wenn nicht jemand wirklich an die häßlichen Kerle glauben würde?«

Im wesentlichen hast du es erfaßt.

»Wer hat das genäht, Mr. Garrett?« wollte Dean wissen.

»Genäht? Was?« Dann konzentrierte ich mich wieder auf Ihro Gnaden. »Aber sie existieren doch allein. Keiner hat geträumt, was mir passiert ist.«

»Kein Wunder, daß Sie so schwach sind«, behauptete Dean. »Sie haben hier drei... sechs... neun Stiche. Sie müssen sehr stark geblutet haben.«

»Daran kann es auch gelegen haben.«

Man muß nur heftig genug an sie glauben und sie sich vorstellen. Dann nehmen sie eine Existenz an, und zwar genau definiert nach den Eigenschaften, die man ihnen zuschreibt.

»Vorsichtig!« fuhr ich Dean an. »Das ist eine empfindliche Stelle. Sie müssen mir etwas gegeben haben, damit es nicht weh tut. Autsch! Mist, verdammter...!«

»Jammern Sie nicht!«

»Du gräbst da nicht nach Gold. Knochensack, deine Theorie ist absurd.«

Götter sind absurd, Garrett. Und es ist eine Hypothese, keine Theorie. Eine Theorie muß erst durch experimentelle Beweise gestützt werden.

»Ich sehe ja nur nach, ob es eine Infektion gibt«, brummelte Dean und spielte wieder die beleidigte Leberwurst.

Ich ignorierte ihn. »Jetzt fängst du schon wieder mit der Haarspalterei an«, beschuldigte ich den Toten Mann.

Theorie ist ein sehr strapaziertes Wort, vor allem im Theologie-Geschäft. Sei vorsichtig, Dean. Wenn diese Nähte reißen, könnte möglicherweise sein Gehirn herausfließen. Hast du bereits Pläne geschmiedet, Garrett? Um mit deiner Situation fertig zu werden?

Meine Situation. »Ich sollte mir wohl gehörig den Kopf zerbrechen.« Wenn der Tote Mann seine egoistischen Interessen vernachlässigt, weiß ich, daß er sich ernstlich Sorgen macht. Es war offensichtlich, daß er wirklich glaubte, ich sei echten Göttern in die Finger gefallen und nicht irgendwelchen Taschenspielern, die mich über die Rolle gezogen hatten.

Ich beantwortete seine Frage. »Ich hab keinen Schimmer. Deshalb bin ich nach Hause gekommen. Es wäre eine gute Gelegenheit für dich, damit anzufangen, deine Miete zu bezahlen.« Obwohl er darauf besteht, daß er mein gleichberechtigter Partner ist, gibt er sich nur damit Mühe, zu vermeiden, irgendwas Konstruktives zu tun. »Im Moment sehe ich keine andere Möglichkeit, als deren Spiel mitzuspielen.«

Allerdings. Sich aus dieser Lage herauszuwinden, erfordert ausdauernde Konzentration und viele arbeitsreiche Stunden von allen, die davon betroffen sind.

»Hör auf zu jammern. Ich hasse es, wenn du rumjammerst. Es war schon lange überfällig, daß du endlich mal mitmachst. Du hättest mir eine Tonne Mühe bei Maggie Jenn ersparen können, wenn du endlich aufgewacht wärest.« Er hatte das Geheimnis meines letzten Falles entschlüsselt, noch bevor ich ihm auch nur die Hälfte der Geschichte erzählt hatte. Es war wieder mal ein Fall gewesen, den er hartnäckig von Anfang bis Ende verpennt hatte.

13. Kapitel

Es war ein großartiges Gefühl, eindeutig im Recht zu sein und dem Toten Mann so richtig Feuer unter dem Hintern machen zu können.

»Halten Sie endlich still!« fuhr Dean mich an. »Es sieht aus, als wäre die Wunde vereitert. Ich will sie reinigen, damit wir sie nicht nachher noch nähen müssen.«

Mich überfiel die Vision, wie mein markantes Gesicht von einer Narbe entstellt wurde, die quer über meine Visage lief. Also hielt ich still, aber es tat weh.

»Miss Tate war hier, während Sie unterwegs waren, Mister Garrett. Sie...«

Ich unterbrach Dean. »Wahrscheinlich hat sie das Haus beobachtet.« Sonst hätte sie nicht wissen können, wann Dean nach Hause gekommen war. Eigentlich mußte Tinnie keine Ex-Freundin sein. Sie wartete nur darauf, daß ich den ersten Schritt zu einer Versöhnung unternahm. Jedenfalls redete ich mir das ein.

»Neuigkeiten verbreiten sich rasend schnell, Mr. Garrett.«

»Ob da jemand nachgeholfen hat?«

»Durchaus möglich.« Dean ist genauso stur wie ich. Er hat sich in den Kopf gesetzt, mich entweder mit Tinnie Tate oder Maya Stump zu verkuppeln. Beide Frauen sind wunderschöne, hinreißende Schönheiten, die es verdient hätten, den Mann fürs Leben zu finden, der es wirklich ernst meint.

Der Tote Mann dachte sich seinen Teil. *Miss Tate war charmant, geistreich und schön wie immer, und ihre Begleiterin, Miss Weider, kann mit normalen Superlativen kaum ausreichend gewürdigt werden.*

Trotzdem wird ihr Gesuch warten müssen.

»Alyx Weider?« Die beiden mußten ihm ja mächtig Honig um den Bart geschmiert haben. Soweit ich mitbekommen habe, hat er für Weibchen nichts übrig, ganz gleich von welcher Spezies. Aus diesem Grund sabotiert er auch meine Liebesgeschichten. Er glaubt, daß die Frauen mich nicht verdient haben.

Dean dagegen ist völlig anderer Auffassung. »Ich glaube, Miss Tate hat sie als Alyx vorgestellt.« Er machte etwas mit meinem Kopf, das einen stechenden Schmerz auslöste, der von meiner Kopfhaut bis hinunter in die Zehennägel zuckte.

»Du stehst ganz oben auf meiner Liste, Dean. Irgendwann kriege ich auch die Chance, dich zusammenzuflicken.«

Ich bin offiziell Chef des Wachdienstes von Weiders Brauerei. Dafür muß ich nur unerwartet vorbeischwirren und die Ehrlichkeit der Angestellten überprüfen. Vor langer Zeit habe ich Weider davor bewahrt, wie eine Weihnachtsgans ausgenommen zu werden. Der Job ist meine Belohnung. Seitdem versucht der alte Weider, mich zu einer Festanstellung zu überreden. Manchmal kommt mir ein geregelter Job ganz verlockend vor, selbst wenn ich dafür jemand anderen »Boß« nennen muß.

Alyx war der Liebling des alten Mannes und viel jünger als seine anderen Bälger. Ich hatte sie seit einiger Zeit nicht gesehen. Sie war damals ein entzückendes, scheues Ding von sechzehn Jahren gewesen. Es überraschte mich, daß sie hierher gekommen war. Ihr Daddy gehörte nicht zu den Vätern, die ihr Nesthäkchen einfach so herumlaufen lassen, schon gar nicht im heutigen TunFaire.

Miss Tate hat sie hergebracht. Es ist in der Weider-Familie etwas vorgefallen, das offenbar mit Dem Ruf und anderen radikalen Gruppierungen der Menschenrechtsbewegung zu tun hat. Wir schulden ihnen zwar Aufmerksamkeit, aber diese Angelegenheit hier hat Vorrang. Götter! Gute Güte, Garrett! Im besten Fall könnte man dich Agnostiker nennen. Und trotzdem schaffst du es, mit einer Bande überflüssiger Gottheiten aneinander zu geraten.

»Habe ich etwa nach ihnen gesucht? Außerdem bin ich kein Agnostiker. Ich bin bloß gleichgültig. Meine Philosophie ist ganz einfach: Laß die Götter in Ruhe, dann ignorieren sie dich gewöhnlich auch.«

»Wieder eine weniger«, stellte Dean fest.

»Häh?« Wollte er mich verkohlen?

»Eine Ihrer jugendlichen Illusionen.«

Dean ist ein sehr religiöser Mensch. Ich habe ihn nie unter Druck gesetzt, aber ich kann seine blinde Hingabe an diese ganz besondere monotheistische Mythologie nicht verstehen, wo wir doch von tausend anderen Gottheiten geplagt werden und offenbar diese Götter tatsächlich dann und wann den Sterblichen Ärger machen. Die menschliche Fähigkeit zur Eindimensionalität ist wirklich unerschöpflich.

Für mich wird das religiöse Geschäft erst dann problematisch, wenn die Götter zahlreicher werden als ihre Anbeter.

Jedenfalls manchmal. Und es sah aus, als wäre ich genau in so einen Fall hineingestolpert. »Du klingst ja richtig interessiert«, sagte ich zum Toten Mann. »Vielleicht sollte mir das zu denken geben. Aber leider haben wir keine Zeit, mißtrauisch zu sein.«

Sehr richtig. Lange Stunden absoluter Selbstdisziplin liegen vor uns. Deine erste Aufgabe wird sein, die Königliche Bibliothek zu besuchen und deine Freundin zu überreden, uns alle Bücher zu leihen, die über diese Religionen in ihren Regalen stehen.

»Das... Das könnte schwierig werden.«

Schließ Frieden mit ihr.

»Daran liegt es nicht. Linda und ich kommen prima miteinander aus. Ich habe ein paar seltene Bücher wiedergefunden, auf die sie nicht richtig aufgepaßt hatte.«

Dann such mir auch ein paar Bücher. Dean! Überwinde deine Vorurteile einen Moment und begib dich in Mr. Ahrms Etablissement...

»Das ist vielleicht auch keine besonders gute Idee. Morpheus ist die soziale Leiter hochgekraxelt. Er wird versuchen, seine Vergangenheit ganz und gar abzustreifen.«

Mußt du mich immer unterbrechen? Er kramte in meinem Gedächtnis herum. Das tut er nur, wenn er ernstlich provoziert wird oder außerordentlich besorgt ist. Dann informiert er sich auf direkte Weise über die Erlebnisse, die ich während seines Nickerchens hatte, während er normalerweise übermäßig viel Rücksicht auf meine Privatsphäre nimmt.

Sein Verhalten machte mir Sorgen und ließ nur eine Deutung zu: Er wußte etwas, was mir bisher nicht aufgefallen war.

Wen kennen wir, der lesen kann, abgesehen von dir?

»Lou Latsch«, antwortete ich verwirrt. »Aber nicht sehr gut. Winger kann ein bißchen lesen. Morpheus, Kläffer Amato...«

Winger? Er war erstaunt.

»Sie lernt es gerade. Damit sie die Leute noch besser reinlegen kann. Winger ist immer für eine Überraschung gut.«

Aber nicht gut genug. Versuch, deine Freundin aus der Bibliothek herzubringen.

»Warum?« Diesmal war ich erstaunt. Der Tote Mann wollte sich freiwillig eine Frau ins Haus holen?

Jedes Buch, das du mir besorgst, muß mir vorgelesen werden. Es ist zu schwierig für mich, es selbst zu tun.

Es kann ganz schön nerven, umzublättern, wenn man tot ist. Obwohl er auch das schaffte, wenn er es wollte.

»Verstehe.«

Ein noch größeres Problem bereitet ihm das Sehen, wenn er nicht die Augen von jemand anderem benutzen kann.

Sobald du Linda Luther überredet hast, will ich, daß du ins Traumviertel gehst. Überprüfe die Tempel, die in diese Geschichte verwickelt sind. Und gehe vorsichtig vor. Trödele nicht herum, aber nimm dir die Zeit, die Orte genau zu untersuchen, ohne dabei deine Sicherheit zu vernachlässigen.

»Was? Soll ich nicht den Schlüssel suchen?«

Das ist im Augenblick nicht von Belang. Informationen dagegen sind wichtig. Wenn du alle erreichbaren Erkenntnisse gesammelt hast, werde ich die Hinweise aussieben. Ich bin zwar nicht so mächtig wie diese Götter, aber ich bin weitaus intelligenter.

»Und er hat keinerlei Probleme mit seinem Selbstbewußtsein«, erklärte ich Dean, der keine Anstalten gemacht hatte, zu verschwinden.

Dasselbe könnte man auch von dir behaupten, Garrett.

Ich erinnere mich nicht sehr gut an die Godoroth, aber ich meine, Magodor besitzt als einzige von ihnen mehr Verstand als eine Vierjährige.

Na klasse.

Die Zeit verrinnt, Garrett. Auf zur Bibliothek. Und dann ab ins Traumviertel.

»Was ist mit den Shayir?«

Was soll mit ihnen sein?

»Offenbar waren sie noch vor den Godoroth hinter mir her. Was mache ich, wenn sie mir auf die Pelle rücken?«

Benutz deinen Verstand und verlasse dich auf deine Erfahrung. Du bist bewaffnet und besitzt gewisse körperliche Fähigkeiten. Auf keinen Fall wirst du etwas erreichen, solange du hier herumstehst. Dean: Nachdem du mit Mr. Ahrm geredet hast, machst du Mr. Zarth ausfindig. Sollte der unabhkömmlich sein, suchst du Mr. Lou Latsch auf. Als letzte Zuflucht wendest du dich an Miss Winger. Dann kommst du unverzüglich zurück. Ich habe noch mehr Arbeit für dich, Garrett.

Ich blieb an der Tür stehen. Eins muß man dem Toten Mann lassen: Man kriegt zwar graue Haare, bis man ihn endlich in Gang gesetzt hat, aber wenn er einmal läuft, stürzt er sich auch bis zur Rüsselspitze in die Sache hinein. »Was?«

Nimm den Papagei mit.

»Was? Spinnst du? Letztes Mal habe ich noch Glück gehabt, aber du weißt, wie schnell es mich verlassen hat. Das Federvieh wird mich umbringen, bevor ich auch nur einen Block weit gekommen bin. Es wird einem Giganten erzählen, daß seine Mutter es mit Trollen treibt, und man wird Teile von mir über der ganzen Stadt verteilt finden.«

Nimm den Papagei mit. Und leg ihm ein Band ums Bein, wenn du es für nötig hältst. Ich denke, er wird diesmal weit kooperativer sein als gewöhnlich.

»Der Tod wird auch weit kooperativer sein als üblich.«
GARRETT!

Er verlor die Geduld. Anscheinend war ihm nicht nach Spielchen. Wenn er in dieser Stimmung ist, fährt man am besten, wenn man ihm seinen Willen lässt.

Der Gottverdammte Papagei warf mir einen finsternen Blick zu, hackte aber nur einmal nach meinen Fingern, als ich ihn von seiner Stange auf meine Schulter hievte. Ich würde den Teufel tun und ihn festbinden. Sollte er doch wegfliegen! Ich würde ihm grinsend nachwinken. Aber wahrscheinlich hatte ich kein Glück. Vermutlich würde er einfach nur nach Hause fliegen.

»Jetzt brauch ich noch 'ne Augenklappe und einen Kreolenohrring«, knurrte ich. »Joho, und 'ne Buddel voll Rum.«

14. Kapitel

Ich stand auf der Schwelle und wünschte mir einen passenden Bart zu Augenklappe und Ohrring. »Krahh!« krächzte ich. »Bereite dich auf einen harten Gang vor, John Silver.«

»Kräh!« antwortete D. G. Papagei. »Da juckt mich doch mein Holzbein.«

Ich warf ihm meinen niederträchtigsten Blick zu, aber leider konnte er ihn von seinem Platz auf meiner Schulter aus nicht sehen.

Aus der Menge tauchten plötzlich Kinder aus der

Nachbarschaft auf. »Dürfen wir Ihren Papagei füttern, Mr. Garrett?«

»Klar. An eine Donnerechse.« Über uns kreiste ein Paar. Sie machten Jagd auf die tapsigen Tauben.

Die Kinder verstanden meinen Humor nicht. Vermutlich war ihre Aufmerksamkeitsspanne zu kurz. Es war schon zu lange her, daß ihre Eltern sich über die Donnerechsen Sorgen gemacht hatten. Jetzt wurden wir von Zentaurenüberschuß und allem möglichen anderen geplagt.

Wie meine alte Tante Buh zu sagen pflegt: »Irgendwas is' immer.«

Ich sah mich um. Mrs. Cardonlos stand vor ihrer Tür und glotzte. Ich winkte ihr zu. Mr. Garrett hat immer ein Lächeln für die Nachbarn übrig. Es treibt sie in den Wahnsinn. Und wiegt sie in der Überzeugung, daß ich irgend etwas Schlimmes vorhabe.

Ich hatte mich kaum unter die Menge gemischt, als Dean das Haus verließ. Er war blaß um die Nase und würdigte mich keines Blickes, als er den Weg zu Morpheus' Freudenhöhle einschlug. Jetzt schmückte die Kaschemme sich mit dem Namen: »Zum Palmenhain.«

Ich ging in die andere Richtung und paßte mich dem Verkehr an. Diesmal sah ich mich nicht nach einem Verfolger um. Wenn ich wirklich Götter auf den Fersen hatte, verfügten sie sehr wahrscheinlich über bessere Ressourcen als ich. Also machte ich mich wie befohlen auf den Weg und wunderte mich nur, warum der Tote Mann die Angelegenheit so ernst nahm.

Mir folgte die gleiche Frau, nur wirkte sie jetzt größer und hatte eine weiße Strähne in ihrem ansonsten rabenschwarzen, langen Haar. Ihre Kleidung konnte ich

nicht genau sehen. Aus der Entfernung jedoch sah sie ziemlich fremdartig aus.

Die Königliche Bibliothek hat einen Seiteneingang, von dem man nur etwas erfährt, wenn man drinnen Freunde hat. Man muß sich an einem uralten Wächter vorbeischieben, der seine Zeit gewöhnlich damit totschlägt, den Schlaf nachzuholen, den er während seines Dienstes im Cantard versäumt hat. Ist diese Hürde genommen, muß man nur noch darauf achten, daß man von der Chefin der Bibliothek nicht erwischt wird. Was auch kein großes Problem ist. Sie ist ebenfalls uralte, langsam, fast blind und stößt ständig gegen irgendwelche Dinge, wenn sie herumläuft. Sobald man drin ist, muß man sich nur entscheiden, ob man seine Freundin besucht oder sich mit seltenen, wertvollen Büchern belädt, die man verscherbeln kann.

Es stellte sich jedoch heraus, daß ich nicht mehr auf dem neuesten Stand war. Es hatte Veränderungen gegeben. Und ich war schuld, weil ich die gestohlenen Bücher zurückgegeben hatte, die ich aufgetrieben hatte.

Der Alte war ersetzt worden. Ein knallharter, junger Veteran hatte seinen Platz eingenommen. Er schnarchte viel kräftiger und umklammerte mit der Hand eine Schnapsflasche. Es wäre Verschwendung gewesen, zu schleichen. Einen Augenblick spielte ich mit dem Gedanken, ihm den Papagei auf die Schulter zu setzen. Was für ein Schreck, wenn er aufwachte. Bestimmt würde er einige Stunden keinen Schluck trinken.

Ich widerstand der Verlockung. Wir wollen doch unsere Diener der Öffentlichkeit nicht verhöhnen.

Ich stöberte Linda zwischen den Regalen auf. Sie musterte angestrengt mitgenommene und fleckige

Ledereinbände. Zwischen ihren Lippen steckte ein Griffel. In der einen Hand hielt sie eine Wachstafel und in der anderen eine kleine Laterne. Ihr glattes braunes Haar hatte sie hinter dem Kopf zu einem Dutt zusammengebunden, was ihr ein altjüngferliches Aussehen verlieh. Und tatsächlich: An ihren Schläfen zeigten sich erste graue Strähnen. Vielleicht schleppte sie ja ein paar Jährchen auf ihrem hinreißenden Rücken mit sich herum, die sie mir unterschlagen hatte.

Trotzdem war sie der süßeste Bücherwurm, der mir je unter die Augen gekommen war.

»Was machst du, wenn du etwas aufschreiben willst?«

Sie zuckte zusammen und wirbelte herum. Ihre Augen funkelten. Ich würde nie erfahren, wie sie mich normal begrüßen würde. »Was zum Teufel machst du hier?« Ihre Worte klangen trotz des Griffels sehr deutlich.

»Ich suche dich.«

»Hast du gerade mal wieder kein Glück bei den Frauen?«

»Diesmal ist es geschäftlich...«

»Wunderbar, Garrett. Wie du in das erstbeste Fettnäpfchen latschst.«

»Mist. Heute bringe ich einfach nichts von dem über die Lippen, was ich eigentlich sagen will.«

»Keine große Überraschung. Und das Ding auf deiner Schulter? Willst du etwa deinen Stil verändern?«

»Du erinnerst dich doch an Mr. Big?«

»Unglücklicherweise. Deshalb frag ich ja. Warum hast du ihn nicht schon längst ertränkt? Was ist los mit ihm?«

»Häh?« Sie benahm sich anders als sonst. Ich fragte mich, wie sie wohl wirklich war. Vielleicht bekam ich dann ja einen Schimmer, was sie von mir erwartete, und

wir hatten eine winzige Chance, miteinander auszukommen.

»Er hat bis jetzt noch keinen Piep von sich gegeben. Dabei ist er sonst doch nicht auf den Schnabel gefallen.«

»Der Tote Mann hat irgendwas mit ihm angestellt.«

Linda schüttelte sich. Der Tote Mann war ihr unheimlich. Das könnte ein Problem werden.

»Vergiß einfach die Tatsache, daß ich dich seit undenklichen Zeiten nicht mehr gesehen habe.«

»Seit drei Tagen?«

»Was willst du?« Obwohl sie sich offensichtlich mit mir streiten wollte, sprach sie mit gedämpfter Stimme. Ihre Vorgesetzten und Kollegen mochten nicht, daß ich ein- und ausging. Es erschütterte ihr Zutrauen in ihre Sicherheit und die der Königlichen Sammlung. Wenn ich so weitermachte, mußten sie eines Tages vielleicht etwas unternehmen. Möglicherweise sogar Geld für eine richtige Wache ausgeben.

»Du kannst dich doch nicht innerhalb von drei Tagen in deine eigene Großmutter verwandeln... Mist! Das wollte ich doch nicht!«

»Ich hatte keinen guten Tag, Garrett. Die Zeit läuft.«

Es war besser, nicht noch mehr Schwierigkeiten heraufzubeschwören. Ich erzählte ihr die Geschichte, kurz und bündig, und schilderte ihr, so schnell es ging, die meisten Einzelheiten. Dabei unterschlug ich nur, was sie wirklich nicht zu wissen brauchte. Zum Beispiel, wie aufregend einige Göttinnen waren.

Noch bevor ich meine Zusammenfassung beendete, runzelte sie nachdenklich die Stirn. »Echte Götter? Ich hab nie... Du glaubst doch nicht, daß sie dir wirklich in die Quere kommen könnten, oder?«

»Nein. Sie sind wie Feuerlords und Sturmwächter. Wahrscheinlich bestimmen sie unser Leben, aber man erwartet kaum, um die Ecke zu biegen und auf einen zu stoßen. Meine Güte, ich hätte liebend gern darauf verzichtet, ihre Bekanntschaft zu machen.«

»Es ist auch viel zu gefährlich.«

»Vollkommen richtig. Weißt du etwas über diese Götter?«

»Nur ihre Namen. Es gibt viele alte Mythologien, aber das gehört nicht in mein Fachgebiet. Ich könnte Maddy fragen.«

Ich sah sie fragend an.

»Madelaine. Sie ist für unsere alten Schriften zuständig.« Ich erinnerte mich an eine betagte, miesepetrige Schachtel, die so alt war, daß sie die ersten Exemplare der Werke aus ihrem Fachgebiet gut hätte selbst schreiben können. »Nicht nötig. Ich muß alles, was es über Godoroth und Shayir gibt, mit nach Hause nehmen, damit ich es dem Toten Mann vorlesen kann.«

»Du darfst keine Bücher mitnehmen!«

»Ich dachte, ich hätte es dir erklärt. Ich habe nur ein paar Tage Zeit und keine Ahnung, wo ich anfangen soll.« Ich drückte schon wieder die wunden Punkte.

Sie verstand mich, gut. Also verhandelte sie nur. Wenn sie das Risiko schon einging, würde sie vielleicht mehr wollen als einen Kuß und ein Dankeschön, Wie wär's mit Teerosen?

»Schon gut, schon gut.« Sie flüsterte und sah besorgt über ihre Schulter. Dann legte sie einen Finger auf die Lippen. Ich nickte. Ihre Ohren waren besser als meine. Das erste, was geprüft wird, wenn man sich in dieser Bibliothek bewirbt, sind die Ohren. Tja.

Mit einer Handbewegung bedeutete sie mir, zu verschwinden. Ich gehorchte. Sie würde mir den Gefallen tun. Vielleicht würde sie dem Toten Mann sogar vorlesen. Er konnte sie alle um den Finger wickeln, wenn er wollte. Aber mich würde sie dafür bluten lassen.

Ich drückte mich in die Schatten der Regale, als die Mutter sämtlicher Bibliothekarinnen bei Linda auftauchte. Bei ihrem Tempo hätte sie die hundert Meter locker in knapp unter einem Jahrzehnt geschafft. Dabei stützte sie sich auf einen krummen, häßlichen Stock, in den Kerben eingeritzt waren. Sie hatte weiße, dünne, wild abstehende Haare und ging gebückt. Sie trug einen Zwicker, was bedeutete, daß sie reiche Verwandte haben mußte. Brillen kosten ein Vermögen. Aber sie konnte trotzdem die Hand nicht vor den Augen sehen, wenn sie sie weiter als dreißig Zentimeter entfernt hielt. Ich hätte dort, wo ich war, nackt herumtanzen können, und sie hätte es nicht gemerkt.

»Was ist das für ein Krach hier unten, Kind?« krächzte sie.

Andererseits... »Mistress Krine?«

»Der Lärm, Kind, der Lärm. Ich habe ihn bis oben gehört. Hast du wieder einen deiner Männer hier versteckt?«

Einen? Du kleines Luder!

»Aber Mistress! Ich habe nur mit mir selbst geflüstert, weil ich die Buchstaben auf den Einbänden nicht entziffern kann. Die Goldschrift ist fast ganz abgeblättert.«

»Das ist doch deine Aufgabe, oder? Sollst du nicht die Bände suchen, die restauriert werden müssen? In Zukunft behalt bitte deine frustrierten Ausrufe für dich... Was

war das? Ist da jemand?«

Nicht mehr. Ich war verschwunden, durch die Hintertür, und hatte dabei weniger Geräusche als eine Maus auf der Flucht gemacht. Der Wächter war kein Problem. Er schlief den Schlaf des Gerechten.

Aber was war heute bloß mit Dem Gottverdammten Papagei los? Das wäre die Gelegenheit seines Lebens gewesen. Er hatte sie verpaßt, weil er nicht einmal Piep gesagt hatte.

15. Kapitel

Es war noch Tag. Ich wußte es, weil einige Sonnenstrahlen meine Augäpfel beinah rösteten, als ich auf die Straße trat. Zwar war der Morgen vorbei, aber das machte keinen großen Unterschied. Es war einfach zu früh.

Als der Schmerz nachließ, begutachtete ich die unmittelbare Umgebung. Die Bibliothek lag mitten in einer Festung offizieller städtischer und auch königlicher Gebäude. Hier herrscht ein anderer Betrieb, weil fast nur Funktionäre unterwegs sind. Ich bemerkte nichts Ungewöhnliches, was bedeutet, daß ich keine Verfolger wahrnahm.

Zögernd setzte ich mich in Bewegung.

Der Nachmittag blieb so unerbittlich angenehm, daß ich mich ihm trotz meiner Kopfschmerzen ergab. Angesteckt von der besseren Laune, machte ich an den Stufen des Gerichtshofes eine kleine Pause und hörte den Knallköpfen zu, die dort ihre Reden schwangen. Jeder Verrückte mit einem Spleen oder einem spinnerten

Anliegen kann diese Stufen als Forum benutzen. Und wir anderen betrachten sie als kostenlose Unterhaltung was sonst? Ich kenne einen der wenig bizarren Redner. Aber ich pflege meine Kontakte nicht genug. Und auch heute blieb mir leider nicht die Zeit dazu. Ich hielt Kläffer Amato aufmunternd meine aufgerichteten Daumen hin, warf eine Spende in seine Tasse, winkte zwei anderen Schreihälsen zu und ging weiter. Mein Kopf tat weh. Und mein Papagei klapperte nicht mal mit dem Schnabel. Der Tote Mann mußte sein Gehirn paralysiert haben.

Zögernd schlenderte ich Richtung Südstadt. Die Sache gefiel mir nicht, schon wegen der langen Fußmärsche. Es gibt weit weniger anstrengende Möglichkeiten, herumzukommen, aber keine schnellere. Selbst die großen Zauberer mit ihren großen Kaleschen, ihren Bediensteten zu Fuß, ihren Reitern und Trompetern kommen nicht schneller voran als ein Mann zu Fuß. Wenn man geht, kann man durch schmale Hintergassen abkürzen und über Zäune klettern.

Ich kürze nicht viel ab. Ich klettere nur, wenn es nicht anders geht, und in den hohlen Gassen lauern oft Halunken oder Aussichten, die man besser im dunkeln läßt. Klar, wenn man vor der Wahl steht: Hundert Meter Luftlinie oder eine Meile Umweg, dann...

Die Hohle Gasse hatte ich schon oft benutzt. Wie viele andere Leute auch. Sie ist relativ sauber. Starker Verkehr entmutigt sowohl die herumlungernenden Bettler und auch die Kräfte der freiberuflichen Sozialisten. Ein mehr oder weniger auf Privatsphäre orientiertes Eins-zu-Eins-Handelsabkommen ist nur schwer durchzuführen, wenn jederzeit irgendwer zwischen dich und deinen... sagen wir, Klienten treten kann.

Ich ging das Risiko ein und benutzte die Hohle Gasse.

Die baufälligen Giebel der in dieser Gegend verbreiteten Fachwerkhäuser neigten sich über mir aneinander wie Betrunkene, die sich gegenseitig stützten. Bis hierher drang so gut wie keine Sonne, aber trotzdem war es heller als gewöhnlich. Und die Pflastersteine waren sauberer als gewöhnlich. Man konnte ihr dunkles Rot erkennen. Andererseits lungerten eine Menge Stadstreicher herum, und zwar nicht nur die üblichen Rattenmänner, sondern auch ganze Familien von Flüchtlingen.

Die Zeiten ändern sich.

Wie sollten wir all die Einwanderer nur ernähren? Wenn es nach Rassistenbanden wie Der Ruf ging, würden die Einwanderer schon längst Zwerge, Riesen und Elfen fressen.

Plötzlich blieb ich stehen. Ich hatte einen seltsamen Geruch aufgeschnappt, den ich nicht beschreiben konnte. Er war weder ekelhaft noch besonders angenehm. Hauptsächlich erschreckte er mich.

Im selben Augenblick war er auch schon wieder verschwunden. Ich konnte ihn nicht mehr aufspüren. So was passiert andauernd. Ich ging weiter und ignorierte den schlaftrunkenen Rattenmann, der überlegte, ob ich mich irgendwie seltsam benahm.

Das tat ich. Bei der ersten Andeutung von etwas Ungewöhnlichem hatte ich Magodors Strick berührt. Normalerweise begegne ich unvermuteten Gefahren mit einem vierzig Zentimeter langen Eichenprügel, in den zur weiteren Entmutigung eines Möchtegern-Kriminellen ein Pfund Blei am aktiven Ende eingearbeitet wurde.

Die Hohle Gasse verläuft im Zickzack und kreuzt

hinter einer Kurve eine andere Gasse, die von Osten nach Westen verläuft. Das Sonnenlicht hatte einen goldenen, irgendwie herbstlichen Glanz. Und obwohl es diffus war, warf es Schatten an die Häuserwände. Einige davon nahmen sogar fast erkennbare Umrisse an.

Dann hörte ich das Flüstern hinter mir. Fast wie von spottenden Kindern, die vielleicht eine andere Sprache sprachen. Ich fühlte mich weit besser, als ich endlich eine belebte Straße mit Menschen aus Fleisch und Blut erreichte.

Auf dem letzten Teil des Wegs suchte ich krampfhaft in meinem Gedächtnis nach jemandem, den ich im Religionsgeschäft kannte und der bei meinem Anblick nicht gleich stiften ging. Die meisten religiösen Führer veranstalten ein ziemliches Brimborium um ihre Privatsphäre. Vor allem fühlen sie sich bedroht, wenn sie eine Überprüfung ihrer Finanzen befürchten. Sie würden vor mir weglaufen, wenn sie nur den Hauch eines Verdachtes hatten, daß jemand mich beauftragt haben könnte, ihnen auf den Goldzahn zu fühlen.

Aber Lou Latsch war der einzige, den ich kannte, der etwas mit Religion am Hut hatte. Und er war bloß ein Möchtegern-Prediger.

Und wie wäre es mit jemandem, der mir meine Fragen aus dem einzigen Grund beantwortete, damit er mich los wurde? Jemand, der überhaupt nichts mit mir anfangen konnte? Ich versuchte, mich an alle zu erinnern, die in die Fehde zwischen der Kirche und den Orthodoxen verwickelt gewesen waren, als ich damals zusammen mit Maya die verschwundenen Terrell Reliquien wieder aufgestöbert und den Fall gelöst hatte.

Mist, ich hatte nicht mal nützliche Feinde im

Traumviertel.

Ich gelangte weiter westlich auf die Straße der Götter, als ich es vorgehabt hatte. Aber in der Hohlen Gasse war mir zu unheimlich geworden. Jetzt jedoch konnte ich mich in Sicherheit wiegen. Das Traumviertel ist die sicherste Gegend in ganz TunFaïre.

Ich schritt rasch an St. Bramarbas und anderen großen Kathedralen vorbei, in denen erfolgreiche Sekten hielten, die ich aus vorangegangenen Fällen kannte. Doch damals hatte ich es mit gefallen Heiligen zu tun, mit Menschen, nicht mit den Göttern, bei denen sie angestellt waren. Was Maya wohl machte? Ich konnte Dean fragen. Der wußte es. Die beiden hatten nach wie vor Kontakt.

Das Wetter mußte die steinernen Herzen der älteren Priester geschmolzen haben, weil Meßdiener und Novizen und was sonst noch herumflatterten wie Eintagsfliegen. Die Szenerie war besonders appetitlich bei den weiblich durchsetzten Tempeln.

Die ersten vier oder fünf Leute, die ich fragte, hatten noch nie von den Godoroth oder den Shayir gehört. Weiter östlich hörte ich ein verwirrtes: »Ich sollte es eigentlich wissen, aber leider muß ich passen.« Das sagte mir ein Kerl, der etwa zweifünzig groß war, bleich wie der Tod, eine schwarze Robe trug und einen elfenbeinernen Stock mit sich herumschleppte, dessen Spitze der Kopf einer gereizten Kobra zierte. Der Kerl war klapperdürr. »Shayir?« sinnierte er laut. »Sind das nicht diese Heinis mit den Tintenfischgöttern?«

»Keine Ahnung.« Tintenfische? Ich kann nicht mal sterbliche Kopffüßler leiden, geschweige denn vielarmige Monster, die unter der Wahnvorstellung leiden, sie seien die Herrscher des Universums.

»Nein, Moment mal. Die gehören zur Kirche der Namenlosen Unaussprechlichen Alten Der Äußersten Finsternis Von Hinter Den Sternen. Tut mir leid. Ich müßte es eigentlich wissen, aber ich komm nicht drauf. Jedenfalls müssen sie am Ende der Straße hausen, kurz vor dem Fluß.«

Wie soll man was rausfinden, wenn keiner was weiß?

Ich dankte ihm, nahm seine kleine Karte an, die mir freien Eintritt zu einem seiner Schlangenbeschwörungsgottesdienste verschaffte, versicherte ihm, ich würde auf jeden Fall reinschauen, weil ich total auf Schlangen abfahren würde. Je größer, desto besser. Auf den Inseln hatte ich ein paarmal einige zum Frühstück eingeladen.

Er erklärte, er habe eine Schlange im Tempel, die eine echte, miese Gottesschlange wäre und groß genug, ein Pferd zu verschlingen.

»Phantastische Idee«, meinte ich. »Treib diese vierhufigen Monster zusammen und laß dein Schätzchen groß und fett werden.« Anschließend konnte man das Vieh vielleicht stückchenweise an die Rattenmänner verfüttern.

Einen Block weiter traf ich einen Burschen, der alles über beide Sekten wußte. Er war freiberuflicher Führer und Straßenfeger. Er erledigte kleine, seltsame Jobs und dafür fütterten ihn die Tempel mit ihren Abfällen und versorgten ihn mit einem warmen Schlafplatz, solange er die Gläubigen nicht verschreckte. Er war ziemlich zerlumpt, woraus sich schließen ließ, daß er sich wenig auf der sonnigen Seite der Straße aufhielt.

»Nenn mich Halslos«, erklärte er. Offenbar war er stolz darauf, daß die Leute ihn früher einmal wichtig genug

fanden, ihn mit einem Spitznamen zu beehren. »Hatte mal reichlich Muckis, als ich noch jung war.«

»Dacht ich mir. Marine?«

»Verdammt und zugenäht, Alter. Woher weißt du das?«

Vielleicht von seinen unübersehbaren Tätowierungen, hm? »Einen Marine erkennt man sofort. Das ist diese besondere Ausstrahlung.«

»Hah, Mann, ja, kann man wohl sagen. Du auch, was?«

»Erste Armee.« Ich fügte sicherheitshalber die Dienstjahre hinzu, damit sofort klar wurde, daß wir keine gemeinsamen Kameraden haben konnten. Ich hasse es, wenn die Leute dieses Spielchen spielen. Wenn sie rausfinden, daß man aus der gleichen Gegend kommt, fragen sie einem Löcher in den Bauch, ob man den oder den kennt, als wenn man sich darum kümmern würde, für den völlig unwahrscheinlichen Fall, daß irgendwann mal jemand fragt.

»Gut. Sehr gut. Komm mit. Ich zeig dir, wo sie rumhängen. Was hast du gesagt, warum du sie suchst?«

»Das hab ich noch gar nicht, Halslos. Aber ich soll einige Veränderungen überprüfen, die hier unten passiert sind.« Ich erzählte ihm von dem Antitibet-Kult, der im Kommen war.

»Ja, ja«, erwiderte er. »Denen hab ich beim Umzug geholfen. Diese Dellbo-Pfäffen aus dem Cantard haben kein Recht dazu, einfach ehrliche Götter aus TunFaire zu verdrängen, wenn du mich fragst. Aber Regeln sind Regeln, und die Götter haben sie schließlich selbst gemacht. Es kann nur eine begrenzte Zahl Tempel geben, sonst verliert man den Überblick und hat irgendwelche Verrückten hier, die Killertomaten oder so was anbeten.«

Ich mag niemandem das Herz brechen, deshalb sagte ich ihm nicht, daß in einigen Hinterhaustempeln tatsächlich Sekten sich eingenistet hatten, die den Heiligen Rhabarber und Schnecken und alles mögliche anbeteten. Es muß nur einem irgendein verrückter Gott einfallen, und schon erhebt eben dieser Gott seine häßliche Fratze, um dieser bescheuerten Anbetung Folge zu leisten. Jedenfalls in der Vorstellung der Menschen.

Viele nichtmenschliche Rassen haben auch eigene Religionen, aber sie kennen weder eine Mehrfältigkeit noch irgendwelche Heiligen Knallköpfe. Nur wir Menschen denken uns Götter aus, die noch verrückter sind als wir selbst.

Und dabei sind wir die Zukunft der Welt. Die anderen Rassen werden immer schwächer.

Da stellt sich doch die Frage, ob es nicht irgendwo auch einen Gott gibt, der einen ausgesprochen abartigen Sinn für Humor hat.

16. Kapitel

Für ein paar Heller zeigte mir Halslos den ehemaligen Tempel der Shayir und den der Godoroth.

»Ganz schön miese Absteigen«, erklärte ich. »Erzähl mir, was du über diese Götter weißt.« Ich dachte, ich könnte seine redselige Phase ausnutzen, und sah mich um. Wenn man einmal St. Bramarbas erlebt hatte, kann man sich solch einen Dreck kaum vorstellen.

»Kann ich nicht mit dienen, Kumpel. Wünschte, ich könnte dir weiterhelfen. Aber es ist nicht klug, auch nur Namen zu nennen wie Streuner, oder Sänger oder Nog,

der Unentrinnbare. Sie sind höllisch ekelhaft, alle miteinander.«

»Das wundert mich nicht.«

Die Shayir und die Godoroth kämpften um die letzte Hütte auf der Straße der Götter. Sie ragte über die Kaimauer hinaus und wurde von etwa fünf Meter hohen, verrotteten Pfählen einigermaßen abgestützt. Eine kräftige Flutwelle reichte, und der Fluß würde sie schlucken. Aber es war das Heim der Godoroth, und ich vermutete, daß sich niemand gern aus seinem Haus vertreiben ließ.

»Beide Tempel sind geschlossen«, erklärte Halslos.
»Sie öffnen erst in ein paar Tagen wieder.«

»Unter neuer Bewirtung?«

Halslos sah mich ratlos an. Er hatte nicht genug Hirn übrig, mit dem er Scherze hätte entschlüsseln und Sarkasmus erkennen können.

»Spricht was dagegen, daß ich mich mal drinnen umsehe?« An den Türen gab es keine sichtbaren Schlösser.

»Das wäre unerlaubtes Eindringen.«

Immer auf den Punkt, der gute Halslos.

»Ich will nichts anfassen. Ich möchte es mir nur mal ansehen. Um meinen Klienten zu informieren.«

»Hm.« Er konzentrierte sich mit sichtlicher Anstrengung. Die Halslos' dieser Welt erfüllen ganz wunderbar ihre Jobs, solange sie jemanden haben, der ihnen sagt, was sie zu tun haben.

»Ich weiß nicht genau, was du eigentlich vorhast.«

Ich erklärte es ihm, nicht zum ersten Mal übrigens.
»Mein Job ist ungefähr wie der eines Söldners. Ein Klient engagiert mich, und ich bin seine Ein-Mann-

Armee, nur daß ich weder Köpfe einschlage noch Arme breche, sondern einfach nur Dinge herausfinde. Mein jetziger Klient möchte soviel wie möglich über diese beiden Sekten erfahren.«

Halslos begriff. »Es könnte zum Beispiel jemand sein, der zu entscheiden hat, wer von den beiden Gottheiten den letzten Tempel bekommt.«

»So ist es.« Ich wollte wirklich keinen Mann ausnutzen, der von einer irrigen Annahme ausging. Wobei er ja nicht vollständig danebenlag.

»Ich nehme an, das kann nicht schaden. Du hast nichts mit denen zu tun. Wenn du was mit denen zu tun hättest, müßte ich Alarm schlagen, weil einige dieser verdammten Götter alles tun würden, um auf der Straße zu bleiben.«

»Das kann man wohl sagen.« Wenn man dick im Geschäft ist, bringt es einem keinen sonderlichen Respekt ein, sich mit den Heiligen Putzlappen abzugeben. Besser untergehen als aus dem Traumviertel verschwinden.

»Dann laß uns da nachsehen, wo die Shayir rausgeworfen worden sind. Aber ich garantiere dir, daß du nichts Aufregendes zu Gesicht kriegst.«

Wir betraten den Shayir-Tempel. Ich brauchte nicht lange, um mich umzusehen. »Hier gibt's nichts Aufregendes zu sehen.«

»Sie haben es leergefegt.« Halslos hatte auch ein geübtes Auge.

Die Absteige war so nackt wie der tausend Jahre alte Schenkelknochen einer Donnerechse und leerer als Halslos' Kopf. »Wir haben das ganze Zeug in den allerletzten Tempel gebracht. Hier müssen wir erst mal

renovieren.«

Ich konnte nicht richtig stehen, weil die Decke zu niedrig war. Der Raum war höchstens fünf mal vier Meter groß, die letzte Festung einer uralten Religion und jetzt bald der erste Brückenkopf einer neuen. Er schien von derselben leisen Verzweiflung überzogen zu sein, die man an Männern und Frauen mittleren Alters bemerken kann, die ihre Jugend nicht gehen lassen wollen, obwohl sie ihnen schon lange abhanden gekommen ist.

»Laß uns rübergehen und das Tafelsilber zählen.«

»Silber? Das sind kleine Götter, Garrett. Vermutlich besitzen sie nicht mal Kupfer. Hier unten nennen wir sie Zinngötter. Armselige Zinngötter. Die Topfmetalljungs.« Er beugte sich vertraulich dicht zu mir und hauchte mich mit seinem Knoblauchatem an. »Aber das solltest du sie lieber nicht hören lassen. Je mehr sie verkommen, desto mehr Respekt fordern sie, ob sie ihn verdienen oder nicht. Weiter oben auf der Straße gibt es Götter, die du nie zu Gesicht bekommst und von deren Existenz es nicht den geringsten Beweis gibt. Sie haben keine Zeit, sich mit solchen Kleinigkeiten aufzuhalten. Hier unten jedoch haben sie ihre eigenen Glücksspiele, und du solltest dich lieber nicht über sie lustig machen, wenn sie dich hören können.«

Klang so, als sollte ich es mir merken.

»Ich war ehrlich zu dir, Garrett. Jetzt mußt du mir auch eine Frage beantworten.«

»Ich versuch's.«

»Wieso schleppst du diesen ausgestopften Papagei auf deiner Schulter herum?«

Der Gottverdammte Papagei, D.G.P. war so brav gewesen, daß ich ihn völlig vergessen hatte. »Er ist nicht

ausgestopft. Er tut nur so.« Ich pflückte ihn von der Schulter, während wir zerbröckelnde Stufen zum Rand des Kais hinuntergingen. Seit einigen Zeitaltern hatte sich hier niemand um die Instandhaltung gekümmert. Der durchdringende Gestank des Flusses hing wie ein Nebel in der Luft, in der die Fliegen summt, die im Schlick des Flusses brüteten. Es waren eklige, hungrige, schillernde, kleine Schmeißfliegen.

Der Gottverdammte Papagei atmete noch, aber seine Augen waren milchig. »Heh, Vogel, sag mal Piep. Ich hab hier jemanden, der einen deiner Witze hören will.«

Das gescheckte Dschungelhuhn gab keinen Mucks von sich.

»Wie ein Kind, was?«

»Wie?«

»Gerissen, wenn du nur in der Nähe bist. Aber wenn du ihn vorführen willst, weigert er sich.« Vielleicht war Halslos doch nicht so belämmert, wie er tat.

»Du hast es kapiert. Meistens muß man ihn unter Wasser halten, wenn man seine Ruhe haben will. Er flucht wie ein Hafenarbeiter. Äh! Dieser Laden ist ja widerlich!« Der Godoroth-Tempel war offenbar nie saubergemacht worden. Die Leute hatten einfach nur das Zeug der Shayir dazugestellt, damit man es auspacken oder in den Fluß werfen konnte, je nachdem, was nötig war. Ratten, Kakerlaken und der Dreck waren eifrig bei der Arbeit. Hier war seit einigen Jahren kein Besen tätig gewesen. Wirklich ein Tempel mit Ausstrahlung, Halslos kicherte. »Wie ich höre, haben die Godoroth noch einen Gläubigen, einen alten Irren aus der Oberstadt, der so vermögend ist, daß er sie weit über ihre Zeit hinaus am Leben erhalten hat. Angeblich war er schon da, als sie

diesen Tempel gebaut haben. Er sitzt seit mehr als dreißig Jahren im Rollstuhl.«

»Und die Götter denken natürlich nicht daran, sich die Finger schmutzig zu machen und selbst hier aufzuräumen.«

»Bist ein Schlaumeier. Sie haben sich nicht mal gerührt, als ich angeboten habe, den Tempel sauberzumachen. Gegen angemessene Bezahlung, natürlich.«

»Klingt, als wären sie selbst ihre ärgsten Feinde.« Ich setzte Den Gottverdamnten Papagei wieder auf meine Schulter. Das einzige, was dieser Geier tat, war atmen.

»Da sagst du was. Ich arbeite seit über achtundzwanzig Jahren im Traumviertel. Wenn du glaubst, daß die Leute sich selbst verarschen, dann mußt du hier bleiben und dir ansehen, was die Götter veranstalten.«

»Hast du sie wirklich gesehen?«

Er sah mich merkwürdig an. »Du weißt nicht, wie die Dinge hier laufen, was?«

»Nein. Ich bin vollkommen damit zufrieden, daß die Götter mich so ignorieren, wie ich sie.«

»Man kann sie nicht sehen. Es sei denn, sie machen sich die Mühe, dich zu berühren, oder du arbeitest schon lange hier wie ich. Dann siehst du vielleicht Schatten und ein Schimmern oder hörst Flüstern und kriegst eine Gänsehaut, und es wird dir unheimlich. Es könnte eine ganze Bande von ihnen im Moment hier herumstehen... Naja, wie ich gehört habe, stehen sie nicht wirklich. Sie bilden Umrisse wie ihre kleinen Abbilder, das machen sie, wenn sie beschließen, eine Zeitlang sichtbar zu werden.«

Ich sah mir eine Statue genauer an, die Magodor zeigte.

Maggie war alles andere als hübsch. Ihr Götzenbild hatte erheblich mehr Schlangen, mehr Arme, mehr Reißzähne und mehr Klauen, als sie mir gezeigt hatte. »Wie fändest du die hier als Freundin?«

»Wenn ich an die Mythen denke, dann verzichte ich lieber. Die ist wie eine Spinne. Die wenigen sterblichen Liebhaber, die sie überleben, waren für jede sterbliche Frau ruiniert. So sagt man jedenfalls.«

Ich betrachtete eine Statue nach der anderen. Die drei Häßlichen Hobos waren noch viel häßlicher. »Sieht witzig aus, die Bande.«

»Nach den Mythen zu urteilen, reichen die Statuen längst nicht an sie heran.«

»So schlimm?«

»Noch viel schlimmer. Aber die hier, von der träume ich. Sie wird Sternchen genannt.«

»Von der hab ich gehört. Ich weiß, was du meinst. Was ist mit dem Chefpaar? Imar und Imara? Ich hatte den Eindruck, daß sie groß und dumm sind.«

»Imar ist ein typischer, altmodischer, ständig genervter Gott, eine echte Nervensäge, der den Geruch von verbranntem Fleisch liebt. Vielleicht haben die Godoroth deshalb kaum noch Anbeter.«

»Und die Shayir? Ich weiß nichts von ihnen. Wer sind sie? Wie viele gibt es? Haben sie besondere Eigenschaften? Unterscheiden sie sich von anderen Göttern? Diese Godoroth sind alles in allem nichts Besonderes. Sie sind Götter oder Heilige wie in den meisten anderen Religionen auch.«

»Die Shayir sind auch nicht ungewöhnlicher. Torbit, der Streuner und Federlappen, der Schatten sind wirklich mies. Und auch die Schwarze Mona. Aber der Gottvater

ist Lang. Vermutlich ist er aus demselben Ei geschlüpft wie Imar. Sie sehen sich verdammt ähnlich.«

Halslos scheute sich nicht, in den Kisten mit den Relikten der Shayir herumzuwühlen. »Hier, das sind alle Götzenbilder.« Er hielt eins hoch, das genauso aussah wie das von Imar auf dem Altar.

»Laß mal sehen.« Ich drehte das Götzenbild um, vermutlich eine äußerst respektlose Handlung. Natürlich gab es einen Stempel unter dem Fuß der Statue, der auf eine Zwergenmanufaktur hinwies. Daneben stand ein Datum. Die meisten Lehrer benutzten das Zwergendatum, weil der menschliche Kalender so verwirrend war, vor allem vor ein paar Jahrhunderten, als jeder Prinz und Tyrann darauf bestand, einen Kalender einzuführen, der mit seiner Geburt oder Thronbesteigung begann und mit seiner Ermordung kurz darauf endete.

Ich gab Halslos Lang zurück und ging zum Altar, der unter einer dicken Staubschicht begraben war. Ich nieste, schnappte mir Imar und behandelte ihn mit derselben Respektlosigkeit wie zuvor Lang. »Siehst du, wußte ich es doch.« Imar trug denselben Stempel und wies auch einige gleiche Fußspuren auf, allerdings war das Datum etwas älter. Ich konnte die Zwerge fast kichern sehen. Blöde Menschen! Wahrscheinlich gab es mindestens dreißig Götter im Traumviertel, die alle gleich aussahen.

Jetzt hätte ich gern einen guten Theologen gekannt. Der könnte mir sagen, wie das Götzenbild die Gestalt und die Eigenschaften eines Gottes beeinflusste. Das war komisch, wenn die Götter, mit denen es bergab ging, nur deshalb ins Schleudern kamen, weil einige Massenprodukte aus Zwergischer Herstellung die kleinen Eigenheiten nicht kennzeichneten, die aus einem Imar

einen gänzlich anderen Kotzbrocken als Lang machten.

»Kannst du lesen?« Die Wette stand tausend zu eins.

»Hatte nie die Zeit dazu.« Gewonnen. »Selbst da unten im Cantard nicht, wo sie versucht haben, uns zu unterrichten, damit wir in unserer Freizeit keinen Ärger machten. Ich bin nie dazu gekommen. Wieso fragst du?«

»Diese Götzenbilder stammen aus derselben Werkstatt. Sogar aus derselben Gußform. Wenn du lesen könntest, würde ich dich bitten, die alten Aufzeichnungen durchzusehen. Vielleicht finden wir da ja was.«

Halslos kicherte. »Bekomme ich ein angemessenes Trinkgeld, wenn ich dir helfe, Garrett?«

»Ja. Wenn ich dieses Shayir-Zeug durchsucht habe.« Die Shayir waren gemessen an den Habseligkeiten der Godoroth reich. Und viel umgänglicher, wenn die Götzenbilder stimmten.

»Wenn du mir ein vernünftiges Trinkgeld gibst, dann gehen wir zu Stuggie Martins, wo wir uns ein paar hinter die Binde gießen können. Dort erzähle ich dir, wohin dieser Schwachsinn gelegentlich führt.«

»Klingt gut. Vorausgesetzt, Stuggie Martin zapft einen ordentlichen Halben Dunkelbier.«

»Das Beste. Weiders.«

Was sonst?

17. Kapitel

Nach ein paar Krügen waren Halslos und ich Freunde fürs Leben. Ich erzählte ihm von meinen verrückteren Fällen. Er schilderte Geschichten aus seiner Dienstzeit, ich steuerte welche aus meinen fünf Jahren bei. Auch

wenn diese Hölle längst nicht weit genug zurückliegt, gibt es trotzdem Erlebnisse, die es wert sind, erinnert zu werden. Halslos gab Stories aus seiner Zeit im Traumviertel zum besten, und wir kicherten und lachten, bis der Pächter uns mahnte, entweder ruhig zu sein, oder aufzustehen und lauter zu reden, damit die *ganze* Kneipe an unserer guten Laune teilhaben konnte. Miesepeter. Es überraschte mich nicht, daß er nicht mal Stuggie Martin hieß. Früher einmal hatte der echte Stuggie Martin den Laden besessen, aber heute erinnerte sich keine Sterbensseele an ihn. Es war einfacher und billiger, bei Stuggie Martin's zu bleiben, als ein neues Schild anfertigen zu lassen.

Und während dieses ganzen Vergnügens gab Der Gottverdammte Papagei keinen einzigen Piep von sich. Es war widernatürlich, und mir kamen allmählich Bedenken. Die Gäste bei Stuggie Martin's vermuteten schon, er sei eine Fälschung, bis ich ihm seinen eigenen Humpen bestellte.

Ich war schon etwas beschwipst, und draußen wurde es bereits dunkel. »Mann, ich muß los«, teilte ich Halslos mit. »Mein Partner kriegt einen Wutanfall. So wie die Sache sich entwickelt, kann ich es mir nicht leisten, mich zu amüsieren.« Es wurde wirklich Zeit, zu gehen. Ich sprach schon wie er.

Der Gottverdammte Papagei hockte auf dem Tisch und widmete sich seinem Bier. Er wirkte so lebendig wie schon seit Stunden nicht mehr. Der Vogel liebt Weiders Dunkelbier auch, was so ziemlich das einzig Positive ist, was ich über diesen belebten Staubwedel sagen kann.

Was hatte der Tote Mann mit ihm gemacht? Dieser Teufelsvogel sprach normalerweise noch im Schlaf.

Irgendwas ging hier vor, und ich hatte keine Ahnung, was es war. Also nichts Neues.

Eine Attraktion, die Stuggie Martin's hier in der Gegend populär und zu etwas Besonderem machte, war ein echtes Glasfenster, durch das die Gäste auf die Straße sehen konnten. Das Fenster war selbstverständlich innen und außen mit einem Eisengitter geschützt, was die Sicht nicht unbedingt verbesserte. Aber man konnte trotzdem beobachten, wie alle Welt vorbeischlenderte. Die Straße trug den Namen einer Provinz, typisch für diese Gegend. Ich würde mich sicher nicht daran erinnern oder die Kneipe wiederfinden können, aber das machte nichts. Wichtig war etwas ganz anderes. Als ich aus dem Fenster auf die Straße blickte, bemerkte ich zwischen den langen Schatten, die die merkwürdig goldene Abendsonne warf, diese miese Rothaarige, deren wackelndes Hinterteil mich überhaupt in diesen ganzen Schlamassel gebracht hatte. Sie hatte in einem Schatten gegenüber der Kneipe Stellung bezogen. Doch das Sonnenlicht machte ihren Plan zunichte. Sie fiel auf wie ein Troll auf einem Tanzwettstreit von Feen.

Ich winkte Stuggies augenblicklichen Nachfolger heran, der sich als ordentlicher Vertreter des Heiligen Bräus erwiesen hatte, wenn ihm auch ein wenig der Humor abging. »Gibt es hier einen Hinterausgang?«

Er warf einen kurzen Blick auf Halslos, der meinem Charakter mit einem Nicken die Unbedenklichkeit bescheinigte. »Klar. Die Hintertür.«

Werden die Wunder jemals enden? Ich leerte meinen Humpen, pflanzte mir Den Gottverdammten Papagei auf die Schulter, verabschiedete mich von Halslos, kippte den Rest des Bieres von meinem Vogel und ging hinaus.

Meine Navigation war zwar etwas ungenau, aber ich hatte noch alles unter Kontrolle. Ich freute mich auf Zuhause und ein neunstündiges Schläfchen. Leider war ich alles andere als aufmerksam. Aus irgendeinem Grund dachte ich an einige wichtige Personen des Nicht-Männlichen Geschlechtes. Das hat man davon, wenn man ein paar Humpen leert. Man fängt an, über wichtige Sachen nachzudenken und achtet nicht mehr darauf, was um einen herum passiert.

Ich torkelte durch die Gasse und kam mir mächtig schlau vor. Wenn jemand hinter mir her war, würde er bestimmt die Vordertür beobachten. Die Herbstsonne beschien die Häuserwände, über die Schatten huschten. Ich achtete noch darauf. Es war schon später Nachmittag.

Ich bog um eine Ecke und schrie gleichzeitig mit Dem Gottverdammten Papagei auf, sprang zur Seite und gab Fersengeld.

Ein Kerl hatte schon auf mich gewartet. Er sah aus wie ein Mensch, nicht wie ein Gigant oder Troll, nur war er etwa vier Meter groß und hielt eine Axt in der Faust, deren Griff etwa so lang war wie ich. Es war eine bizarr aussehende Doppelaxt, mit großen, gebogenen Schneiden und Runen im Metall. Am Ende des Griffs ragte ein Dorn hervor. Der Griff selbst schien aus Eisenholz zu sein und war auch mit Runen bedeckt. Einige waren sogar mit Farbe oder Metall eingelegt. Der Bursche hatte einen dichten, zotteligen, roten Bart und vermutlich genauso zottelige rote Haare. Nur war die obere Hälfte seines Gesichts unter einem Riesenhelm verborgen, den Dean ohne weiteres als Ofen hätte benutzen können. Er mußte auf einem Drachen oder einer großen, blauen Kuh angeritten gekommen sein.

Vielleicht wollte er ja nicht, daß ich seiner Schwester weiter hinterherstieg.

Seine Kleidung war alles andere als zeitgemäß. Sicher, vor tausend Jahren mochte sie vielleicht modisch gewesen sein, als die Menschen noch in Höhlen lebte und der Gestank und der Anblick von schlecht gegerbten Fellen noch schick war. Die Zeiten ändern sich, Bruder.

Ich ahnte, daß er es war, dessen Duft mir auf dem Weg ins Traumviertel in die Nase gestiegen war.

Der Gottverdammte Papagei erwachte endlich zum Leben. Er flatterte von meiner Schulter und krächzte der großen Kanaille irgendwas Wütendes zu. Dadurch lenkte er ihn einen Augenblick ab, so daß ich meine Beine in Bewegung setzen konnte. Ich rannte jemanden um. »Was ist denn mit Ihnen los, Kumpel?« Ich hatte Glück. Es war nur jemand, der von der Arbeit nach Hause kam, keinen schlechten Tag gehabt hatte und nicht streitlustig zu sein schien.

»Entschuldigen Sie.« Ich sah mich um. Der Große schlug mit der Axt nach Dem Gottverdammten Papagei, als wäre der Vogel ein Insekt und seine Mordwaffe eine Fliegenklatsche. Vermutlich hätte ich das Ding nicht mal anheben können. Dann sah er mich und wuchtete seine Fleischmassen in meine Richtung.

»Vielleicht sollten Sie aufpassen, wohin Sie gehen.« Der Werktätige ging direkt auf den Riesenkerl zu und sah offenbar überhaupt nichts.

»Mein lieber Schwan«, sagte ich. »Wahrscheinlich bin ich soeben einem Shayir begegnet.« Ich rannte, so schnell meine wackligen Beine es erlaubten.

Schatten und goldenes Herbstlicht folgten mir. Wahrscheinlich bedeutete das nichts Gutes.

Eine Frau trat mir in den Weg. Sie war vermutlich eine andere Version der Rothaarigen, die ich verfolgt hatte, als die Welt noch einfach schien und Götter nichts anderes waren als Streiche, die man den Gläubigen spielte. Ich täuschte links an, brachte sie aus dem Gleichgewicht und huschte rechts an ihr vorüber. Der Gottverdammte Papagei fegte an mir vorbei, flatterte wie blöd und fluchte sich fast die Zunge aus dem Schnabel. Ich hätte gern auch geflucht, aber ich mußte meine Puste für Wichtigeres aufsparen. Ich raste an einem verblüfften Zwergenhändler mit seinem Messerkarren vorbei, sprang über einen Wassertrog, umkurvte einen unglaublich kleinen Typ, der offenbar der einzige kahle und krankhaft fette Zwerg auf der ganzen Welt war, stürmte in eine Gasse und führte einige schnelle Handbewegungen mit meinem Strick aus. Wusch, weg war ich.

Ich versuchte, so leise wie möglich zu arbeiten, als ich in meinem unsichtbaren Sack auf die Straße zurückkehrte und weiterging.

Der Gottverdammte Papagei segelte kreischend an mir vorbei, ohne mich zu sehen. Direkt hinter ihm flog die größte Eule der Welt. Ein Schatten strich über uns, und ich sah hoch. Ein weiterer Riesen-Uhu kreiste in großer Höhe und beobachtete das Geschehen. Keine der Eulen war besonders manövrierfähig. Der Gottverdammte Papagei flog einen engen Haken. Die Eule hinter ihm kriegte die Kurve nicht und donnerte gegen eine Hauswand, rutschte langsam an ihr runter und wirkte einen Moment benommen, als wüßte sie nicht genau, was sie eigentlich sein wollte. Der Uhu über uns nahm die Verfolgung auf. Auf den Geraden holte er immer schnell auf.

D. G. Papagei flatterte von dannen und kreischte wie ein Seemann, der entdeckt hatte, daß sein Liebchen von letzter Nacht nicht nur mit seiner Heuer abgehauen war, sondern ihm als Andenken auch noch einen netten Ausschlag dagelassen hatte. Erneut überließ er mich meinem Schicksal.

Die Bande sammelte sich. Der Große mit der Axt knurrte wie ein Vulkan mit Sodbrennen. Die Rothaarige stand im Schatten und beschränkte sich darauf, hübsch auszusehen. Der fette, kahle Zwerg wirkte verwirrt. Die Eule, die gegen die Wand gegeigt war, flatterte wie ein nasses Handtuch durch die Luft und verwandelte sich kurzzeitig in ein keckes Schnuckelchen von ungefähr Siebzehn, das ein Nichts aus lavendelfarbener Gaze trug. Das Goldene Licht und die Schatten setzten sich zu einem zweimeterfünfzig großen Wesen zusammen, das bis zur Hüfte nackt war. Darunter sah man zotteliges braunes Fell und zwei ziegenartige Beine, die in Hufen endeten. Er und die ehemalige Eule mußten ein Liebespaar sein, denn sie konnten die Hände nicht voneinander lassen.

Keiner konnte sie sehen, aber es ging auch niemand durch sie hindurch. Allerdings war in dieser Gasse nur sehr wenig Betrieb. Anscheinend hatte jemand eine Nachricht auf der unterbewußten Ebene losgeschickt, und die Leute hielten sich fern.

Der Bursche mit den Bocksbeinen deutete auf die Stelle, an der ich in meinen Unsichtbarkeitssack verschwunden war. Ich konnte nicht hören, was er sagte, aber seine Gesten sagten mir genug.

Er mußte beobachtet haben, wie ich verschwand. Und die anderen konnten sich offenbar meine Lage vorstellen.

Sie verteilten sich und fingen an, nach mir zu tasten. Alle, bis auf die Junge. Sie verwandelte sich wieder in eine Eule und zischte ab, allerdings nicht in die Richtung, in die Der Gottverdammte Papagei verschwunden war. Ich hatte den Eindruck, daß sie Verstärkung holte.

Ich konnte sie nicht abhängen, ohne sichtbar zu werden, und dann hatte ich erst recht keine Chance, ihnen zu entkommen. Also rutschte ich in den Schlamm unter den Wassertrog und machte es mir unbequem. Ich würde versuchen, sie einfach auszusitzen.

Sie waren hartnäckig. Wahrscheinlich wird man geduldig, wenn man unsterblich ist. Sie wußten, daß ich mich nicht bewegt hatte und nicht weit gekommen sein konnte. Und schon sehr bald wuchs in mir der Verdacht, daß sie nur daran interessiert waren, mich festzuhalten, während sie warteten.

Das förderte nicht gerade mein Selbstbewußtsein.

Eine Eule kam an. Sie senkte sich herunter und wurde zu einer anderen Schönheit, die auch nicht besonders viel trug. Es war aber nicht dasselbe Zuckerstück wie vorher. Sie trug ein Nichts aus Purpur.

Die Blindfische auf der Straße verpaßten eine einmalige Schau.

Der Faun, der nur entfernt den Faunen der Stämme aus den Arabischen Wäldern glich, schien auch nichts gegen diese Eule zu haben, und sie auch nichts gegen ihn. Sie fingen sofort an, miteinander zu schmusen, was die anderen offenbar nicht bemerkten.

Ich sah mir derweil die Umgebung an. Ob wenigstens der blöde Papagei entkommen war?

18. Kapitel

Ich kam schnell dahinter, daß ich mich reingeritten hatte. Es wäre schlauer gewesen, mich rechtzeitig nach einer besseren Deckung umzusehen. Die Shayir schienen auf die Hilfe zu vertrauen, die da kommen sollte.

Ich verließ mein Versteck und untersuchte mich. Gut. An dem Unsichtbarkeitssack war kein bißchen Schlamm zurückgeblieben. Ich musterte die Shayir. Sie hatten aufgehört zu plappern und schielten aus den Augenwinkeln oder mit zusammengekniffenen Augen, als könnten sie mich so besser sehen. Wahrscheinlich spürten sie, daß ich mich bewegte.

Die erste Eule landete urplötzlich, veränderte sich und vertrieb sofort das andere Mädchen von dem Faun, der sich nicht mal entschuldigte. Der Große rumpelte wie ein Vulkan, der gleich Feuer spucken will, und wedelte mit der Axt. Ein Kreischen ertönte. Spaziergänger hörten es und sahen sich nervös um. Die Ex-Eule ließ kurz von ihrem Satyr ab und überbrachte ihre Nachricht. Die anderen wirkten sehr zufrieden.

Das konnte nur großen Ärger bedeuten, Garrett.

Wie konnte ich sie reinlegen?

Ich hatte keine Ahnung. Am besten schien es mir, mich vorsichtig weiterzubewegen. Ich schlich zu einer Wand und tastete mich nach Norden vor. Im Gegensatz zu den Göttern mieden mich Leute, die mich nicht sehen konnten, nicht. Glücklicherweise war der Kerl, mit dem ich zusammenprallte, völlig betrunken. Er murmelte eine Entschuldigung und torkelte ein Dutzend Schritte weiter, bevor er wie vom Donner gerührt stehenblieb. Die Kinnlade fiel ihm herunter, und er sah sich um.

Hoffentlich waren die Shayir nicht so aufmerksam.

In dem Moment öffnete ein Blödmann seine Haustür. Er blieb stehen und brüllte über die Schulter zurück, was für eine Schlampe seine bessere Hälfte sei. Die Lady ihrerseits blieb ihm nichts schuldig. Ich benutzte die Gelegenheit und schob mich an dem Kerl vorbei in die winzige Zweizimmerwohnung, in der sich offenbar die Fabrikationsstätten für sämtliche Knoblauchwürste der Welt befanden. Einen Augenblick tat mir das Paar leid, das hier hauste. Sie hatten noch keine Zeit gefunden, nach dem Großen Erdbeben aufzuräumen. Man kennt das ja. Die Jahrhunderte fliegen nur so dahin. Es gab Zeug hier, dessen Schimmel schon Schimmel angesetzt hatte.

Die Frau lag ausgestreckt auf einer Matratze auf dem Boden, die offenbar schon von mehr als einem Vorbesitzer ausgemustert worden war. Das schien sie aber nicht zu stören. Mit einem Arm umschlang sie eine Flasche billigen Fusels, während sie sich mit der anderen Hand deren Zwillingsschwester an den Hals setzte. Sie schien gewohnt zu sein, daß unsichtbare Männer durch den Müll um sie herum spazierten. Ich bezog eine Stellung, von der aus ich durch ein Loch in der Tür die Straße beobachten konnte. Es war das einzige Fenster in der Bude.

Sofort bemerkte ich den dünnen Kerl mit den Taubenflügelöhrchen, der seinen Kopf etwa einen halben Block weiter nördlich aus einer Gasse streckte. Die Shayir sahen ihn im gleichen Moment und regten sich mächtig auf. Die ganze Bande stürmte auf ihn zu.

Flügelöhrchen setzte sich in Bewegung.

Der Ausdruck »wie ein geölter Blitz« wurde ihm nicht gerecht. Er zuckte eher wie ein dunkler Blitz zwischen

verschiedenen Punkten hin und her. Die Bande tobte hinterher, brüllte und schwenkte bizarre Waffen.

Sie konzentrierten sich völlig auf ihn. Ich nutzte die Gunst der Stunde und verließ meinen unsichtbaren Sack. Dabei erschreckte ich meine Zimmergenossin so sehr, daß sie doch tatsächlich etwas von dem wertvollen Wein vergoß. »Immer sachte, Lady«, sagte ich. »Das Zeug kostet schließlich Geld.« Ich winkte ihr zu und trat auf die Straße wie ihr Mann zuvor. Dann schlenderte ich davon, als wäre ich ein Anwohner, der seinen Geschäften nachging. Ich tat, als hätte ich einen Stein im Schuh, wodurch ich meinen Gang veränderte.

Es klappte.

Drei Blocks weiter konnte ich nirgendwo mehr einen Unsterblichen sehen. Ich verfiel in einen Trott und machte mich auf den Heimweg.

Mit einem leisen Zischen fiel Flügelöhrchen neben mir in den gleichen Schritt. »Danke«, sagte ich. Er warf mir einen rätselhaften Blick zu und verschwand in der Ferne vor mir. War man hinter ihm, konnte man ihn gut verfolgen. Er verblaßte einfach nur schnell.

Ich verlangsamte meine Geschwindigkeit, bis ich mich der Menge angepaßt hatte. Und war sehr mit mir zufrieden.

19. Kapitel

Eulen hatten schon immer einen schlechten Ruf, vor allem, wenn sie tagsüber fliegen. Diese Eulen gaben mir den ersten Hinweis darauf, daß ich mich vielleicht etwas zu früh gefreut hatte. Doch den Eulen selbst folgte ein

lautstarker Schwarm Krähen.

Krähen sind sehr verbreitet, und sie machen eine Menge Krach, wenn sie zusammen sind, wie Halbstarke. Besonders laut werden sie, wenn sie einen gefiederten Jäger finden, auf dem sie herumhacken können. Oder zwei. In diesem Fall unsere beiden schon erwähnten Eulen. Und die Krähen waren so zahlreich, daß sie die Aufmerksamkeit aller Passanten auf den Straßen erregten.

Ich hörte den Gesprächen der Leute zu. Offenbar sah keiner außer den Krähen und mir die Eulen. Und es war viel von einem bösen Omen die Rede. Tja, die Zeiten waren hart und die Menschen griffen nach jedem Halt, den sie finden konnten. Eigentlich mußte das Geschäft der Religionen und Sekten boomen wie verrückt.

Vielleicht haben Krähen ja bessere Augen als Menschen, oder man kann sie einfach nicht zum Narren halten. Natürlich bestand auch die Möglichkeit, daß sie selbst Halbgötter waren. Sie und ihre Vettern tauchen schließlich in vielen Mythen und religiösen Legenden auf.

Sie trieben die Eulen vor sich her, was mir nur recht sein konnte. Dadurch hatten sie kaum Zeit, mich aus der Luft zu beobachten.

Ich eilte weiter und überlegte mir, ob ich nicht besser zurück zum Traumviertel gegangen wäre. Dort hätte ich in einem der großen Tempel Schutz suchen können, in die mir diese Schmalspurgötter nicht hätten folgen können.

Ich überquerte den Gravis Klostermarkt. Dort hatten sie die Steine eines verfallenen Klosters dazu benutzt, einen Markt zu pflastern. Und es wurde ein riesiger Flohmarkt

abgehalten, ein Diebesmarkt, ein Bauernmarkt und ein Heumarkt, so daß die Leute aus der Nachbarschaft nicht weit laufen mußten, um ihre Waren anzubieten. Es mußten irgendwie ein Skandal und Korruption mit im Spiel sein, sonst wäre der Markt längst verschwunden. Korruption und Skandale sind an jeder öffentlichen Veranstaltung beteiligt und manchmal so stark vertreten, daß sie die Kuh gleich vergiften, die sie eigentlich nur melken sollten.

Der Platz fällt in der Mitte ein wenig ab. Vermutlich hat man an der Stelle die riesigen Katakomben des Klosters mit Dreck gefüllt. Es ist schon zweihundert Jahre her. Ich war gerade zwanzig Meter weit gekommen, als der gute alte Jorken Flügelöhrchen auftauchte. Ich piffte aus allen Löchern, doch er atmete überhaupt nicht.

»Du solltest dich etwas beeilen.«

Was für ein Klugscheißer. Ich sah mich um.

Recht hatte er.

»Gute Idee.«

Aber leider nicht so einfach umzusetzen. Der Platz war gerammelt voll mit Käufern und Verkäufern und Taschendieben und Schaulustigen und Leuten, die nicht wußten, was sie woanders tun sollten.

Ich drehte mich noch einmal um. Jorken hatte verdammt recht. Die Shayir hatten frische Kräfte ins Spiel gebracht: Eine Frau auf einem Einhorn, die nicht viel anhatte und dafür jede Menge Muskeln spazierentrug. Sie war etwa zwei Meter groß, kohlrabenschwarz, trug einen eisernen Helm mit einem Halbmond oben drauf und war bis an die Zähne bewaffnet. Seile, Netze, Falken. Hunde sprangen um die

Hufe des Hengstes, Biester, die aussahen wie eine Kreuzung zwischen Wolf und Windhund und groß genug waren, daß Zwerge auf ihnen hätten reiten können.

Sieh an. Die Verkörperung der Jagdgöttin. Wahrscheinlich mit entsprechend fiesen Eigenschaften, wie die meisten alten Götter. Vielleicht hatte sie ihr Erstgeborenes verspeist oder etwas ähnlich Widerliches.

Aus dem Gebell, dem Gewinsel und dem Galopp ragte eine andere Gestalt hervor. Sie ähnelte einer schwarz gekleideten Vogelscheuche mit flatternden Schößen, die gelegentlich dunklen Rauch ausstieß und mehr zu schweben als zu laufen schien. Ich sah weder Glieder noch konnte ich ein Gesicht erkennen. Eine Stimme dröhnte in meinem Kopf: *Nog ist Unentrinnbar*. Es war wie die Stimme des Toten Mannes, nur daß die hier schlechten Atem hatte, im übertragenen Sinn, natürlich.

Jorken tauchte wieder auf. Ihn schien mein langsames Fortkommen zu nerven. »Folge mir.« Er zerzte mich weiter, aber ich hielt mich an ein sterbliches Tempo. Die Leute machten ihm Platz, ohne ihn zu sehen. Ich hängte mich an ihn und kam weit schneller voran.

Aber auch diese Anstrengung sollte das Unausweichliche nur hinauszögern.

20. Kapitel

Die Jägerin war keine dreißig Meter hinter mir, als ich am nördlichen Ende den Platz verließ. Die Stimme in meinem Kopf erzählte mir monoton: *Nog ist Unentrinnbar*. Das schwarze Ding flatterte mitten zwischen den Hunden. Mein Fluchtversuch schien es zu

verwirren.

Ich huschte um eine Ecke in einen schmalen Durchgang und bereitete meine magische Kordel vor. Jorken gefiel das gar nicht. Er schüttelte heftig den Kopf. »Nicht!« fuhr er mich an.

Ich sprang trotzdem in meinen Unsichtbarkeitssack und arbeitete mich weiter vor. Es gab zwar nicht viel Licht, aber ich konnte sehen, daß die Jägerin und ihre Meute an dem Durchgang vorbeifegten. »Siehst du, Flügelöhrchen«, sagte ich kichernd. Doch Jorken war abgezischt und unterdrückte sein letztes Lachen.

Das schwarze Bündel tauchte auf, zögerte und bog dann in den Durchgang ein. Kurz darauf kam die Reiterin zurück. Ihre vierbeinigen Kumpel kletterten übereinander und versuchten, eine Spur zu erschnüffeln, die gar nicht da war. Aber anscheinend vertrauten sie alle Nogs Nase, oder seinen Ohren, oder was sonst noch.

Ich hoppelte in meinem Sack auf das Ende des Durchgangs zu, erreichte den Ausgang jedoch nicht mehr. Gerade als ich versuchte, mich in einer Haustür zu verstecken, holte Nog mich ein. Ich hörte ein Geräusch, wie wenn Reptilienschuppen über Schuppen gleiten. Kleine schwarze Würmer krochen durch das kleine Loch in meinem Sack ins Innere, das der Knoten ließ. Die Stimme in meinem Kopf sorgte dafür, daß ich nicht vergaß: *Nog ist Unentrinnbar*.

Der Alte Nog kannte seine Grenzen.

Und er stank bestialisch. Ich hatte leider keine Chance, ihm unter vier Augen ein paar gute Tips zur Körperhygiene zu geben, denn ich war wie gelähmt, als hätte mich der Schlag getroffen. Ich war zwar hellwach, konnte mich aber nicht rühren. Nog verzog sich aus dem

Sack und ließ mich drin. Ich sah weder Hände noch Arme, aber irgendwie packte er mich und zerrte mich auf die Straße zur Jägerin. Sie beugte sich herunter und tastete nach mir. Schließlich erwischte sie meinen Arm, hob mich hoch wie eine Puppe und warf mich über den Hals ihres Streiteinhorns. Dann schrie sie triumphierend auf und zog heftig an den Zügeln. Ihr Einhorn stieg hoch, gewaltige Hufe zerteilten zischend die Luft, und dann galoppierten wir los, während die Hunde zwischen den Hufen des weißen Biestes herumsprangen und Nog, der Unentrinnbare irgendwie neben uns herschwebte. Die Eulen flogen über uns, immer noch auf der Flucht vor den Krähen. Aber sie konnten einen Moment Luft schöpfen und schrien ihre Glückwünsche zu uns herunter. Die Jägerin legte einen Pfeil mit silberner Spitze auf ihren dunklen Bogen beides war einfach so aus dem Nichts materialisiert und schoß. Eine riesige Krähe explodierte einfach in einer Wolke von schwarzen Federn. Das Geschoß flog weiter, beschrieb einen weiten Bogen und kam wieder heimwärts. Mama schnappte es sich im Flug.

Die Krähen kapierten. Aber sie ließen sich nicht vollkommen abwimmeln. Sie folgten den Eulen, wohin die sich auch wandten, und warteten auf eine günstige Gelegenheit, auf sie hinunterzustoßen und ihnen ein paar Federn mehr aus den gewaltigen Flügeln zu hacken. Die Eulen sahen ziemlich zerrupft aus.

Allerdings hatte ich durch meine ziemlich unrühmliche Lage leider keine allzugute Aussicht. Jedenfalls war es ein langer Ritt, ganz aus der Stadt hinaus bis in die Regionen, wo die wohlhabenden Besitztümer im Süden angingen. Dort gefällt es mir nicht besonders. Jedesmal,

wenn ich hinkam, geriet ich in Schwierigkeiten. Und auch diesmal sah es nicht aus, als wäre es die Ausnahme. Jetzt steckte ich sogar schon in der Klemme, bevor ich hinkam.

Wieso merkte eigentlich niemand, daß ich durch die Straßen schwebte?

Unterwegs gesellten sich die restlichen Shayir zu uns, und einige hatten echte Probleme, das Tempo mitzuhalten. Vor allem dieser unglaublich fette Kahlkopf. Aber keiner seiner Kumpel schien darauf irgendwelche Rücksichten nehmen zu wollen. Eine rüde Sippe, diese Götter.

21. Kapitel

Es war ein großer Besitz, der von Bäumen und einer drei Meter hohen steinernen Mauer geschützt wurde. Bis zum Haus mußte man noch einmal eine Viertelmeile gehen. Am Tor standen Wachen, ganz zeitgemäß, aber das Portal selbst war geöffnet, und sie bemerkten nicht, wie wir hineingingen. Mir wurde klar, daß niemand mich schweben sah, weil ich immer noch in diesem verdammten Unsichtbarkeitssack steckte. Ich erleichterte ihnen nur ihren Job.

Als wir das Herrenhaus erreichten, war es dunkel. Aus meiner Lage konnte ich nicht viel sehen. Ob ich es bei Tageslicht wiedererkennen würde. Ob ich das wollte? Ob der Tote Mann eine Ahnung hatte, wo ich war und was mir passierte? Und ob es einen Grund gab, daß ob im Augenblick mein Lieblingswort war?

Die Jägerin stieg ab und warf die Zügel einer niederen

Gottheit zu, einem pummeligen Kind mit wunderschönen, güldenen Löckchen. Sie zerzte mich von der Mähre und warf mich über ihre Schulter. Ab ging's ins Haus. Das pummelige Gör flatterte auf winzigen Flügelchen davon und zog das Einhorn hinter sich her.

Ich landete auf einem Bärenfell vor einem knisternden Kaminfeuer in einem Raum, den man als Spielfeld für Rugby hätte benutzen können, nachdem man die Möbel rausgebracht hatte. Ich lag da und sah meine Häscherin an. Sie war wunderschön. Aber sie strahlte absolut keine Wärme aus, sondern war kalt wie Ebenholz. Keine Spur von Sinnlichkeit. Ich hätte meinen Arsch darauf verwettet, daß sie in die Rubrik »jungfräuliche Jägerin« fiel.

Nog knisterte. Die beiden Eulenmädeln gingen vor dem Kamin entlang. Sie waren entzückend, aber übel mitgenommen. Von dem Nichts, das sie getragen hatten, war so gut wie nichts mehr übrig. Zu jeder anderen Zeit hätte ich diesem Anblick Beifall gespendet.

Die Hunde, der Dicke, der Gigant, sie alle standen um die Bärenhaut herum. Ich glaube nicht, daß sie vorhatten, Bärchi zum Leben zu erwecken.

Es gab noch mehr Gesichter, breite und schmale, menschliche und andere, und alle hatten einen gewissen mythologischen Ausdruck. Schatten tanzten über die Wände, und der Faun fing an, die beiden Eulen zu trösten. Eine angenehme, onkelhaft klingende Stimme sagte: »Darf ich vorschlagen, Mr. Garrett, daß Sie als entgegenkommende Geste zunächst einmal diesen Beutel verlassen, den sie aus der Realität geschnitten haben?«

Ich drehte mich zappelnd herum und sah einen Kerl, der in einem großen Stuhl vor dem Feuer saß. Er hielt

seine Hände über das Feuer, als hätte er Kreislaufprobleme. Er sah Imar ähnlich genug, um als sein Bruder durchzugehen. Vielleicht war er ja der Intellektuelle der beiden, denn schließlich hatte er es geschafft, einen ganzen Satz zu äußern.

Ich kam stöhnend auf die Beine. Pferde als Transportmittel kann ich wirklich unter keinen Umständen empfehlen und fummelte mit meinem Strick herum, bis ich hinaustreten konnte und mich zu meinem Gastgeber gesellte. Keiner schien sich für die Schnur zu interessieren, also ließ ich sie verschwinden und hoffte, daß niemand es sich anders überlegte.

Aber warum sollte es sie kümmern? Sie hatten Nog, den Gott der Abfallhaufen.

»Ich möchte mich für die alles andere als freundliche Weise entschuldigen, in der Sie hergebracht wurden, Mr. Garrett. Es ist nicht ganz einfach, mit Ihnen in Kontakt zu treten.«

Ich starrte ihn etwa fünfzehn Sekunden an. Dann sagte ich: »Ich nehme an, Sie sind keiner von denen.«

»Keiner von wem?« Er war verwirrt.

Ich machte eine vage Handbewegung. »Von den Shayir.«

Er runzelte die Stirn.

»Ich habe noch nie von einem Gott gehört, der Manieren hat, geschweige denn von einem, der Sterbliche mit Respekt behandelt.«

Seine Miene verfinsterte sich. Es war kein Schatten von den Wänden, sondern eine Finsternis aus ihm selbst. Kurz gesagt: Er war stinksauer. »Möchten Sie lieber so behandelt werden, wie Sie es erwarten?«

Eigentlich schon. »Im Grunde möchte ich gar nicht

behandelt werden. Ich ignoriere Sie, Sie ignorieren mich, und niemand macht dem anderen das Leben schwer.«

»Leider machen Sie uns das Leben schwer. Und zwar in der schlimmsten Bedeutung des Wortes. Sie bedrohen unsere Existenz. Erwarten Sie ernsthaft, daß wir das übersehen?«

Ich schluckte dreimal. Der Kerl im Stuhl hatte eine Mordswut, die er nur mit allergrößter Mühe zurückhielt. Ich mußte eine gewisse Macht besitzen, denn ich bekam nichts davon ab. »Wieso bin ich eine Bedrohung?«

»Sie sind von den Godoroth angestellt worden, den Schlüssel des Tempels zu suchen. Natürlich wissen Sie nicht, daß die Göttergruppe, die ihn nicht in ihren Besitz bringen kann, vernichtet wird.«

»Ich glaube, Sie haben den falschen Mann erwischt. Ich weiß nichts über einen Schlüssel des Tempels.«

Ein Flüstern erfüllte den Raum. Von meinem Steißbein glitt eine eisige Kälte langsam mein Rückgrat hoch.

»Merkwürdig, Mr. Garrett. Torbit sagt, daß Sie nur zum Teil lügen. Aber dennoch...« Er gab mir einen lückenlosen Augenzeugenbericht von meinem Besuch bei den Godoroth. Vielleicht war er ja Imar, wenn der gute Laune hatte.

Ich musterte die Menge und versuchte, mir die Gesichter einzuprägen. Der Tote Mann wollte sicher alle Einzelheiten wissen... Falls ich jemals das Vergnügen hatte, ihn wiederzusehen.

»Wenn Sie alle Details haben, dann wissen Sie auch, daß ich keinen Handel eingegangen bin. Ich habe einfach nur versucht, rauszukommen.«

»Es gab eine Andeutung. Sie haben sich nicht geweigert.«

»Damit kommen Sie vor Gericht nicht durch. Ich wurde genötigt.« Mit dieser Bemerkung erntete ich einen verständnislosen Blick. Nötigung? Machte das nicht einen Gott aus? Daß man Leute dazu bringen konnte, was zu tun, was man wollte? Waren Sterbliche denn keine Spielzeuge?

Er interpretierte es auf seine Art. »Zugegeben, Sie haben den Godoroth keinen Gehorsam geschworen. Das ist gut. Aber warum haben Sie die Straße der Götter aufgesucht und herumgefragt? Was wollen Sie in den Tempeln?«

»Ich war davon überzeugt, daß es sich um einen Schwindel handelte. Diese Godoroth haben mich nicht davon überzeugen können, daß sie echte Götter waren. Sie haben mir nichts gezeigt, was ein cleverer Illusionist nicht auch hingekriegt hätte.« Wenn man meine magische Schnur nicht mitzählte. »Ich dachte, jemand wollte mich reinlegen.«

Meine Zuhörer wurden unruhig. Wahrscheinlich glaubten sie mir nicht. Der Bursche im Stuhl dachte lange nach, bevor er kapierte. Eins mußte ich ihm lassen: Er konnte seine eigene Ansicht vorübergehend zurückstellen, auch wenn er vielleicht dem Standpunkt eines Sterblichen nicht viel Wert beimaß.

Einen Augenblick erfüllte dieses eiskalte Flüstern wieder die Luft.

»Es scheint, daß Sie wieder zum größten Teil die Wahrheit erzählen. Sehr gut. Ich nehme an, Sie begreifen die Situation. Fremde Götter sind in TunFaire eingedrungen. Man hat ihnen einen Platz auf der Straße der Götter zugewiesen. Das bedeutet eine große Unbequemlichkeit und Unruhe für viele Götter, aber für

uns und die Godoroth heißt es: einer von uns muß verschwinden. Ich persönlich reiße mich nicht darum, in Vergessenheit zu geraten.«

»Ich auch nicht.«

»Glauben Sie immer noch, daß man Sie täuscht?«

»Es sieht allmählich echt aus.«

»Ich will den Schlüssel, Mr. Garrett.«

»Ich bete für Sie.«

Winzige Blitze zuckten an seinen Schläfen. Vielleicht hatte ich ja was Falsches gesagt. Er riß sich zusammen.

»Sie sind vor meinen Freunden geflohen. Wenn Sie nicht in Diensten der Godoroth stehen, warum sind Sie dann weggelaufen?«

»Sehen Sie sich die Kerle doch mal an, Chef. Die meisten sehen aus wie fleischgewordene Alpträume.«

Noch mehr kleine Blitze. Irgendwie lief es nicht besonders gut für mich. Ich sah mich um. Die Schatten, die am Rand des Lichts herumschlichen, könnten wirklich unter meinem Bett gelauert haben, als ich noch ein Kind gewesen war. Dies hier war eine viel größere Götterversammlung als die der Godoroth. Und sie waren mir nicht wirklich freundlich gesonnen. Schlechte Karten für die Ungläubigen.

»Wo werden Sie nach dem Schlüssel suchen?«

»Ich interessiere mich für keinen Schlüssel. Ich will nur nicht zwischen zwei Banden von göttlichen Knallköpfen geraten, die sich einen olympischen Mist um mein Wohlergehen scheren.«

Flüstern erfüllte knisternd die Luft. Die Götter wurden noch unruhiger und schienen jedesmal, wenn ich hinsah, etwas zu wachsen. Aber es waren nicht alles Alpträume. Diese Götterversammlung war mit hübschen Göttinnen

großzügig gespickt. Und keine von denen hatte Schwierigkeiten mit ihrem Friseur oder ihrem Zahnarzt, und alle hatten die durchschnittliche Anzahl von Extremitäten.

Das Flüstern mußte mir keiner übersetzen. Torbit der Streuner, was auch immer er, sie oder es sein mochte, hatte offenbar von meinem mangelnden Interesse berichtet. Ich war nicht der reine Tor und suchte keinen Gral. Vergiß diesen Schlüssel des Tempels. Garrett will nicht mal einen göttlichen Hintern retten. »Ich habe Freunde im Biergeschäft, denen an mir etwas liegt und die meine Hilfe brauchen. Ich würde lieber deren Probleme lösen.«

»Uns bleibt nur noch wenig Zeit, Mr. Garrett. Wir brauchen einen Sterblichen zu unserer Rettung. Wir werden nur noch von wenig Gläubigen angebetet, und die sind aufgrund ihres Alters nicht mehr sehr verlässlich. Glaube ist nicht erforderlich, aber freier Willen. Ich sehe keinen geeigneteren Kandidaten als Sie. Sie arbeiten für Geld. Wir haben Mittel, die Ihre Vorstellungskraft bei weitem übersteigen.«

Na klar. Alles außer liebende Gefolgsleute, die euch den Arsch aus den göttlich glühenden Kohlen holen.

22. Kapitel

Ich hatte das bestimmt nicht laut gesagt. Meine Körpersprache muß mich verraten haben. Jedenfalls war es sehr unklug, die Götter so zu reizen und ärgern.

Der Oberboß knurrte: »Werft ihn ins Verlies. Ein bißchen Zeit zum Nachdenken wird ihm sicher helfen,

eine neue Perspektive zu entwickeln.«

Mir gefiel zwar meine alte recht gut, aber einige unfreundliche Kerle waren anderer Meinung. Ich erkannte sie wieder. Tagsüber arbeiteten sie als Wasserspeier. Und sie hatten nicht nur Köpfe wie Felsen, sondern auch noch Muskeln aus Stein. Wir stimmten ab. Die Mehrheit war für Langs Plan, erzieherische Maßnahmen zu verhängen. Sie schleppten mich durchs Haus, zerrten mich verschiedene Treppen hoch, vorbei an vereinzelt Menschen, die uns sehen konnten und die alles ignorierten, was sich bewegte. Meine Begleiter schoben mich in einen großen Schrank, in dem eine einsame Armeedecke lag. Sie mußte gestohlen worden sein, sonst wäre sie noch im Besitz der Armee. Außerdem gab es eine schwache Talgkerze und zwei Karaffen, eine voll, und eine leer. Vermutlich dienten sie für mein oberes und unteres Ende.

Die Tür fiel ins Schoß. Wahrscheinlich erwartete man von mir, nachzudenken und zu dem Schluß zu kommen, daß gemeinsame Sache mit den Shayir zu machen besser war als die Alternative. Im Augenblick sah es auch ganz so aus. Und vielleicht hätte ich mich auch dafür entschieden, wenn ich nicht abgelenkt worden wäre.

Der Staub hatte sich noch nicht ganz gesenkt, als die Tür aufflog und die beiden Eulenmädchen hereinflatterten. Sie hatten sich nicht die Mühe gemacht, sich anzuziehen. Aus ihren goldfarbenen Augen warfen sie mir neckische Blicke zu, und ich kam nicht mal dazu, Pup zu sagen, als sie auch schon auf mir lagen.

Von Konversation hielten sie nicht viel. Außer Kichern konnte ich ihnen nichts entlocken. Ich versuchte, ernst und väterlich und reserviert zu bleiben, aber das forderte

sie nur noch mehr heraus. Wenn ich Informationen sammle, lasse ich mich durch nichts ablenken, also stellte ich weiter Fragen, während ich mich in das Unausweichliche fügte.

Nach einer Weile beschlich mich der Verdacht, das Verhör würde nie enden. Die beiden sahen nur wie unschuldige Mädchen aus.

Schließlich verschwanden sie, und ich fiel in einen erschöpften Schlaf, als ich versuchte, mir einen Reim auf all das zu machen. Sie hatten nicht versucht, mir etwas zu entlocken, und hatten mir auch nichts versprochen. Sie waren sehr direkt, sehr eindimensional und sehr gierig.

Die Tür ging auf. Herein kam die Frau, die mich in den ganzen Schlamassel geritten hatte. Sie war gerade in ihrer Rothaarigen-Phase, was ihr ausgezeichnet stand. Sie sog die Luft durch die Nase. »Offenbar sind Lila und Dimna hier gewesen.« Ihre Beobachtung war so neutral wie ein Kommentar über das Wetter.

»Ich weiß nicht, was sie wollten...«

»Sie wollten genau das, was sie bekommen haben. Sie sind direkt und schlicht.«

»Direkt stimmt.«

»Schlicht auch.« Sie tippte sich an die Stirn. »Finden Sie meine Gestalt attraktiv?«

»Absolut hinreißend.« Obwohl sie sich keine Mühe gab, wirkte sie ungeheuer sinnlich. »Aber damit werden Sie nichts erreichen.«

»Sie sind befriedigt.«

»Das ist nicht der Grund. Ich bin herumgestoßen und eingeschüchtert worden. Das gefällt mir nicht besonders. Es macht mich bockig.«

»Eins muß Ihnen klar sein: Wenn die Shayir nicht

bekommen, was sie wollen, bekommen Sie ebenfalls nichts.«

»Vermutlich denken die Godoroth dasselbe, also kann ich nicht gewinnen. Aber ich kann auf stur schalten und alle mit mir reißen.« Mist. Mir gefiel mein Gequatsche überhaupt nicht. Ich wußte nicht einmal, ob ich selbst daran glaubte. Hoffentlich hörte dieses Streuner-Dings nicht zu.

»Was wollen Sie?« fragte sie.

»Meine Ruhe.«

»Das geht nicht. Wie Sie sehr genau wissen. Ein vernünftiger Mann würde auf einen Handel eingehen.«

»Ich habe bereits auf den Haken hingewiesen, der diese Idee ad absurdum führt. Nach allem, was man so weiß, ist die einzige vernünftige Annahme die, daß Sie sich alle leider außerstande sehen, Ihren Teil des Handels einzulösen. Nach der Devise: Versprich dem blöden Sterblichen soviel Gold und Mädchen, wie er tragen kann, erzähl ihm, daß er der Herr der Welt und darüber hinaus auch noch einiger Provinzen der Hölle wird, und er wird alles daransetzen, diesen beschissenen Schlüssel zu besorgen, der einige göttliche Ärsche rettet.« Wo wir gerade davon redeten: Ihrer war absolut perfekt. »Und wenn wir dann fertig sind, verwandeln wir seinen sterblichen Hintern in Hackfleisch oder so was.«

»Sie sind ein Zyniker.«

»Ich habe mich nicht so erschaffen.«

Sie wirkte nachdenklich. »Möglicherweise haben Sie aber ein reales Problem angesprochen. Ich denke darüber nach.« Sie sah mich geradeheraus an. Sie war sinnlich, wirkte aber nicht einladend.

»Was?«

»Sie sind wirklich merkwürdig. Ich habe Gläubige, Ungläubige, Fanatiker, Skeptiker und Häretiker getroffen, aber ich kann mich nicht daran erinnern, jemals einen Menschen kennengelernt zu haben, dem es einfach egal war.«

»Es ist mir nicht egal. Meine Ruhe liegt mir sehr am Herzen.«

»Nur die Toten haben ihre Ruhe, Garrett.«

»Und selbst das hängt davon ab, an welche Götter sie zu ihren Lebzeiten geglaubt haben.«

»Vielleicht, Sie eigensinniger Mensch.« Sie verließ mich mit einem rätselhaften Lächeln und einem philosophischen Rätsel. Offenbar gefiel ihr mein Verhalten.

TunFaire hat unzählige Götter. Jede Gruppe hat ihr eigenes Glaubenssystem. Einige davon sind so verrückt wie pochierte Katzenschenkel. Wenn sich diese rivalisierenden Götterbanden wie die Godoroth und die Shayir den Sterblichen zeigten, dann enthüllten sie nicht nur ihre eigene Existenz und die ihrer Feinde, sondern bestätigten damit auch, daß es all die anderen Götter auch gab. In meiner etwas verdrehten Weltsicht bewies es allerdings auch, daß damit jede Religion so richtig war wie alle anderen.

Vielleicht sollte ich meine eigene Kirche des Göttlichen Chaos gründen. Alles ist wahr und nichts stimmt.

Es machte mir keine Schwierigkeiten anzuerkennen, daß die Götter tatsächlich existierten. Mir hat die Vorstellung immer schon gefallen, daß es Götter gibt, solange jemand da ist, der an sie glaubt. Meine Intuition stimmte und war nun sogar der Grund für meine

Schwierigkeiten. Sorgen bereitete mir nur die Möglichkeit, daß die Dogmen einiger besonders verrückter Religionen wahr sein könnten, solange ihre Vertreter ehrlich daran glaubten. Wenn die breite Masse zu diesem Schluß gelangen würde, dann würde es bald ein großes Glücksspiel geben. Einige Glaubensrichtungen wirkten erheblich angenehmer als andere. Ich würde sofort abtreten und in ein Paradies eingehen, in dem es reichlich wilde Frauen und Freibier gab, statt Teil eines Lichtballes oder eines Schattenreiches zu werden, oder ein finsterer Geist, den Geisterbeschwörer aus dem Totenreich rufen konnten, oder etwa in ewige Verdammnis verfallen, oder, was bisher immer mein heimlicher Verdacht gewesen war, einfach und schlicht mausetot zu sein.

Darüber lohnte es sich nachzudenken.

23. Kapitel

Leider hatte ich keine Zeit. Mir ging zuviel im Kopf herum. Zudem wurde ich von einer göttlichen Verkörperung nach der anderen unterbrochen, jede mit derselben Mission: Überzeug Bruder Garrett, mach ihm Angst, damit er den wertvollen Schlüssel aufspürt. Einige faszinierende Angebote kamen von ein paar Göttinnen, die aussahen, als hätte ich sie entworfen. Vielleicht hatte ich das ja auch. Etwas in mir wünschte sich, daß ich einen etwas weniger engen Terminplan hätte, so daß ich ein paar von diesen wundervollen Angeboten ausnutzen konnte.

Schließlich döste ich ein und seufzte mich durch einen

wundervollen Traum, in dem all diese geilen Göttinnen beschlossen, mit mir ein neues Paradies zu schaffen. Wir wollten all die pruden, miesen Schattenhocker-, Hammerschläger- und allgemeinen Spaßverderber- und Finsterlingsgötter einfach vergessen. Doch mitten in der schönsten Stelle hob der Fluch meiner Sterblichen Existenz sein häßliches Haupt. Jemand klopfte an meine Zellentür. Ich antwortete nicht, weil ich zu überrascht war, daß jemand in diesem Haus die Höflichkeit besaß, nicht einfach unangemeldet hereinzuplatzen. Ich stellte mich tot, blinzelte unter meinen Lidern hervor und wartete. Die Tür ging auf. Ein Mädchen. Überraschung!

Auf den ersten Blick wirkte sie etwas pummelig und schlicht, und auf den zweiten kam sie mir bekannt vor. Sie strahlte vor Gesundheit wie eine Bauernmagd und hatte einen Körper, der wie geschaffen war für harte Arbeit und einen ganzen Stall von Kindern. Wie ich die niederen Götter einschätzte, konnte sie gut ein Bastard oder eine Fruchtbarkeitsgöttin sein.

Sie stieß gegen meine Schulter, als sie zwischen mir und der Kerze stand. Ihr Körper hatte nichts Durchscheinendes. Meine vorherigen Besucher, wie entschlossen oder begeistert sie auch gewesen sein mochten, waren immer etwas fadenscheinig gewesen.

Ich schlug die Augen auf und erschreckte das Mädchen. Irgendwoher kannte ich sie doch... Finster musterte ich sie. Richtig. Sie sah aus wie eine jüngere Ausgabe von Imara, Imars Eheweib. Aber der Chefgott hier sah auch aus wie Imar. Vielleicht hatte Lang ein Kind. Nein? Zum Teufel! Sie war das Mädchen aus dem Bruchholz Park.

»Was gibt's?«

Sie schien nicht vorzuhaben, das älteste Werkzeug der Frauen zu benutzen, das ihnen für Überredungen zur Verfügung steht.

»Shh. Ich will Ihnen helfen.«

»Sehr komisch. Sie sehen ganz anders aus als alle göttlichen Funktionäre, die ich jemals getroffen habe.« Ich berührte sie, und sie zuckte zurück. Die früheren Besucher waren auch so fest gewesen, hatten aber eine merkwürdige Hitze ausgestrahlt. Die Temperatur des Mädchens war normal, und sie trug auch nicht dieses absolute Selbstbewußtsein wie die anderen zur Schau.

»Sie sind eine Sterbliche.« Was bin ich doch für ein Schlaukopf! Jetzt war ich sicher, daß sie das Mädchen war, das ich im Park gesehen hatte. Die Elfen hatten sie ebenfalls erspäht.

»Ich bin eine Halbgöttin. Kommen Sie, schnell.« Im Flur summt etwas ärgerlich. »Bevor sie merken, daß etwas vorgeht, was nicht ihren Plänen entspricht.«

Ich war etwa sechs oder sieben Sekunden unschlüssig. »Gehen Sie voraus.« Ich glaubte nicht, daß sie mich noch tiefer in die Scheiße reiten konnte, ganz gleich, was sie vorhatte.

Manchmal muß man einfach etwas riskieren.

»Wer sind Sie? Wieso folgen Sie mir? Und warum tun Sie das?«

»Shh. Wir können uns unterhalten, wenn wir hier raus sind.«

»Das kann ich nachvollziehen.« Und direkt vor mir schwenkte sie ihr Hinterteil, hinter dem ich mich verstecken konnte. Sie trug wieder diese bäuerliche Tracht, weißes Leinen unter einer blaßblauen Schürze. Was ich von ihr sehen konnte, gefiel mir.

Die Situation hatte trotz ihrer Verfahrenheit ihre positive Seite. Ich konnte mich nicht erinnern, jemals in so kurzer Zeit auf so viele hinreißende Frauen gestoßen zu sein.

Sicher, einige waren etwas merkwürdig. Aber wir haben alle unsere schlechten Momente, und das Leben kostet eben eine Menge natürlichen Schwund.

Die blonden Zöpfe des Mädchens reichten bis auf ihren Rücken. »Gesund« war das Wort, was mir bei ihrem Anblick einfiel. Normalerweise ist Gesundheit das letzte, was die meisten Männer anziehend finden. Aber...

Sie winkte mit dem Finger. Ich stand auf und folgte ihr. Wieder hörte ich dieses aufgeregte Summen. Es klang ein bißchen wütend. Oder vielleicht nur ungeduldig.

Ich glaube nicht, daß die Shayir eine Wache aufgestellt hatten. Wenn man einen Nog in seinen Reihen hat, braucht man sich über die Flucht von Gefangenen keine Gedanken zu machen. Vielleicht war es aber auch nur göttliche Überheblichkeit.

Mir drängte sich die Frage auf, wie meine neue Kumpanin wohl mit den Eulenmädchen, Nog und seiner Freundin mit den Hunden und den Waffen und dem mangelnden Sinn für Humor fertig werden sollte.

»Kommen Sie!« Ihre Stimme klang eindringlich, war aber nur ein schwaches Flüstern. Wahrscheinlich war es auch besser so.

Jedenfalls bestand sie aus echter Haut und echten Knochen. Die Bodendielen knarrten unter ihr, während sie unter meinem Schritt lautstark knackten. Meine früheren Besucher hatten dagegen absolut keinen Laut verursacht.

»Hier entlang, Mr. Garrett.«

Sie wählte eine andere Strecke als die, auf welcher die Shayir mich in mein neues, geräumigeres Quartier geführt hatten. Es war nicht die Route, die ich für eine Flucht gewählt hätte. Sie führte über einen schmalen Flur zu einem kleinen, offenen Fenster. Eine frische, kalte Brise bewegte die dünnen, schmutzig-weißen Baumwollvorhänge, die davor hingen. Der Vollmond tauchte das Anwesen in ein bleiches Licht, das es fast wie einen verwunschenen Friedhof wirken ließ. Vielleicht war es das ja auch. Wie sollten wir bei dieser Beleuchtung entkommen?

Draußen verstärkte sich plötzlich das Summen. »Komm schon, Baby«, sagte jemand. »Beweg deinen Hintern.« Nach draußen? Die Stimme kam eindeutig von draußen, aber wir mußten einige Stockwerke hoch sein.

Das Mädchen stieg sofort aus dem Fenster, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, daß wir keineswegs passend angezogen waren, um Klettermaxe abzugeben. Ich steckte den Kopf raus und stellte fest, daß mein großer Liebling keineswegs nach unten segelte. Himmel! Was zum...? Wo war das Seil? Es gab keins. Ich hatte mit einem Seil gerechnet, nachdem mir klargeworden war, daß sie tatsächlich vorhatte, aus diesem albernem, kleinen Fenster zu klettern.

Über mir summt es. Ich sah hoch, bemerkte aber nur noch, wie sich etwas auf der anderen Seite des Daches bewegte.

Mittlerweile stand das Mädchen auf einem Sims, der kaum breiter war als meine Handfläche. Sie trippelte seitlich darauf entlang, obwohl ich nicht wußte, wo sie hinwollte.

Dann bemerkte ich, daß der Sims eigentlich gar kein

Sims war. Er war die Oberseite eines hübschen Stuckschmucks, den ich nicht erkennen konnte, weil ich nicht draußen im Mondlicht badete. Ich holte tief Luft und wollte der jungen Lady gerade unmißverständlich klarmachen, daß ich meine Abenteuer auf niedrigerem Niveau mit solider Bodenhaftung bevorzugte. Doch jemand hinter mir kam mir zuvor. »Heh da! Wer sind Sie? Was machen Sie da?«

Der Sprecher war ein echter, lebendiger, alter Mann, vermutlich der Butler. Er war zwar im Nachthemd, hatte sich aber mit einem eklig aussehenden Hackemesser bewaffnet. Dämmriges Licht fiel in den Flur. Wenn er in seinem Zimmer solche Zimmergenossen hatte wie ich in meinem, erklärte es vielleicht, warum er mit einem Küchenutensil schlief.

Der Alte wirkte jedoch nicht, als wäre er an einem Plausch interessiert. Er fing an, in der Luft herumzuhacken. Einen Moment lang spielte ich mit dem Gedanken, meine magische Schnur zu benutzen und daran hinunterzuklettern. Aber ich hatte keine Zeit, sie auszubreiten. Und außerdem fand ich auch keinen geeigneten Platz, an dem ich sie hätte befestigen können.

Was sprach dagegen, einfach zu springen? Der Sturz wäre auf jeden Fall weniger unerfreulich, als die Bekanntschaft mit scharfem Stahl zu machen. Der Boden war ja höchstens eine Meile entfernt.

Dieses hummelartige Summen ertönte vom Dach und war dann plötzlich hinter mir. »Warum verplemperst du deine Zeit mit diesem Fettmops, Süßer?« Mir stieg eine Wolke Haschisch in die Nase.

Ich sah mich um. Hinter mir schwebte ein dickes Baby in der Luft, mit einem Kopf wie ein tausend Jahre alter

Zwerg. Die kleine Kreatur trug einen Lendenschurz, der entfernt an eine Windel erinnerte. »Glott nicht, Blödmann« fuhr er mich an. »Beweg lieber deinen fetten Hintern. Heh, Baby!« schrie er hinauf zum Dach, »da hast du dir einen hochkarätigen Gimpel eingefangen.«

Die Kreatur trug einen kleinen Bogen und einen Köcher mit kleinen Pfeilen und hatte den größten Joint im Mund, den ich je gesehen hatte. Hier war die Quelle des Summens. Und die des Haschischgeruchs.

Es gelang mir, mich auf dem Vorsprung aufzurichten. Ein Gimpel, ja? Seht her! Manchmal ist eine militärische Ausbildung selbst im zivilen Leben zu etwas nütze! Seht nur her!

Der Alte beugte sich aus dem Fenster und schlug mit dem Hackmesser nach mir. Die rostige Klinge zischte unmittelbar vor meiner Nase durch die Luft. Einen Augenblick lang sah es aus, als wollte Opa mir tatsächlich hinterherklettern.

Das Summen veränderte seine Tonhöhe. Ich sah mich um, ging aber weiter. Der kleine Kerl schwebte fluchend in der Luft, legte einen kleinen Pfeil auf seinen kleinen Bogen und schoß dem alten Mann in seinen fleischigen Handrücken. »Beweg dich, du trotteler Blödmann«, knurrte er mich an. »Wenn du deinen Arsch schneller bewegen würdest, hätten sie mich gar nicht zu Gesicht gekriegt.«

»Ich hätte dich nur ungern verpaßt.« Manchmal ist es wunderbar, jung und dumm zu sein. Eine Nummer wie die hier hätte mir vor zehn Jahren nicht das Geringste ausgemacht.

Etwa sieben Meter vom Fenster entfernt hing ein Stück Seil über dem Rand des Daches herunter, das an dieser

Seite nur noch drei Meter hoch war. Allerdings stand das Dach fast einen Meter über. Meine neue Freundin, jung und dumm wie sie war, sprang einfach los, schnappte sich das Seil und kletterte sofort hoch. Ihr Rock flatterte im Wind. Obwohl der alte Mann von seiner Wunde abgelenkt war, bekam er diese Aktion mit. Seine Augen traten noch weiter aus ihren Höhlen als meine.

Als die Füße des Mädchens über dem Rand des Daches verschwanden, stieg die fliegende Kreatur mit der schwerfälligen Grazie hinter ihr empor, die man oft an Insekten beobachtet, die so aussehen, als wären sie nicht dafür geschaffen, die Gesetze der Schwerkraft zu überwinden. Er fluchte dabei wie ein Rohrspatz. Das Mädchen und ich würden ein großartiges Team abgeben: Sie mit ihrem ständig plappernden Was-es-auch-war, und ich mit Dem Gottverdammten Papagei.

Ich schloß die Augen, holte tief Luft, dachte kurz an den Krach, den der Alte schlug, öffnete die Augen wieder, grüßte ihn militärisch und machte einen Satz nach draußen. So was hatte ich im Alter von neunzehn Jahren mit links hingelegt, aber dabei war ich nur einer aus einer Horde von Verrückten, die sich im Angesicht eines erbarmungslosen Feindes und eines zu frühen Todes gegenseitig in Mutproben überboten. Mittlerweile jedoch war ich dreißig. Mein Leben verlief geordnet und in gemütlichen Bahnen. Jedenfalls einigermaßen. Warum fielen mir solche Situationen eigentlich nicht ein, wenn der Alte Weider mir einen Vollzeitjob in seiner Brauerei anbot?

Ich erwischte das Seil und kletterte zum Dach empor. Meine Armmuskeln ließen mich nicht im Stich, wie ich befürchtet hatte. Ich war zwar nicht mehr so anmutig wie

in meiner Jugend, aber ich schaffte es.

»Ist das zu glauben, Baby? Der Penner hat es doch tatsächlich geschafft, seinen faulen Arsch aufs Dach zu hieven!«

»Schnell!« Das Mädchen winkte mir vom Dachfirst zu.
»Sie schlagen Alarm!«

Ach wirklich. Ich beeilte mich. Nachdem ich sieben Meter rutschige und trügerische Schieferplatten hinaufgekrabbelt war, zog ich mich auf den flachen Teil des Daches, der groß genug war, daß ihn ein ganzes Regiment als Exerzierplatz hätte benutzen können. Man hätte sogar Getreide anbauen können, wenn man sich die Mühe machen wollte, erst die ganze Erde hinaufzuschaffen. Ich stand auf. Das Mädchen winkte mich ungeduldig weiter. Das konnte sie wirklich gut. Vermutlich lief die ganze Angelegenheit langsamer als geplant.

Das fliegende Baby mit dem Joint sah uns mürrisch vom Rücken eines Pferdes aus an, das groß genug war, um einen Riesenritter zu tragen. Dem kleinen wuchsen Flügel aus den Schulterblättern. Sie hatten in etwa die Größe von Taubenflügeln. Vermutlich mußte der Knirps ganz schön schuften, wenn er flog.

Es waren zwei Pferde. »O nein«, sagte ich. »Nein. Für heute bin ich genug geritten.« Pferde und ich kommen nicht miteinander aus. Meine Rippen erzählten mir noch sehr deutlich, daß das Roß der Schwarzen Mona mir meine nächsten paar Tage nachdrücklich versaut hatte. Das passierte mir bei Pferden immer. Wollte ich wirklich so dringend entkommen, daß ich mich der Gnade dieser Monster auslieferte?

»Sieh dir nur diesen Clown an, Baby. Er begreift

einfach nicht...«

»Bitte zieren Sie sich nicht länger, Mr. Garrett.« Das Mädchen klang gestreßt.

»Sie verstehen das nicht. Die haben Sie auch eingelullt.«

Das Haus bebte unter unseren Füßen. Irgend etwas Großes war da unten aufgeschreckt worden. Etwas sehr Großes.

»Bis später, ihr Zuckermäuschen.« Die Flügel des Kleinen surrten, und er schoß davon.

Ich kletterte auf das Pferd, das die Blondine mir gelassen hatte. Es war ein Monster und hatte die Farbe von altem Elfenbein. Vielleicht hätte es sogar einen Troll in den Kampf tragen können. Eine Zeitlang glaubte ich, daß ich Seile und einen Flaschenzug brauchte, um überhaupt hinaufzukommen.

Schließlich war ich oben, schwang mein rechtes Bein über den Rist und stellte erfreut fest, daß das Pferd und ich in dieselbe Richtung blickten. Die zusätzliche Höhe gab mir einen guten Überblick über das Dach.

Das Dach?

Jetzt erst wurde mir klar, daß ich meine Flucht auf einem Pferderücken von einem Hausdach aus startete. Wie weit würde ich kommen? War ich etwa das Opfer eines Schabernacks? Ich habe Freunde, die sich über meine Lage totlachen würden.

Aber ich konnte niemanden herumstehen sehen, der hinter vorgehaltener Elfenkralle kicherte.

Allerdings würden meine Freunde auch kaum das Geld aufbringen, und könnten es auch gar nicht, das so eine Falle verschlingen würde.

Das Mädchen kreischte wie eine ausgelassene Banshee.

Offenbar amüsierte Kindchen sich prima. Sie hieb ihrem Gaul die Hacken in die Rippen. Er galoppierte in einem mörderischen Tempo das Dach entlang. Mein Roß war genauso heimtückisch, wie ich es von jeder Mähre erwartete. Es setzte sich in Bewegung und trabte seinem Kumpan hinterher, ohne auch nur meine Meinung einzuholen.

24. Kapitel

Diese verfluchten Mähren waren noch bescheuerter, als ich geglaubt hatte. Sie starteten ein Wettrennen. Als meines beschleunigte, holte es auf. Ich schrie und klammerte mich fest, während mein tapferer, aber dummer Hengst gleichzog. Das Mädchen grinste mich an und winkte.

Uns ging das Dach aus.

Die Pferde zuckten nicht mal mit der Wimper. Und wurden auch nicht langsamer. Obwohl sie in letzter Sekunde etwas Abstand voneinander nahmen.

Die Gestaltveränderung hatte schon vor dem Sprung ins Leere eingesetzt, aber erst als wir über den Rand des Daches segelten, fiel es mir auf. In Sekundenbruchteilen wuchsen meinem Roß mächtige Schwingen aus den Schultern, deren Breite drastisch abnahm. Der ganze Rücken des Viehs war schmaler geworden, bis er kaum noch breiter war als die Taille einer schlanken Frau. Die ganze Masse verteilte sich in die Flügel, die mit mächtigem Rauschen durch die Luft schwangen.

Hoffentlich hörte niemand mein Wimmern.

Wir stiegen zum Mond empor. Das Mädchen lachte,

hell wie ein himmlisches Glockenspiel. Anscheinend glaubte sie mit der Zuversicht der Jugend, daß wir in Sicherheit wären. Ich hatte zuviel damit zu tun, mich festzuhalten, als daß ich über Eulen, Schatten und das ganze andere Gegötter hätte nachdenken können.

Wir stiegen in die Lüfte, bis TunFaire ausgebreitet unter uns lag. Es war noch ausgedehnter, als ich es mir vorgestellt hatte. Rechts von mir glänzte das breite Band des Flusses wie Silber im Mondlicht. Überall schimmerten Lichter, denn die Stadt schläft nie. Sie kann sich fast so vieler Nachtmenschen wie Tagbewohner rühmen. TunFaire besteht eigentlich aus mehreren Städten, die zur selben Zeit am selben Ort sind. Und mit der Uhrzeit änderte sie auch ihr Gesicht. Nur in der einen Stunde vor Anbruch des Morgengrauens ist TunFaire wirklich ruhig.

Ich grub meine Finger in die Mähne des Pferdes und hielt mich mit Leibeskräften fest. Aber ich betete nicht, falls sie das erwartet hatten. Und bald faszinierte mich der bemerkenswerte Anblick der Stadt, die ich meine Heimat nenne. Als ich sie von oben sah, wunderte es mich nicht mehr, daß die halbe Welt hierher kommen wollte. Von hier oben erkannte man ihre Größe. Man mußte auf den Boden kommen, um den Gestank und den Dreck zu bemerken, den Schmerz, die Armut und die Grausamkeiten zu erleben, den irrationalen Haß und die genauso verrückten, seltenen und sinnlosen Akte von Barmherzigkeit. TunFaire war eine wunderschöne Frau. Nur wenn man sie an sich zog und das Gesicht in ihrem Haar verbarg, sah man die Läuse, die Krätze und die Flöhe.

Nicht einmal im Traum war ich über all das

hinweggeflogen. Ich sah Wasserreservoirs, die im Mondlicht schimmerten, und Abwasserkanäle, die wie Runen aus Silber *glänzten*. Die Erde schien sich zu drehen, als die Tiere ihre Flugbahn änderten. Verblüffend! Ich bekam einen Krampf in den Händen, weil ich mich so festklammerte, aber ich war vollkommen fasziniert von dem Anblick.

»Ist das nicht toll, Mr. Garrett?« rief das Mädchen.

»Absolut.« Wenn wir wieder sicheren Boden unter den Füßen hatten, würde ich ihr sagen, daß man meinen Großvater Mr. Garrett genannt hatte.

Ich warf einen Blick über die Schulter zurück. Falls wir verfolgt wurden, waren die Verfolger noch nicht dicht genug, als daß ich sie hätte sehen können. Aber es war klar, daß wir Ärger bekommen würden. Das könnte auch der Titel meiner Autobiographie sein: *Ärger folgt mir auf dem Fuß*. Obwohl er mir normalerweise auflauert. Ob Nog mir wohl durch die Luft folgen konnte?

Das Mädchen jodelte schrill und reckte eine Hand über den Kopf. Lila und violette Funken stoben in die Nacht. Ihr Roß senkte den Kopf und ließ sich nach unten fallen.

Meins folgte ihm. »Scheiße!« Ich schien in ein bodenloses Loch zu stürzen. Anscheinend hatte mein Gaul wieder Lust auf ein Wettrennen. TunFaire flog mir entgegen und wurde mit jeder Sekunde weniger faszinierend.

Mein Magen blieb oben an den Sternen kleben. Gut, daß ich nichts zu Abend gegessen hatte. Vermutlich hätte ich mir die Seele aus dem Leib gekotzt.

Die geflügelten Rösser sanken in großen Kreisen hinunter und bewegten dabei ihre Flügel kaum öfter als Bussarde auf Patrouille. Straßen und Laternen weiter

unten drehten sich. Schon bald konnte ich einzelne Strukturen erkennen, dann sogar einzelne Leute, von denen aber niemand aufsah.

Das tun die Leute sowieso selten, was ich gelegentlich ausnutzte, aber daß ich meine Welt jetzt vom Rücken eines Pferdes sah, verlieh dem eine ganz neue Dimension.

Meine Angst hatte etwas abgenommen. Ich konnte wieder denken und war stolz, daß ich meine Unterwäsche nicht wechseln mußte. Vermutlich hatte ich mich mittlerweile an seltsame Abenteuer gewöhnt.

Was waren diese geflügelten Pferde? Und dieser kleine fliegende Kerl in seiner Windel? Er mußte irgendwo stecken. Ich konnte ihn nicht sehen, aber seine Stimme war deutlich zu hören. Bisher kannte ich so etwas wie ihn nur von alten Gemälden mythischer Ereignisse.

Ich hatte mit eigenen Augen Einhörner, Vampire, Mammuts, fünfzig verschiedene Rassen Donnerechsen, Werwölfe, und zahllose andere Kreaturen gesehen, die man normalerweise für mythisch hält. Aber diese fliegenden Pferde und dieser kleine, großmäulige Bogenschütze bildeten die erste Begegnung mit einer Sorte Kreatur, die ich bisher immer als Ausgeburt der Phantasie irgendwelcher Maler angesehen hatte. Der Pegasus. Es waren Symbole wie Phoenixe, Kameloparden und Zyklopen. Ihre Existenz war genauso unwahrscheinlich wie die eines Anwalts, der von Gerechtigkeitssinn geleitet wird.

Wir sanken noch tiefer. Die Pferde glitten Flügelspitze an Flügelspitze nebeneinander her. Der kleine Kerl summte, aber ich konnte ihn immer noch nicht ausmachen. Wir schienen ins Zentrum von TunFaire zu

fliegen, in den Bruchholz-Park.

Ich wußte immer noch nicht, wie meine halbgöttische Retterin hieß, genausowenig wie ich mir einen Reim auf ihre wahren Motive machen konnte, aus denen sie mir half. Sie stieß ein weiteres verblüffendes Jodeln aus. Ich fummelte an meiner faszinierenden Kordel herum. Damit würde ich sie auch verblüffen können. »Heh, Mädchen! Wer bist du? Hast du einen Namen?« Der Wind pfiff mir in den Augen, ganz zu schweigen von dem kräftigen Brummen des kleinen Kerls direkt in meinen Ohren. Aber trotz meiner Mühe konnte ich ihn nicht entdecken.

Kristallklares Gelächter erscholl neben mir. Anscheinend bereiteten die Pferde sich auf die Landung vor. Das Mädchen segelte vorneweg, damit sie als erste herunterging. »Nennen Sie mich Cat, Mr. Garrett. Die böse Cat.«

»Ich mag böse Mädchen.« Ich wollte noch mehr sagen, aber mir schnürte sich die Luftröhre zu. Wir waren so niedrig, daß die Spitzen der Häusergiebel auf Augenhöhe waren. Mein Roß benutzte seine Schwingen, um abzubremsen, aber immer noch flogen Gebäude mit unvorstellbarer Geschwindigkeit an uns vorbei. Ich konnte kaum glauben, daß jemand so schnell reisen konnte und trotzdem noch Luft bekam.

Mein Pferd bäumte sich auf und bremste so den Fall mit der ganzen Fläche seiner Schwingen. Unsere Geschwindigkeit verlangsamte sich schlagartig, und die Luft rauschte. Die Flügel des Tiers schrumpften, und seine Schultern wurden breiter. Es wurde noch langsamer und landete im Galopp auf der Straße. Auf seinem Rücken war nichts zu sehen. Jedenfalls hoffte ich, daß ein oberflächlicher Beobachter zu diesem Schluß kam.

Das Pferd mußte mein Gewicht spüren.

Ich hatte allen Mut zusammengenommen, während ich mit der Schnur meinen unsichtbaren Sack geknüpft hatte.

Das heißt, genaugenommen hatte ich den Sack nur bis zu den Achselhöhlen hochgezogen, weil ich meine Arme brauchte. Nachdem das Pferd gelandet war, wurde es langsamer und trabte zwischen einigen Bäumen entlang. Es verlor auf einen Schlag zweihundert Pfund Gewicht, als ich mich an einigen kahlen Ästen festhielt. Dabei hätte ich mir fast die Arme ausgerissen.

Ich ließ mich zu Boden fallen und zog mir den Unsichtbarkeitssack über den Kopf, bevor meine selbsternannten Retter bemerkten, daß ich verschwunden war.

Feen lachten und schrien: »Wir haben gesehen, was du gemacht hast! Wir haben gesehen, was du gemacht hast.« Aber wenn man nicht genau hinhörte, konnte man ihr Geschrei für das empörte Zwitschern von Spatzen halten, die sich darüber beschwerten, daß sie mitten in der Nacht geweckt wurden.

25. Kapitel

»Mr. Garrett? Wo sind Sie? Geht es Ihnen gut? Antworten Sie, wenn Sie können.«

Das konnte ich zwar, tat es aber nicht. Sie wußte nicht genau, ob ich während der Landung vom Pferd gefallen war. Mist! Hätte ich meinen Mund gehalten und sie nicht vorher nach ihrem Namen gefragt, hätte sie nicht einmal genau entscheiden können, ob ich nicht schon früher gestürzt war, als sie soviel Spaß hatte, daß sie sich nicht

auf mich konzentriert hatte.

Das hummelartige Summen der Flügel von dem Knirps kam näher und unterbrach meine Gedankengänge jäh. Er wußte, daß ich nicht gefallen war. Jetzt flog er langsam Patrouille in immer enger werdenden Kreisen. Dabei konnte er aber das Maul nicht halten. Und was er sagte, war alles andere als schmeichelhaft für Mamas Liebling: soll heißen, für mich.

Mich kennen heißt: mich lieben.

Ich machte mich schleunigst auf den Heimweg, angetrieben von einem Getümmel hinter mir, aus dem ich schloß, daß da vielleicht ein Empfangskomitee gewartet hatte. Es klang, als hätten eine Menge Leute plötzlich ausgesprochen schlechte Laune bekommen. Einschließlich eines ganzen Feenvolks, das zur Unzeit aus seinem Schlaf gerissen wurde. Zwischen diesem Geschrei, das wie ein Tumult in einem Hühnerhaus klang, hörte ich Cats Stimme, die eins ihrer Pferde anschrie. Anscheinend wollte sie sich wieder in die Lüfte schwingen.

Der kleine geflügelte Kerl summte kaum einen Meter von mir entfernt vorbei. Er pflanzte seine pummelige Gestalt auf die ausgestreckte Hand einer der wenigen Bronzestatuen im Park, die keinen Militär abbildeten. Er hielt den Bogen schußbereit, und mir war klar, und seine Miene, die vom Mondlicht beleuchtet wurde, sagte mir, daß er ihn auch benutzen würde. »Ich weiß, daß du hier irgendwo bist, Schlaumeier. Und daß du mich hören kannst. Das war keine schlechte Nummer, sich einfach hintenrum dünne zu machen, um der Kleinen eins auszuwischen.« Sein Kopf war von Rauch umnebelt. Er mußte eigentlich zu stoned sein, um überhaupt noch

atmen zu können. »Aber Spaß ist Spaß, und ich glaube nicht, daß du noch viel mehr davon erleben wirst, wenn du jetzt nicht rauskommst. Du hast keine anderen Freunde als uns.«

Vermutlich hatten die Godoroth versucht, mich rauszuhauen, und waren genervt, weil ich mit dem Feind kollaborierte. Und jetzt waren sie noch wütender, weil ich einen Abgang gemacht hatte. Ich überlegte, ob ich meine Unsichtbarkeit nutzen sollte, um sie mir genauer anzusehen. Aber ich war erschöpft und wollte nur noch nach Hause. Die Vernunft sagte mir, daß es nirgendwo sicherer war als hier draußen, aber das Tier in mir wollte mich etwas anderes glauben machen. Es wollte sich in seinen Bau verkriechen und die Wunden lecken. Ich blieb in dem Unsichtbarkeitssack, bis ich davon überzeugt war, daß der fliegende Knirps verschwunden war.

Doch als ich gerade den Park verlassen wollte, hörte ich wieder sein Summen. Ich trat tief in die Schatten zurück und blieb reglos stehen. So war ich außer Sicht und stand völlig bewegungslos da, als zwei große Eulen einen Augenblick später mit leisen Flügelschlägen vorüberglitten. Obwohl sie Eulensprache redeten, schienen die Mädchen sich heftig zu zanken.

Ich lachte. Lautlos, versteht sich.

Sollten Sie sich doch mit den Godoroth anlegen.

Da ich nun wußte, daß die Shayir auch hinter mir her waren, legte ich noch einen Zahn zu. Es war eine gute Idee. Allmählich wurde mir kalt. Die Kälte nahm zu, und ich versteckte mich in einen anderen tiefen Schatten. Kaum kauerte ich dort, sah ich Schlund, den Kutscher. Er folgte meiner Spur wie ein schwarzes, windgebeuteltes Gespenst. Anscheinend sollte er den Weg vom Park zu

meinem Haus bewachen.

Erwartete mich eine Falle? Hatten sie etwa einen Fluchtversuch erwartet?

Man wird so langsam paranoid.

Ich hatte immer gedacht, daß Götter gut in Dingen wie Allmacht und dergleichen waren. Vielleicht verlieren sie ja mit abnehmender Zahl von Gläubigen auch die Fähigkeit, die Macht aus ihrem Alten Land zu nutzen. Wenn die beiden Bandenführer allwissend gewesen wären, hätten sie wohl kaum meine Hilfe gebraucht. Und ich müßte nicht herumirren.

Paranoia. Ich hatte so ein komisches Gefühl. Wenn die Erde aufhörte zu beben und der Staub sich legte, würde wahrscheinlich keiner der beiden Götterclubs weitere Verwendung für einen sterblichen Mops haben, der seinen Rüssel in zu viele göttliche Geheimnisse gesteckt hatte.

Das durfte ich nicht vergessen.

Ich hörte ein Rascheln. Es kam von Süden. Und wurde schneller lauter. Nog? Nein. Das war nicht Nog, der Übelriechende. Wunderbar. Ich verschwand im nächsten Schatten. Irgend etwas flog über mir hinweg. Es sah aus wie ein Schwarm Fledermäuse, aber es waren keine Fledermäuse. Eher etwas wie große Papierschatten, die sich sehr zielstrebig und mit großer Eile bewegten, als jagten sie etwas. Konnte das dieses Ding sein, das man Federlappen, den Schatten, nennt? Ich hatte keine Lust, hierzubleiben und es rauszufinden.

Ich drückte mich durch Gassen und Passagen, die ich zu jeder anderen Zeit gemieden hätte. Ich durchquerte sogar den Slum, das tödlichste Viertel der Stadt. Neun von zehn Bewohnern hätten mir schon allein wegen der

Schuhe, die ich trug, die Kehle durchgeschnitten. Selbst für Götter war es hier gefährlich. Zweimal benutzte ich Magodors Wunderkordel, um allzueifrige Käufer abzuschrecken. Es war ein sehr nützliches Werkzeug, aber ich scheute mich, es zu oft zu nutzen. Es konnte kein Zufall sein, daß jedesmal, nachdem ich die Kordel benutzt hatte, kurz danach einer der Godoroth aufkreuzte.

Und auch der Slum war keine Ausnahme. Beide Male war es einer der häßlichen Kerle, als würden die Godoroth diese miesen Straßen gut genug kennen und nur ihre gemeinsten und entbehrlichsten Leute schicken. Die Straßen leerten sich danach sehr plötzlich, obwohl die Einheimischen nicht einmal sehen konnten, was ihnen da so eine ungeheure Angst einflößte.

Ich versuchte, die positive Seite zu sehen. Immerhin tauchten die Shayir nicht gleichzeitig auf. Sie schickten offenbar nur willkürlich Patrouillen in die Gebiete, die ihre Gegner interessierten.

Und dieses Triumvirat der Häßlichen war nicht Nog. Außerdem bestand ihr einziges Talent darin, Angst und Schrecken zu verbreiten. Ich konnte ihnen ohne große Mühe entkommen. Andererseits beschlich mich allmählich der Verdacht, daß jeder genau wußte, wohin ich eigentlich wollte. Vielleicht kampierten ja schon ganze Legionen göttlicher Bestien vor meiner Hütte.

Eulen und Papierschatten, fliegende Pferde und fliegende Babys, die kiffen, durchkreuzten die Nacht und orientierten sich möglicherweise an den Bewegungen der Godoroth auf dem Boden. Es war ein Wunder, daß sie nicht übereinander stolperten.

Ich änderte sofort die Richtung, verließ den Slum und schlich an seinem östlichen Rand entlang nach Norden.

Was würde Mrs. Cardonlos sagen, wenn ich all diese Götter nach Hause schleppte und sie auf der Macunado Street ihre Streitereien austrugen?

Es war vielleicht besser, irgendwo hinzugehen, wo die Götter nicht suchen würden, und sich so lange tot zu stellen, bis der Stichtag verstrichen war.

Gesichter und Gestalten zogen in meiner Erinnerung vorüber. Wie schade, daß ich mir niemanden aussuchen konnte. Es waren einige wirklich himmlische Ladys unter den Göttinnen gewesen, und die Erde würde ohne sie vielleicht weit weniger reizvoll sein.

26. Kapitel

Ich wich etwa eine Meile nordöstlich von meinem ursprünglichen Kurs ab. Ich zog zwar keine Aufmerksamkeit auf mich, wußte aber immer noch nicht, wohin ich eigentlich gehen wollte. Dann änderte ich plötzlich meine Meinung.

Es war wie damals im Corps. Die Verantwortlichen wußten nicht, was sie taten. Ich verfluchte den Kerl, der mir Befehle gab. Er sagte, ich sollte die Klappe halten und tun, was mir befohlen worden war.

Ich mußte nach Hause gehen. Weil ich unbedingt den Toten Mann sprechen wollte. Es war wichtig, daß er erfuhr, was aus mir geworden war. Vielleicht konnte er ja ein Stäubchen Sinn in diesem Wahnsinn finden. Es ging um mehr, als man mir erzählt hatte, und ich hatte bisher nur einen Schimmer von den Regeln des Spiels, das man mich zu spielen zwang.

Bestimmt beobachteten beide Göttergangs mein Haus.

Ich mußte sie ablenken. Also setz sie auf eine falsche Fährte, Garrett.

Heraus mit der Kordel. Ich machte sie zur Stichwaffe, fuchtelte damit herum, entspannte sie und ging etwa eine Drittelmile nach Nordwesten, in Richtung des nördlichsten Tores von TunFaire. Dann spielte ich mit der Kordel in einer Gasse, die von schnarchenden Säufern überschwemmt war. Rasch ging ich weiter und benutzte die Kordel ein letztes Mal in einer Straße, die unmittelbar zu dem Tor führte.

TunFaires Tore sind immer geöffnet. Nur einmal wurden sie geschlossen: Damals waren die Donnereichen aus dem Norden gekommen und hatten das Land verwüstet. Wenn man wollte, konnte man jederzeit Hals über Kopf aus der Stadt flüchten. Vermutlich interessierte sich vor allem die Geheimpolizei für die Tore.

Auf der Straße zum Nordwestlichen Tor herrscht immer reger Betrieb. Ich band mir das Seil um den Bauch und reihte mich in den Menschenstrom Richtung Süden ein. Vermutlich würden weder die Godoroth noch die Shayir genau sagen können, wo ich war, weil sie genug damit zu tun hatten, sich gegenseitig aus dem Weg zu gehen.

Mein Plan funktionierte wie aus dem Lehrbuch.

Jedenfalls ein paar Minuten.

Ich war abgelenkt. Die Atmosphäre änderte sich plötzlich, was ich nicht bemerkte, weil mich keine wildgewordenen Götter piesackten. Auf der Straße wurde es ruhig, und die Stimmung war angespannt. Es verschwanden immer mehr Leute in den Häusern, aber ich merkte es erst, als vor mir ein Geheul losbrach und

die Straße von einer Meute blockiert wurde, die rotschwarze Banner schwenkten. Sie waren mit Prügeln und Eisendauben bewaffnet und wurden von Pauken und Trompeten angetrieben. Sie sangen ein wirklich sehr wütendes rassistisches Lied.

Erschreckt blieb ich stehen und peilte die Lage.

Aus den Seitenstraßen stießen noch mehr Menschenrechtsbewegte dazu. Sie schienen ein bestimmtes Ziel vor Augen zu haben, das offensichtlich darin bestand, alle zu verprügeln, die ihnen in die Quere kamen, Menschen oder nicht. Sie schienen jeden, der nicht mit ihnen marschierte, als Feind zu betrachten.

Die Leute auf der Straße wehrten sich. Die Nichtmenschen gingen dabei mit wilder Entschlossenheit zu Werke. Die Menschenrechtler kümmerten sich nicht darum, ob diese Leute unpolitisch und rein zufällig da waren. Sie waren nicht menschlich: Das war Grund genug.

Ich sah Banner verschiedener Organisationen. Die Demonstration war also sehr untypisch. Normalerweise bekämpften sich diese Gruppen wegen irgendwelcher Unstimmigkeiten über Paragraphen ihrer Dogmen mit größerer Erbitterung, als sie ihre erklärten Feinde bekriegten.

Weiter vorn, wo die Rassisten am zahlreichsten waren, verwandelte sich die Straße in einen wahren Hexenkessel. Der Mittelpunkt der Gewalt schien eine Karawane zu sein, die sich offenbar im Schutz der Dunkelheit hatte aus der Stadt schleichen wollen.

Steine flogen, und Keulen piffen durch die Luft. Leute brüllten. Ich huschte hierhin und dorthin, wurde herumgeschubst und kam schließlich in einer Gruppe aus

verschiedenen Opfern zur Ruhe. Die Pflastersteine machten keine Rassenunterschiede. Ich stützte mich auf ein Knie und verfluchte alles und jeden. Meine Kopfschmerzen peinigten mich wieder. Wie konnte ich nur all diese Straßenlaternen löschen? Aber vermutlich würden sie trotzdem weiterkämpfen.

Eine Gruppe übel wirkender Menschenrechtler kam auf mich zu. Flexibel, wie ich bin, tauchte ich ab und nahm mir das Armband von einem Burschen, der im Moment wirklich keine Verwendung für irgendwelche Rechte hatte. Ich band es mir schnell um. Dann tat ich das, womit ich in letzter Zeit hauptsächlich Erfolg gehabt hatte. Ich benahm mich, als wäre ich völlig durch den Wind und schaffte es nicht ganz, mich zusammenzureißen. »Garrett? Heh, Pirat, bist du das?«

»Ich glaub schon.« Ich kannte die Stimme, konnte sie aber nicht sofort einordnen. Es war eine Stimme aus grauer Vorzeit und von weither. Ich tat so, als wollte ich aufstehen, und ließ mich dann vornüber auf das Gesicht fallen.

»Kennst du den Kerl?« fragte jemand anders.

»Ja. Er war in meiner Einheit. Auf den Inseln. Er war unser Abwracker, der reinste Pirat.«

Jetzt dämmerte es mir. »Pappy?« Das war die Stimme. Pappy Toomey, auch Tooms genannt. Der Alte Mann der Einheit mit siebenundzwanzig. Ein Lebenslanger, der für uns andere wie ein Vater war, wie ein Sergeant ohne offizielle Autorität. Pappy wollte nicht den Dienst quittieren, aber er wollte auch nicht befördert werden.

»Ja, das ist Garrett. Hilf mir, ihn aufzurichten, Wischer.« Hände stützten mich. »Zu wem gehörst du, Garrett?«

Ich wußte nicht, zu wem er gehörte, also wedelte ich nur vage mit der Hand und murmelte: »Zu denen da.«

Ein Ziegelstein zischte vorbei. Sie duckten sich und ließen mich beinah fallen. »Was hast du?« fragte Pappy mich.

»Jemand hat mir einen Prügel übergezogen. Alles dreht sich, und meine Knie funktionieren nicht richtig.«

»Sieh mal, Wischer. Er hat heute seinen Schädel schon mal genäht bekommen. Immer da, wo es am härtesten ist, was, Pirat?«

Ich versuchte zu grinsen. »Heh, Pappy. Faß dir an die eigene Nase. Wie läuft's? Ich dachte, du wärest tot.«

»Das Gerücht hab ich auch gehört, Garrett. Reinste Pferdescheiße. Kommst du zur großen Versammlung?«

»Ich kann immer noch laufen«, sagte ich, weil ich wußte, daß Pappy das hören wollte. »Ich muß los, Tooms, meine Leute suchen. Nett, Sie kennengelernt zu habe, Wischer.« Ich machte ein paar Schritte und rannte gegen einen Laternenmast, an dem bereits zwei Gestalten lehnten und sich gegen den Ruf der Schwerkraft wehrten. Warum muß ich immer so ein Pech haben? Da fliehe ich vor meinem höchstpersönlichen Armageddon und stolpere prompt über einen Typen, den ich seit zehn Jahren nicht gesehen habe. Der muß mich natürlich erkennen und meinen Namen so laut herausbrüllen, daß jeder, der Ohren hat, ihn aufschnappen kann.

Was kam wohl als nächstes?

Tante Buh hatte recht. Irgendwas passiert immer.

Aber nichts tauchte aus der Finsternis auf oder stürzte sich aus einer hohlen Gasse auf mich. Und es schien auch nicht so, als interessierten sich Pappy und seine Jungs weiter für mich. Ich hielt eine Konferenz mit mir selbst

ab. Meine Füße willigten ein, mich weiter zu tragen. Wir brachen auf. Mein Kopf tat höllisch weh, und ich fluchte leise und pausenlos vor mich hin. Die Vorstellung, in meinem eigenen Bett zu liegen, war die Karotte, die mich weitertrotten ließ.

Immer noch passierte nichts. Niemand stürzte sich aus der Dunkelheit auf mich oder stieg aus den Abwasserkanälen, solange ich in einem Teil der Stadt war, wo es welche gab.

27. Kapitel

Ich war hundemüde. Auch wenn ich mich nicht besonders clever anstellte, hatte ich wenigstens Glück. Es war eine ruhige Nacht. Alle, die Lust auf Ärger hatten, waren zu dem großen Aufstand unterwegs. Wie ich später erfuhr, hatte ich nur ein unbedeutendes, kleines Scharmützel am Rand weitab vom Mittelpunkt der Kämpfe erlebt, dort, wo es wirklich ernst wurde. Das Gedränge und Gebrülle und Geschubse hatte sich zu Massakern entwickelt, als man die richtigen Waffen herausgeholt hatte. Nichtmenschliche Geschäfte waren zu Hunderten geplündert worden. Es wurden so viele Flüchtlinge und Hausbesetzer gefoltert und zusammengeschlagen, daß keiner ihre Zahl kannte.

Das Erschreckendste war, daß die Verantwortlichen dafür jetzt völlig außer Kontrolle geraten waren. Es handelte sich bei vielen um ausgebildete Soldaten und schlachtgestählte Veteranen. Sollten sie in ihren Haufen militärische Disziplin und Organisation durchsetzen können, würde TunFaire ein Blutbad sondergleichen

erleben.

Was Schrauber und seine Geheimpolizei wohl unternehmen würden, um diese Flut von Blut einzudämmen? Vielleicht gar nichts. Möglicherweise paßte Schrauber ein ordentliches Massaker ganz gut in den Kram.

Obwohl ich nichts sehnlicher wollte, als ins Bett gehen, bewegte ich mich vorsichtig durch mein Viertel. Ich mußte gegen die überwältigende Versuchung ankämpfen, mich unsichtbar zu machen. Statt dessen erinnerte ich mich an früher und wurde wieder zum »Regimentspirat«. »Pirat« nannten uns Aufklärer die regulären Soldaten der Infanterieeinheiten, mit denen wir zusammenarbeiteten. »Piraten« wurden sehr gründlich in Anpirschen und den mentalen Fähigkeiten ausgebildet, die man als Kundschafter brauchte. Ich besaß zwar noch die körperlichen Fähigkeiten, aber es gelang mir nicht, mich in den geistigen Zustand zu versetzen, in dem ich keine Unsicherheit kannte, keine Nervosität, keine Sorgen und keinen Mangel an Selbstdisziplin. Das war etwas, woran man jeden Tag arbeiten mußte. Ich hatte es seit Jahren schleifen lassen. Statt dessen empfand ich all die Dinge, die ein guter Kundschafter ignorieren sollte. Aber ich hielt die Klappe. Ich verschmolz mit den Schatten der Nacht, trotz des strahlenden Mondes am Himmel. Ich schlich geschmeidig dahin, glitt lautlos wie ein Stein an den Mauern der Häuser vorbei. Als ich durch die Alleen streifte, in denen nüchterne, aber schlafende Rattenmänner hausten, zuckten sie nicht einmal mit einem Barthaar.

Entsprechend erschreckte ich mich, als plötzlich etwas schwer auf meiner Schulter landete und sich mit eiskalten

Klauen, die direkt dem Grab entsprungen sein mußten, festklammerte. So was passiert immer genau dann, wenn ich davon überzeugt bin, daß ich die Sache hervorragend schaukele.

Ich landete wieder, ohne zu schreien, nachdem mir klargeworden war, daß die Klauen Vogelfüße waren. Sie gehörten dem häßlichsten Entlein, das je gelebt hat. Es konnte nicht mal schwimmen oder quaken.

»Bleib vom Haus weg«, sagte es. »Es gibt Aufpasser. Sie müssen zuerst abgelenkt werden. Beweg dich nicht, bis ich es dir sage.« Die Stimme gehörte Dem Gottverdammten Papagei, aber seine Worte konnten nur einer einzigen, fürchterlichen Quelle entspringen.

Ich erstarrte, entsetzt, und diese schrecklichen Folgerungen ließen mich vergessen, daß mein Ausflug nach Norden, der mich soviel Mühe gekostet hatte, den Hinterhalt von meinem Haus keineswegs abgezogen hatte. »Nein!« Ich stellte mir eine Zukunft vor, in der es kein Entrinnen und keinen sicheren Platz gab. »Sag mir, daß es nicht so ist.« Er würde mich sowieso ärgern.

»Kräh! Garrett?«

»Ich verstehe und gehorche, du plappernder Federbusch!« Er war verloren. Seine Zeit war abgelaufen. Wenn ER ihn abrichten konnte, mir zu folgen, war sein Schicksal besiegelt.

Es hieß: Er oder ich oder der Alptraum. Er oder ich. Häh, häh. Manchmal passieren Unfälle, Morpheus. Schreckliche Unfälle. Jeden Tag gibt es so etwas.

»Garrett! Antworte gefälligst!«

Ich war so darin versunken, mir Mr. Bigs sehr kurze Zukunft auszumalen, daß ich vergessen hatte, Augen und Ohren offenzuhalten. Aber mein Pech war gerade

woanders beschäftigt. Nichts Böses passierte. »Ich bin hier, direkt unter diesem stinkenden Geier.«

»Red nicht so. Auch diese Kreatur hat Gefühle. Komm schnell nach Hause. Die Ablenkung wird nicht lange funktionieren.«

»Bin schon unterwegs, alter Knochen.« Ich konnte ihn vielleicht in die Sklaverei verkaufen. Viele große Zauberer würden es bestimmt zu schätzen wissen, einen Loghyr unter ihren Angestellten zu haben. Jedenfalls einen gezähmten. Vielleicht konnte ich ihn ja auch verschenken. Jeder, der ihn wollte, konnte kommen und ihn einfach abholen. Ich würde nicht dulden, daß er mir die ganze Zeit über die Schulter sah und mich in der ganzen Stadt schlecht machte.

28. Kapitel

Ich spürte die Anwesenheit des Toten Mannes, lange bevor mein Haus in Sicht kam. Er war wach und vollkommen beschäftigt, was ein bißchen beunruhigend war.

»Schnell«, murmelte der Vogel. »Schnell!«

Beeil dich! echote es in meinem Kopf.

Ich rannte, obwohl mich die Vorstellung entsetzte, dem Toten Mann nie wieder entkommen zu können.

Auf der Macunado wälzte sich in Höhe meines Häuserblocks eine Rauchwolke. Ein paar Nachbarn standen draußen herum und wollten wissen, was los war. Falls der Tote Mann das gemacht hatte, dürfte es reine Zeitverschwendung gewesen sein. Götter, selbst die billigen Zinngötter von Halslos' Heiliger Meile, dürften

in der Lage sein, sowohl konkrete als auch metaphorische Rauchscheiter zu durchschauen. Aber ich entdeckte bald, daß dieser Rauch voller Gespenster war, die wie die Geister der Kindheit hin- und herflatterten.

Ich polterte die Stufen zu meinem Haus hoch. Die Haustür ging in dem Moment auf, als ein Summen wie von einer Hummel näherkam. Ich hechelte hinein. Hinter mir knallte die Tür ins Schloß, hoffentlich bevor dieser kiffende Knirps mich gesehen hatte. Wenigstens diesmal war Dean auf dem Posten.

Er war bleich und verängstigt. »Vielleicht hättest du noch ein paar Tage länger wegbleiben sollen. Dann wäre dir der ganze Spaß entgangen.«

Er schluckte und nickte. »Ihr Essen ist in ein paar Minuten fertig. Vorher will Er Sie unbedingt sehen.«

Das paßte ja ganz wunderbar zu meinem eigenen Plan.

Ich ging in das Zimmer Ihres Gnaden und übte leise ein paar schneidende Bemerkungen ein. »Wir stecken wirklich tief in der Scheiße, Alter Knochen, und es reicht nicht, ein bißchen Wasser zu treten.«

»Ich bin mir der Gefahr bewußt...«

»Vergiß die Nummer mit dem Sprechenden Vogel, ja? Laß es uns so machen, wie wir es immer getan haben. Nein! Warte. Bleib wach...«

Sarkasmus ist völlig unangebracht, Garrett. Wir werden so weitermachen, wie du wünschst.

»Vermutlich siehst du ja mit einem Blick in meinen Kopf, wie mein Tag gelaufen ist. Hoffentlich hattest du mehr Spaß.«

Allerdings. Ich habe einen sehr aufschlußreichen Abend mit deiner Freundin Linda Luther verbracht, nachdem sie ihre Vorurteile besiegen konnte. Dieses

Kind hat eine Menge Potential, Garrett. Das weiß ich zu schätzen.

O-oh. Er weiß keine Frau ›zu schätzen‹. »Laß dich nicht von ihrem äußeren Schein täuschen. Sie weiß genau, wie sie ihr Potential einsetzen muß.«

Deiner Anspielung fehlt jeglicher Witz, Garrett. Linda Luther ist eines der seltensten mythischen Wesen: Eine Frau mit Verstand und...

Ich lachte laut auf. »Das glaube ich nicht. Sie hat dich reingelegt.« Ich lachte noch ein bißchen und redete mir ein, daß ich auf meine süße Bibliothekarin aufpassen mußte. Wenn sie den Toten Mann anmachen konnte, war sie verdammt gefährlich. »Natürlich begreifst du die Komik der Situation nicht. Du hast keinen Humor. Nun komm schon. Was sagt man über diese Götter? Sind sie echt? Und wie kann ich sie mir vom Hals schaffen?«

Sie verheißten Ärger. In deinem Jargon: Riesenärger.

Nach den Ereignissen aus deinem Umfeld müssen wir davon ausgehen, daß es sich hier nicht um eine Geheimdienst-Aktion handelt.

»Echt jetzt?«

Diesmal entging ihm mein Sarkasmus, oder er ignorierte ihn, was auf dasselbe hinauslief.

Nicht einmal die Regierung würde soviel Geld und Mühe aufbringen, etwas Derartiges auf die Beine zu stellen.

»Du machst wohl Witze. Stell dir das mal vor. Unsere Regierung will mich gar nicht zum Narren halten?«

Jedenfalls nicht auf diese Weise. Die hohen Kosten sprechen dagegen.

»Ganz zu schweigen, daß ich für Sterbliche vollkommen unwichtig bin. Eine Null.«

Und nicht zu vergessen, daß niemand auf dieser Welt sich solche Mühe geben müßte, dich zu narren, wo es doch reichen würde, lange Beine, ein bißchen Gesäßwackeln, langes, fließendes Haar, vielleicht rot, wegen des Extraeffekts

»Großartig, Lachsack. So kommen wir wirklich weiter, was? Also sind es tatsächlich Götter, die uns so übel mitspielen?«

Sie halten sich für welche. Und innerhalb der liberalen Definitionen deiner primitiven Vorfahren sind sie das auch.

»Gut. Was sie auch sein mögen, sie sind gemein. Ich bin die Fliege und sehe die Klatsche kommen. Soll ich mich philosophisch in mein Schicksal ergeben, oder kann ich was dagegen tun?«

Uns bleiben verschiedene Möglichkeiten. Vielleicht ist die attraktivste, in Deckung zu gehen und gar nichts zu tun, während die Dinge ihren Gang gehen. Diese Wahl erscheint mir durchaus wünschenswert, falls sie funktioniert. Deine Welt sowie das Traumviertel würden diese Götter nicht sonderlich vermissen.

»Aber die Schwierigkeit besteht darin, daß sie keineswegs vorhaben, sich sang- und klanglos in die ewigen Jagdgründe zu verabschieden, richtig?«

Absolut nicht, und da dir die Möglichkeit gegeben ist, sie zu retten, wird es hier bald ein Desaster geben, ob sie deine Anwesenheit nun entdecken oder nicht.

»Sie wollen einen Schlüssel, Lachsack. Und ich habe keine Ahnung, wo ich nach einem suchen soll. Oder wie er aussieht, selbst wenn ich darüber stolpern würde. Hat Linda uns in dem Punkt helfen können?«

Dank ihrer unschätzbaren Hilfe und ich kann gar nicht

genug betonen, wie sehr das Kind mich beeindruckt hat – habe ich die verfügbare Literatur sowohl über die Götter als auch über die Mechanismen erhalten, mit denen sie Gegenwart, Ort und Status im Traumviertel behalten.

»Wundervoll. Machst du soviel Wind, weil du was rausgefunden hast?«

Nimm dich zusammen. Du bist hier weder sicher, noch können wir es uns leisten, zu streiten.

Ich rollte mit den Augen und unterdrückte das Bedürfnis, auf der Stelle nach oben zu gehen. Ich war mehr als bettreif. »Ich bin nicht derjenige, der sein Mäntelchen nach dem Wind hängt.«

Aufgrund der mir zugänglichen Informationen, gestützt von einiger Denkarbeit, bin ich zu dem Schluß gekommen – wenn auch mit einem fast schon verzweifelten Zögern – , daß du selbst dieser gesalbte Schlüssel bist.

»Wie meinen?«

Du bist es, Garrett. Sie wissen es nur nicht. Das war bis jetzt dein ungeheures Glück.

»Im Ernst?« Wenn er wirklich recht hatte? Er konnte nicht recht haben. Ich wollte nicht, daß er recht hatte.

Sie würden mir die Beine brechen, damit ich nicht weglaufen konnte, dann würden sie mich in Eisen legen, in eine Höhle werfen und sie fluten, damit ich nicht wegkonnte, und sie zusätzlich noch mit Zaubersprüchen versiegeln.

Es besteht nicht der geringste Zweifel.

»Scheiße.« Ich wiederholte mich. Im Moment litt ich wieder unter diesem Vokabelschwund, der mich immer nach echten Schocks traf. »Scheiße. Ich bin's? Ich bin der Schlüssel? Wieso passe ausgerechnet ich in irgendein Schlüsselloch?«

Um das zu verstehen, mußt du bei der Tatsache anfangen, daß dort, wo es um Religionen geht, wie zum Beispiel bei Magie, vieles, mit dem du zu tun bekommst, aus Metaphern und Symbolen besteht. Und in diesem Fall sind die Metaphern und Symbole lebendig geworden.

Dieses Geschwätz regt mich normalerweise auf. Diesmal war ich jedoch zu müde und erschöpft, um mich zu streiten.

Dean kam mit einem Tablett herein. Ich starrte auf einen gigantischen Lammeintopf, Gemüse und einen Kirschkuchen, der dem König zur Ehre gereicht hätte. Dazu gab es einen Krug Bier, der groß genug war, daß einer dieser göttlichen Schläger, die mir mein Leben versauten, daran seine helle Freude gehabt hätte.

»Gibt es eine metaphorische Möglichkeit, Symbolen in den Arsch zu treten, damit sie einen in Ruhe lassen?«

Das wage ich zu bezweifeln. Sie sind Götter so heruntergekommen sie auch sein mögen. Du nicht. In allen Geschichten der Rassen dieser Welt haben sich nur zwei Methoden im Umgang mit Göttern als effektiv herausgestellt: Man muß ihnen entweder gehorchen oder sie verwirren.

»Du redest schon wieder in Gemeinplätzen. Laß uns doch konkreter werden. Was macht mich zum Schlüssel? Wie und wann hat man es mir angehängt?«

Ich kann leider keine fundierte Antwort geben. Ich habe zwar eine Theorie, aber die ist im Augenblick zu dürftig und durcheinander.

»Quatschkram.« Das war typisch für meinen Kumpel, der nie irgend etwas sagte und sich nicht festlegte, bis er nicht sicher war, hundertprozentig recht zu behalten. »Ich

kaufe dir nichts von diesem frühreifen...«

Obwohl die Zeit tatsächlich sehr kostbar ist, solltest du jetzt ruhen. Eine Zeitlang müßte ich noch die Illusion deiner Abwesenheit aufrechterhalten können. Geh schlafen, und benutze von nun an keine der Möglichkeiten mehr, die dir diese Schnur bietet, welche diese Magodor dir gegeben hat.

»So schlau bin ich selber, Lachsack.«

Das scheint zu stimmen. Schlaf, Garrett.

Mein Bett fühlte sich an wie ein Stück vom Himmel, mit einem Sahnehäubchen obendrauf.

29. Kapitel

Die Nacht war viel zu kurz. Irgendein Zeitbandit raubte mir die vier besten Stunden. Ich wurde grausam von einer unbarmherzigen Sonne aus dem Schlaf gerissen. Irgend jemand hatte die Vorhänge vor meinen Fenstern zurückgezogen. Die Sonnenstrahlen malträtierten mich wie Peitschenhiebe. Ich drehte mein Gesicht weg und versuchte, mich wie ein Murmeltier unter meiner Decke zu verstecken, aber es gab kein Entrinnen. Kein Feind ist so gnadenlos wie die Sonne.

Ich wußte genau, daß ich die Tür geschlossen hatte, bevor ich ins Bett gefallen war. Jetzt stand sie auf: Der erste Streich von Deans Rachefeldzug. Mein Kampf gegen das Wachwerden wurde von Dem Gottverdammten Papagei sabotiert, der auf der Tür hockte und gerade soviel zur Seite rückte, daß mein Stiefel ihn verfehlte. Das war der letzte Schlag. Danach verschwand er. Auf keinen Fall wollte ich vergessen, wer

ihn kontrollierte. Dieser stinkfaule Pelz, der mir bei meinen letzten Fällen so gut wie gar nicht geholfen hatte. Dieser Tunichtgut, der nur aufwachte, wenn man ihm Feuer unter dem Stuhl machte.

Zum Teufel mit ihm. Ich wickelte mir die Decke um die Ohren.

Aber meine Sturheit nutzte mir nichts. Ich lag zwar im Bett, aber ich konnte nicht schlafen. Ich lag nur da und wünschte es mir, während Der Gottverdammte Papagei mir einen Sermon hielt.

»Vogel, du hast nur noch ein paar Minuten zu leben. Wenn du nicht den Schnabel hältst, verarbeite ich dich zu Streithähnchen in Sahne auf Toast.« Dean würde ein weltmeisterliches Essen daraus zubereiten.

Der Vogel kapierte. Sein Selbsterhaltungstrieb war stärker als der unterentwickelte Humor des Toten Mannes. Jedenfalls für den Moment. Er war ein ziemlich blöder Vogel.

Gut. Ich heimste den Triumph ein. Wieso konnte ich trotzdem nicht einschlafen? Wieso beharrte ein masochistischer Teil in mir darauf, daß *es Zeit* war, aufzustehen und an die Arbeit zu gehen?

»An welche Arbeit« murmelte ich. Ich stand zögernd auf. »Es gibt nichts, aber auch wirklich nichts da draußen, was nicht ohne mich klarkommt.«

Guten Morgen, Garrett. Bitte befleißige dich heute emotionaler Vorsicht. Das Haus wird beobachtet. Ich habe deine Anwesenheit zwar angemessen getarnt, aber um diese Illusion aufrechtzuerhalten, mußt du ruhig bleiben. Bitte enthalte dich jedes unproduktiven Gefühlsausbruchs.

»Dann provozier mich nicht«, knurrte ich, stolperte

herum und fiel in ein paar Klamotten, die irgendwo auf dem Boden herumlagen. Es waren hauptsächlich die, die ich mitten in der Nacht ausgezogen hatte. Sie stanken noch nicht zu schlimm. Es ging.

Ich nahm mein Leben in die Hand und sah aus dem Fenster. »Verdammt!«

Garrett! Ruhe bitte!

»Da draußen scheint die Sonne!« Was war mit dem finsternen, bewölkten Himmel passiert, den wir in der letzten Zeit gehabt hatten? Es schien wärmer zu werden.

Halt dich vom Fenster fern. Jemand könnte sehen, wie sich der Vorhang bewegt und annehmen, daß du doch hier bist vor allem wenn die Bewegung an deinem Fenster zu sehen ist.

Es würde einer dieser Tage werden, oder? Nervkram, der mit Nervereien gespickt wurde. Ich dachte an mein Bett. Es war so schön darin gewesen, so kuschelig. Ich hatte von einem Paradies geträumt, in dem sich alle möglichen schönen Frauen unverschämt und zehr zielstrebig benommen und den Symbolgehalt von »Ich Schlüssel, du Schloß« sehr direkt und naheliegend umgesetzt hatten. Überall gibt es Bierhähne, und man würde fünf Pfund pro Tag zunehmen, wenn man solche Mengen an Nahrungsmitteln in der wirklichen Welt essen würde.

Beim heiligen Juni, wie Großmutter zu sagen pflegte: Ich sollte meine Kumpel zusammentrommeln und mit ihnen eine eigene Religion gründen. Die meisten glaubten an Gebräu und Mädchen, und einige erleuchtete Religionen halten diese Dinge ja anscheinend für wichtig genug, daß sie ihre eigenen Untergötter und -göttinnen dafür einsetzten. Star ist ein gutes Beispiel. Vielleicht

konnten wir Star ja von den Godoroth abwerben, wenn wir ihr einen besseren Vertrag boten.

Ich spürte eine schwache Woge der Verachtung, die mir von unten entgegenschlug. »Wenn dir meine Gedanken nicht gefallen, hör auf, in meinem Kopf herumzuwühlen.«

Ich habe keine jungenhaften Phantasien gesucht. Ich habe versucht, deine Erlebnisse von gestern zu überprüfen.

»Du hast Voyeur gespielt, weil du dir das Zeug nicht selbst ausdenken kannst. Das einzige, was du zustande bringst, sind Ungezieferparaden und bescheuerte politische Theorien.«

Ich kann nicht ableugnen, was sich von selbst versteht. Ich bin ein intelligentes und kreatives Geschöpf, das den Genüssen des Fleisches abgeneigt ist.

»Du kannst allerdings nicht leugnen, was selbstverständlich ist, und das ist nichts anderes, als daß du nichts dagegen tun könntest, selbst wenn du wolltest. Also hockst du einfach nur da und machst bissige Bemerkungen über uns andere, die wir noch etwas Feuer im Blut haben.«

Während wir uns amüsierten, ging ich die Treppe hinunter, was jeden Morgen aufs Neue ein Abenteuer war. Dean trottete in die Küche und schenkte mir einen Becher Tee ein. Dean stand am Ofen. Er sah mich gereizt an, als hätte ich ihm den ganzen Tag ruiniert, weil ich nicht lange genug im Bett geblieben war, um ihm die Chance zu geben, mich herauszutreiben. Ich unterdrückte jede böartige Regung in mir, setzte mein strahlendstes Sonntagsgrinsen auf und zwitscherte: »Guten Morgen, Dean. Hast du geschlafen?«

Seine Miene verfinsterte sich noch mehr, als ihm klar wurde, daß ich ihn auf den Arm nahm. »Das Frühstück dauert noch ein bißchen.«

Ich schenkte mir noch einen Becher Tee ein. »Laß dir Zeit. Der Große und ich haben jede Menge Pläne zu schmieden und Listen zu durchschauen.« Ich war mir sicher, daß in diesem Tempelstreit irgendwelche Mauseleien vor sich gingen, ob es nun Götter waren oder nicht. Und vermutlich waren die Shayir ehrlicher mit mir gewesen. Eine von ihnen war sogar ausgesprochen freundlich gewesen, aber ich wußte noch nicht genau, ob wir schon alle Karten vor uns auf dem Tisch liegen hatten.

»Dean?«

»Sir?«

»Ist die Hochzeit gut über die Bühne gegangen? War sie die Reise wert?« Ich konnte mich nicht erinnern, ob ich ihn das schon gefragt hatte.

»Es ist alles ziemlich glatt gelaufen. Über Ihr Geschenk haben sie sich sehr gefreut. Rebecca war verblüfft, daß Sie sich überhaupt an sie erinnert haben, ganz zu schweigen, daß Sie sie so freundlich bedacht haben.«

»Es gab mal Zeiten, da habt ihr euch alle Mühe gegeben, daß ich euch nicht vergesse. Dieses Geschenk war ein Seufzer der Erleichterung.« Damals schien Dean es sich zu seiner Lebensaufgabe gemacht zu haben, mich mit einer seine zahllosen Nichten zu verkuppeln.

Der alte Knabe verzog das Gesicht. »Es war eine sehr interessante Reise. Wir sind sogar auf dem Rückweg einer Bande Straßenräuber in die Hände gefallen. Diese Gentlemen waren so unfähig, daß sie nicht wußten, was sie machen sollten, als sie feststellen mußten, daß jeder

an Bord der Kutsche total pleite war. Ich habe mich prächtig amüsiert, aber es ist gut, wieder zu Hause zu sein.«

»Ja. Zu Hause ist es immer am schönsten.« Finde ich.
»Klingt, als klopft da jemand an die Tür.«

Garrett, geh in dein Büro und schließ die Tür.

»Häh?«

Unsere Besucher sind Mr. Zarth, Miss Winger und ein Geschäftspartner von Mr. Ahrm, bekannt als Agonistes. Sie werden bald wieder gehen. Ich möchte, daß sie glauben, du seist nicht hier.

Das klang vernünftig, aber wer wollte das schon Ihre Gnaden ins Gesicht sagen?

Und wer war Agonistes? Ich kannte niemanden dieses Namens in Morpheus' Bande.

»Agonistes« ist ein sogenannter Kriegsname.

»Ach so. Ich Blödmann. Und ich dachte, irgendeine Mutter hätte jemandem so ein Etikett angehängt.«

Dean ging an mir vorbei zur Tür und wischte sich die mehligten Finger an einem Küchenhandtuch ab. Ich versteckte mich in meinem Büro, einem großen, unordentlichen Schrankzimmerchen am Ende des Flurs, direkt gegenüber von dem geräumigen Saal des Toten Mannes. Die Tür schloß ich so weit, daß nur noch ein schmaler Spalt offenstand. So konnte ich hören und sehen, was im Flur gesagt wurde, und mir die Besucher ansehen. »Dean, vergiß nicht, Winger im Auge zu behalten. Sonst läßt sie vielleicht was Nützliches mitgehen.«

»Das mache ich immer, Sir. Bei all Ihren Freunden.«

Er fummelte mit Schlössern und Riegeln und Ketten herum und nahm mir jede Chance, meine Freunde zu

verteidigen.

Der Name des Mannes ist Claude-Ned Bodgett.

Das sagte mir zwar auch nichts, aber mir wurde klar, wieso er jeden anderen Namen vorzog. Wer hatte schon Angst vor einem Gauner namens Claude-Ned Bodgett? Wollte er einen mit einer Mistgabel pieksen?

Agonistes klang jedoch irgendwie nach etwas. Normalerweise sind die Spitznamen, die man auf der Straße verliehen bekommt, nicht so dramatisch. Meistens klingen sie einfach nur blöd. Unsere großen Zauberer in der Oberstadt suchen sich ihre eigenen Geschäftsnamen aus und entscheiden sich immer für so etwas wie Raver Styx.

Winger brüllte schon los, bevor Dean die Tür auch nur einen Spalt aufgemacht hatte. Hoffentlich hatte der Tote Mann ihr nur die Laufarbeit gegeben. Sie konnte die Dinge ganz schön verkomplizieren, wenn sie weit genug eingeweiht war, um auf schlaue Ideen zu kommen.

30. Kapitel

»Ist Garrett da?« wollte Winger wissen.

»Bedauerlicherweise nicht, Miss.«

»Ich hätte schwören können, daß ich seine Stimme gehört hatte.«

»Heilige Glocken«, schrie Der Gottverdammte Papagei. »Seht euch bloß diese Titten an!« Er schaffte es, einen einigermaßen glaubwürdigen Pfiff auszustoßen. Winger ist wirklich von der Natur verschwenderisch bedacht worden. Keiner wird jemals daran zweifeln, daß sie weiblich ist, trotz ihres Gardemaßes von einsachtzig.

»Wenn Garrett nicht mein Freund wäre, würde ich dieser miesen Kreatur den Hals umdrehen«, erklärte Winger.

Am liebsten wäre ich hervorgesprungen und hätte sie gebeten, sich meinetwegen nicht zurückzuhalten, sondern den kleinen Geier ohne Zögern in Spottdrosselsuppe zu verwandeln.

Obwohl ich es natürlich nicht tun würde, streifte der Tote Mann mich mit einem warnenden Gedanken. Der Gottverdammte Papagei schmeichelte Winger weiter, und Eierkopfs dröhnende Lache ließ die Wände wackeln. »Ich glaube, er hat sich in dich verknallt, Winger. Ich wette, daß Garrett ihn dir ohne Zögern schenken würde.« Er wußte es.

»Scheibenkleister.«

»Denk doch nur an die Werbung! Dieser Vogel wäre überall da, wo auch du hingehst.«

»Doppelter Scheibenkleister.«

Ich strengte mich an, durch den schmalen Spalt an den Türangeln etwas zu sehen. Ich wollte diesen Agonistes sehen. Aber viel war es nicht, was ich von ihm zu Gesicht bekam, obwohl er Winger und Eierkopf in das Zimmer des Toten Mannes vorausgehen ließ. Er sah nicht wie ein Schläger aus. Eher wie ein Anwalt, was eine ganz besondere Sorte Gauner ist. Aber schließlich poliert Morpheus zur Zeit auch mächtig an seinem Ruf.

Ich lauschte angestrengt. Aber aus dem Zimmer des Toten Mannes drang kein Laut. Dean ging wieder in die Küche und packte Brötchen und Tee aufs Tablett. Mir lief das Wasser im Mund zusammen, so hungrig war ich. Doch ich widerstand der Versuchung. Diese drei mußten das Haus mit der Überzeugung verlassen, daß ich immer

noch auf der Flucht war.

Dean würde im Moment überhaupt nicht einkaufen gehen können. Wir mußten mit dem auskommen, was wir im Haus hatten. Falls Dean nicht auf dem Markt gewesen war, konnte das nicht viel sein. Als der alte Knabe auf Reisen war, hatte ich aushäusig gegessen.

Auf dem Weg ins Zimmer des Toten Mannes trat Dean schweigend in mein Büro und reichte mir einige warme Brötchen und einen Becher Tee. Er blinzelte mir zu und verschwand im Zimmer des Toten Mannes. Bevor die Tür hinter ihm ins Schloß fiel, hörte ich, wie Winger sich lautstark darüber beschwerte, daß ich zu geizig wäre, ein ordentliches Frühstück zu servieren.

Winger ist einer dieser Menschen, die man liebt, weil sie ihren eigenen Stil haben. Jeder andere, der getan hätte, was sie tat, hätte längst keine Freunde mehr. Winger tut es, und man seufzt einfach nur, lacht hilflos, schüttelt den Kopf und sagt: »Typisch Winger.«

Solche Menschen machen mich immer wütend genauso wie Typen, die ständig wie geleckert aussehen, aber ich verfallende wie alle anderen trotzdem ihrem Bann.

Ich verschlang ein Brötchen und betastete dabei die Naht auf meiner Kopfhaut. Sie war sehr empfindlich, was mich nicht überraschte. Aber wenn ich sie nicht berührte, juckte sie, und mein letzter Kater war schon lange vorbei. Wenn ich doch nur in die Küche gehen und mir ein Bier zapfen könnte. Aber wir hatten keinen Tropfen Alkohol im Haus.

Junge, Junge, kein Bier da, und ich konnte nicht losgehen und welches holen. Dean auch nicht. Es ging noch nicht einmal, daß Dean Eierkopf bat, ein Fäßchen zu holen. Niemand würde glauben, das Bier wäre für

Dean oder den Toten Mann.

Das führte mich zu einer wirklich ungemütlichen Frage: Würde diese Götterbrut tatsächlich ernst machen? Würden sie hier eindringen und sich umsehen?

Es sind Götter, Garrett! rief ich mir ins Gedächtnis. Vielleicht sind sie nicht so mächtig und allwissend, wie sie den Leuten gern weismachen würden, was die meisten Leute sowieso von Göttern glauben, aber sie haben uns Sterblichen trotzdem noch eine Menge voraus. Ich konnte mir nicht vorstellen, daß sie große Schwierigkeiten haben sollten, herauszufinden, wo ich steckte.

Wenn das so war, konnte ich genausogut herübergehen, Eierkopf ein paar Taler in die Hand drücken und ihn bitten, mir ein Fäßchen zu holen.

Geh weiter von der Annahme aus, daß du der Mittelpunkt eines großen Schwindels bist, Garrett. Es wird dir helfen zu glauben, daß wir hierbei nicht ganz machtlos sind.

Ich zuckte zusammen. Unmittelbar nach der geistigen Öffnung glaubte ich zu hören: *Nog ist Unentrinnbar*. Ich weiß nicht, warum.

Was sollte das alles? Er erklärte seine Bemerkung nicht weiter, was bewies, daß er meine Gedanken überwachte. Und das tat er nur in extremen Situationen.

Dean kam herein. »Möchten Sie mehr Tee?«

»Wenn es geht. Was geht da drüben vor?«

»Er hat ihnen befohlen, Gerüchte zu sammeln, damit er sie vergleichen und sortieren und seine Theorie über die wahren Motive von Glanz Großmond überprüfen kann.«

Mein Gesichtsausdruck jagte Dean Angst und Schrecken ein. Er schnappte sich Becher und Teller und

verzog sich. Ich drückte die Ecke meines Schreibtisches so fest, daß ich erwartete, Fingerabdrücke auf dem Holz zu hinterlassen.

Am liebsten wäre ich vor Wut explodiert, im Haus herumgelaufen und hätte Geschirr zerdeppert. Ich hätte gern Worte benutzt, für die meine Mutter mich enterbt hätte, wenn ich sie nur gedacht hätte. Am liebsten hätte ich diesen gigantischen Sack versteinerten Kamelschleims genommen, ihn auf die Straße geschleppt und dem heimatlosen und vertriebenen Ungeziefer TunFaires zum Fraß vorgeworfen. Ich konnte aber leider nichts dergleichen tun, ohne mich zu verraten. Also ließ ich mich auf den Stuhl fallen, schaukelte vor und zurück und gab leise, erstickte, böartige Laute von mir, die mir ohne weiteres einen neuen Aufenthalt in der Klapsmühle des Kaiserlichen Aderlaß-Spitals hätten eintragen können.

Ich hatte das Gefühl, daß Dean die wirkliche Verschwörung verraten hatte, die da drin vorging. Mein hoch geschätzter Helfershelfer benutzte meine Sorge über meine eigene Lage dazu, mich glauben zu machen, daß ich endlich etwas für mein Geld bekommen würde, obwohl er es war, der was bekam.

Kind und Loghyr, Lebende und Tote, ich bin schon seit mehr als einem Dutzend Jahrhunderte auf dieser Welt, Garrett. Und mir ist kein zynischeres und egoistischeres und geizigeres Geschöpf begegnet als du. Es stehen große Veränderungen bevor. Wahre Wunder und wundersame Dinge finden heute da draußen statt. Und du bestehst darauf, daß wir alle uns ausschließlich auf einen Kampf konzentrieren, der sich auch ohne dein oder mein Dazutun von selbst schlichtet.

Ich schrie nicht, und ich schäumte auch nicht. Ich ging nicht mal in sein Zimmer und würgte ihn. Was würde mir das auch nutzen? An ihm wäre das wirkungsvoll verpufft. Und bis seine Gäste verschwanden, konnte ich nichts weiter tun als kochen und mir in leuchtendem Blutrot ausmalen, welch ungeheure, komplizierte und ausgesuchte Foltern ich an dem Toten Mann ausprobieren wollte.

Wenn du mich so stark ablenkst, dann werde ich vielleicht nicht länger den Schleier der Täuschung aufrechterhalten können, den ich gewoben habe, um deine Anwesenheit hier zu verbergen.

Er konnte mit mir und seinen Gästen gleichzeitig reden, weil er mehr als ein Gehirn hat. Was hauptsächlich bedeutet, daß er an verschiedenen Orten zur selben Zeit eine wahre Nervensäge sein kann. Was ich persönlich nicht gerade für ein großes Talent halte.

Die Tatsache, daß ich nur in meinem finsternen Herzen zurückschlagen konnte, machte meine Lage noch unerträglicher.

Vielleicht solltest du weniger Zeit damit verbringen, Galle auf mich zu spucken und dich lieber um die Situation kümmern, in die dich deine Phantasie gebracht hat.

Das war der Standardspruch des selbsternannten Vordenkers unserer kleinen Truppe. Reim dir deinen Scheiß selbst zusammen! hieß das.

Das war nicht leicht. Es war eine der unwahrscheinlichsten Situationen, die ich je erlebt hatte. Nachdem ich jetzt als der göttliche Schlüssel identifiziert worden war, gab es nichts Geheimnisvolles mehr, es sei denn, warum ich überhaupt in diese Falle geraten war.

Es gefiel mir nicht, der Schlüssel zu sein, aber ich glaubte dem Toten Mann. Obwohl Halslos mit keinem Wort darauf eingegangen war, hatte ich ohne Schwierigkeiten einen Tempel betreten können, der angeblich so fest versiegelt war, daß selbst Götter nicht hineinkamen.

Wie war ich jedoch zu diesem Schlüssel geworden? Und wann? Wieso hatte man mich vorher nicht gefragt? Die Jungfrauen, die den Kindern der Götter das Leben schenkten, die Männer, die diesen Bälgern später die Prinzipien einhämmern, wie man Zeugnis ablegt und Gläubige manipuliert, diese Leute hatten immer wenigstens vor dem Geschehen einen kurzen Besuch von einem Botenengel erhalten. Nur um die Sache ein bißchen schonender unter die Betroffenen zu bringen. Ich, ich hatte einen Fliegenschuß gekriegt. Gar nichts. Null komma null. Mist, diese Sache war sogar ein Zusatzgeschäft. Und dabei hätte ich Probleme von Leuten lösen können, an denen mir wirklich was lag.

Nicht, daß ich mich unbedingt in die Familienangelegenheiten der Weiders stürzen wollte. Aber die schienen mir weit weniger tückisch zu sein als der Fall, an dem ich jetzt saß.

Den Toten Mann hätte meine verzwickte Lage vielleicht amüsiert, wenn er sich nicht um seine Besucher gekümmert hätte. Er achtete nicht weiter auf mich, während er von seinen Leuten an Informationen alles herausholte, was er wollte, ihnen neue Befehle gab und sie schließlich wegschickte.

Winger ging als letzte. Natürlich. Dean führte sie aufmerksam wie ein Wachhund zur Tür, hinderte sie daran, mein Büro zu betreten und stellte sich zwischen

sie und alles Wertvolle, das sie vielleicht zu verlockend finden konnte.

31. Kapitel

Du überschätzt Miss Wingers Gier und Unmoral.

Die Haustür war noch nicht hinter dieser überschätzten Lady ins Schloß gefallen. Sie hatte angefangen, Komplimente mit dem Papagei auszutauschen. Ich mußte warten, bis die Tür ganz zu war, bevor ich antworten konnte.

»Das bezweifle ich wirklich.«

Sie hat einen Moralkodex, an den sie sich eisern hält.

»Klar. Der Kodex lautet: Wenn es nicht festgenagelt ist, darf man es mitnehmen. Und wenn man es losmachen kann, ist es nicht festgenagelt.«

Du tust dieser Frau unrecht. Andererseits glaubst du, daß du schwere Zeiten durchgemacht hast und das Recht hast, deine schlechte Laune an jemandem auszulassen.

»Das glaube ich nicht nur, Lachsack, sondern es ist eine Tatsache. Und meine Laune wird noch viel schlimmer werden, wenn du weiter deinen Hobbys nachgehst, während ich von Typen herumgeschubst werde, neben denen selbst du charmant wirkst.«

Ich stürmte durch den Flur und platzte in das Zimmer des Toten Mannes. Dean folgte mir auf dem Fuß und blieb nervös stehen. Er wollte herausfinden, was eigentlich vorging, und hatte Angst. Wie lässig oder fast schon gleichgültig der Tote Mann sich auch gab: Deans Intuition verriet ihm und mir, daß wir in großen Schwierigkeiten steckten. Normalerweise stellt er sich

solchen Problemen, indem er in der Küche Amok läuft.

Obwohl du es nicht glaubst, habe ich deinem Götterproblem einige Aufmerksamkeit geschenkt. Deine Freundin Linda hat gestern abend eine ganze Wagenladung Bücher angeschleppt. Sie und deine Freundin Tinnie und deren Freundin Alyx und deren Freundin Nicks haben mir stundenlang daraus vorgelesen. Ich habe nur sehr wenig erfahren, was du nicht schon weißt. Weder die Godoroth noch die Shayir repräsentieren großartige Beispiele der brillant absurden Naturreligionen der Menschheit. Wenn einige unvorstellbare gewaltige Wesen Absurditäten liebten, wären sie der Mittelpunkt ihrer Sammlung. Diese Gottheiten bewegen sich auf dem Boden der niedersten Sekten. Sie prügeln sich, machen grobe Fehler, gieren nach Sex, stolpern in Skandale und suchen ihre sterblichen Gläubigen mit Pestilenzen und Hungersnöten heim, mit Katastrophen und Demütigungen, einfach so, nur aus Vergnügen, was ihr Hauptbeweggrund für alles ist, das sie tun. Und sie spiegeln natürlich die Seelen der Menschen, für die sie verantwortlich sind. Alle Götter werden in den Herzen ihrer Gläubigen geformt.

Was mußte das für ein Anblick gewesen sein: Der Tote Mann umringt von schönen Frauen, die laut vorlasen, während er die Informationen aufsog und dabei selbstzufrieden übersah, daß ich irgendwo anders tief in der Scheiße steckte und krampfhaft versuchte, nicht unterzugehen. Natürlich hatte er von meiner Notlage gewußt: Der Gottverdammte Papagei war direkt zu ihm geflogen, nachdem er mich im Stich gelassen hatte.

Es gibt einen Aspekt, der einer gründlicheren Überprüfung bedarf. Das Mädchen, das dich aus der

Gefangenschaft der Shayir befreit hat, taucht in keiner der Überlieferungen von einer der beiden Gottheiten auf. Genausowenig wie dein fliegender Knirps. Den man übrigens normalerweise Cherub nennt.

»Ach ja, jetzt weiß ich wieder.« Sie gehörten zur mythologischen Grundausstattung des Glaubens meiner Mutter. Meistens jedoch treten sie in religiöser Malerei auf.

Sie gehören zu den weniger bedeutenden himmlischen Wesen der meisten Religionen, die aus denselben Wurzeln stammen wie Die Kirche.

Also schnüffelte er immer noch in meinem Kopf herum!

Nur aus Effektivitätsgründen, Garrett. Was nun das Mädchen angeht: Glaubst du, daß sie ein Bankert entweder von Lang oder Imar sein könnte und ihre Mutter eine gewöhnliche Sterbliche ist?

»Sie hat mir nicht viel von sich erzählt.«

Nein, das stimmt. Und du warst natürlich von den Möglichkeiten deiner Lage zu sehr in Anspruch genommen, als daß du nützliche Informationen...

»Heh!«

Ich wiederhole: Sie paßt in keine der beiden Mythologien. Und der Cherub stammt aus einer vollkommen anderen Religionsfamilie.

»Ich hab schon verstanden. Gönn mir mal eine kleine Pause. Imar und Lang sind Typen, die sich alles schnappen, womit sie durchzukommen glauben. Und vermutlich ist es ihnen auch noch egal, wenn sie erwischt werden.«

Unbedingt. Das ist ganz sicher richtig. Aber es ist vielleicht auch nicht von Bedeutung. Mich beunruhigt

eher die Anomalie, diese Spieler, die nicht zum Spiel passen. Das Mädchen, der Cherub, sogar die geflügelten Pferde. Anomalien beunruhigen mich immer. Es wäre vielleicht besser gewesen, bei dem Mädchen zu bleiben, bis du herausgefunden hättest, wer sie ist und was sie wollte.

»Vielleicht.« Im nachhinein sind wir alle Genies. »Und wenn ich es getan hätte, wäre ich jetzt vielleicht das Fleisch im Eintopf von irgendeinem Himmelsknaben.«

Wir sind heute morgen aber wirklich auf Streit aus, ja?

»Darauf kannst du wetten. Die ganze Bande: Ich, mein Alter ego und mein Subego. Das passiert eben, wenn ich feststelle, daß mein Partner auf meine sauerverdienten Informationen pfeift, um politischen Tratsch zu sammeln. Und seine Zeit an Menschen wie Winger verschwendet, die wir alle zu gut kennen, und an Kerle wie Agonistes, die wir überhaupt nicht kennen.«

Beide sind im Rahmen der Aufträge, mit denen wir sie bedacht haben, absolut verlässlich.

»Ach wirklich? Und was passiert, wenn jemand da draußen sich fragt, warum du herumschnüffelt? Politiker sind geborene Paranoiker. Wenn sie Winger verhören, wird sie ihnen alles erzählen, was sie ihrer Meinung nach aus der Klemme befreit. Sie könnte uns dadurch Schraubers Leute auf den Hals hetzen, oder den RUF oder jemanden aus dem Cantard, oder sogar die Pantactuan-Feen-Befreiungsarmee...«

Du regst dich auf. Bitte nimm dich zusammen.

Ich knurrte böse.

Du begreifst offenbar die wahren Ausmaße der Krise nicht, die TunFaire im Würgegriff hält. Und du unterschätzt ebenso meine Fähigkeit, mich zu schützen.

»Um deinen Hintern mache ich mir auch keine Sorgen, Knochensack. Du hast es immer hervorragend verstanden, die Nummer Eins zu schützen. Mich läßt die Angst nicht schlafen, daß mein Arsch irgendwann geröstet wird.«

Wie immer egozentrisch und fordernd...

»Spiel nicht schon wieder dieses Spielchen mit mir, Lachsack. Es wird Zeit, daß du deine Miete zahlst. Ich treibe sie ein. Sag mir, wie ich mit dieser Götterscheiße klarkommen kann.«

Was weißt du darüber, daß im Baden-Viertel so viele merkwürdige Feuer ausgebrochen sind?

»Häh?« Das ist typisch für ihn. Eines seiner Gehirne beschäftigt sich mit etwas, das überhaupt nichts mit dem aktuellen Gespräch zu tun hat, und dann platzt er plötzlich damit heraus. »Ich war beschäftigt. Vielleicht hättest du es bemerkt, wenn du dich nicht um diese Feuer und Glanz Großmond gekümmert hättest. Was ist mit diesen Feuern?«

Das weiß ich nicht. Einige meiner Besucher haben eine Reihe unerklärbarer Feuer mit Todesopfern erwähnt. Es war keine Brandstiftung. Offenbar sind nur die Opfer selbst verbrannt, es sei denn, sie hätten diese Feuer gelegt, um sich selbst zu verbrennen,

»Klingt gruselig.«

Möglich. Ich bin natürlich nur neugierig, aber ich gehe davon aus, daß es keine Verbindung zwischen den einzelnen Opfern gegeben hat. Und es waren auch keine Menschen, die normalerweise Ziel eines Attentates sind.

»Großartig. Klingt wie das perfekte Rätsel, das dich an einem langen Winterabend beschäftigen kann. Also stell es doch ins Regal, bis es wieder schneit. Gib mir einen

Tip: Was ist mit diesen Göttern? Haben wir es überhaupt mit Göttern zu tun?»

Nochmal: Die Energie und die Zahl der Mitspieler sprechen gegen eine Geheimdienstaktion. Allerdings wäre es einer Kaaba von Zauberern sehr gut möglich, genau das hervorzurufen, was du erlebt hast. Aber zu welchem Zweck? Es gibt keinen Hinweis darauf, daß für unsere Herrscher etwas dabei zu gewinnen ist. Also scheint die Sache tatsächlich ein Machtkampf um einen Götterstatus zu sein.

»Status?« Wieder hatte er mich kalt erwischt.

Natürlich. Begreifst du die absolute und im übertragenen Sinne totale Vergessenheit, die ihnen blüht, wenn sie aus dem Traumviertel vertrieben werden?

»Ziemlich. Sie waren in diesem Punkt recht nachdrücklich. Aber du hast recht. Sie könnten irgendwo eine Filiale aufmachen. Das tun viele durchgeknallte Sekten auch.«

Genau das ist der Punkt. Wenn man nicht mehr im Traumviertel ist, dann ist man keine ernsthafte Religion und wird von Verrückten heimgesucht. Man ist nur noch ein schlechter Scherz. Selbst wenn man hundertmal so viele Gläubige zusammenbringt wie eine seriöse Sekte.

»Auch wenn einem das wieder einen Platz im Traumviertel einbringen würde?«

Auch dann. Es würde einem für Generationen dieser Makel anhaften. Wie ein Neureicher unter alteingesessenem Geldadel. Verstehst du, worauf ich hinauswill?

»Mir ist jetzt auch klar, worauf sie hinauswollen. Wenn man nur noch zwei, drei Gläubige hat und unter das alte Räumungsgesetz fällt und versucht, irgendwo einen

Laden aufzumachen, dann können deine Gläubigen nicht mehr zum Gottesdienst erscheinen. Das wäre zu peinlich. Sie würden sich vielleicht einer anderen Götterbande anschließen, die die richtigen Leute kennt und an der richtigen Stelle ihre Gottesdienste abhält. Also bist du erledigt. Nur passiert so was nicht von einem Tag auf den anderen.«

Sie könnten es so sehen.

»Schlag was vor. Soll ich es aussitzen?«

Ich habe einige Zeit über diese Möglichkeit nachgedacht. Es erscheint mir unwahrscheinlich, daß die Gottheiten sich trotz unserer Vorsichtsmaßnahmen in diesem Fall nicht weiter um deinen Aufenthaltsort kümmern. Es bleibt abzuwarten, ob sie Untätigkeit akzeptieren, vor allem wenn sie herausfinden, daß du selbst der Schlüssel bist.

»Werden Sie das?«

Ich bin ziemlich leicht dahintergekommen. Sie sind zwar aufgrund ihres Wesens weniger fähig, einen Sterblichen für wichtig genug zu halten, aber irgendwann wird einer von ihnen sich daran erinnern, daß du den Tempel betreten hast, als wäre er gar nicht versiegelt gewesen.

»Es könnte auch Halslos sein. Er war schließlich bei mir.«

Dafür wird er zweifellos teuer bezahlen.

»Man sollte ihn warnen, das sind wir ihm schuldig.«

Das stimmt. Ich werde mich darum kümmern. Offenbar dachte er über etwas nach. Ich wartete, bis er reif war. Die Ereignisse könnten ziemlich aufregend werden. Und zwar, wie ich fürchte, sobald sie diese Schlüsse gezogen haben. Vor allem, wenn einer der Godoroth zuerst darauf

kommt.

»Wie bitte? Würdest du das bitte mal erklären?«

Er war wirklich in Stimmung. Normalerweise hätte er mir geantwortet, es selbst herauszufinden. *Du hast angedeutet, daß Lang einen Augenzeugenbericht von deinem Besuch bei den Godoroth hatte. Ich vermute, daß wir ernsthaft die Möglichkeit in Betracht ziehen müssen, daß er es auch wirklich von einem Augenzeugen gehört hat.*

»Du willst damit sagen, daß einer der Godoroth ein Verräter ist?« Das war ein dickes Ding. Was nicht heißen soll, daß nicht in jedem Tempelhaufen Verrat ein Lieblingswort unter Göttern wäre. Aber nur *innerhalb* des Tempels.

Vielleicht auch umgekehrt. Während deiner Begegnung mit Magodor gab es Hinweise darauf. Du bist doch offenbar unterwegs zu einem Verhör bei ihnen abgefangen worden, obwohl laut Linda nirgendwo in den Überlieferungen von einer Adeth die Rede ist.

»Je komplizierter es wird, desto mehr stinkt es. Das könnte richtig unschön werden.«

Allerdings. Deshalb habe ich soviel Energie darauf verwendet, uns mit machtvollen Tricks zu schützen, bevor wir uns plötzlich in den Klauen einer unerwarteten Wendung wiederfinden.

Obwohl er wahrscheinlich nur Rauch ausstieß und in Wirklichkeit nichts tat, war es erfrischend zu hören, daß er wenigstens behauptete, etwas zu tun.

»Also stelle ich mich tot?« fragte ich noch einmal.

Verhalte dich ruhig. Und laß die Finger von dem Seil.

»Ich könnte dich fragen, für wie blöd du mich hältst, aber ich will dich nicht überfordern.«

Du mußt sehr häufig erinnert werden, wie ein Kind, das sich nicht lange konzentrieren kann. Dabei muß man in Kauf nehmen, daß einige Ermahnungen überflüssig sein können.

War das ein Abschlußwort?

Ja, war es. Er war im Vollbesitz seiner Kräfte, was bedeutete, ich würde nicht das letzte Wort kriegen.

Meine Hand zuckte von der Hüfte weg. Dieses Seil war sehr verführerisch. Und es fiel mir schwer, nicht mit den Enden herumzuspielen.

Es ist schade, daß wir diese Cat nicht verhören können. Sie würde vielleicht eine beträchtliche Lücke in die undurchdringliche Wand von Geheimnissen der Gottheiten reißen. Es ist möglich, daß sie etwas weiß und nicht in der Lage ist, es vor uns zu verbergen.

»Ich hätte wohl den Garrett-Charme anwerfen und sie direkt hierherschleppen sollen, was?« Seine Meinung meiner Fähigkeit, was Frauen anging, entbehrte jeder realistischen Grundlage.

Er antwortete mit einem mentalen verächtlichen Schnauben.

Ich konterte mit einer geknurrten Bemerkung, daß er mein hart verdientes Geld verschleuderte, und zog mich dann in mein Büro zurück.

32. Kapitel

Wenn es rauh wird, dann geht der harte Bursche mit seinen Sorgen zu Eleanor. »Was hältst du davon, Darling?« Verdammt, Eleanor war vielleicht nützlicher als der Tote Mann.

Sie war schließlich Da Oben.

Eleanor ist die zentrale Figur eines Gemäldes, das eine Frau zeigt, die von einem finsternen Haus flieht. Finstere Schatten türmen sich hinter ihr auf, Andeutungen, das etwas Böses sie verfolgt. Der Maler hatte viel Talent und eine übersinnliche Fähigkeit. Früher einmal war sein Gemälde von einer furchtbaren, trostlosen Magie besessen gewesen, doch mittlerweile war das meiste daraus gewichen.

Eleanor hatte in einem lange zurückliegenden Fall eine Rolle gespielt. Ich hatte mich sofort in sie verliebt und mußte dann erfahren, daß sie schon umgebracht worden war, als ich noch Windeln trug.

Es passiert nicht so oft, daß das Opfer selbst mithilft, seinen Mord aufzuklären, und danach noch jemandem das Herz bricht.

Es war ein seltsamer Fall gewesen.

Und wir hatten eine merkwürdige Beziehung, die von Anfang an zum Scheitern verurteilt gewesen war, was ich allerdings erst am Ende herausgefunden hatte. Das Gemälde, das ich ihrem Mörder weggenommen hatte, und ein paar Erinnerungen waren alles, was mir geblieben war.

Wenn ich ein Problem habe, das tiefer geht oder mit dem ich nicht klarkomme, spreche ich mit Eleanor darüber. Das hilft.

Der Tote Mann hat keine Seele. Jedenfalls nicht so eine wie Eleanor.

Sie schien einen Moment lang nachzudenken. Es kam mir fast so vor, als wollte sie etwas sagen.

Nimm die Sache in die Hand. Handle, statt nur zu reagieren.

»Genau, Honey. Absolut richtig. Aber gib mir einen Tip. Wie soll ich diesen Imar an seinen heiligen Eiern zu fassen kriegen, oder den guten alten Lang, und wie soll ich ihm in den Arsch treten, daß er endlich den Mund aufmacht? Erzähl es mir. Ich gehe auf der Stelle raus und tu's.«

Das war das Problem, der Kern meines Problems. Es läuft doch immer so, wenn Sterbliche sich mit Göttern anlegen. Hans Mensch sitzt eben nicht am längeren Hebel.

Dean tauchte auf. Er stellte das Serviertablett mit Eintopf vor mich auf den Tisch, während er Eleanor einen finsternen Blick zuwarf. Es bereitet ihm Unbehagen, wenn ich mit ihr rede. Es ist immer noch genug Magie in dem Gemälde, daß er eine Gänsehaut davon bekommt. »Ich habe Miss Maya getroffen, als ich gestern abend auf dem Markt war.«

Das erklärte, wieso Essen im Haus war. Er hatte keine Zeit verschwendet. Ich mag Eintopf nicht besonders, und dieser hier sah auch nicht sonderlich einladend aus, aber er duftete lecker. Ich probierte ihn und stellte fest, daß er weit besser schmeckte, als er aussah. Es war Lammfleischeintopf. Wir hatten schon lange kein Lamm mehr gehabt.

Dean mag seine Schwächen haben, doch Kochen gehört ganz bestimmt nicht dazu.

»Es ist verblüffend, Dean.«

»Mr. Garrett?«

»Ich spaziere monatelang durch die Stadt und stoße weder auf Maya noch auf Tinnie. Ich wohne hier, aber keine von beiden taucht hier auf. Kaum gehe ich jedoch einmal um den Block, erfahre ich nach meiner Rückkehr,

daß Maya oder Tinnie hiergewesen sind und höre die letzten Neuigkeiten aus ihrem Leben. Wie kann das angehen, Dean? Hängst du eine Fahne hinaus, damit die beiden wissen, daß der Riese nicht in der Höhle ist?«

Dean war verblüfft und ein bißchen angewidert. Ich hatte noch einige sarkastische Bemerkungen bei ihm gut. »Ich weiß es wirklich nicht, Sir.« Er sah aus, als hätte er das Gefühl, beleidigt sein zu müssen, wisse nur noch nicht, warum.

»Sei mir nicht böse, Dean. Ich bin nicht gerade bester Laune.«

»Wirklich nicht? Ist mir gar nicht aufgefallen.«

»Schon gut. Schon gut. Der Eintopf ist besser denn je. Du hast nicht zufällig daran gedacht, ein frisches Fäßchen zu bestellen, oder?«

»Doch, Sir, daran gedacht habe ich.«

Aha, wir wollten also Spielchen spielen, ja? »Und hast du es auch getan?«

»Zufälligerweise, ja, Sir. Anscheinend besucht uns Miss Winger ab und zu, und auch Mr. Zarth weiß einen Humpen zu schätzen, wenn er reinschaut, also schien es mir ein Gebot der Gastfreundschaft, ein Faß zu bestellen.«

»Du solltest besser die leeren Fässer wegbringen. Ich habe leider vergessen, mich darum zu kümmern, während du weg warst.«

»Das habe ich bereits bemerkt.« Immerhin mußte er um den Stapel in der Küche herumgehen. »Ich habe den Lieferservice angewiesen, einen Extrakarren für das Leergut mitzubringen.«

Gerissener Klugscheißer. Ihm mißfällt mein Hobby. Aber das liegt nur daran, daß er selbst kein Hobby hat.

Man sollte nie jemandem ganz trauen, der kein Hobby hat. Solche Leute nehmen alles viel zu ernst.

Vielleicht sollte er mit Dem Gottverdammten Papagei zusammen auf einen langen, letzten Spaziergang gehen.

»Mir kommt da gerade eine Idee, Dean.«

Er wich einen Schritt zurück und ging hinter dem Spülstein in Deckung.

Ich warf ihm einen fragenden Blick zu. »Was denn?«

»Sie sind immer dann am gefährlichsten, wenn Sie Ideen bekommen.«

»Wie ein frisch geschärftes Schwert.«

»In den Händen eines Betrunkenen.«

»Du würdest wirklich eine phantastische Ehefrau abgeben. Hör zu: Wir verbreiten, daß Mr. Big von einem Schatz weiß. Er gehörte einmal dem Lambar-Piratenkapitän Räude, der ihm die wichtigsten Koordinaten vorgesagt hat. Das nächste Mal, wenn er draußen ist, wird irgend jemand uns von ihm erlösen.«

Dean kicherte. Er mag Den Gottverdammten Papagei auch nicht. Diese bunte Krähe geht Dean genauso auf die Nerven wie letzter mir. Dafür schuldete ich Morpheus noch etwas. Vielleicht sollte ich den Toten Mann und seine Ungeziefersammlung einfach nehmen und sie im Palmenhain absetzen.

»Es wäre einfacher und erheblich unkomplizierter, ihm einfach den Hals umzudrehen.«

Das stimmte, aber wir Menschen halten uns selten an den praktischen Weg. Wir lassen uns gern von zusätzlichen Faktoren beeinflussen. Zum Beispiel wäre Morpheus beleidigt, wenn ich sein Geschenk einfach umbringen würde.

Dean zog ein Backblech aus dem Ofen. Ich schnappte

mir einen der noch heißen Kekse, tauchte ihn in Butter, träufelte ein bißchen Honig darauf und... himmlisch.

Leider läuft das Paradies schneller vor mir fort, als ich es erwischen kann.

Garrett. Im Viertel rottet man sich zusammen.

»Freunde?«

Dean sah mich an und begriff dann, mit wem ich sprach.

Ich kann sie nicht deutlich wahrnehmen. Es könnte sein, daß die meisten sich nicht auf unserer Realitätsebene befinden. Aber ich spüre eine große, nicht zielgerichtete Ansammlung von Macht da draußen, von kaum gezügelten Ängsten und von Wut. Das ist keine besonders gute Kombination.

»Ehrlich? Die Meister kommen wieder, Jungs. Spürst du, was sie als nächstes vorhaben? Oder kannst du bestimmte Persönlichkeiten ausmachen?«

Nein. In meiner Jugend bin ich zur See gefahren. Du selbst warst ebenfalls draußen. Denk an Tage, an denen der Sturm sich am Horizont zusammenzieht, der Regen schräg über das Deck peitscht und der Wind in unberechenbaren Böen über dich hinwegfegt. Hier zu sitzen und diese Geschöpfe zu spüren ist ähnlich, wie an Bord einer Galeone zu stehen und zuzusehen, wie die Stürme sich austoben.

»Sehr hübsch beschrieben, alter Knochensack.« Ich wußte genau, was er meinte. Immerhin war ich wirklich draußen gewesen. »Ich wußte nicht, daß du Seemann warst.«

War ich auch nicht.

»Du hast gesagt...«

Ich fuhr zur See.

»Vermutlich den Kredithaien immer einen Schritt voraus. Du meinst, sie sind da draußen, hängen herum und sind genervt, haben aber keine besondere Gaunerei im Sinn?«

Ja.

Ich ging nach oben, damit ich aus dem Fenster sehen konnte. Im Erdgeschoß gibt es nur eins, das mit Eisengittern verschlossen ist und durch das Dean frische Luft hereinlassen kann, wenn er im Sommer kocht. Das ist typisch für die Architektur in TunFaire. Wir erwarten von unseren Dieben, daß sie sich wenigstens etwas anstrengen. »Stehen wir unter Belagerung?«

Das nicht. Wir stehen unter Beobachtung.

»Verrat dich bloß nicht.«

Willst du deiner Mutter beibringen, wie man Eier auslutscht?

Es heißt Großmutter, Knochensack. Wenn du schon wie der Pöbel reden willst, dann mach es wenigstens richtig.

33. Kapitel

Bizarr. Die Straße war fast leer. Ein frischer Wind wehte Blätter und Müll durcheinander. Es wirkte kälter, als es eigentlich sein sollte. Und die Bewölkung paßte überhaupt nicht zur Jahreszeit. Mrs. Cardonlos stand vor ihrer Pension und fegte im Licht der Straßenlaterne die Straße. Aus Gründen, die nur in ihrem verquerten Hirn existierten, warf sie meinem Haus einen Blick zu, als wäre ich für das schlechte Wetter verantwortlich.

Sie hängt mir so ziemlich alles an.

Während ich zusah, stellte sie den Besen weg und ging ins Haus. Als sie wieder herauskam, hatte sie sich einen Pullover übergezogen und warf einen Blick zum Himmel, als wollte sie ihn davor warnen, die Temperatur noch weiter absinken zu lassen.

»Benutzt du meine Augen?«

Ja.

»Es sieht aus wie im Spätherbst, nur mit dem Unterschied, daß die Bäume noch Blätter haben.« Was nicht heißen soll, daß es hier in der Macunado viel Grünzeug gibt. In meinem Viertel hält man nicht viel von baumgesäumten Straßen, von Rasenflächen, Gärten und dergleichen. Ziegel und Stein, das sind wir. Ziegel und Stein.

»Kannst du mir was Nützliches verraten?«

Nein. Dean soll den Vogel herauslassen. Folge ihm, aber bleib in Deckung.

»Klar.« Was sollte das denn? Na gut, sollte er es doch Morpheus erklären.

Mrs. Cardonlos hielt mit dem Fegen inne. Ihr Blick wurde giftig, aber sie sah nicht in meine Richtung. Bemerkenswert.

Ich beugte mich vor, damit ich das Objekt ihres Zorns sehen konnte.

»Siehst du diese Frau, alter Komiker? Das ist die Rothaarige, die mich in den ganzen Schlamassel reingeritten hat. Adeth.« Merkwürdig war nur, daß die alte Cardonlos sie sehen konnte.

Sie sieht verloren aus. Ein trauriges Weib.

»Was ist denn in dich gefahren? Hast du schlecht geträumt?«

Wie meinen?

»Normalerweise hast du doch eine eher mechanische, farblosere Auffassung von der Welt.«

Ganz bestimmt nicht. Bitte schick den Vogel los.

»Nur zu gern, wenn ich jemanden finden könnte, der das ganze Gequatsche übernimmt.« Ich bestellte Dean, was Ihro Gnaden wünschte. Dean schüttelte den Kopf und trocknete sich die Hände am Geschirrhandtuch ab. Er überließ die Spüle sich selbst und ging in das kleine Wohnzimmer. Mr. Big hatte keine Ahnung, daß ein neues Abenteuer auf ihn wartete. Dean sammelte den Vogel ein, der brav den Schnabel hielt, während ich durch das Guckloch überprüfte, ob die Luft rein war. »Alles klar, Dean.«

Er fummelte an den Schlössern, Ketten und Riegeln herum. Ich mußte mich bei ihm entschuldigen. Offenbar hatte er doch ein Hobby.

Der Gottverdammte Papagei sah aus, als wäre er nur halblebendig. Und er benahm sich artig. Es war unheimlich.

Fing ich etwa an, sein anstößiges Gekreische zu vermissen?

Dean machte die Tür ein Stück auf und beugte sich weit genug heraus, um den bunten kleinen Streithammel hinauszuerwerfen. Eine Bö wehte herein. Sie war eiskalt.

Dean zuckte zurück und wollte die Tür zuwerfen.

»Moment! Oder nein, mach nur. Ich kann auch durch den Spion rausgucken.«

Dean trat zur Seite, und ich spähte hinaus. »Hab ich doch richtig gesehen. Die Bierkutsche kommt. Hol noch einen Extra-Krug, wenn er einen hat. Wir sind vielleicht längere Zeit eingeschlossen.«

Dean sah mich mißbilligend an. »Stecken wir wirklich

in ernsthaften Schwierigkeiten?» fragte er dann.

»Allerdings. Es ist vielleicht die bisher gefährlichste Angelegenheit.« Ich weihte ihn kurz in die wesentlichen Punkte ein, während wir darauf warteten, daß Charangua Schaum mit seiner Kutsche vorfuhr. Schaum war halb Elf, halb Troll. Eine vollkommen unwahrscheinliche Mischung, die man gesehen haben mußte, um es glauben zu können. Er war klein und so hart wie ein Felsbrocken, und beide Eltern mußten die häßlichsten ihrer Rasse gewesen sein, die jemals das fortpflanzungsfähige Alter erreicht hatten. Er konnte entzückend sein, wenn man ihn zu nehmen wußte, aber wenn es um Geld ging, war er stahlhart. Mir war er nur wichtig, weil er meine einzige Bezugsquelle für das Heilige Gebräu war.

Dean schlüpfte hinaus, um ihm zu helfen. Schaum würde sich ärgern. Nicht alle meine Fäßchen trugen seinen Stempel.

Ich verkroch mich in meinem Büro. Schaum sollte mich nicht unbedingt sehen. Vielleicht würde er es später jemandem verraten. Oder er kam auf die Idee, mit mir meine wankelmütige Beziehung zu Bierlieferanten zu erörtern.

Kaum hatte ich mich gesetzt, hörte ich, wie die Tür zufiel, ohne daß ich auch nur eine einzige geknurrte Beschwerde von Schaum aufgeschnappt hätte. Irgendwas stimmte nicht. Ich trat in den Flur.

Dean war gerade an meiner Tür vorbeigegangen. Er trug ein kleines Fäßchen auf der Schulter. Das reicht kaum, um sich die Kehle zu befeuchten. »Was soll das?«

»Mehr konnte er im Augenblick nicht liefern. Das war das letzte Fäßchen auf seiner Kutsche. Ich habe genommen, was ich kriegen konnte.«

Ich folgte ihm in die Küche. Die leeren Fässer standen immer noch da. »Und was ist hiermit?«

»Er hatte keinen Platz auf seiner Kutsche und sagte, er würde zurückkommen. Angeblich laufen die Geschäfte sehr gut, weil so viele Soldaten aus dem Cantard zurückkommen. Er arbeitet vierzehn Stunden am Tag.«

Hätte ich mir denken können. »Ich witterte eine Bierknappheit am Horizont. Noch ein weiterer, unerwarteter, entsetzlicher Aspekt des Friedens.« Ich lief zur Haustür. Vielleicht sollte ich Schaum bitten, mir eine ganze Wagenladung zu bringen. Ich würde Bier horten.

Garrett, bitte!

Ich gab auf und warf nur einen Blick durch das Loch. Schaums Kutsche barst fast von Fässern und Fäßchen. »Vermutlich brauchen diese Menschenrechtsheinis jede Menge Brennstoff, damit sie laufen.« Bierkonsum ist ein wesentlicher Teil der einleitenden Rituale bei politischen Demonstrationen.

»Moment noch, Komiker.«

Was?

»Benutze meine Augen und wirf mal einen Blick auf die Straße, hinter der Absteige der alten Cardonlos.«

Ich sehe nichts als ein ziemlich bäuerlich wirkendes Mädchen.

»Das ist Cat. Diejenige, die mir den Ausritt auf dem fliegenden Pferd vermittelt hat.«

Ich habe sie. Eine halbe Minute verstrich. Sie ist nicht ganz sterblich, Garrett. Ein interessantes Kind. Und dieses Haus hier ist ihr Ziel. Sie ahnt nicht, daß es der Focus allgemeinen Interesses ist. Obwohl sie das Kind eines Gottes ist, fehlen ihr einige sehr wesentliche göttliche Sinne.

»Ich habe sie nur für ein Genie gehalten. Heh, Dean! Wir bekommen Gesellschaft. Bring sie zu Ihro Gnaden. Sie soll nicht erfahren, daß ich hier bin.«

Dean bedachte mich mit einem Blick der härtesten Sorte. »Hoffentlich springt irgendwo bei dieser Angelegenheit Geld heraus. Ich habe keine Lust, nur für eine Ihrer möglichen Gespielinnen so eine Show aufzuziehen.«

»Es ist rein geschäftlich. Laß sie einfach rein. Biete ihr Tee und ein Brötchen an und reich sie dann an den Toten Mann weiter.«

»Ja, Sir.«

Vielen Dank.

Beide klangen, als wäre es die größte Belästigung, die man ihnen jemals zugefügt hatte.

»Du wolltest Cat doch verhören, Komiker. Das ist deine große Chance.«

34. Kapitel

Diese Dinge da draußen scheinen sie nur als eine weitere ganz gewöhnliche Sterbliche anzusehen. Ich spüre nicht das geringste Interesse an ihr.

»Wie interessant.«

Absolut.

Keiner wußte, wer Cat war, aber das Mädel mischte eifrig mit. »Alter Knochen, das könnte komplizierter sein, als ich gedacht habe.«

Wahrscheinlich. Und sie ist vielleicht eine größere Herausforderung, als ich vorhergesehen habe. Ihr Verstand ist von einer bemerkenswert harten

Schutzschale umgeben. Sie verbirgt ihre Erinnerung und alle Gedanken bis auf die oberflächlichsten. Trotzdem ist genug sichtbar, um sagen zu können, daß sie weder für die Shayir noch für die Godoroth arbeitet.

»Das sind ja heiße Neuigkeiten. Was für ein Quatsch! Noch mehr Komplikationen kann ich im Augenblick wirklich nicht gebrauchen.«

Dean maulte den ganzen Weg durch den Flur. Er hatte einen Kuchen im Ofen und hielt es für absolut unpassend, daß er auch noch auf die Tür achten sollte. Wir entwickelten uns allmählich zu einem Haufen gereizter, knurriger alter Männer.

Es mußte an dem verdorbenen Einfluß des Toten Mannes liegen.

Pah! Laß sie zweimal klopfen, bevor du die Tür öffnest, Dean. Ich brauche etwas Zeit, damit ich den Vogel wieder ins Haus bekomme.

Dean antwortete mit einem ausgesuchten Kommentar, der Mr. Bigs würdig gewesen wäre. Ich mußte zugeben, daß ich eine gewisse Sympathie für seine Position entwickelte.

Schleich dich in dein Büro, Garrett.

Er war offenbar gereizt. Und spionierte immer noch in meinem Kopf herum.

Ich trollte mich, sah aber so lange zu, wie ich es wagte.

Dean versteifte sich, als der Tote Mann ihm seine Befehle ins Hirn sendete. Er haßt es, wenn der Loghyr sich in seinem Kopf ausbreitet. Ich schaffte es, meinen Kopf zurückzuziehen, bevor er die Tür aufriß. Er wartete natürlich nicht auf das zweite Klopfen, wenn er einen Kuchen in der Röhre hatte.

Der Gottverdammte Papagei schoß herein und ließ den

alten Dean zurücktaumeln, während sein Schnabel auf Hochtouren arbeitete. »Nun seht euch bloß diese Tussi an! Möpse DeLuxe!«

»Was ist *das* denn?« quietschte Cat. Meine Flugbegleiterin schien ein bißchen verstimmt zu sein.

Willkommen im Haus der Übertreibungen, Liebling.

»Ein Haustier. Ignorieren Sie es einfach. Es ist das Resultat einer unseligen Kindheit. Es begreift nicht, daß es Leute beleidigt«, erklärte Dean. »Es ist vor langer Zeit entflohen und hat Mr. Garrett, meinen Arbeitgeber, gesucht. Ganz ohne Zweifel hurt er wieder herum. Die beiden sind einfach unzertrennlich.«

Ich überlegte, welcher Würgegriff in einem Kampf mit einem Mann von Deans Alter wohl der effektivste war.

Garrett, diese Kreatur Halslos ist gewarnt worden. Er hat den Vogel erkannt, leider aber die Nachricht nicht ernst genommen. Er scheint der Meinung zu sein, daß du eine Art Schabernack mit ihm treiben willst.

Großartig. »Er sollte Hirnlos heißen, nicht Halslos«, flüsterte ich. Andererseits, hätte ich auf einen Vogel gehört, den ich einmal kurz getroffen hatte, und dann noch, als wir beide gesoffen haben?

Wahrscheinlich nicht.

Außer das Vögelchen wäre eine Rothaarige. Dean, schließ bitte die Tür.

»Billiger Spruch.«

Der Gottverdammte Papagei glotzte Cat wieder an, als würde er sie für Winger halten. Vielleicht erkannte er den Unterschied ja nicht.

Soweit ich den Lärm beurteilen konnte, stand Cat Dean ständig im Weg herum. Vermutlich wußte sie nicht, wie sie mit Dem Gottverdammten Papagei fertigwerden

sollte. Ganz gleich, wie penetrant so ein Wesen ist: Es zeugt einfach nicht von guten Manieren, das Haustier von jemand anderem in dessen Haus zu zerquetschen.

Und dann brach die schreckliche Wahrheit über mich herein wie das stinkende Stoffwechselendprodukt der größten, pflanzenfressenden Donnerechse.

»Heh, ihr süßen Zuckerschnecken, holt das kleine Wiesel aus seiner Höhle und laßt uns endlich loslegen.« Ja. Er. Und seine summenden Flügel.

Der Gottverdammte Papagei schrie auf und flog in den Flur. Dean hetzte hinter ihm her und strapazierte sein Vokabular. Das Geräusch der Flügel wehte dahin. Ich hörte, wie die Tür zum kleinen Salon klapperte.

»Hier ist nichts. Aber es stinkt. Nach diesem Vogel. Laßt uns das nächste Zimmer durchsuchen.«

Ich flankte über meinen Schreibtisch und schnappte mir meinen Reserve-Nußknacker. Es wurde Zeit, herauszufinden, wieviel Macht ein Cherub hat.

Ruhig, Garrett. Ganz ruhig.

Der Knirps hörte nicht auf zu sabbeln. Und sein Joint qualmte mächtig weiter. Der Rauch drang allmählich unter meiner Zimmertür herein.

Der Gottverdammte Papagei konnte natürlich auch den Schnabel nicht halten.

Dean fluchte wie ein Rohrspatz.

Und Cat schrie allen hinterher. Sie klang, als würde sie jeden Moment in Tränen ausbrechen.

Hab Geduld, sendete mir der Tote Mann. Das Mädchen ist erschüttert. Das gereicht uns zum Vorteil. Ich spüre, wie der Panzer um ihren Verstand allmählich Risse bekommt.

»Na wunderbar«, knurrte ich. »Und was ist mit diesem

stinkenden, kiffenden Cherub?«

Cherub?

»Der da im Flur diesen Aufstand veranstaltet. Dieser kleine Mistkerl, der seinen Rüssel überall reinstecken will.«

Cat schrie: »Vierzehn, hör auf damit!«

Ach so, dieser Cherub. Irgendwie wurde mir schlagartig klar, daß er das kleine Monster nicht wahrnehmen konnte, außer durch die Sinne von anderen. Wahrscheinlich sah er gerade durch Cats Augen, da ich ja nicht da draußen war. Und Dean konnte diese Kreatur vielleicht nicht wahrnehmen, weil er ja nicht auserwählt war.

Ob gewöhnliche Sterbliche den Rauch riechen konnten, obwohl sie den Raucher nicht sahen?

»Eben dieser Cherub«, erklärte ich. »Da du ihn jetzt siehst, mach ihn alle!« Und viel Glück mit dem Knirps. Du toller Hecht, du.

Dein Verhalten bedarf dringend einer Korrektur.

»Und du solltest dich langsam wieder aus meinem Kopf verpissen, Komiker.« Hah, eins zu null für mich.

Ich spürte, wie er sich zurückzog. Allerdings wollte er mir damit keinen Gefallen tun. Vermutlich brauchte er alle seine drei Hirne, um mit Cat und ihrem Schoßcherub fertig zu werden.

Ich versuchte, mit Eleanor zu kommunizieren. Aber sie hatte kein Interesse. Wer konnte ihr das verübeln?

35. Kapitel

Garrett. Ich habe alles unter Kontrolle. Du kannst uns

jetzt Gesellschaft leisten, wenn du möchtest.

»Oh gern. Das muß ich sehen.«

Der Tote Mann schwelgte in Selbstzufriedenheit. Was nicht ungewöhnlich ist. Wenn die Sache schief läuft, ist immer jemand anders schuld, aber der Triumph ist sein Verdienst, und zwar ausnahmslos.

»Eine Hauptanwärterin für die Amazonenschule«, erklärte ich. Cat sah aus wie die führende Bewerberin um den zukünftigen Thron der Frauenkriegerinnen. »Eine zweite Winger.«

Nicht ganz. Diese hier hat keinerlei Macken, ist vollkommen ehrlich und kerngesund. Ein Mädchen, das man sich nur als Tochter wünschen kann.

»Hat sie auch was in ihrem hübschen Köpfchen?« Diese Frage war bei Cat wirklich berechtigt.

Aber eigentlich achtete ich nicht weiter auf sie. Statt dessen betrachtete ich den Cherub. Er hockte starr auf der Stuhllehne des Toten Mannes und sah aus wie ein Wasserspeier auf einer Tempelwand.

Hübsch bedeutet nebenbei bemerkt eine körperlich anziehende Frau, die ansonsten keine attraktiven Anziehungskräfte besitzt. So was wie deine gutaussehende Schwester. Eine perfekte Partnerin für deinen schwachsinnigen Vetter Rudolf aus Dingsda. Lächel sie an, tätschel ihre Hand und such dann die Mädels, die lieber böse sein wollen.

»Hast du bei dem Knirps hier irgendwas erreicht?«

Es ist mir gelungen, seinen Joint zu löschen. Im Zimmer stank es bestialisch, genau wie draußen im Flur. Und es ist mir außerdem gelungen, ihn zu versteinern. Ansonsten spüre ich nichts weiter in ihm.

»Mir genügt es schon, wenn er die Schnauze hält und

nicht qualmt. Was ist mit Cat?«

Sie weiß eine Menge, aber ich kann es ohne ihre Mitarbeit nicht in Erfahrung bringen. Sie ist sehr stark.

»Das muß Vererbung sein.«

Er schnaubte verächtlich. Ein mentales verächtliches Schnauben ist etwas wirklich Bemerkenswertes.

»Was soll das? Immerhin ist sie eine Frau, die auf fliegenden Pferden reitet und das für ein Vergnügen hält.«

Der Tote Mann lockerte seinen Griff unmerklich. In Cats Blick schimmerte sofort so etwas wie Erkenntnis auf. Sie schüttelte sich und starrte den Toten Mann an. Ihre Miene verriet blankes Entsetzen. »Das wußten wir nicht«, murmelte sie. Sie sah mich an. »Sie sind also hier.«

»Allerdings. Ich wohne hier. Haben Sie eine Entschuldigung parat?«

Doch der Druck ließ sie kalt. Sie streckte die Hand nach dem Cherub aus und berührte ihn sanft. »Der arme Vierzehn. Dieses Erlebnis wird er nur schwer verkraften.«

»Soll das heißen, daß er jetzt okay ist?«

»Ich habe nach Ihnen gesucht.«

Ich setzte mich auf den Stuhl, der extra für mich dastand. Er wird nur selten benutzt. Meine Füße legte ich auf einen Schemel und betrachtete meinen linken Fingernagel. Alles klar, er war noch da. »Warum? Kenne ich Sie? Haben wir irgendwas laufen? Kann ich mir nicht denken.«

»Sie haben mich verlassen, bevor ich...«

»Allerdings. Bevor Sie irgendwas machen konnten. Schon gar nichts Unerfreuliches.«

»Aber ich habe Sie doch aus...«

»Das hab ich auch nicht vergessen. So lange ist letzte Nacht nicht her. Aber ich erinnere mich auch daran, daß ich einmal einen Oberstleutnant aus Venagetischer Kriegsgefangenschaft gerettet habe, damit die Karentinische Armee ihn hängen konnte. Ich habe mich verabschiedet, bevor Sie mich an die verschachern konnten, an die sie mich ausliefern wollten.«

»Ich wollte Sie zu meiner Mutter bringen. Wir streiten uns immer. So sind wir eben.«

Vielleicht. So etwas soll's ja geben. Ich wartete.

Das könnte stimmen.

»Sie war diejenige, die Sie vor den Shayir retten wollte«, sagte Cat.

»Das weiß ich zu schätzen. Vermutlich war sie zu beschäftigt, um selbst vorbeizukommen?«

Sei behutsam, aber mach weiter. Sie gibt nach. Das ist sehr interessant.

»Mutter wagt es nicht, zu lange fortzubleiben. Es könnte auffallen. Heutzutage sind alle so paranoid. Wegen dieser Tempelgeschichte. Und sie kommt mit Chiron und Otsalom nicht zurecht.«

Hätte ich wissen müssen, wer das war? »Heh, ich kann nicht ganz folgen.«

Anscheinend sind Chiron und Otsalom geflügelte Pferde, die in dem Mythos der Menschen der Stadtstaaten an der Lambar-Küste ganz geläufig waren. Vor etwa zwölf Generationen deiner Rasse.

»War das zu der Zeit, als du zur See gefahren bist?«

Cat war verblüfft. Der Tote Mann ignorierte die Bemerkung einfach. *Zufälligerweise tauchen auch Cherubine in dieser Mythologie auf, und zwar alle ohne*

Namen. Und diese ganze Familie von Religionen ist ein Zweig von dem Stamm, der auch Die Kirche und ihre lokalen Verwandten hervorgebracht hat.

»Chiron und Otsalom sind meine geflügelten Freunde, Mr. Garrett. Mutter hat nie gelernt, sie zu bändigen. Sie hatte nie die Zeit dazu. Ihr fällt es sehr schwer, sich wegzuschleichen. Und ich habe Talent dafür. Sie hat mich gebeten, Sie zu suchen und Sie zu ihr zu bringen. Ich habe es versucht.«

»Dafür bin ich sehr dankbar. Die Gefangenschaft hat mir überhaupt nicht gefallen.«

Dann hör endlich auf, so blöd zu grinsen.

Mist. Er kann durch die Augen anderer sehen.

»Barbar.« Das galt ihm. »Ich würde einfach gern wissen, wer sie ist und warum sie sich die Mühe macht.« Ich erinnerte mich daran, daß die Küste Lambar Karenta schon seit den Zeiten des Kaiserreichs tributpflichtig ist. Das ist so lange her, daß es dort keinerlei Separationsbestrebungen mehr gibt.

Die Schiffe und die Boote und die Lastkähne, die in TunFaire ankern, sind oft mit Seeleuten aus Lambar bemannt, Garrett. Das Volk der Lambar ist eine Seefahrernation.

»Stimmt. Und das ist interessant. Was geht da vor, Cat?«

Sie setzte eine halsstarrige Miene auf.

Es ist wirklich verblüffend, Garrett. Hättest du gedacht, daß ein Tempel im Traumviertel existiert, der den Bedürfnissen der Seeleute von Lambar dient?

»Einige von uns sind von wahren Wundern umgeben. Andere wiederum sind einfach nur zu faul zum Sterben. Natürlich gibt es einen Tempel für die Seeleute von

Lambar. Ich verwette deinen fetten Hintern, daß es sogar mehr als einen gibt. Als Soldat oder Seemann, selbst als Handelsmatrose, muß man irgendwo bleiben, nachdem man seinen Sold im Tenderloin auf den Kopf gehauen hat und aus seiner Pension rausgeworfen wurde, weil man die Miete schuldig geblieben ist. Komm schon, du hattest Zeit genug. Was hat sie zu erzählen?«

Cat starrte mich ungläubig an. Sie rückte unwillkürlich dichter an den Cherub, obwohl sie etwas zögerte, weil sie dadurch auch näher an dem Toten Mann war. Aber daß sie den kleinen Kerl berühren konnte, schien ihr Selbstvertrauen zu steigern.

Du hast mir gesagt, daß sie wie Lang und Imar aussieht, oder nicht? Aber eigentlich sieht sie viel mehr Imara ähnlich.

»Du veräppelst mich.«

Mitnichten. Göttlicherseits stammt sie von ihrer leichtlebigen Mutter ab. Sie weiß nichts über die Identität ihres Vaters. Sie weiß nur, daß er nicht Imar ist, worüber sie auch sehr froh ist. Sie denkt das zwar nicht bewußt, aber sie vermutet, daß ihre Mutter auch nicht genau weiß, wer ihr Vater ist. Imar hat – nebenbei bemerkt – keine Ahnung von ihrer Existenz. Und ganz offenbar ist Imara auch eifrig darum bemüht, ihn weiter in dieser Unwissenheit zu lassen. Vermutlich dürfte er, falls er die Wahrheit erfahren sollte, einen seiner berüchtigten himmlischen Wutanfälle bekommen, in deren Verlauf er Berge einebnet und ganze Kontinente im Meer versinken läßt. Zumindest aber würde er den Flüssen befehlen, rückwärts zu fließen und die Kornspeicher mit Mäusen verseuchen.

»Wie bitte?« Wer übertrieb jetzt?

Ich konnte mir nicht vorstellen, daß Imar besonders gnädig war, aber warum sollte er uns eins auf die Nase geben? Andererseits: Wenn man nach Schwierigkeiten rief, dann bekam man mit Sicherheit welche. »Das klingt nach dem Bäumchen-wechsel-dich-Spiel im heiligen Bettshuffle, richtig? Und was hat das mit mir zu tun?«

Die letzte Frage war an Cat gerichtet. Sie beantwortete sie jedoch nicht. Genausowenig wie der Tote Mann. *Diese Information kann ich dir leider nicht geben, Garrett. Vermutlich hat sie sie gar nicht. Sie scheint nichts weiter zu sein als eine gehorsame Tochter.*

»Auf mich macht sie nicht den Eindruck, als wäre sie ganz da.« Vielleicht reagierte sie ja allergisch auf den Toten Mann. Sie schien vor meinen Augen zu altern und bekam dieses verlorene Aussehen, das man oft an Opfern von Schlaganfällen beobachten kann. Den Cherub umklammerte sie so fest, daß ich ihn ihr nicht aus der Hand hätte schlagen können.

Ruhig, Garrett. Beruhige dich.

Manchmal stolpert man, ohne daß man das Hindernis kommen sieht. Meine Mutter hat einige Schlaganfälle erlitten. Der letzte hat sie schließlich ins Grab gebracht. Zwischen diesem und dem ersten haben meine Vettern sie gepflegt, weil mein Bruder und ich im Cantard dienten. Sie hat zwar meinen Bruder überlebt, aber ich war oft genug zu Hause, um mitansehen zu müssen, wie es immer mehr bergab ging.

Es zerreißt einem das Herz, wenn die eigene Mutter plötzlich nicht mehr seinen Namen weiß.

Ruhig, sage ich.

»Doch der Schmerz, der vergeht nie««, zitierte ich ein beliebtes Soldatengedicht. Das würde er sehr oft zu hören

bekommen, wenn er weiter Interesse an der aktuellen Politik zeigte. Der RUF hatte es vertont. Wenn der Kampf ruht und die lange Nacht vorbei ist, ist der Schmerz immer noch da.

Beherrsche dich, Garrett.

»Werden wir etwas ungeduldig, ja?«

Hier bietet sich uns eine Gelegenheit. Das Kind ist des Pudels Kern.

»Die äußere Hülle sieht auch ganz appetitlich aus.«

Wieder schnaubte er verächtlich. *Du kannst sie nicht erreichen. Nicht in ihrem Herzen. Und jetzt ist mir auch klar, daß es nicht ihre eigene Entscheidung ist.*

Ich bin ein ganz normaler Junge aus TunFaire, also machte ich mir nicht allzu viele Sorgen um ihr Herz, während ich sie von Kopf bis Fuß betrachtete. »Sieh du zu, daß du deinen eigenen Schmerz beherrschst.«

Cat trieb willenlos dahin, aber sie war noch nicht katatonisch. Sie wußte, daß wir über sie sprachen, und vermutlich folgte sie auch meiner Hälfte des Gesprächs. Anscheinend nahm sie es mir nicht übel. Wenn der Tote Mann recht hatte, was ihre Herkunft anging, hatte sie sicherlich eine Menge Erfahrung gesammelt, was es bedeutete, Außenseiterin zu sein.

Aha. Der Plan drängt sich geradezu auf. Falls du Cat attraktiv findest, solltest du vielleicht das tun, was du so gut kannst. Flirte mit ihr. Sieh, wohin dich das bringt. Vielleicht gelangst du so an wertvolle Informationen.

»Haben wir denn soviel Zeit?« Er phantasiert vollkommen, was meine Fähigkeiten angeht, das andere Geschlecht zu verstehen und mit ihm zu kommunizieren. Alter Knochen, sie sind viel zu »anders« für mich.

Außerdem sah es ihm nicht ähnlich, so schnell

aufzugeben. Laß doch Garrett machen? Nicht, wenn er soviel von seiner eigenen Fähigkeit hielt, in den Verstand von jemand anderem zu kriechen. Entweder überschätzte er Cat, oder er schlich herum und versuchte, mich reinzulegen. Die Neuigkeiten würden ihm vielleicht das Herz brechen, aber mir schien es, daß in Cats Kopf nicht allzuviel zu finden war, wie es bei so vielen jungen Mädchen ihres Alters ja leider oft der Fall ist.

Schwach, ganz schwach, wie ein Hauch von Gras aus einer dunklen Gasse, drang etwas zu mir und war im selben Moment verschwunden... *Nog ist unent...*

Ich schüttelte mich.

Das war nicht nett.

»Du solltest ihn erst einmal riechen.«

Damit habe ich keine Probleme mehr.

»Schön zu wissen, daß es auch Vorteile hat, tot zu sein.«

Die Beobachter rücken uns langsam näher, weil die Mitglieder jedes Tempels versuchen, ihren Mitbewerbern ein paar Schritte voraus zu bleiben. Dean soll den Vogel wieder hinauslassen.

Aus der Küche kam ein ungewohntes Geräusch als Reaktion auf die Berührung des Toten Mannes. Ich hörte, wie Dean zur Haustür marschierte und wie er Mr. Big etwas sehr Unfreundliches mit auf den Weg gab. Der Gottverdammte Papagei reagierte nicht. Vielleicht hatte er ja doch plötzlich Manieren angenommen.

Und vielleicht tobte in der Hölle ja auch ein Schneesturm und die Teufel liefen Schlittschuh.

Dean steckte den Kopf in das Zimmer des Toten Mannes. »Mr. Ahrm ist unterwegs hierher.«

»Morpheus?« Es war eine Weile her, seit ich ihn das

letzte Mal gesehen hatte. Morpheus Ahrm, meinen zuweilen besten Kumpel. Er versuchte, die soziale Leiter hinaufzuklettern, was anscheinend bedeutete, daß er seine alten Gefährten von seinen Schuhsohlen abkratzte.

»Kennen wir einen anderen Ahrm?« Dean mochte Morpheus nicht. Allerdings mag Dean nur wenige außer seinen heiratsfähigen Nichten und seinen Freundinnen Tinnie und Maya. Morpheus mag jedoch kaum jemand, denn der gute alte Morpheus ist das, was diskrete, freundliche Menschen einen Gewaltverbrecher nennen.

In der wirklichen Welt ist Morpheus Ahrm als berüchtigter Killer verschrien.

Der sich hinter Täuschungen und Illusionen versteckt.

Bitte erwarte Mr. Ahrm an der Haustür, Dean. Und bring ihn dann sofort hierher. Ich bin sicher, daß die Neuigkeiten, die er für uns hat, höchst aufschlußreich sind.

36. Kapitel

Morpheus Ahrm ist halb Mensch, halb Dunkeelf. Seine Elfenseite dominiert. Weil er es so will. Seine menschliche Seite scheint ihm peinlich zu sein. Was ich ihm nur schwer verdenken kann.

Er ist klein und schlank und sieht so verdammt gut aus, daß man ihn eigentlich einsperren und den Schlüssel wegwerfen sollte. Dann hätten wir anderen wenigstens eine kurze Atempause. Manchmal sind wir beide die besten Freunde. Manchmal macht er Sachen wie zum Beispiel, mir einen sprechenden Bussard zu schenken, der von einem kleinen Dämon besessen ist, der Durchfall

im Schnabel verursacht.

»Mr. Ahrm«, sagte Dean und führte Morpheus in das Zimmer des Toten Mannes.

»Igitt«, sagte ich. Das hatte ich schon immer mal sagen wollen. Aber bisher hatte ich noch nie die Gelegenheit dazu bekommen. »Haben deine Jungs einen Schneider überfallen?«

Er war todschick gekleidet. Sogar mausetodschick. Er trug einen Dreispitz mit silbernen Ecken, einen schweren, leuchtendrot, schwarz und silber gesäumten Mantel über seinem weißen Hemd mit Spitze und Rüschen an Brust und Handgelenken, hielt einen zierlichen Schwertstock in der Hand, hatte eine elegante cremefarbene Hose an und unglaublich glänzende Schuhe mit großen, silbernen Schnallen. Man konnte sogar die Andeutung eines schwarzen Schnurrbartes sehen.

»Einige hochkarätige Oberstadtheinis müssen für diesen Mantel gestorben sein.«

Morpheus zog seinen weißen Seidenhandschuh aus, holte ein parfümiertes Spitzentüchlein heraus und hielt es sich unter die Nase. Er schnüffelte und beäugte Cat neugierig, als frage er sich, ob etwas zwischen ihr und mir lief. Diese Linie übertreten wir beide niemals.

»Jetzt übertreibt er es aber wirklich, oder?« fragte ich den Toten Mann.

Ein Mann muß tun, was ein Mann tun muß. Der Sarkasmus des Toten Mannes hätte die Fensterläden klappern lassen, wenn es in seinem Zimmer ein Fenster gegeben hätte.

Morpheus hielt mit. Natürlich konnte er von uns Bauern nicht erwarten, daß wir seinen verfeinerten, kultivierten Rang zu schätzen wußten. »Ich habe, wie Ihr

gewünscht habt«, sagte er zu dem Toten Mann und wedelte dabei mit dem verdamnten Tuch herum, als käme er aus der Weststadt, »diesen Platz inspiziert, den Ihr benannt habt. Dabei habe ich mir eine wunderschöne...«

Nog ist Unentrinnbar.

Diesmal war es stärker. Nog war dicht dran. Und sein Gedanke berührte nicht nur den Toten Mann und mich. Morpheus wurde blaß.

»Das ist nicht nur ein anderer Loghyr. Der hier ist ein verdamnter saurer, armseliger Gott, der auf dem letzten Loch pfeift, und dessen Spezialität es ist, Leute aufzuspüren. Und im Augenblick sucht er mich.«

Cat hatte ihn auch aufgeschnappt. Sie ging nervös auf und ab. »Ich muß hier weg, Garrett. Wenn Nog mich hier findet...«

Dean, führe die junge Dame bitte in den kleinen Salon. Miss Cat, ich möchte einen Moment unter vier Augen mit Ihnen sprechen, bevor Sie gehen. Vorher jedoch muß ich mit den beiden Gentlemen konferieren.

»Wie kann ich Sie erreichen?« fragte ich Cat, also glaubte ich, daß der Tote Mann wirklich vorhatte, sie gehen zu lassen.

»Ich werde Sie finden.«

»Klar, natürlich. Dann viel Glück. Und benehmen Sie sich.«

Sie schnitt mir eine Grimasse und folgte dann Dean. Dabei vergaß sie, Vierzehn mitzunehmen. Das mußte doch was zu bedeuten haben.

Nog wurde langsam schwächer, aber er ließ keinen Zweifel daran, daß er in der Nähe und ausgesprochen schlecht gelaunt war. Seine Kumpel trieben sich

bestimmt auch irgendwo herum, und ich konnte mir nicht vorstellen, warum ihre Laune besser sein sollte.

Ich fürchte, es wird nicht mehr lange dauern, bis sie uns einen Besuch abstatten.

»Steckst du schon wieder in irgendeiner miesen Sache, Garrett?« wollte Morpheus wissen. Er starrte den Cherub an, als erwarte er jeden Moment, daß er zum Leben erwachte und ihm einen Pfeil in sein schwarzes Herz jagte.

»Ich? In einer miesen Sache? Da seien die Götter vor.« Ich erzählte ihm alles und schloß: »Es war nicht meine Idee.«

»Das ist es doch nie, oder? Ich nehme an, es war irgendein anderer Clown namens Garrett, der den Rücken in der Macunado hinterhergejagt ist.«

»Du hast es gerade nötig. Es gibt doch keinen Rock, dem du nicht hinterhergejagt bist.«

»Technisch unmöglich, aber metaphorisch wahr. Wenn du dich daran erinnern würdest: Es ist mir gelungen, einigen Nichten des alten Dean zu widerstehen.«

»Sie sind eine sehr widerstehliche Bande.«

Ich erinnerte mich an die Eulenmädchen und lachte. Sie wären eine ziemlich feine Rückzahlung für Den Gottverdamnten Papagei. Ich könnte ihm diesen Vogel mit Zins und Zinseszins zurückzahlen. Wenn ich es richtig hinbekam, kam er vielleicht einen oder zwei Monate nicht von ihnen los.

»Großartige Geschichte, Garrett. Wirklich sehr interessant. Tut mir leid, ich kann dir bei denen nicht helfen.« Ahrm zuckte mit den Schultern. »Und ich bin auch nicht hier, um Beleidigungen auszutauschen.« Er deutete mit dem Daumen auf den Toten Mann. »Er hat

mich gebeten, etwas zu überprüfen. Ich bin hier, um ihm zu sagen, was ich gefunden habe.«

Ihre persönliche Anwesenheit läßt mich vermuten, daß der Schatz genau da verborgen liegt, wo Magodor gesagt hat.

»Bei ihm mußt du früher aufstehen, Morpheus.«

Wenn es um Geld ging, traute Morpheus niemandem. Ich war so zynisch geworden, daß ich mich fragte, warum Morpheus sich nicht einfach den Schatz unter den Arm gerissen und behauptet hatte, es gebe ihn nicht. Und warum hatte der Tote Mann ausgerechnet Morpheus geschickt? Ich hätte mich an Lou Latsch gewendet. Morpheus' Moral ist zwar nicht so dehnbar wie die von Winger, aber sie haben beide jede Menge Gummi drin.

Allerdings würde er mich nicht so behandeln. Er würde mich vielleicht in einer List mißbrauchen, ohne mich vorher zu fragen, wie er es bereits einige Male getan hatte, und er ist auch fähig, mir mit Dem Gottverdammten Papagei einen Schabernack zu spielen, aber er würde mich nicht bestehlen.

Ausgezeichnet. Dann besteht die Möglichkeit, daß Garretts letztes Ungeschick kein vollständiger Verlust ist. Würden Sie gegen eine Provision diesen Schatz bergen?

»Heh...!«

Du wirst keine Zeit dafür haben, Garrett.

Ich schnappte ein schwaches Echo von Nog auf. Wie lange würde es dauern, bis er wieder hier vorbeikam?

»Mr. Garrett?« Dean stand in der Tür. »Schaum ist da. Er will liefern und das Leergut abholen.«

»Gut.« Das war meine Chance, mir heimlich einen Schluck von meinem kleinen Fäßchen zu genehmigen. Das Leben ist ein Miststück. »Das bringt mich auf eine

Idee. Laß ihn rein.«

37. Kapitel

Schaum glaubt mir ja nicht, daß ich einen ordentlichen Beruf habe, aber der Plan, den ich ihm schilderte, faszinierte ihn sofort. »Einverstanden, Mr. Garrett. Ich mach es. Wird vielleicht ganz lustig.« Es würde vor allem sehr schmerzhaft werden, wenn einer der Schläger von den Godoroth es merkte, aber ich hütete mich, das zu erwähnen. Wir wollten ihn doch nicht unnötig beunruhigen. Das könnte seine Konzentration stören.

»Gut, Dean. Wir nehmen dieses Faß hier.«

In meinem Keller lag ein großes Weinfäß. Es ruhte dort schon seit Jahren. Eines baldigen Tages würde ich es reinigen und mit Wasser füllen, so daß wir auch einer langen Belagerung standhalten konnten. Ich habe jede Menge großartiger Ideen für diesen Fall, zum Beispiel einen Fluchttunnel oder zwei, aber ich komme nie dazu, sie auch auszuführen.

Schaum trug einige Bierfässer hinaus, während Dean und ich das Weinfäß aus dem Keller holten. Dean behielt seine Meinung im großen und ganzen für sich, weil er nichts Positives zu sagen wußte. Aber als Cat es wagte, ihren Kopf aus dem kleinen Salon zu stecken, fuhr er sie barsch an.

Das Faß war vollkommen trocken, was hieß, seine Böden und die Dauben waren nicht so dicht, wie sie es gewesen wären, wenn das Holz feucht und angeschwollen war. Ich machte mir Sorgen, daß dieses blöde Faß womöglich auf dem Transport auf Schaums

Kutsche auseinanderbrechen würde. Wenn ich aus einem Faß kullerte, würde ich bestimmt keinen sehr würdevollen Anblick bieten.

Sobald Dean mich eingesperrt hatte, wußte ich, daß ich einen Fehler gemacht hatte. Ich hätte einfach aus der Tür marschieren sollen. Das Ergebnis wäre weniger erfreulich gewesen. Jetzt fühlte ich mich eingesperrt wie in dem Sarg eines Säufers. Und ich mag keine engen Orte. Stinkende enge Plätze sind noch schlimmer. Und wenn man in einem stinkenden, engen Ort Stufen heruntergerollt wird, ist es am schlimmsten. Und sie ließen keine Mühen aus, mich noch unglücklicher zu machen, als sie mich auf Schaums Kutsche beförderten. Ich hörte schwach, wie Morpheus' Klagen, was alles mit seiner Kleidung hätte passieren können, sich mit Gekicher über mein vermutliches Unbehagen abwechselten.

Ich hätte ihm Magodor auf den Hals hetzen sollen. Maggie war genau das richtige Mädchen für ihn. Schlangen im Haar und Klauen am Ende all dieser Arme.

Und meine Lage sollte sich auch nicht verbessern. Der Wagen rollte an. Schaum saß nicht auf dem Kutschbock, sondern führte sein Gespann. Deshalb mußte er nicht jedem Loch und Stein ausweichen, durch das die harten Holzräder rumpelten.

Mir kam es vor, als wäre ich mehrere Ewigkeiten eingeschlossen. Schaum sollte eigentlich geradewegs zu seinem Lieferanten fahren, um mich und meine leeren Fässer loszuwerden und frisches Bier aufzuladen. Aber mich beschlich das Gefühl, daß er einen Umweg machte und die Prinzen der Schlaglöcher suchte. Jedes Loch, durch das wir fuhren, ließ das Faß etwas mehr knacken

und auf dem Wagen herumholpern.

Bumm! Diesmal hatten wir ein besonders großes Loch erwischt. Ich dachte schon, ich würde mitsamt Faß herunterfallen. Schaum knurrte seine Esel an. Ich schwöre, daß einer von ihnen lachte auf seine Eselsart.

Klar. Esel sind mit Pferden verwandt.

Bumm! Wieder ein Schlagloch. Diesmal hatten wir die Urmutter aller Schlaglöcher erwischt. Mein Faß hüpfte von Schaums Kutsche, und als es auf dem Boden aufschlug, brach es auseinander. Ich stand auf, während Dauben und Faßreifen von mir herabfielen, und sah mich hastig um, ob ich weglaufen mußte. Ich sah weder einen Cherub noch einen vollausgewachsenen Dritte-Klasse-Gott.

»Tut mir leid«, sagte Schaum. »Diese verdammten Esel scheinen jedes Schlagloch mitgenommen zu haben.«

Das Tier neben mir schnaubte verächtlich.

»Wirf sie einfach den Wölfen vor. Oder benutze sie als Köder für Donnerechsen. Ertrag sie keine Sekunde länger. Wenn du es doch tust, werden sie dich irgendwann reinlegen.«

Schaum warf mir einen wirklich mißtrauischen Blick zu.

»Danke für deine Hilfe«, sagte ich. »Willst du den Rest von diesem Ding behalten?« Ein Faß hat einen gewissen Wert, auch wenn man es reparieren muß.

»Ja, gern.«

Im Augenblick lauerte keine Gefahr als vielleicht die Wut der Esel. Ich half Schaum, die Reste des Fasses auf seine Kutsche zu laden. Die Leute, die gesehen hatten, wie ich einem Holzfaß entstieg war, blieben stehen und schauten uns zu. Sie machten mir nur deshalb Sorgen,

weil sie damit herumprahlen würden, was sie gesehen hatten. Irgendwann würde jemand dahinterkommen, daß ich der Clown aus dem Faß gewesen sein könnte.

Aber daran konnte ich nichts ändern. Mir blieb nur, die Beine in die Hand zu nehmen.

Der Gottverdammte Papagei segelte an mir vorbei und verschwand ohne weiteren Kommentar.

Ich war zwar unterwegs, aber ich wußte nicht, wohin meine Füße mich trugen. Nach Süden war bestimmt gut. Wenn ich es bis zum Traumviertel schaffte, würden die Godoroth und die Shayir mich nicht herumschubsen können, ohne die anderen Götter zu verärgern.

38. Kapitel

Ich war schon so dicht dran, daß ich fast glaubte, ich könnte es schaffen. Aber ich hatte nicht sorgfältig genug geplant. Ich nahm fast dieselbe Strecke, die ich schon vorher gegangen war. Und nur zu bald sah ich merkwürdige Schatten und seltsam goldene Lichter. Ich hörte Geflüster, das man kaum noch wahrnehmen konnte, obwohl einiges davon von Dem Gottverdammten Papagei stammte, der mir folgte.

Der Vogel rauschte heran und ließ sich auf meine Schulter fallen, während er irgendwas davon erzählte, daß ich sofort die Richtung ändern mußte. »Ich glaube, ich werde von Torbit, dem Streuner verfolgt. Ein Shayir. Wenn es derselbe ist, dann habe ich ihn einmal materialisiert gesehen. Er sieht aus wie ein überdimensionaler Faun und ist geiler als eine dreiköpfige Kröte.«

Ich sprach in normaler Lautstärke. Der Gottverdammte Papagei krächzte. Natürlich blieben die Leute stehen und sahen uns nach. Ich bog ab, wie der Vogel es verlangt hatte. Dabei versuchte ich, nicht daran zu denken, was für ein Alptraum aus meinem Leben werden würde, wenn der Tote Mann mir diesen Papagei immer hinterherhetzen konnte.

Der Gottverdammte Papagei führte mich zu Stuggie Martins. Dieses Trinkerfachgeschäft hatte trotz seines Mangels an Pracht eine erhebliche Steigerung seines Umsatzes erlebt. Eine Unmenge von Menschen stand draußen und trank und murmelte. Ihre Kumpane zogen es vor, zu murmeln und zu trinken.

Da ich von dem Fäßchen, das ich zu Hause stehen hatte, nicht einmal einen Schluck hatte trinken können, beschloß ich, einen kleinen Abstecher zu machen und ein Bierchen zu zischen. Ich war sowieso viel zu aufgedreht.

Es kam mir nicht in den Sinn, daß der Tote Mann wollte, daß ich in diesen Laden einkehrte.

War es im Stuggie Martin's gestern noch deprimierend gewesen, wirkte es heute so tot wie im Winter. Ich bestellte ein Weider und fragte Stuggie Martins Nachfolger: »Was ist denn mit den Leuten los? Sie sehen aus, als hätten sie gerade erfahren, daß der reiche Onkel Fred gestorben ist und alles dem Heim für streunende Katzen hinterlassen hat.«

»Hast du es nicht gehört? Du kannst es nicht gehört haben. Es geht um deinen Kumpel Halslos, Mann. Fast alle hier mochten den alten Trottel.«

»Ist ihm was zugestoßen?«

»Sie haben ihn gerade gefunden. Er war noch eine Weile am Leben, aber nur deshalb, weil es jemand so

wollte. Sie haben ihn verdammt übel mißhandelt.«

Ich hieb mit der Faust auf den sogenannten Tresen.
»Wir haben versucht, ihn zu warnen. Er wollte nicht hören.«

»Häh?«

»Er hat jemandem einen Gefallen getan, was jemand anderen geärgert hat. Wir haben versucht, ihm zu sagen, daß sie es nicht durchgehen lassen würden.«

Der Barkeeper schenkte mir noch einen ein und nickte. Er hatte wohl gerade seine Ware gekostet, weil er sichergehen wollte, daß er nur das Beste ausschenkte. Und nun hatte er Schwierigkeiten, mir zu folgen.

Verdammt, ich hatte ja selbst Probleme, dabei hatte ich noch nicht einmal die Neige meines ersten Humpens erreicht.

»Wart ihr Freunde?« fragte der Barmann, während er meinen Humpen neu füllte.

»Nicht wirklich. Aber wir hatten einiges gemeinsam. Zum Beispiel das Corps.« Der Kerl hatte die richtigen Tätowierungen. Man konnte ihn ablenken.

Als ich eine Weile später aufstand, war ich in einer verbitterten, miesen Stimmung. Halslos war zu Tode gefoltert worden, weil seine Vorahnung ihn verlassen hatte und er sich mit mir hatte sehen lassen.

So kämpfen wir vergeblich gegen die Launen der Götter und des Schicksals an.

Falls seine Mörder nicht einfach nur dumm waren, war eine Göttergang dahintergekommen und würde jetzt herumrandalieren.

Die Idee, möglichst schnell ins Traumviertel zu kommen, schien ein wirklich guter Plan zu sein.

»Hatte Halslos Verwandte?« fragte der Barkeeper.

»Ich kannte ihn nicht gut genug. Wir haben uns erst gestern kennengelernt. Er hat keinen erwähnt.«

»Zu schade. Er war ein guter Kerl. Es wäre nett, es jemanden wissen zu lassen. Damit ihm jemand ein ordentliches Begräbnis verschafft.«

Hätte ich nicht selbst am Boden eines großen Fasses gegessen und wären nicht ganze Götterbanden hinter mir hergewesen, hätte ich mich bereit erklärt, seine Familie zu suchen. Aber ich steckte so weit unten, daß die Öffnung nicht größer aussah als ein Spundloch.

Also würde Halslos von den Rattenmännern der städtischen Müllabfuhr ins Jenseits geleitet werden, die seine Überreste ins nächstgelegene Krematorium karren würden.

39. Kapitel

Der Gottverdammte Papagei landete auf meiner Schulter, als ich auf die Straße trat. »Da brat mir doch einer mein Holzbein!« knurrte ich. »Bin ich verflucht, oder was?«

»Kräh! Jemand folgt dir.«

»Und? Überrascht dich das?«

»Eine ganze Bande dieser Übersinnlichen kommt hier lang.«

Die Leute starrten uns an. Man sieht nicht oft einen Mann mit seinem Papagei reden. »Und ich gehe ebenfalls in diese Richtung.« Ich machte mich auf den Weg in Richtung Traumviertel. Es sollte nicht so schwierig sein, die Straße der Götter zu erreichen. Dort war ich in Sicherheit. Wenn ich umkehrte, erwartete mich vielleicht ein erheblich größeres Abenteuer.

Offenbar hatte der Tote Mann keine Schwierigkeiten Götter aufzuspüren, wenn er wollte. Er war zu einer Menge verblüffender Dinge imstande, wenn man ihn erst mal angeschoben bekam. Das war ein Geheimnis, das ich wirklich zu gern geknackt hätte. Ich könnte vielleicht meine Eigenschaft als Schlüssel eintauschen gegen... Nein.

Ich fragte mich, ob der Tote Mann die Götter wahrnehmen konnte, weil sie während ihres Kampfes besonders solide waren, oder ob TunFaire vielleicht sowieso mit jeder Menge Zinngötter überlaufen war und wir diese Bande nur erspähten, weil wir nach ihnen suchten. Meiner Vermutung nach waren diese Banden vor allem deshalb so handfest, weil sie um ihr Leben kämpften.

Der Gottverdammte Papagei flog fort, wohin, wußte ich nicht. Und er überließ mich erneut einer furchtbaren Zukunft, in der der Tote Mann mir durch diesen vogelhirnigen Federbusch überall hin folgen konnte.

Ich bog um eine Ecke und... Da stand er vor mir, Rhogiro, überlebensgroß und doppelt so häßlich. Er lehnte an einer Wand wie ein ganz gewöhnlicher Feld-, Wald- und Wiesenganove. Offenbar wartete er nicht direkt auf mich, sondern stand einfach nur Schmiere, falls ich zufällig vorbeikam. Ich bremste nicht ab, sondern bog in einen schmalen Durchgang ein. Es war eine Sackgasse. Ich lehnte mich mit dem Rücken gegen die eine Wand und stützte meine Füße gegen die andere. So kam ich hoch. Inzwischen wurde Rhogiro klar, wen er da gesehen hatte. Er stürmte ans Ende des Durchgangs und polterte höllisch los. Er war zu breit und paßte nicht in den schmalen Spalt, und er war zu blöd, sich zu

erinnern, daß er ein Gott war. Jedenfalls bis ich oben war.

Mein Glück war wie immer wechselhaft. Ich brauchte nur zwei Stockwerke hochzuklettern. Das war gut. Die Dächer waren flach, auf gleicher Höhe und erstreckten sich endlos vor mir. Hervorragend. Man konnte auf ihnen fast wie auf einer Straße laufen. Keines der Gebäude war weiter als einen Meter von den anderen entfernt. Sehr schön.

Aber in diesem Teil der Stadt verschwendeten die Herren der Hütten kein Geld für Instandhaltung. Mein Fuß brach sofort durch ein Dach. Zwar tat ich mir nicht weh, aber mir wurde klar, daß ich entweder langsamer vorangehen mußte oder abstürzen würde.

Als ich weiterschlich, dachte ich über das nach, was ich da gerade tat. Ich entfernte mich vom Traumviertel. Ich mußte runter und in die andere Richtung.

Runter kam ich auch, und zwar auf die harte Tour, als ich auf ein derartig morsches Dach sprang, daß ich sofort vollständig durchbrach. Ich konnte mich gerade noch festklammern, bevor ich hinunterstürzte in das Desaster. Ich blickte hinunter. Meine Augen waren noch nicht an die Düsternis gewöhnt, aber das Gelände direkt unter mir war verlassen. Ich ließ mich vorsichtig so weit hinab, wie es ging, und sprang. Der Boden war nicht so weit entfernt. Und er hielt. Das Gebäude war verlassen. Nur das Mauerwerk war noch solider als das Dach. Von unten konnte ich sehen, wie Licht durch mindestens fünfzig Löcher im Dach fiel.

Die Wände waren einmal vergipst gewesen, doch der Gips war schon zerbröselt, bis kaum noch etwas übrig geblieben war. Das Mauerwerk dahinter war ebenfalls fast ganz verrottet. Der Boden knarrte und ächzte. Die

Treppe sah so zerbrechlich aus, daß ich auf allen vieren rückwärts herunterkrabbelte. Ich wollte zwar nur herauskommen, aber ich bemerkte trotzdem, daß nichts mehr hier war, was man hätte stehlen können, außer den Ziegeln selbst und einigen Holzstücken, die bald als Feuerholz enden würden.

Ich war von Dingen umgeben, die auf dem letzten Loch pfiessen. Mein Partner war bereits tot. Mein Haushälter stand mit einem Fuß im Grab. Und die Stadt, in der ich lebte, war kurz davor, Selbstmord zu begehen.

Die Straße vor dem Haus war fast vollständig verlassen. Das war kein gutes Zeichen. In diesen Vierteln wimmelt es gewöhnlich von spielenden Kindern, von tratschenden Müttern, Großmüttern, die über ihr Rheuma klagen, alten Männern, die Dame spielen und sich darüber beschweren, daß die Welt allmählich zum Teufel geht. Wo war Der Gottverdammte Papagei? Jetzt hätte ich einen guten Lagebericht gebrauchen können.

Es sah nicht aus, als hätte ich Zeit für irgendwas Schlaues. Ich rannte los in Richtung Traumviertel. Auf der anderen Seite des Gebäudes hörte ich Rhogiro brüllen und toben. Vielleicht war sein Mißfallen so sehr in die Realität durchgedrungen, daß er die Einheimischen erschreckt hatte.

Ich konnte mir nicht vorstellen, daß ein paar Götter weniger einen großartigen Unterschied machen würden.

40. Kapitel

Fast hätte ich es geschafft. Das ist die Geschichte meines Lebens. Eine Vielzahl von Fasten. Fast wäre ich König

geworden, nur habe ich dann in allerletzter Sekunde doch die falsche Mutter erwischt.

Ich bog in die Knorpelstraße ein, die nur ein paar Blocks von der Straße der Götter entfernt liegt. Die Knorpelstraße ist nicht sehr nützlich, weil sie nirgendwohin führt, aber man hat einen schönen Blick auf den Weg, den ich noch zurücklegen mußte. Zu dieser Tageszeit herrschte ganz normaler Betrieb. Weder merkwürdige Schatten noch goldene Lichter oder häßliche Kerle, auch keine hübschen, tödlichen Mädchen, keine Jägerinnen oder Hunde, nichts weiter als freie Fahrt. Ich fiel in einen forschen Gang und versuchte, wieder zu Atem zu kommen.

Man sagt, am dunkelsten ist es immer vor Tagesanbruch. *Sie* sollten mal mein Leben führen. Bei mir sieht es nämlich immer am strahlendsten aus, bevor die Finsternis dann hammerhart zuschlägt.

Ich weiß nicht, was mich da erwischt hat. Eben noch ging ich keuchend und japsend und grinsend daher, und im nächsten Augenblick kroch ich durch eine rabenschwarze Dunkelheit. In meinem Kopf verstrich zwar die Zeit, aber um mich herum schien alles zeitlos erstarrt zu sein. Vielleicht war ich ja in der Vorhölle, oder im Nirwana, je nach Einstellung.

Ich spürte ein Licht und kämpfte mich darauf zu. Es vergrößerte sich zu einem Gesicht. »Cat?« Finger berührten zärtlich meine Wange. Dann kniffen sie mich. Der Schmerz half mir, meinen Kopf und meinen Blick zu klären.

»Nein. Nicht Cat.«

Es war Cats Mutter, Imara. Die Godoroth hatten mich als erste erwischt. Aber als ich mich umsah, bemerkte ich

außer Imara niemanden. Wir waren an einem Ort, der aussah wie ein großes Ei, in dem nur ein mit roter Seide überzogener Diwan stand. Das Licht kam aus keiner sichtbaren Quelle. »Was ist los...?«

»Wir unterhalten uns später.« Sie legte mir einen Fingernagel auf die Stirn, genau auf die Stelle, unter der das sogenannte dritte Auge liegen soll. Dann fuhr sie meine Nase hinunter und über die Lippen. Der Nagel war scharf wie ein Rasiermesser. Ich schüttelte mich nervös, aber die Berührung war auch merkwürdig erregend.

»Du hast einen gewissen Ruf.« Ihre Hand setzte die Reise fort. »Ist er berechtigt?«

»Das weiß ich nicht.« Meine Stimme war eine Oktave zu hoch. Ich konnte mich nicht bewegen. »Wow!« Ich stieß ein Quietschen aus.

»Ich hoffe doch sehr. So eine Gelegenheit bietet sich mir nur selten.«

»Was?« Ich wehrte mich nicht besonders energisch. Die matronenhafte Göttin spielte mit mir, wie sie wollte, und machte ganz nebenbei auch noch ihren Ehemann zu meinem Todfeind. Es gab sicherlich kein gegenseitiges Abkommen zwischen ihnen, sondern nur die Vereinbarung, die Imar mit sich selbst geschlossen hatte. Götter sind verdammt eifersüchtige Monster, die ihre Nebenbuhler mit Vorliebe in Kröten, Spinnen und was weiß ich sonst noch verwandeln.

Was Imara aber nicht sonderlich zu interessieren schien. Sie hatte nur eins im Kopf und verfolgte es mit einer Entschlossenheit, die normalerweise unreifen männlichen Halbstarken zugeschrieben wird. Ich wehrte mich zu spät. Doch da saß das Unausweichliche schon auf mir. Ich hatte nicht das Herz, dagegen anzukämpfen.

Hoffentlich verwandelte sie sich dabei wenigstens nicht in etwas mit zweihundert Tentakeln und einem Atem wie ein Toter Wels.

Ich war ein Ungläubiger, der bekehrt wurde. Und ich hätte mir Unterstützung mitbringen sollen.

Wenn alle Götter so waren, wunderte es mich nicht, daß sie ständig in Schwierigkeiten gerieten.

»Ist es Ihre Gewohnheit, sich Kerle zu schnappen und mit ihnen einen draufzumachen?« fragte ich in einer Pause keuchend.

»Wenn ich mich lange genug unbemerkt wegschleichen kann. Es ist eine der kleinen Belohnungen, die ich mir genehmige, weil ich diesen Mistkerl Imar ertrage.«

Der Tote Mann hatte nichts über Imars Legitimation verlauten lassen. Zweifellos gehörte sein mieser Charakter zu seinem göttlichen Charme.

»Bitte machen Sie eine kleine Pause. Ich bin nur ein Mensch.« Imara wirkte ebenfalls höchst menschlich, bis auf ihren scheinbar unstillbaren Appetit.

»Gut, einen kleinen Augenblick. Wir müssen uns ohnehin unterhalten.«

»Genau.«

»Hast du den Schlüssel schon gefunden?«

»Ehm...« Jetzt war ich durch meine Lage ernsthaft im Nachteil. Immerhin saß sie auf mir. »Nein.«

»Gut. Hast du überhaupt danach gesucht?«

Gut? Ich biß die Zähne zusammen. Sie war eine Göttin von einigem Gewicht. »Eigentlich nicht. Ich hatte bisher kaum die Chance dazu...«

»Sehr gut. Bemüh dich nicht weiter.«

»Nicht?«

»Ignoriere es einfach. Versteck dich. Laß es bleiben. Laß einfach den Termin verstreichen.«

»Sie wollen freiwillig aus dem Traumviertel geworfen werden?«

»Ich will, daß Imar und seine Idioten rausgeworfen werden. Ich habe bereits einige Arrangements getroffen. Diesen rülpsenden Kotzbrocken wollte ich schon seit tausend Jahren loswerden, und jetzt habe ich endlich die Chance dazu.«

Sie fing an, Imars Fehler und Sünden aufzuzählen, was mir den Hauptgrund ins Gedächtnis rief, warum ich nicht geheiratet hatte. Imara lieferte mir keine einzige Beschwerde, die ich nicht schon tausendfach von sterblichen Frauen gehört hätte. Offenbar ist es total langweilig, ein Gott zu sein. Wenn man das jetzt mit Tausenden von Epochen multipliziert, kann man verstehen, warum ihnen der Sinn nach göttlichen Exzessen steht.

Dieser Monolog war im besten Fall langweilig. Wenn man kein besonderes Verlangen hat, mit derjenigen, die ihn hält, zusammen zu sein, kann so was quälend werden. Trotz meiner unwahrscheinlichen Lage schweiften meine Gedanken ab.

Ich kam jedoch sehr schnell wieder in die Wirklichkeit zurück, als Imara der Meinung war, daß ich mich genug erholt hatte. »Umpf! Also wollen Sie die Godoroth fallen lassen und sich mit den Shayir zusammentun?«

»Mit den Shayir? Das ist absurd! Lang könnte Imars Spiegelbild sein. Warum sollte ich mir noch mehr davon zumuten? Und sein Haushalt hat nichts, was sein Überleben wünschenswert macht. Sollen sie doch gemeinsam wie Steine in die kalten, dunklen Tiefen des

Vergessens sinken.« Sie sagte das alles in einem ziemlich abgelenkten, wie hingebeteten Tonfall. Ihre Gedanken waren auf etwas ganz anderes konzentriert.

Vielleicht hatte die falsche Maid den Job als Tempelhure bekommen.

»Sie stehen gar nicht mit den Shayir in Verbindung?«

»Nein. Und jetzt halt die Klappe.« Sie preßte ihre Fingernägel gegen meine Stirn. Ich hielt den Mund, und sie übernahm die Führung. Sie bekam, was sie wollte, und das dauerte etwa tausend Jahre.

Dann kam diese undurchdringliche Schwärze wieder über mich. Das letzte, was ich hörte, war ihr geflüstertes Versprechen, daß ich es nie bereuen würde, wenn weder Imar noch Lang den Schlüssel in die Hände bekamen.

Warum passiert eigentlich immer mir so was?

41. Kapitel

Mir tat alles weh. Ich fühlte mich, als hätte ich tausend Klappmesser gemacht, wäre zehn Meilen gelaufen und hätte mit hundert Liegestützen aufgehört, um mich zu entspannen. Überall hatte ich Prellungen und Kratzer. Langsam sollte ich mir eine neue Freizeitbeschäftigung zulegen. Mein Lieblingshobby wurde allmählich zu gefährlich.

Erneut schob sich ein Gesicht vor meins. Dieses war häßlicher als die Erbsünde. Es war die Visage eines Rattenmannes, den nicht mal die Weibchen seiner Rasse lieben konnten. Ich packte ihn an der Kehle. Rattenmänner sind nicht sehr stark. Während ich mich aufrappelte, hielt ich mich an ihm fest.

Offenbar hatte ich auf einem Müllhaufen in einer Gasse gelegen, die ich nicht kannte. Der Rattenmann hatte meine Taschen durchwühlt. Ich erleichterte ihn um seine Beute. Er hätte gern gewimmert und gebettelt, aber ich ließ ihm einfach nicht genug Luft. Meine Laune war so schlecht, daß ich sogar mit dem Gedanken spielte, ihn auszulöschen.

Ich hatte wieder Kopfschmerzen.

Obwohl die Welt ohne ihn besser dran gewesen wäre, schlug ich ihn nur windelweich. Dann hatte ich plötzlich einen Einfall. Es war ein Experiment. Viel zu verlieren hatte ich ja nicht. Die Götter ahnten sowieso, wo sie mich finden konnten.

Ich dehnte schnell die mystische Kordel, schnitt das Stück ab und band es dem Rattenmann um den Schwanz. Er war zu fertig, als daß er es bemerkt hätte.

Dann machte ich mich auf den Weg und lief so schnell, wie meine Füße mich trugen. Manchmal sogar schneller.

Vielleicht ließen die Godoroth sich ja auf eine falsche Fährte locken.

Kurz darauf gelangte ich auf den Flößerplatz. Es war eine der vielen kurzen und nur schwach benutzten Straßen, die ins Traumviertel führen. Der Flößerplatz führt direkt durch das Arsenal, das Viertel der Waffenschmiede. Und obwohl der Krieg in den letzten Zügen war, war hier nichts davon zu spüren. Überall herrschte geschäftiges Hämmern und Klopfen. Wie lange die Handwerker wohl noch weitermachen wollten?

Ich huschte von Deckung zu Deckung und war überzeugt, daß ich nach ein paar hundert Metern in der Sicherheit des Traumviertels sein würde. Während einer kleinen Pause tauchten zwei große Eulen über mir auf

und folgten einem Schatten am anderen Ende der Straße. Ich grinste. Das mußte Jorken sein, der auf meine List hereinfiel.

Ein goldenes Licht spielte auf der Ziegelwand an der Rückseite der Fleetwood. Dieses Geräusch von knisterndem Papier war über mir zu hören, und Hunderte von schwarzen Blättern wehten in einem kleineren Wirbelwind empor. In der Ferne heulten Wölfe. Ich würde gern sagen können, daß Drachen brüllten und Donnereichen stampften, aber so dramatisch war es nicht.

Ich lief weiter, so schnell ich konnte. Ein weit entfernter, geistiger Pesthauch drang bis zur mir: *Nog ist unentrinnbar*. Nog verfügte über kein besonders reichhaltiges Vokabular.

Während ich rannte, überlegte ich, wie ich den Rattenmann hereingelegt hatte. Vielleicht würde ich diese Nummer noch mal abziehen, wenn ich mußte. Ich sah zurück und erwartete, Jorken zu sehen.

Eine riesige, schmutzigbraune Rauchsäule stieg in der Richtung auf, aus der ich gekommen war. In ihrem Inneren blitzte es. Eine Eule segelte in einem hohen Bogen rücklings heraus. Einen Moment später hörte ich den Donnerschlag. Und diese Phänomene konnte nicht nur ich hören. Die Leute liefen auf die Straße und gafften.

Die Godoroth und die Shayir schlugen sich die Köpfe ein. Ich war nicht scharf darauf, rauszukriegen, ob sie wirklich zur Sache kamen, sondern rannte, bis Lungen und Fußsohlen brannten. Ein Wolf vielleicht war es auch ein Hund von der Größe einer Kuh kläffte hinter mir. Es war ein Tonfall, der sagte: »Ich habe seine Fährte, Boß.«

Ich senkte den Kopf und legte den letzten Gang ein.

Irgend etwas war vor mir, eine Kette aus Schatten, die sich aus dem Nichts formten, und zwar unmittelbar vor der Grenze, hinter der ich mich in Sicherheit gewöhnt hatte.

Das Ding hinter mir heulte und kam mir immer näher. Ich versuchte nicht mal, Zickzack zu laufen oder stehenzubleiben, sondern raste direkt auf das Hindernis zu.

42. Kapitel

Ein Gesicht schwebte unmittelbar vor meiner Nase.

»Das wird ja immer merkwürdiger«, knurrte ich und versuchte vergeblich, mich zu bewegen. Die Dunkelheit hüllte mich vollkommen ein, aber trotzdem konnte ich sehen. Allerdings waren die Augen das einzige, was ich kontrollieren konnte. Alle anderen Sinne funktionierten nicht.

Das Gesicht glitt etwas zurück. Es wirkte wie eine Metallmaske mit stilisierten Gesichtszügen. In den Mund-, Augen- und Nasenhöhlen war es vollkommen dunkel. Es glitt zurück, bis es nur noch ein heller Fleck war.

In den nächsten Minuten erschienen noch zahllose andere dieser Flecken. Einige trieben hin und her, andere schlingerten und stießen auf mich herunter, wobei sie einem Muster folgten, das ich nicht erkannte. Die Flecken wurden zu Gesichtern und sogar zu Gestalten. Einige ähnelten unseren bekannteren örtlichen Göttern. Aber keine zwei entsprangen derselben Mythologie.

Junge, Junge.

Ich bin unter den Schutzheiligen der Religion meiner Mutter aufgewachsen und hätte mir denken können, daß der Hauptheilige im Mittelpunkt all dieser Flecken auftauchte. »Glauben Sie an uns, Mr. Garrett?«

»Es wäre nicht sehr klug, das nicht zu tun.«

Sankt Nimmerlein war der Patron derjenigen, die nach Weisheit suchten. Und er paßte auf Idioten, Säufer und kleine Kinder auf, was beweist, daß die himmlische Bürokratie genauso schrägen Mist zusammenstellt wie die weltliche.

Sankt Nimmerlein ist nicht gerade berühmt für seine himmlische Geduld oder seine Toleranz anderen Glaubensrichtungen gegenüber, aber er war zu beschäftigt, um einen seiner berüchtigten Wutanfälle zu bekommen. »Wenn Sie sich zusammenreißen, können wir einige Probleme auf die Schnelle lösen.«

»Wer ist wir?« Meine Laune war so am Boden, daß es mir egal war, ob ich Auge in Auge mit Göttern stand, einschließlich der Hauptheiligen, die ich seit meinem elften Lebensjahr verachtet und an die ich auch seit dieser Zeit nicht mehr geglaubt hatte.

»Wir sind die Kommission. Manchmal nennt man uns auch den Aufsichtsrat, ein ständiger Ausschuß, der eine vermittelnde Schiedsfunktion bei Streitigkeiten zwischen Gottheiten verschiedener Religionen hat. Die Zusammensetzung der Kommission ändert sich ständig. Vorstandsarbeit ist eine Pflicht, die von jedem verlangt wird. Die Aufgabe der Kommission ist die Erhaltung des Friedens im Traumviertel. Wir entscheiden über Zugänge und Abgänge der Hauptreligionen.«

»Normalerweise bin ich immer gut damit gefahren, die

Götter links liegen zu lassen. Wieso könnt ihr diese Höflichkeit nicht erwidern?« Diese Kommissionstypen mußten die Clowns sein, die mir diesen Schlüsseldienst in diesem göttlichen Alptraum angehängt hatten vermutlich als Revanche für meine frühere Geringschätzung.

»Es gab keinen besseren Kandidaten als Sie. Allerdings gefällt es uns nicht, daß Sie in so großer Gefahr schweben. Entschuldigen Sie. Wir hatten angenommen, daß Sie von einer der interessierten Parteien zu einem wohlhabenden Mann gemacht würden.«

»Vielen Dank. Das klingt großartig. Es wird also keine schwarzen Tage mehr in meinem Leben geben. Und wann geht die Bestechung los? Ich würde zu gern die Goldbarren verstauen. Ach ja: Und welche Art Schutz bekomme ich?«

»Schutz?« Das war ihm so fremd, daß er Schwierigkeiten hatte, das Wort auszusprechen. Ausgerechnet er, der auf uns weniger fähige Leuten aufpassen soll. Wieso bezeichnen einen die Leute eigentlich als hoffnungslosen Zyniker, wenn sich der Zynismus immer und immer wieder bestätigt?

Seine Reaktion war Antwort genug. Aber ich machte weiter. »Schutz vor diesen irren Godoroth und Shayir, die offenbar herausgefunden haben, daß ich dieser besagte Schlüssel bin. Ihr habt das Spiel aufgezogen: Der Gewinner bekommt alles einschließlich meiner Wenigkeit. Aber die Verlierer werden nicht einfach so verschwinden, nein? Vielleicht kommen sie ja auf die Idee, ihre Verzweiflung an jemandem abzulassen. Und möglicherweise wollen sie ja jemandem wehtun, um sich am ganzen Universum zu rächen. Und an wen werden sie

sich da wohl halten, hm?«

Während ich weiterredete, hatte der gute Heilige die Augen geschlossen. Entweder fiel es ihm so leichter, meinen Sermon zu ertragen, oder er konferierte inzwischen mit seinen Aufsichtsratskollegen.

Er schlug die Augen wieder auf. »Sie werden geschützt werden. Man hat Ihnen bereits zur Genüge Schwierigkeiten bereitet. Sie sollten Ihre Unterstützung gewinnen und sie nicht durch Druck erzwingen. Wir werden den Grundregeln einige Erweiterungen hinzufügen.«

Göttliche Gestalten bewegten sich in einem Rhythmus auf mich zu und von mir weg, deren Sinn nur sie kannten. Ich fühlte, wie jemand in meinem Kopf herumspukte und meine geistigen Taschen eher aus Gewohnheit als aus Taktik durchwühlten. Sie waren gelangweilt und wünschten sich, daß diese Geschöpfe aus dem himmlischen Slum sich doch endlich aus dem Staub machten und ihnen diese widerliche, dreckige Arbeit ersparten.

»Hatte es eigentlich einen Zweck, daß ich hierhergebracht worden bin?«

»Die Shayir und die Godoroth sind nicht weit von hier aufeinandergetroffen. Sie sind völlig außer Kontrolle geraten. Es scheint, als wäre es für den Schlüssel dort zu unverträglich. Sie müssen noch eine Weile länger leben.«

Hätte ich im Augenblick nicht nur über meinen Gesichtssinn verfügt, hätte ich geschnüffelt, ob ich nicht in Hundescheiße getreten war.

»Wie edelmütig von euch. Vielleicht geht es ja, daß ich für sagen wir ein paar tausend Jahre hier bleiben kann. Sagen wir, bis der letzte von euch Kommissionstypen

geht?«

»Ich könnte Ihnen sagen, was Sie hören wollen, aber Sie würden die Wertlosigkeit erkennen, sobald Sie wieder die Luft verpesten.« Der gute Heilige hatte offenbar doch so was wie Humor. »Wenn wir für Sie eine Ausnahme machten, dann würden uns jeder Mann, jede Frau und jedes Kind behelligen und behaupten, es handele sich bei ihnen um einzigartige Umstände.«

Knurrend fügte ich mich ins Unvermeidliche.

»Wir haben Sie zum Schlüssel auserkoren, weil wir gehofft hatten, daß Sie als Sterblicher die Überlegenheit von einem der beiden Tempel unterscheiden und so die Frage lösen könnten, welcher von beiden auf der Straße der Götter bleiben sollte.«

Junge, da hatten sie aber den Bock zum Gärtner gemacht. Soviel also zur Allwissenheit. »Ich bin in keinen der Bewerber sonderlich verliebt. Warum verstecken Sie mich nicht bis nach dem Termin und lassen beide untergehen?«

»Diese Möglichkeit steht leider außer Frage, Mr. Garrett. Und arbeiten Sie weiter an Ihrer Entscheidung. Welcher Tempel soll uns erhalten bleiben?«

Er hatte meinen Vorschlag zurückgewiesen.

Und jetzt entfernte er sich allmählich von mir. »Es ist nur wenigen Sterblichen die Ehre zuteil geworden, über Götter zu richten.«

Andere Aufsichtsratsmitglieder flatterten herum. Anscheinend waren sie neugierig. Mich beschlich das Gefühl, daß die Götter von den sattelfesten Tempeln mit dieser Sache nichts zu tun hatten. Sie waren wie Fabrikbesitzer, die niemals ihre Fabriken betraten, weil sie Angst hatten, sich zu beschmutzen, wenn sie mit den

Leuten in Berührung kamen, die ihnen ihr luxuriöses Leben ermöglichten. Vielen dieser Götter, soviel war klar, war es völlig fremd, daß sie eine Verantwortung für ihre Gefolgschaft hatten. Viele Götter benahmen sich, wie menschliche Teenager sich benehmen würden, wenn man ihnen unbegrenzte Ressourcen und unbegrenzte Lebensdauer geben würde. Sie betrachteten mich wie einen Käfer unter einem Vergrößerungsglas.

»Auf Wiedersehen, Mr. Garrett. Jedenfalls fürs erste.« Seine Stimme war nur noch ein schwaches Flüstern.

Dann war ich nicht mehr an einem Ort, wo entfernte Lichtschimmer aus neugierigen Gottheiten bestanden. Sondern ich befand mich irgendwo, wo man die Dunkelheit fast löffeln konnte, so zäh war sie. Ich schwamm hart dagegen an. Sobald ich raus war, würde ich die Stadt verlassen und diese Verrückten ihr unbegreifliches Spiel ohne mich weiterspielen lassen.

Ein Flaschengeist wäre jetzt genau das richtige. Ich könnte ihn benutzen, um die Dinge klarzustellen. Aber statt eines nützlichen, allmächtigen und dienstbeflissenen Werkzeugs bekam ich nur eine weitere Finsternis, diesmal jedoch von einer völlig anderen Art. Sie drang in mich ein bis in mein Innerstes. Ich fühlte mich besser. Schmerzen und Prellungen verschwanden, und meine Kopfschmerzen verfliegen. Plötzlich fühlte ich mich so gut, daß ich fast anfang, positiv zu denken. Wenn ich doch nur eine Glatze gehabt hätte: Dann hätte ich mir neues Haar wachsen lassen können. Ich fühlte mich jünger und unternehmungslustiger und war scharf darauf, mich ins Abenteuer zu stürzen. Mit Sicherheit würde ich etwas Dummes tun, weil ich auch die Unbesonnenheit der Jugend spürte.

Dann hüllte mich noch eine andere Dunkelheit ein. Im nächsten Augenblick fühlte ich überhaupt nichts mehr.

43. Kapitel

Ich wachte in einer Gasse auf. Überraschung! Ein Gesicht schwebte vor meinem. Anscheinend lief ich im Kreis herum. Wenigstens war es diesmal ein anderes Gesicht. »Die Nummer hat einen Bart.« Ich versuchte, seine Kehle zu erwischen, aber dieser Schnüffler war kein Rattenmann. Er war stark und hob mich mit einer Hand hoch. Dann schüttelte er mich, bis mir die Zähne klapperten. »Mom?« fragte ich. Sie hatte mich manchmal so geschüttelt, wenn ich etwas besonders Unartiges angestellt hatte. Als ich noch klein genug gewesen war, daß sie mich schütteln konnte.

»Häh?«

O-oh, noch ein geistiger Riese.

Er hielt mich auf Armlänge von sich weg und musterte mich. Wie du mir so ich dir. Ich beäugte ihn ebenfalls aufmerksam.

Er hatte langes, welliges blondes Haar und strahlend blaue Augen. Das heißt, ein strahlendes blaues Auge. Über dem anderen lag eine schwarze Augenklappe aus Leder. Er war etwa drei Meter groß, sah hinreißend aus und hatte Muskeln auf den Muskeln. Offenbar hatte er nicht viel anderes zu tun, als seinen Body zu bilden und sich im Spiegel zu betrachten.

So was wie ihn hatte ich noch nie in TunFaire frei herumlaufen sehen, also nahm ich an, daß es sich hier auch um einen Zinn-gott handelte, obwohl er weder zu

den Shayir noch zu den Godoroth gehören konnte.

»Und jetzt?« knurrte ich. »Wer zum Teufel bist du?«

Mein Körper fühlte sich immer noch jung genug an, um es mit allem und jedem aufzunehmen.

Der hübsche Knabe schüttelte mich wieder.

Na ja, vielleicht würde ich es doch nicht mit jedem aufnehmen.

»Du redest, wenn man dich fragt.«

»Na klar doch.« Wie war das nochmal mit dem versprochenen Schutz?

Als er mich schüttelte, klapperten mir die Zähne im Hirn

»Rhogiro! Ringo!« Ich brauchte jemanden, der groß genug war, um diesen Klotz hier abzulenken.

Statt dessen kam Der Gottverdammte Papagei, der wie ein Stein aus dem sonnigen Nachmittagshimmel herunterfiel. »Wo bist du gewesen?«

»Ich mußte mit einer ganzen Bande von solchen Typen fertigwerden.« Ich wurde wieder geschüttelt.

»Bei dem hier handelt es sich eindeutig um einen Kretin«, stellte der Vogel fest.

»Kannst du ihn sehen?«

Der Klotz schlug nach Mr. Big und verfehlte ihn. Der Vogel hielt sich in seinem toten Winkel, und ganz offenbar konnte er ihn sehen.

»Sei ruhig, Garrett.«

»Das ist nicht einfach.«

Adonis war baff. Anscheinend war er nicht gewöhnt, daß seine Befehle mißachtet wurden. Erneut schlug er nach Mr. Big. Vielleicht hatte er ja Vorurteile gegen sprechende Vögel. Der Gottverdammte Papagei wich dem Schlag aus.

»Hast du versucht, mit ihm zu reden?« fragte er mich.

»Ja. Er hat mir befohlen, den Mund zu halten. Dann hat er angefangen, mich herumzuschwenken. Weißt du, wer oder was er ist?«

Der Klotz hob mich direkt vor seine Nase, Auge in Auge.

»Gibt es eigentlich göttliche *Zahnärzte*? Er hat jede Menge Beißerchen, und die meisten sind faul. Sein Atem stinkt wie ein Schlachtfeld drei Tage nach...«

Bingo!

Der Tote Mann begriff es gleichzeitig. »Ein Kriegsgott.«

Verblüfft stellte mich der Kriegsgott auf die Füße und trat zurück. »Du fürchtest mich nicht?«

»Ich war fünf Jahre auf deiner Geburtstagsparty. Womit willst du mir jetzt noch Angst einjagen?« Hoffentlich war er nicht clever genug, um großmäuliges Gerede als solches zu erkennen. »Wer bist du? Was willst du?«

»Ich bin Knochenmus, der Zerstörer.« Trommelwirbel, bitte. Und wo bleibt das Fanfarengeschmetter?

»Ich kenne deine Schwester Magodor.«

Er runzelte die Stirn. »Häh?« Anscheinend begriff er es nicht. Vielleicht sitzen die Weltzerstörer ja nie bei einem Gläschen zusammen und tauschen Kriegsgeschichten aus.

Und wieso bin ich eigentlich immer davon ausgegangen, daß Götter schlauer sind als Sterbliche?

»Garrett?« Der Gottverdammte Papagei landete flatternd auf meiner Schulter. »Der Name sagt mir nichts. Dir?«

»Irgendwie schon. Vielleicht noch aus der Zeit beim

Corps.«

Knochenmus der Zerstörer, schwang seine Faust in einem mächtigen Rundumschlag. Damit riß er einige hundert Steine aus der Wand neben uns. Das Pärchen, das auf der anderen Seite vögelte, legte eine kurze Pause ein. Sie brauchten ein bißchen, bis sie begriffen, was hier los war. Dann klappten ihnen die Kinnladen herunter, und die Frau schrie auf. Mehrmals, durch alle Harmonien. Anscheinend konnte sie Knochenmus ebenfalls gut sehen.

Er stampfte mit dem Fuß auf. Noch mehr Ziegel fielen aus der Wand. »Ich verschwinde lieber, bevor er alles zerlegt.«

Jedoch so plötzlich, wie der Wutanfall gekommen war, verflog er auch wieder. Knochenmus packte mich wieder. »Hast du den Schlüssel gefunden?«

»Nein.«

»Such nicht mal danach.«

In weiter Ferne hörte ich das Echo von Nog. *Nog ist Unentrinnbar.*

»Warum nicht? Was geht es dich an? Du gehörst weder zu den Godoroth noch zu den Shayir.«

»Ich habe Gründe, beiden Häusern Unglück zu wünschen. Du wirst sofort aufhören...«

»Natürlich, sofort, Großer. So wie deine Wünsche wichtiger sind als ihre Wünsche.«

Er wollte mich schon wieder schütteln, überlegte es sich dann jedoch anders, runzelte die Stirn, legte den Kopf schief und musterte mich. Vielleicht dämmerte ihm ja etwas.

»Es kommen andere«, verkündete der Vogel und flatterte hoch.

»Ich weiß.«

Knochenmus hatte zu Ende gedacht und grinste. Seine Zähne waren eindeutig sein schwacher Punkt. »Ich werde dich beschützen.« Er klang sehr stolz auf sich.

»Natürlich wirst du das. Und du kannst auch gleich damit anfangen. Nog der Unentrinnbare ist hierher unterwegs, um mich zu erwischen. Halt ihn davon ab, während ich mich verstecke.«

Ich sprang durch die zerborstene Wand in das Zimmer, das von dem Liebespaar verlassen worden war, und stürmte durch die einzige Tür. Im Zurückblicken sah ich, daß Knochenmus sich fragte, ob er vielleicht verarscht worden war. Hinter ihm und sehr nah ertönte das laute und triumphierende *Nog ist Unentrinnbar*. Nog hatte die Schweißspur aufgenommen.

Was hatte Sankt Nimmerlein mir erzählt? Die Kommission wollte die Spieler auffordern, nicht so rauhbeinig vorzugehen. Anscheinend hatte sich das noch nicht herumgesprochen. Und Knochenmus arbeitete ganz bestimmt nicht für die Kommission. Was er wollte, stand im direkten Gegensatz zu deren Wünschen.

Vielleicht sollte ich rausfinden, was er eigentlich vorhatte.

Ach ja. Nog.

Nog tauchte auf.

Ziegelsteine flogen durch die Luft. Donner ertönte. Blitze zuckten. Ich hielt mir die Ohren zu und machte, daß ich wegkam. Knochenmus, der Zerstörer, machte seinem Namen alle Ehre, als er Nog als Keule benutzte, um die schon beschädigten Gebäude vollkommen in Schutt und Asche zu legen und einige andere bei der Gelegenheit auch noch zu demolieren.

Die Leute schrien Zeter und Mordio.

Diese Zinngötter waren jetzt sehr deutlich in unser Welt zu sehen. Vielleicht würden ja noch ganze Heerscharen minderer Gottheiten auftauchen, wenn der Termin näher kam. Vielleicht...

Aber auch früher schon waren Götter auf den Straßen gewandelt und hatten nicht gleich ganze Städte in Schutt und Asche gelegt.

Nog ist Unentrinnbar. Es schien Nog zu verwirren, daß jemand ihn so herumschleudern konnte.

Ich hätte gern gewußt, wo ich war, damit ich herausfinden konnte, in welche Richtung ich mich wenden mußte. Allmählich glaubte ich, daß der Hauptaltar von St. Barmarbas genau der richtige Zufluchtsort wäre.

Ich wollte gerade auf die Straße treten, als ich einen undeutlichen Fleck auf mich zukommen sah. Jorken verdiente sich heute sein Ambrosia wirklich sauer. Er fegte an mir vorbei, in Richtung der göttlichen Rauferei.

Die Aufregung zog allmählich eine Menge an. Ich sah Shayir und Godoroth einträchtig Richtung Lärm laufen. Dann trat ich hinaus, ein Mann in den Schatten, der all die Vorsicht walten ließ, die er bei dem großen *Zauber* mit den Venageti gelernt hatte.

Der Krach wurde lauter. Schornsteine polterten von den Dächern, die sich dann anschließend auch verselbständigten. Die Wache lief auf. Die Bewohner verloren schnell das Interesse und flohen. Ich schloß mich ihnen an.

44. Kapitel

Der Gottverdammte Papagei spürte mich auf, landete schwer auf meiner Schulter und klammerte sich fest. Dann verlor er das Bewußtsein. Er würde mir keine Antworten liefern können. Offenbar hatte der Tote Mann im Augenblick kein Gehirn für ihn frei. Aber wenigstens verfiel der Vogel nicht wieder in sein natürliches, widerwärtiges Verhalten.

Wolken zogen auf, uncharakteristisch für diese Jahreszeit. In ihnen zuckten Blitze, und der Wind wehte plötzlich scharf und beißend, als wäre er wütend. Die Menschen auf den Straßen schüttelten sich, fluchten und reagierten eher verwirrt als verängstigt. Das war doch wenigstens mal was Neues.

Aber die Sache lief schnell aus dem Ruder. Die Kommission schlief anscheinend den Schlaf der Gerechten. Das konnte keiner Religion nutzen. Ich wünschte, ich könnte es beenden... Klar, ich wußte, wie es ging. Aber ich kannte keinen echten Grund, aus dem ich eine der beiden Götterbanden der anderen vorziehen sollte.

Ich sah mich um und bereute es sofort. Der göttliche Aufsichtsrat hatte mir keinen Gefallen getan. Ich war Meilen vom Traumviertel oder jedem anderen Heiligtum entfernt.

Es sei denn, ich wollte mich in Riesenhausen verstecken. Aber kein Mensch mit etwas Selbstachtung würde freiwillig in die Stadt der Riesen gehen.

Das würde nicht einmal ein Mensch tun, der gern die heraufziehende Nacht überleben würde.

Ich war hungrig, durstig und genervt, daß man mich

ständig benutzte und mißbrauchte. Die Zeit war die einzige Waffe, die ich gegen die Götter anwenden konnte. Ich hatte wirklich große Lust, so viele wie möglich der Vergessenheit anheim fallen zu lassen.

Es wurde schnell dunkel. Die Brise verstärkte sich zu einem eisigen Wind. Kein einziger Stern war zu sehen. In weiter Ferne flackerten die Lichter und reflektierten an den glühenden, tiefhängenden Wolken. Feuer brannten, Rauch stieg auf, und die Glocken des Feueralarms drangen durch die kühle Abendluft. Tropfen schlugen gegen meine Wangen. Einer war so groß, daß es richtig wehtat.

Die Luft wurde immer kälter.

Ich trottete nach Süden und kam gut voran. Junge, heute bekam ich aber reichlich Bewegung. Allmählich gelangte ich in bekannte Viertel. Hier war es dunkel und unnatürlich ruhig. Die seltsame Stimmung verbreitete sich wie ein Lauffeuer in der Stadt. Ich schlüpfte in eine Kneipe, die ich kannte. Dort würde man mir einen ordentlichen Halben und ein Würstchen servieren, bei dem man sich nicht fragen mußte, ob es mit Ratte, Fledermaus, Hund oder Katze gefüllt war.

»Heh, Käfer.«

Der Geschäftsinhaber blickte von dem Humpen auf, der er gerade polierte. »Garrett! Du Hundesohn! Wo hast du so lange gesteckt? Du bist seit drei Monaten nicht hiergewesen!«

»Ich mußte zuviel arbeiten und hatte keine Zeit, wie gewöhnlich hier vorbeizukommen.«

»Ich habe einige Geschichten gehört. Geglaubt hab ich sie aber nicht.«

»Die Wahrheit ist schlimmer, als alles, was du gehört

hast.«

Ich nahm einen Halben, trank einen langen Schluck und erzählte ihm, was in den letzten anderthalb Tagen passiert war.

»Hoffentlich hast du eine Mistgabel mitgebracht, Garrett.«

»Häh?«

Er tat so, als prüfe er seine Schuhsohlen. »Wenn du keine Mistgabel dabei hast, dann mußt du den Mist, den du gerade verzapft hast, mit deinen bloßen Händen raustragen.«

Er glaubte mir also nicht.

»Ich hab selber lange gebraucht, bis ich es geglaubt hab, Beetle. Ich wünschte, ich könnte dich den Eulenschwestern vorstellen.«

»Das würde meine Frau niemals akzeptieren.«

»Wo sind die anderen? Ich hab seit der Totenwache für Tommy Mack diese Kneipe nicht mehr so leer erlebt.«

»Das liegt am Wetter.«

Irgendwas beunruhigte ihn. »Ist das alles?«

Er beugte sich vor. »Ein großer Teil liegt daran, daß der RUF mich nicht auf seine Freundesliste gesetzt hat. Weil ich auch Nichtmenschen hier trinken lasse.«

Nur Zwerge und Rattenmänner trinken viel. Und die Zwerge pflegen es zu Hause zu tun.

Für Rattenmänner habe ich nicht viel übrig und mußte mich zusammenreißen, damit ich die Worte über die Lippen brachte: »Ihr Geld hat dieselbe Farbe wie das der anderen.«

»Es gehen erschreckende Dinge vor sich, Garrett.«

Ich berührte meine Wange, wo das Hagelkorn mich getroffen hatte. »Wie recht du hast, dabei weißt du nicht

mal die Hälfte. Was hast du auf dem Ofen?»

Er hatte mir noch einen Krug Dunkelbier hingestellt. Ich legte eine Münze auf den Tresen. Der würde eine Weile halten.

»Spezialität des Hauses. Würstchen und Sauerkraut. Oder Würstchen und schwarze Bohnen. Ansonsten hat die Alte noch einen Bohnenauflauf gemacht, den nur der alte Amboß da drüben verputzt hat.« Er deutete auf den am wenigsten respektablen seiner wenigen Gäste.

»Wo ist denn Hammer?» Amboß war die eine Hälfte des einzigen eineiigen Säuerzwillingspärchens, das ich je gesehen hatte.

Käfer zuckte mit den Schultern. Wenn er sie so hob, dann wußte man, woher er seinen Spitznamen hatte. »Hab gehört, daß sie sich gestritten haben. Wegen einer Frau.«

»Scheiße. Der Kerl ist doch hundertzwölf.«

»Nur in Straßenjahren, Garrett. Er ist nur wenig älter als du.«

Ich leerte meinen Humpen und schob ihn Käfer hin, damit der ihn nochmal füllte. »Gib mir Würstchen mit Sauerkraut. Und erinnere mich daran, daß ich mich nie so sehr auf mein Glück verlasse, daß ich irgendwann wie ein Rattenmann leben muß.«

Käfer kicherte, während er in einem Topf rührte. Er gab mir eine Wurst extra. Beide sahen ein bißchen verkrumpelt aus. Offenbar hatten sie schon lange im Wasser gelegen.

»Heh, Garrett, verlaß dich nicht auf dein Glück. Und versuche, das Biertrinken wieder zu deinem Hobby zu machen. Wenn du es zum Beruf machst, landest du vielleicht da unten.«

»Was ist das mit dem RUF? Versuchen sie, diese Schutzgeldnummer bei dir abzuziehen?«

»Sie nennen es nicht so, aber darauf läuft es hinaus.«
Er legte zwei gekochte Kartoffeln auf den Teller mit dem Kraut.

»Ich kenne jemanden, der sie dir vom Hals schaffen könnte.«

Das wär genau die Sache, nach der sich Daumen-Schrauber und seine Geheimpolizisten die Finger lecken würden. Und für den RUF hatte ich nicht das geringste übrig.

»Das war nicht schlecht.« Käfer wandte sich zu mir und reichte mir den Teller. Dabei fiel sein Blick über meine Schulter. Er wurde kreidebleich.

45. Kapitel

Ich drehte mich um.

Ein riesiger Bogen aus schwarzem Papier schwebte durch die Tür. Er ritt auf keinem spürbaren Wind. Ihm folgte ein riesiger Hund, dem die Zunge fast dreißig Zentimeter aus dem Maul baumelte und dessen Augen rot glühten. Ihm folgte ein zweiter und dann die Schwarze Mona höchstpersönlich. Sie hielt sich ganz gut unter dem Gewicht ihrer Waffen.

»Was hast du jetzt wieder angestellt?« wollte Käfer wissen.

Konnte er sie etwa sehen?

»Wer, ich?«

»Hinter mir sind sie ganz bestimmt nicht her, Garrett.«

»Ja, da hast du recht.«

Der Türrahmen hinter Federlappen glühte golden auf.
Schatten krochen herein. Der gute alte Streuner war auch da. Vielleicht feierten sie ja ein Shayir-Familienfest.
Hatten sie die Godoroth ausgeschaltet?
Ich schlang Kraut und Würstchen hinunter. Die Shayir starrten mich finster an.

Käfer füllte zitternd meinen Krug. »Was sind das für Dinge?«

»Es ist besser, wenn du das nicht weißt.« Er war ein religiöser Mann und würde sicher nichts Schlechtes von Göttern denken wollen.

Kalte Luft strömte durch die Tür.

Die Sicht verschwamm. Mona stolperte. Ihre Hunde jaulten.

Federlappen raschelte. Jorken materialisierte direkt vor mir. Er war nicht gerade gut gelaunt. Vermutlich hatte er einen wirklich miesen Tag. Er packte mich am Hemd und warf mich über seine Schulter.

Die Seitenwand von Käfers Kneipe explodierte dröhnend nach innen. Daiged, Rhogiro und Ringo stürmten hindurch. Jetzt mußte Käfer meine Geschichte aber wirklich glauben.

Imar persönlich folgte dem Keil des abgrundtief häßlichen Trios. Um sein göttliches Haupt zuckten kleine Blitze. Der Blick seiner Augen war alles andere als liebenswürdig, als er mich streifte, aber seine Aufmerksamkeit richtete sich sofort auf die Shayir.

»Renn um dein Leben, Käfer!« rief ich. Als Jorken sich umdrehte, sah ich, daß der gute alte Käfer schon von allein auf diese Idee gekommen war.

Jorken sprintete durch das Loch, das ihm das häßliche Trio gemacht hatte. Junge, die hätten wir wirklich gut auf

den Inseln brauchen können. Der Krieg hätte nicht mal halb so lange gedauert.

Die Luft fegte so schnell an mir vorbei, daß ich kaum Atem holen konnte. Es regnete immer noch ein bißchen. Aus dem Dunkel tauchte plötzlich eine Kutsche vor uns auf. Schlund saß auf dem Kutschbock und starrte auf uns herab, als Jorken mich kurzerhand durch das Fenster in die Kutsche warf, weil er sich nicht lange damit aufhalten wollte, mir die Tür aufzumachen. An den scharfen Glaskanten des zerborstenen Fensters holte ich mir neue Wunden. Magodor streichelte mir kurz die Wange, bevor sie auf der anderen Seite ausstieg. Ihre Zärtlichkeit war nur aufgesetzt. Sie war in voller Zerstöruniform und rannte los, dem Lärm entgegen, um zu tun, wozu sie da war. Jorken begleitete sie.

Ich war allein in der Kutsche. Fast allein. Mit Star. Ihr Anblick hätte selbst eine Statue zum Leben erweckt.

Die Kutsche bewegte sich. Star auch.

Sie verstand ihr Geschäft.

Dieser ganze Wahnsinn hatte durchaus auch seine positiven Momente. Der miese Teil war das, was zwischen diesen Begegnungen ablief.

Star ließ erst von mir ab, als ich sie um Gnade anflehte. Sie setzte sich mir gegenüber und sah hinreißend zerzaust aus. Sie kicherte, als wäre das letzte, was man an ihr finden könnte, so etwas wie Verstand. Sie war der Traum jedes Halbstarken.

Ich band mir gerade die Schuhe zu, als die Pferde plötzlich wieherten und etwas das Dach der Kutsche aufriß.

»Mist!« stieß ich hervor.

Ich sprang aus der Kutsche in die Kälte und rollte in

fast einen Zentimeter hohen Graupel. Wie aus dem Nichts überfiel mich ein Gedanke: Was war aus Dem Gottverdamnten Papagei geworden?

In einiger Entfernung schälte sich Schlund aus einem Loch in einer Wand, durch das er geworfen worden war. Er war nicht erfreut. Die Finsternis in seiner Kapuze wirkte noch dunkler als sonst. Vielleicht wurde das Nichts darin immer unergründlicher, je wütender er wurde.

Das rechte Hinterrad der Kutsche brach, und die Tür flog auf. Ich sah Star in einem geisterhaften Glanz dort sitzen, strahlend und vollkommen zufrieden mit sich.

Es wurde Zeit, mich auf die Socken zu machen.

Schlund wollte mir den Weg abschneiden. Irgend etwas fegte zischend an mir vorbei und schleuderte ihn durch die Luft. Er durchschlug eine andere Wand. Die Maurer hatten morgen einen Festtag.

Diesmal sprang Schlund nicht sofort wieder hoch. Aha. Anscheinend gingen auch Götter k.o.

Ich hörte das Rauschen von Schwingen. Lila und Dimna tauchten aus der Nacht auf und verwandelten sich von Eulen in ihre charmanten Alter egos. »Es hat geklappt!« flötete eine und stürmte auf mich los, als hätte sie wieder nur eins im Sinn. Die andere kletterte in die Kutsche und pflanzte Star einen eindeutig unschwesterlichen Kuß auf den Mund. Star kuschelte sich sofort an sie.

Goldenes Licht durchdrang die Nacht. Schatten bäumten sich auf und verwandelten sich in diesen Faun Torbit. Er war verblüfft. »Hört sofort damit auf! Alle. Trog. Schnapp ihn dir und bring ihn hier weg.« Torbit und Star sahen sich an. Ich hatte das Gefühl, daß sie nicht

lange sachlich bleiben würden. Mach Liebe, keinen Krieg.

Der riesige Bursche mit dem Schläger und dem göttlich allmächtigen Körpergeruch kam mir so nah, daß ich ihn sehen konnte. An seiner Keule hingen immer noch Splitter von der Kutsche. Er schnappte mich, wie sich ein kleines Mädchen ihre Puppe nimmt. Ich merkte sofort, daß jeder Widerstand zwecklos war.

So richtig glücklich war ich nicht. Es war ein Mißgeschick nach dem anderen passiert. Und jetzt lief mir auch noch der Graupelregen in den Kragen und den Rücken hinunter.

46. Kapitel

Es nutzte nichts, sauer zu werden. Ich konnte keinem der Götter in den Arsch treten. Die einzige Waffe, die mir geblieben war, befand sich zwischen meinen Ohren, und bisher war sie alles andere als tödlich gewesen.

Eigentlich mag ich keine Jammerlappen und Ausreden, aber... Man kann einfach nicht nachdenken, wenn einen ein riesengroßer Bursche wie einen Sack Kartoffeln herumschleppt. Und genauso liebevoll behandelt. Während einem Graupelkörner ins Gesicht prasseln und in die Kleidung rutschen.

Das verrückte Wetter mußte mit der Materialisation all dieser Götter zusammenhängen. Vielleicht mußten sie dafür die Wärme aus der Welt der Sterblichen abziehen.

Wenn ich diesen Effekt kontrollieren und ihn im Hochsommer nutzen könnte, würde ich ein Vermögen verdienen. Ob ich wohl eine Partnerschaft mit einem Gott

abschließen konnte?

Der Große blieb stehen und drehte sich auf der Stelle. Ich sah sofort, warum. Der alte Jorken war zur Stelle und umkreiste uns. Der arme Jorken. Er hatte wirklich einen harten Tag. Wenn ich er wäre, würde ich eine Gehaltserhöhung verlangen. *Bumm!* Der Baum von einer Keule sauste herunter und schlug ein Loch in die Straße. Jorken entging nur einen halben Schritt dem Schicksal, ein göttlicher Fettfleck zu werden.

Da fiel mir was ein. Ich beschloß, die Idee sofort in die Tat umzusetzen, bevor ich sie vergaß. Die Godoroth wußten ja sowieso, wo ich war.

Ich band Magodors Schnur von meiner Taille, was ein ziemliches Abenteuer war, weil dieser Riese, der mich trug, herumhüpfte, um bei Jorken einen Treffer landen zu können. Ich streckte einen Zentimeter des Seils auf etwa einen Meter zwanzig, machte eine Schlinge und legte sie zusammen, damit ich unsichtbar wurde. Dann streckte ich meine Füße durch die Schlinge, während der herumhopsende Gigant mich durcheinanderschüttelte. Ich sah jede Menge Gesichter in den Fenstern. Offenbar amüsierten sich die Leute prima. Hoffentlich erkannte mich wenigstens keiner.

Trogs Keule wirbelte herum. Ein Wassertrog zersplitterte. Eine Veranda brach zusammen. Jorken jedoch wich immer rechtzeitig aus. Offensichtlich wollte er den Langen aufhalten, bis die langsamen Godoroth ihn eingeholt hatten.

Ich zwängte mich durch die Schlinge, bis ich ganz in dem Unsichtbarkeitssack war, und band dann das verlängerte Ende der Schnur dem Langen um das Handgelenk. Dann strich ich die Kordel, wie Magodor es

mir gezeigt hatte, so daß sie wieder auf ihre normale Größe schrumpfte.

Der Alte Trog erstarrte vor Entsetzen und brüllte dann vor Verblüffung und Schmerz auf. Es war der reinste Urschrei. Ich ließ mich auf die Straße fallen, die von Schnee und Graupeln bedeckt war. Die abgetrennte Hand des Langen tastete in dem Unsichtbarkeitssack nach mir.

Sie hörte nicht auf, vermutlich weil sie von einem Unsterblichen stammte. Ich schlitterte zur Seite und hoffte, daß meine Spur nicht zu deutlich zu sehen war. Aber im Augenblick achtete niemand sonderlich auf mich. Trog war stinksauer, und Jorken mußte sich anstrengen, seinen Schlägen auszuweichen. Trog's Keule sauste so schnell durch die Luft, daß ihm schwindlig werden mußte.

Ich krabbelte in die Schatten und stieg aus dem Sack. Ich muß wohl niemandem sagen, wohin ich lief.

Jorken sah mich, als ich Trog's Hand wegwarf. Er wurde einen Augenblick in seiner Konzentration gestört, als er in meine Richtung blickte.

Wumm! Trog verlieh dem Ausdruck »jemanden ungespitzt in den Boden rammen« eine ganz neue Bedeutung. Er holte gerade zu einem neuen Schlag aus, als ich ihn das letzte Mal sah.

Ich machte, daß ich wegkam.

Daiged und Rhogiro kamen an, als ich meinen Abgang machte. Und jetzt flogen wirklich die Fetzen.

Irgend etwas segelte an mir vorbei. Ich duckte mich schnell, weil ich fürchtete, ein Eulenmädchen würde mich verfolgen. »Kräh!« Das Unbekannte Flugobjekt knallte gegen eine Mauer. »Dieses Ding kann im Dunkeln offenbar nicht gut sehen.« Platter. »Garrett?«

»Wo hast du gesteckt, verdammt noch mal?« Ich tastete herum, bis ich den Vogel gefunden hatte. Es war ziemlich dunkel.

»Du hast mich abgehängt, als du gegessen hast. Ich war woanders beschäftigt. Als ich wieder zurückkehrte, war die Lage sehr angespannt. Und als ich aufstieg, um sie zu sondieren, begann sie sich zu entladen. Ich habe dich aufgespürt, weil ich mich dicht an das Trio Infernale gehalten habe.«

Ich knurrte etwas wie: »Du hast es gerade nötig«, setzte mir den Vogel auf die Schulter und ging weiter.

»Die Dinge haben sich ganz schön aufgeschaukelt, stimmt's?«

»Sie fangen an, alles kurz und klein zu schlagen, wie bockige Kinder. Geh in Richtung Park. Und beeil dich, wenn du entkommen willst.«

»Ich kann nicht schneller.« Ich schlitterte die ganze Zeit auf dem glatten Boden. Das Wasser unter dem Graupel war gefroren.

Und jetzt fing es auch noch an zu schneien. Im Schnee hinterließ man großartige Spuren, es sei denn, es schneit sehr stark. Und es sah aus, als würde es heute nacht genau das tun.

Hinter uns tobte die Schlacht aufs neue los. Die Götter schrien und brüllten wie himmlische Marktweiber.

»Ich brauche wärmere Kleidung«, meckerte ich. »Sonst friere ich mir den Arsch ab.«

»Du kannst dir ohne weiteres leisten, etwas davon einzubüßen«, konterte der Tote Mann. »Im Park wartet schon Miss Cat. Sie wird uns in Sicherheit bringen.« Der Vogel bibberte auch.

Der Schneefall ließ etwas nach, als wir uns von dem

Schlachtgetümmel entfernten. Dort donnerte und blitzte es so heftig, daß ich eine Weile glaubte, Lang und Imar trugen es in einem wahrhaft göttlichen Gottesurteil aus, einem Zweikampf Gott gegen Gott.

Solange sie sich prügelten, konnten wir Abstand zwischen sie und uns legen.

»Ich habe nicht mehr viel Kraft«, jammerte ich Der Gottverdammten Papagei ins Ohr, als ich in den Park stolperte. Der Schnee lag bereits knöcheltief und stieg schnell, aber hier befanden sich weder Eis noch Graupel darunter. Dort, wo das Getöse angefangen hatte, mußte es ziemlich schlimm sein.

Böen kamen auf, und sie wehten in Richtung Schlachtfeld. Sie peitschten mir große, nasse Schneeflocken ins Gesicht. Ich knurrte und fluchte, und Der Gottverdammte Papagei fluchte und krächzte, nur um zu nerven. Ich schlug die ungefähre Richtung zu der Stelle ein, an der Cat bei meiner Befreiung gelandet war. Genau konnte ich es nicht sehen. Es war finsterer als im Herzen eines Wucherers.

47. Kapitel

»Garrett! Hier drüben!«

Cat. Ich sah mich um, damit ich ungefähr eine Vorstellung bekam, wo sie sein konnte. Dabei stolperte ich und segelte in eine Senke, in der der Schnee etwa fünfzehn Meter hoch lag. Der Papagei verwünschte mich für meine Tolpatschigkeit.

Cat tauchte aus dem milchigen Schauer auf. »Hier.« Sie reichte mir eine Decke. Ich bemerkte, daß sie sich

wetterfest angezogen hatte. Anscheinend wußte sie, was hier los war. Aber ich kam nicht dazu, sie zu fragen. »Steh auf!« befahl sie hastig. »Wir müssen uns beeilen. Schnell! Einige von ihnen sind dir schon wieder auf den Fersen!«

Cat führte mich etwa hundert Meter im rechten Winkel von meinem vorherigen Kurs weg. Und da standen ihre geflügelten Helfer und schnaubten aufrührerisch. Vierzehn schien das Wetter nichts auszumachen. Die Klepper warfen mir Blicke zu, die böswilliger als sonst bei ihrer halbintellektuellen Gattung üblich zu sein schienen. Aber wenigstens hatten wir eins gemeinsam: Sie waren auch nicht froh darüber, hier draußen herumzuhängen.

»Schwing deinen Allerwertesten, Zuckerpopo. Du hast Arschfresser an deinen Fersen kleben.« Er kiffte einfach zu viel.

Ich konnte einen Blick auf Cats Mannschaft werfen, weil oben in den Schneewolken ein helles Licht aufgeleuchtet hatte. Es war heller als jede Mittagssonne gewesen und war nach etwa zwölf Sekunden erloschen.

Cat half mir auf eine der Mähren. Anscheinend war es dieselbe wie voriges Mal. Und siehe da! Zum zweitenmal schaffte ich es auf Anhieb, aufzusteigen und anschließend in dieselbe Richtung zu sehen wie der Gaul. Offenbar stand uns ein Zeitalter der Zeichen und Wunder bevor.

Der Gottverdammte Papagei wollte etwas sagen, bekam aber keine Silbe heraus, weil er so furchtbar zitterte. Papageien sind nicht für ein solches Wetter ausgerüstet. Ich steckte ihn in meine Decke. Er zappelte herum, bis er in mein Wams gekrochen war. Dann

zitterte er nur noch wenig und brabbelte sauer vor sich hin.

»Cat, sag mir eins...«

Irgendwo hinter uns heulte ein Wolf. Und irgendwo dachte etwas namens Nog den einzigen Gedanken, den ich je von ihm gehört hatte. Ich verstand nicht, was Cat schrie, aber es war auch keine Antwort.

Die Pferde liefen los. Meine Decke flatterte im Wind. Ich klammerte mich mit den Beinen fest, während ich versuchte, mich wieder einzuwickeln. Ich zitterte, ohne auch nur das geringste dagegen tun zu können. Es konnte nicht mehr lange dauern, bis die Kälte irreversible Schäden anrichtete.

Vierzehn schoß mit summenden Flügeln vorbei. »Paß auf deinen Arsch auf, Schlauberger.« Er kicherte. Der Boden schien unter mir wegzusacken.

Mein Roß war wieder am Ende von irgendwas angekommen. Seine Schwingen sausten pfeifend durch die verschneite Luft, die jetzt nicht mehr ganz so kalt war. Ich machte mir Sorgen wegen der Frostbeulen, aber bald konnte ich kaum noch einen klaren Gedanken fassen.

Vierzehn sauste um mich herum und quasselte dabei pausenlos, bis selbst mein Gaul die Schnauze voll hatte. Als der kleine Cherub das nächste Mal an ihm vorbeisegelte, schnappte er nach ihm. Ein paar Cherubfedern flatterten an mir vorbei. Vierzehn schrie hell auf, flog zu Cat und ließ sich in ihren Schoß fallen.

Ein anderes dieser unglaublich hellen Lichter stieg im Norden von TunFaire in den Himmel auf. Es war zuviel Schnee in der Luft, um genauer sehen zu können, worum es sich handelte. Ich war gefangen wie in einer kalten

Blase in einem Meer von Milch.

Beim Anblick des Blitzes wieherten die Pferde entsetzt auf. Sie verdoppelten ihre Bemühungen, Höhe zu gewinnen. Vierzehn fluchte wie ein Berserker. Cat wollte wissen, was los war. Die Pferde wendeten sich von dem Blitz ab, und Cats Roß wurde von meinem getrennt.

Merkwürdig. Aber ich hatte keine Hoffnung, daß ich rausfand, was hier vorging. Alle behandelten mich wie einen Champignon: Sie hielten mich im Dunkeln und fütterten mich mit Pferdeäpfeln.

Natürlich hing das alles mit dieser Fehde da unten zusammen.

Irgendwas kam von Norden herangeflogen und segelte zwischen Cats und meinem Pegasus hindurch. Es flog zu schnell, als daß ich es hätte erkennen können. Ich hörte nur ein Zischen und einen Donnerschlag, als es an uns vorbeifegte.

Die Pferde wieherten und flogen noch schneller.

Schrie meine Süße etwa eine Erklärung zu mir herüber, nur für den Fall, daß ich vielleicht am Leben bleiben wolle? Klar tat sie das. Direkt nachdem sie mir die hundertprozentigen Gewinnzahlen für die Kaiserliche Lotterie verraten hatte. Scheiße!

Als wir über die dünneren Wolken stiegen, sah ich, daß wir nach Süden flogen. Weiter unten erkannte ich den Leuchtturm am Kap Groß, etwa dreißig Meilen flußabwärts südlich der Stadt. Wir waren mittlerweile sehr hoch und flogen sehr schnell. Glücklicherweise gelangten wir auch in wärmere Luft. Der Mond war eine winzige Sichel am östlichen Horizont.

Ich sah über die Schulter zurück. TunFaire lag unter einer Wolkenglocke, in der es blitzte und glühte.

Nebelschwaden stiegen an der Oberfläche der Glocke auf und senkten sich langsam ins Zentrum.

Der Gottverdammte Papagei wurde plötzlich lebendig. Er zappelte in meinem Wams herum, bis er endlich seinen gefiederten Dickschädel in den Wind halten konnte. »Garrett, ich habe ein paar Informationen für dich. Knochenmus, der Zerstörer ist ein...«

»Der Kriegsgott der Lambar Küstenbewohner? Der sich vorzugsweise mit geflügelten Pferden und Cherubinen umgibt?«

»Woher weißt du das?« Hah, damit hast du wohl nicht gerechnet, alter Knochen, was?

»Es ist mir wieder eingefallen.« Unter Streß können einige Leute einfach nicht die Klappe halten. Damals im Corps hatten wir einen Jungen von der Lambar Küste bei uns. Er hatte immer »Knochenmus« gerufen, wenn es hart wurde.

Einer dieser schrecklichen Lichtblitze tauchte an der entgegengesetzten Seite der Stadt auf. St. Elmos Feuer breitete sich um ihn herum aus. Einen Augenblick lang sah ich einen finsternen Kern in seiner Mitte. Dann schwebten Rauchsäulen in die blitzdurchzuckte Wolkenmasse darunter.

Ein Blitz fegte rechts von uns durch die Luft. Er war sehr nah und gleißend hell. Cat und die Pferde schrien. Vierzehn flog fluchend einen Zick-Zack-Kurs. Weil ich immer noch nach Norden blickte, wurde ich nicht so geblendet, aber eine starke Windbö erfaßte mich und hätte mich fast vom Rücken meines Pegasus geblasen. Ich umklammerte die Mähne der Mähre und drehte mich um, weil ich sehen wollte, was passiert war.

Dabei sah ich etwas neben der Mondsichel. Hätte ich

nicht genau gewußt, daß solche Dinge mystisch waren, der Vorstellung von Menschen entsprungen, die nicht einmal eine Donnerechse gesehen hatten, dann hätte ich geschworen, es handelte sich um einen fliegenden Drachen.

Ich blickte nach vorn, als die Intensität des Lichts nicht mehr schmerzte. Es war dasselbe Phänomen wie vorher, nur wurden wir diesmal von der sich ausdehnenden Lichtsphäre getroffen. Sie rauschte an mir vorbei. Mein Pferd taumelte, geblendet von dem Blitz, und bemühte sich, nicht an Höhe zu verlieren, während es sich erholte.

Es gab ein Loch im Himmel, wo das Licht explodiert war. Eine Finsternis, die dunkler war als in einem Sarg in einer unterirdischen Grabstätte auf der dunklen Seite einer Welt ohne Sonne. Dann, nur einen Augenblick lang, griff etwas durch dieses Loch, etwas, was noch dunkler war, so dunkel, daß es im Licht glänzte. Regenbögen schimmerten darauf wie ein Ölfilm auf dem Wasser. Es kam in meine Richtung aber ich glaube nicht, daß es mich meinte.

Der Gottverdammte Papagei drehte in meinem Wams durch. Entweder wollte er unbedingt weg, oder er hatte vor an meinen Eingeweiden zu knabbern.

Vierzehn quietschte, als hätte jemand seine Flügel angezündet.

Plötzlich herrschte eine Kälte, wie ich noch nie eine erlebt hatte. Das Etwas zog sich wieder in sein Loch in der Finsternis zurück. In dem Moment, bevor das Loch wieder unsichtbar wurde, sah ich ein dunkles, fremdartiges Auge hindurchsehen. Sein Blick war so boshaft, daß er einen fast auf der Stelle töten konnte.

All das dauerte nur ein paar Sekunden. Mein Pferd

hatte kaum einmal richtig mit seinen Schwingen geschlagen.

Die Kälte drang mir unmittelbar bis ins Mark. Ich wußte, ob es mir nun gefiel oder nicht, daß ich unmittelbar in die Gefilde der Götter gesehen hatte. Vielleicht gehörte das Auge zu etwas so Unerfreulichem, daß die Götter lieber meine Welt zerstören würden, als gezwungen zu werden, dorthin zu gehen, wo dieses Auge wartete.

Hmm. Das kam mir nicht ganz schlüssig vor, obwohl ich vermutete, daß ich soeben etwas erheblich Widerwärtigeres gesehen hatte, als es jeder der Götter war, die mir mein Leben im Moment zur Hölle machten.

Verdammt! Ich konnte Cat nirgendwo sehen. Und mein Pferd schien einen Anfall zu haben. Ganz zu schweigen davon, daß es aussah, als wäre der Erdboden gut elf Meilen entfernt.

Ich mag keine Höhen. So weit oben bekomme ich einen Heidenbammel.

48. Kapitel

»Es gibt Schlimmeres.« Das war damals die typische Antwort der Alten, wenn man sich als Kind über etwas beschwerte. »Du hast es leicht, Junge. Es gibt noch viel Schlimmeres.«

Sie wußten, wovon sie redeten.

Ich hielt durch und kniff die Augen fest zu, während wir stürzten. Mein Pferd schlug schwach mit den Flügeln und stieß ein schrilles Wiehern aus, das etwa fünfzehnmal so laut war wie das eines normalen,

erdgebundenen Kleppers.

Genau so hatte ich immer abtreten wollen. Im Alter von hundertvier: Auf dem Rücken eines wahrgewordenen Alptraumes.

»Jetzt haben sie mich doch erwischt«, knurrte ich und klammerte mich noch fester an die Mähne der Kreatur. Diesen verdammten Gaul würde ich jedenfalls mit in den Tod nehmen.

Weiter oben wieherte ein anderes Pferd. Es klang, als ob es rasch näher kam. Ich öffnete ein Auge, um zu sehen, wie tief wir schon waren. »O Scheiße!«

Ich hätte es mir denken können.

Meinem Pferd schien die Aussicht auch nicht zu gefallen. Es schlug heftiger mit den Schwingen und auch in die richtige Richtung. Sogar seine Hufe waren wieder da, wo sie hingehörten: Nämlich unten.

Der Cherub flatterte aus dem Dunkeln heran und sah uns zu, als genieße er unseren Sturz. Er lachte sich fast halbtot. Dann hielt er plötzlich inne und glotzte entsetzt nach unten: »O nein! Das verdirbt ja alles!«

Ich sah mich um und sah ein halbes Dutzend turmhoher, durchsichtiger und offenbar gereizter Gestalten, die TunFaire zustrebten. Keiner von ihnen gehörte zu den Godoroth oder den Shayir. Meiner Meinung nach gehörten sie auch nicht zum Aufsichtsrat, der seine Kontrollfunktion so kläglich vernachlässigte. Es sah aus, als hätten einige der wirklichen göttlichen Schwergewichte beschlossen, auf das normale Geschäftsgebaren zu pfeifen – das heißt, sich als Monster verkleidet Erstgeborene oder Jungfrauen opfern zu lassen –, und wollten sich statt dessen um einen Notfall im himmlischen Haushalt kümmern.

Vierzehn schoß auf mich zu, landete auf mir und krabbelte unter meine Decke. »Allmählich wird es ein bißchen voll da drin«, knurrte ich. Das hielt mich davon ab, zu schreien.

Dieses verdammte Roß riß sich endlich zusammen. Es ruderte wie besessen mit seinen riesigen Schwingen in der Luft, aber es war sinnlos. Wir sanken zu schnell. *Kawumm!* Wir landeten und rauschten durch eine halbe Meile Baumwipfel. Glücklicherweise bremsen sie uns ab, und glücklicherweise war auch kein Ast groß genug, um Schaschlik aus uns zu machen. Als wir schließlich auf dem Wasser aufschlugen, reichte es mir Glückspilz nur bis zu den Ohren.

Wir tauchten auf. Das Pferd keuchte und schnaufte, als es nach Luft schnappte. Der Gottverdammte Papagei steckte seinen Kopf aus meinen Klamotten und begann eine Schimpfkanonade, die mit jedem Fluch gespickt war, an den sich der Tote Mann aus seinem langen Leben und den fünfzig Sprachen, die er beherrschte, erinnern konnte.

Der alte Komiker hatte sich ganz schön lange auf der Erde getummelt.

Der Cherub kam heraus und schwebte über uns. Ansonsten schien er mit dem Vogel übereinzustimmen.

Es war alles meine Schuld.

Nichts Neues an der Südfront.

Ich persönlich war viel zu froh, daß ich noch ganzheitlich war, um einem von ihnen das Leben schwerzumachen. Aber einige gute Ideen für später würde ich mir merken.

»Wo sind wir, verdammt noch mal?«

»In einem verdamnten Sumpf, Blödmann!« fuhr mich

Vierzehn an.

Das war kaum zu übersehen. Es gab Moskitos, die so groß waren, daß sie ohne weiteres ein kleineres Haustier hätten tragen können. Ansonsten war es ein typischer karentinischer Sumpf. Wenn man ein paar giftige Käfer und Schlangen übersah, war es hier vollkommen sicher. Nicht wie in den Sümpfen auf den Inseln, wo wir mit Schlangen zu tun hatten, die so lang wie Ankerketten waren, und mit Alligatoren, die sich von ihnen ernährten!

Ich fühlte mich gar nicht so schlimm eigentlich verwunderlich, wenn man bedachte, daß ich gerade einem tödlichen Sturz und dem anschließenden Ertrinken entkommen war.

Dieses Pferd hatte offenbar doch ein Gramm Hirn. Es versuchte nicht, einfach wegzufiegen. Sobald es wieder zu Atem gekommen war, stieß es ein hilfloses Wiehern aus und wirkte überrascht, als es von oben Antwort bekam. Vierzehn schoß hinauf und suchte sich fluchend den Weg durch das dichte Geäst. Minuten später war er wieder da und hatte einen frischen, erstklassigen Joint im Mundwinkel. »Hier lang.« Mein Gaul trottete los. Er hatte anscheinend keine Lust, sich Vorschläge oder Kommentare von mir anzuhören.

Das Biest klappte seine Flügel vollkommen ein und ging als einfaches Pferd weiter. Es gewann rasch seine Kraft zurück. Der Cherub hatte uns bald auf festen Boden geführt. Minuten später trabten wir aus dem Wald heraus. Das Pferd verfiel in einen schnellen Trab, der bald in einen leichten und dann in einen gestreckten Galopp überging. Eine Weile ging es so weiter, ohne daß das Pferd außer Atem gekommen wäre. Allerdings klappte es auch nicht die Flügel aus. Wir galoppierten über Berg

und Tal und Ackerland hinweg, während Cat und ihr Roß uns in der Luft begleiteten. Wir ritten in südwestlicher Richtung. Die Zeit verflog wie im Rausch. Nach einiger Zeit hatten wir das Ackerland hinter uns gelassen.

Ich sah zum Mond hinauf. Er war längst nicht so weit gezogen, wie er es nach meinem Zeitgefühl eigentlich hätte tun sollen. Wir waren auf Elfengebiet und kamen zügig voran. Wir taperten bereits durch einen Landstrich, in dem kaum noch jemand siedelte, weil die Menschen zu abergläubisch waren.

Auf den Hügelkämmen sahen wir schwache Lichter glimmen. Es sah aus, als ständen sie in einem Kreis und betrachteten etwas, das sie eingekesselt hatten. »O Junge.« Es wurde noch schlimmer. Ich stieß Den Gottverdammten Papagei an.

Dieses bunte Hühnchen reagierte nicht, außer daß es in meinen Finger biß. Offenbar waren wir außerhalb der Reichweite des Toten Mannes. Glücklicherweise hatte Der Gottverdammte Papagei kaum Kontrolle über seine Stimmorgane.

Großartig. Wieder mal bekam ich eine Lektion erteilt, daß ich lieber auf meine Wünsche achten sollte, weil sie vielleicht wahr werden konnten.

Diese Hügelkette mußte die Bohdan Zhibak sein, was auf altkarentinisch soviel hieß wie: »Der verwunschene Zirkel«. Während der Jahrhunderte sollen hier eine Menge sehr unschöner Dinge passiert sein. Und heute nacht schienen die berühmten Feuer des Untergangs im Zirkel voll entflammt zu sein.

Vierzehn wollte nicht näher heran. Und er scheute sich auch nicht, es allen zu erzählen.

49. Kapitel

Cat landete. Wir stiegen ab. Sie befahl Vierzehn, die Klappe zu halten oder wegzulaufen. Ich hielt mich am Steigbügel fest, um nicht der Verführung der Schwerkraft zu erliegen. Mir war, als hätte ich Tage im Sattel verbracht. Ich starrte Cat an. »Du hast mich also nur vor den Verrückten in der Stadt gerettet, um mich hier draußen zu opfern?«

»Beruhigen Sie sich. Vierzehn, halt den Mund. Ich kann dich auch zu deinen Brüdern und Schwestern zurückschicken.«

Das klappte bei dem Cherub, aber nicht bei mir. »Ich bin ruhig«, protestierte ich. »Wenn ich kein Veteran wäre, was Verrücktheiten angeht, würde ich vielleicht etwas herumhippeln. Vielleicht würde ich dann auch vor mich hinplappern wie Vierzehn. Aber ich meine, worüber sollen wir uns denn aufregen? Nur weil ich mich in den Verwunschenen Hügeln wiederfinde? Nur weil das Licht des Untergangs überall brennt, ohne daß da, und darauf wette ich, ein echtes Feuer ist? Das würde ja nicht mal eine Maus erschrecken.«

Ich sah etwas durch das Tal vor uns laufen. Man erkannte wenig mehr als einen Schatten, der sich sputete, als käme er zu spät zur Arbeit. Ich hoffte nur, daß ich nicht zu seinen Pflichten gehörte.

»Die Pläne haben sich geändert, Garrett. Eigentlich wollte meine Mutter Sie nur von den Shayir wegbringen. Aber das war vor dem Desaster.«

»Welches Desaster genau meinst du, Engel? In letzter Zeit häufen sie sich.« Ich holte Den Gottverdammten

Papagei aus meinem Wams und überprüfte, welchen Schaden er da angerichtet hatte. Ich würde nicht sterben, aber es tat genug weh, daß ich dem kleinen Mistvieh den Hals umgedreht hätte, wenn es wach genug gewesen wäre, schätzen zu können, was ich ihm antat. Ich setzte ihn mir auf die Schulter. Er war clever genug, um sich festzuhalten. Vierzehn kam auf die Idee, sich auf der anderen Seite niederzulassen. Ich scheuchte ihn weg, ohne deswegen auch nur den Anflug eines schlechten Gewissens zu haben.

»Welches Desaster? Der Verlust der Disziplin. Die Kämpfe. Wenn sie ihre Kräfte so benutzen, dann schwächen sie die Wälle der Realität. Was ist das denn?« Sie meinte Den Gottverdamnten Papagei.

»Ein lebender Schabernack.«

»Wie bitte?«

»Es ist ein Papagei. ›Krah. Da brat mir doch einer mein Holzbein‹. So was in der Art.«

»Es freut mich sehr, daß Sie Ihren Humor noch nicht verloren haben.« Aber es klang nicht sehr erfreut.

»Mehr ist mir nicht geblieben. Was machen wir hier?« Nicht mal Winger wäre so bescheuert gewesen, im Bohdan Zhibak herumzuspazieren.

»Wir sind wegen der Löcher in der Materie hier. Sie haben gesehen, was passiert ist. Einer ist direkt in Ihrem Gesicht explodiert. Wenn die Wälle wirklich brechen...«

Ich kannte die Mythologie gut genug. Kälte jenseits jeder Vorstellung. Ewige Dunkelheit jenseits jeder Dunkelheit. Das Ende der Welt. Und der Anfang eines unbenennbaren Entsetzens aus der Epoche vor dem Anfang aller Zeiten. Ganz zu schweigen davon, daß der ganze Mist überhaupt unserer Vorstellung entsprungen

war. »Also ehrlich! Das hier ist ein Spielchen zwischen zwei armseligen, halbintelligenten Götterbanden, die mich benötigen, um rauszufinden, wer von ihnen am Fleischtrog bleibt. Und jetzt plötzlich soll ich die ganze Welt retten?« Ich bin nicht sonderlich gut darin, die Welt zu retten. Viel zuviel Gehetze und zuwenig Belohnung am Schluß. Ganz zu schweigen davon, daß man auch nicht genug Schlaf bekommt.

»Nein! Natürlich nicht. Seien Sie nicht albern! Sie nehmen sich zu wichtig. Wenn Sie den Mund halten und zuhören, außer wenn jemand Ihnen eine Frage stellt, und nicht klugscheißern, wenn Sie antworten, überleben Sie vielleicht lange genug, um mitzuerleben, wie die Welt gerettet wird.«

Sie wusch mir ganz schön den Kopf, die Kleine. »Was geht hier vor?« Wir schlichen uns zwischen einigen Hügeln entlang, mit vertrocknetem Gras und kahlen Steinen. Das Wetter war der Jahreszeit angemessen. Vierzehn flog um uns herum, war aber sehr vorsichtig und blieb dicht am Boden. Er war noch ungerner hier als ich. Am Himmel standen überraschend viele Sterne. Der Mond hatte es immer noch nicht eilig, aber er stand mittlerweile ein wenig höher.

Die Lichter vor uns flackerten und schwankten. In dem Tal waren Geräusche zu hören. Sie waren zwar undeutlich, aber klangen eindeutig verärgert. »Das gefällt mir nicht, Cat. Als ich das letzte Mal aus dem Cantard gekommen bin, habe ich geschworen, TunFaire nie mehr zu verlassen. Bis jetzt habe ich mich auch daran gehalten.« Mehr oder weniger. Aber keiner meiner Fehler hatte mich so weit weg geführt.

Mist. Diese Sache konnte richtig unangenehm werden.

Vielleicht mußte ich sogar nach Hause laufen.

»Die Götter haben ein Geheimnis, Garrett.« Sie gestattete dem Cherub, sich einen Moment in ihre Arme zu schmiegen und zu ruhen. Sie hielt und tätschelte ihn, als wäre er ein Baby. Ihm schien das zu gefallen.

»Nur eins? Dann ist eine Menge Papier dafür verschwendet worden, sogenannte Heilige Bücher herzustellen, die behaupten, die zehn Millionen Mysterien zu...«

»Da. Da. Sie machen es schon wieder. Können Sie nicht einfach nur zuhören?«

Vielleicht hatte ich ja das Gefühl, alles unter Kontrolle zu haben, wenn ich schwadronierte. Und ich brauchte jetzt dieses Gefühl. Dringend.

»Red weiter.«

Der Cherub zündete einen frischen Joint an, den er aus seiner Windel geholt hatte. Feuer machte er, indem er einfach die Finger aneinander rieb.

Cat nahm ihm den Joint weg. »Nicht jetzt. Und nicht hier. Garrett, alle Götter, ganz gleich, welchem Tempel sie angehören, welches Dogma sich um sie herum gebildet hat, stammen von einem Stamm ab und haben alle gleich angefangen. Sie haben diesen Ort kurz gesehen. Die Götter sind von dort geflohen, weil er so schrecklich ist. Aber sie können nicht funktionieren und nicht hierbleiben ohne den Glauben, der sie stützt. Oder ohne Macht von der anderen Seite zu beziehen, womit sie allerdings riskieren, neue Schlupflöcher zu öffnen. Wenn sie überhaupt keine Substanz mehr haben, fallen sie zurück auf die andere Seite. Natürlich wollen sie nicht nach Hause.«

»Du meinst, sie sind alle miteinander verwandt?«

»Nein. Ist jeder in TunFaire mit dem anderen verwandt? Natürlich nicht. Sie stammen nicht einmal alle von derselben Rasse ab. Sagen wir, es ist wie bei den Menschen, die irgendwann einmal gemeinsam auf der Suche nach einem besseren Leben aufgebrochen sind. Wenn sie es gefunden haben, werden sie vielleicht nicht wieder zurück wollen.«

»Willst du mir sagen, daß es Flüchtlinge sind?« Die Götter wären Flüchtlinge von irgendwo anders? Würde das nicht einige Aufregung im Traumviertel hervorrufen? Und ist das nicht für einen Nicht-Gott ein gefährliches Wissen?

Das war kein guter Ort für mich. Mir schwante, daß ich einer der Nicht-Götter war.

»Cat, du bist süß, und ich liebe dich, aber das ist nicht meine Vorstellung von einem romantischen Rendezvous. Ich habe so die Ahnung, daß meine Chancen weit besser stehen, wenn ich mich in die andere Richtung bewege.« In jede verdammte Richtung, nur nicht in die hier.

Cat packte meine Hand. Sie war stark. Ich ging weiter in die eingeschlagene Richtung. »Du hast ein Werkzeug«, erklärte sie.

»Häh?« Also wirklich!

»Du kannst dich unsichtbar machen.«

Ach so. »Ja. Aber wenn ich das mache, wissen die Godoroth sofort, wo ich bin.«

»Und du glaubst, sie würden hier etwas gegen dich unternehmen?«

»Warum nicht? Sie haben bereits bewiesen, daß sie bescheuert sind. Aber du kennst sie doch selbst. Ich nicht.«

»Wir sollten unerkannt bleiben. Vorerst.«

»Das hatte ich im Sinn, als ich vorgeschlagen habe, zu verduften.« Ich wollte zu den Pferden zurückgehen. Dieses Mal, dieses eine Mal wirkten sie wie das kleinere Übel.

Cat hielt immer noch meine Hand und zeigte kein Anzeichen von Schwäche.

Wir waren am Rand der Lichter und hatten bis jetzt noch keine Aufmerksamkeit erregt. Schatten und Gestalten huschten auf den Hügeln umher. Hätte man sich nicht denken können, daß ein verwunschener Ort genau so aussehen mußte? Ich erkannte keinen von ihnen. Und nur wenige hatten menschliche Gestalten.

Immer mehr kamen an, flatterten, flogen, glitten und liefen auf zweihundert Beinen. »Früher oder später wird jemand über uns stolpern.« Ich versuchte erneut, wegzulaufen.

Habe ich schon Cats ungewöhnliche Kraft erwähnt? Ich kam auch diesmal nirgendwo hin.

Ich nahm Magodors Strick, dehnte ihn, schlang einen Knoten und machte eine Schlinge, die groß genug für uns beide war. Wir sprangen hinein. »Das könnte vielleicht ein bißchen eng werden«, warnte ich sie.

Cats Lächeln sagte mir deutlich, daß sie zwar den Teufel im Leib hatte, aber daß sie im Augenblick nicht zum Flirten aufgelegt war. Sie konnte sachlich bleiben, im Gegensatz zu ihrer Mutter.

Anscheinend konnte ich den Unsichtbarkeitssack so groß machen, wie ich wollte, nachdem ich die Schlaufe gebunden hatte. Außerdem war er so hoch, wie ich den Knoten hielt, bevor ich ihn ganz schloß. Wenn ich die Hände hochhielt und wir im Gleichschritt gingen, konnten Cat und ich den Sack ohne Schwierigkeiten

bewegen. Sie bestand darauf, mitten in den beleuchteten Bezirk zu gehen. Als wir dort waren, konnten wir die ganzen Hänge sehen. Unsere Gegenwart schien niemandem aufzufallen.

Ich sah immer noch nichts, was ich erkannte.

Die Menge verstummte. Das Resultat war unheimlich. Wären so viele Menschen an einem Ort gewesen, hätten sie einen Lärm gemacht wie Wirbelstürme, die in den Ästen von tropischen Wäldern rauschen. Ich drehte mich um und musterte jeden einzelnen Hügel. Ich hatte zwar Angst, aber ich hatte mich im Griff. Nicht wie Vierzehn, der zwischen unseren Füßen hockte und versuchte, in unseren Fußspuren zu verschwinden. Anscheinend war er nicht vollkommen davon überzeugt, daß wir wirklich unsichtbar waren.

»Ich nehme an, daß Kleine wie er von den Großen nicht sehr nett behandelt werden«, flüsterte ich.

»Sie sind von Natur aus grausam.«

Ich hörte dabei nicht auf, mich umzusehen. Nur wenige dieser Götter hatten eine Gestalt, die ich aus dem Traumviertel kannte. Vielleicht war hier draußen der Glaube ihrer Anbeter schwach genug, damit sie sich entspannen konnten. Es war eine erschreckende Vorstellung, daß Dinge, die so verschieden waren wie Rhogiro und Star ein und denselben Klumpen auf dem Hügelkamm ausmachen konnten.

Echt schade.

»Kennst du eins von diesen Dingen?« flüsterte ich. Ich bemerkte, daß einige für ein paar Sekunden nachvollziehbare Formen annahmen. Vielleicht dachten ihre Anbeter gerade an sie.

»Nein. Meine Mutter hat sehr darauf geachtet, mich vor

ihnen geheimzuhalten. Wenn Imar etwas von mir wüßte...«

Natürlich. Das Leben als Halbgott verlief ganz entspannt, wenn dein Vater der Gott war und deine Mutter ein Mensch. Das war sozusagen ein göttlicher Verkehrsunfall. Alle großen Heroen der Antike hatten göttliches Blut in den Adern. Aber Göttinnen dürfen ihren Beschälern anscheinend keine Hörner aufsetzen.

Diese alte Doppelmoral war selbst unter den Söhnen des Himmels quicklebendig und hoch im Kurs. Oder wie man das hier nannte. Es war nett, zu erfahren, daß einige Sachen im Himmel und auf der Erde gleich sind. So weiß jeder, wo er steht.

Die Schatten versammelten sich weiter wie Geier auf einer frisch erlegten Donnerechse. Mittlerweile trudelten die großen ein, deren Augen wie brennende Städte glühten und deren Haare wie Gewitterwolken aussahen. »Was passiert hier eigentlich?« Ich war mir nicht sicher, ob es vorher schon einmal eine solche Versammlung gegeben hatte.

»Als sie hierherkamen, haben die Götter schwache Stellen in den Barrieren zwischen ihnen gelassen. Wenn sie eine Show machen oder Wunder wirken wollen, dann ziehen sie durch diese Schwachstellen Macht. Wenn sie das tun, erzeugen sie kurzzeitig eine Öffnung. Auf der anderen Seite lauern üble Dinge, die auch gern herkommen würden. Die Kämpfe zwischen den Godoroth und den Shayir haben viele Schwachstellen erweitert. Einige dieser Dinge da drüben haben sie gefunden, bevor sie sich wieder geschlossen haben. Sie haben versucht, durchzubrechen. Das hat die Blitze verursacht. Diese dummen Kämpfe haben so lange

angehalten und das Material der Membran so geschwächt, daß diese Monster vielleicht ihr eigenes Loch hindurchstoßen können. Diese Versammlung hier soll entscheiden, was dagegen unternommen werden kann. Und sie werden auch das Schicksal der Godoroth und der Shayir diskutieren. Sie sind nicht so dumm, daß sie nicht wissen, was sie da tun. Der universale Terror des Bösen, das sie zurückgelassen haben, liegt all den göttlichen Gesetzen der letzten zehntausend Jahre zugrunde.«

»Woher weißt du das alles auf einmal?« Mir war klar, daß sie es bei unserer Ankunft noch nicht gewußt haben konnte.

»Ich kann Fetzen ihrer Debatten aufschnappen.« Sie tippte sich gegen die Stirn. »Es geht wirklich hoch her.«

Auf der Ebene, auf der der Tote Mann mit mir kommuniziert, in meinem Kopf, spürte ich ein ständiges dumpfes Summen, als finge ich ganz schwach Gedankensprache auf, die sehr monoton fortgesetzt wurde. Dieses Summen war sehr stressig. Über kurz oder lang würde ich fürchterliche Kopfschmerzen bekommen.

In dem Augenblick sah ich jemanden, den ich kannte.

50. Kapitel

Magodor schritt etwa dreißig Meter von uns entfernt am Fuß des Hügels entlang. Sie war nicht nur ein Schatten, sondern prangte solide in ihrem häßlichsten Kampfanzug. Und sie sah mich geradewegs an. Anscheinend wußte sie, daß ich hier war. Sie wirkte zwar nicht sonderlich erfreut, aber es war unwahrscheinlich, daß sie mir im Augenblick

mehr Ärger machen konnte, als ich schon hatte.

Ich erinnerte mich daran, daß die Leute in TunFaïre diese göttlichen Clowns, die um mich herumgetanzt waren, nicht hatten sehen können. »Cat, du kannst diese Dinger doch sehen, oder?«

»Ich sehe Magodor. Sieht sie uns ebenfalls?«

»Nein. Aber sie weiß, daß ich hier bin. Sie hat mir den Sack gegeben und weiß genau, wo er ist.«

»Ach so.« Cat schien das Interesse verloren zu haben. Aha! Mamma war angekommen. Imara wirkte sehr königlich. Ihr schien die Mißbilligung ihrer Göttergenossen kalt am ausladenden Arsch vorbeizugehen.

Der Rest der Shayir und Godoroth trudelte ein. Sie waren in die Gestalten gebannt, in denen sie in der Stadt erschienen waren. Der Ärger um uns herum war fast fühlbar. Meine Kopfschmerzen verschlimmerten sich in rasender Geschwindigkeit. Unter den herumbummelnden Göttern erspähte ich interessante Gesichter. »Cat, kennst du den Typ da?« Ich deutete auf einen großen, gutaussehenden, einäugigen Rauschgoldengel, der weder zu den Godoroth noch den Shayir gehörte.

»Das ist Bogge. Er ist Moms Liebhaber.«

»Bogge? Bist du dir da sicher?« Er sah genauso aus wie Knochenmus, der Zerstörer. »Sie wird ganz schön rumgereicht, was?« Ob ein Gott einen Sterblichen anlog, was seine Identität anging? Oder belog eine Mutter ihre Tochter?

Meine gedankenlose Bemerkung brachte mir einen bösen Blick von Cat ein.

»Was ist mit der Rothaarigen da? Diejenige, die wie eine gewöhnliche Sterbliche aussieht?« Gewöhnlich?

Von wegen. Von mir aus konnten alle Frauen so gewöhnlich aussehen. Sie sah aus wie Star, nachdem sie sich auf meine besonderen Vorlieben eingestellt hatte.

»In dieser Gestalt kenne ich sie nicht.« Ihre Stimme klang eine Spur bissig.

»Durch sie bin ich in die ganze Geschichte reingezogen worden. Sie hat mein Haus beobachtet, und ich bin ihr gefolgt.«

»Sie ist weder eine Godoroth noch eine Shayir.«

Stimmt. Aber man kommt so auf Ideen...

Nog ist Unentrinnbar.

Wissen wir doch. Er klebte einem an den Hacken wie ein arbeitsloser Vetter, der alte Nog.

Ich erinnerte mich an eine alte Lady am Eingang einer Gasse und dachte darüber nach, daß man von den Göttern ja nicht verlangte, nur eine Gestalt zu behalten. »Bedeutet der Name Adeth etwas? Magodor hat gesagt, daß eine Adeth versucht hätte, mich in eine Falle zu locken. Ich dachte, sie meinte diese Frau.«

Als Cat antwortete, war sie ziemlich nervös. »Eine der Krone-Göttinnen wird Adeth genannt...« Dann unterbrach sie sich selbst.

»Was? Komm schon, Engelchen, spuck's aus. Wir brauchen doch keine Spielchen zu spielen.«

»Adeth ist eine Göttin von einem Götterstamm weit im Süden. Ihre Anhänger sind Pelzhändler und Jäger. Sie hatten hier nie genug Gläubige, um einen Platz auf der Straße der Götter zu bekommen.«

Diese Erklärung kam ihr so flüssig über die Lippen, daß sie bestimmt zweimal gereinigt worden war.

»Ich verstehe allerdings nicht«, fuhr sie fort, »warum Primitive wie sie hier hereingezogen werden sollten.

Obwohl ihr Name Verrat bedeutet, wenn ich mich recht erinnere.«

»Daran ist heutzutage kein Mangel.« Diese Rothaarige war einfach zu aufgeschickt, als daß sie der Wunschtraum von Pelzhändlern und Fallenstellern hätte sein können, die immer noch Steinwerkzeuge benutzten. Diese Kerle stehen auf böartige Steine und Bäume und so was. Und Sturmgötter. Sie lieben Götter, die herumstampfen und brüllen und alles mögliche zu Kleinholz verarbeiten.

Heute abend würden sie sich hier wie zu Hause fühlen.

Nog ist Unentrinnbar.

»Dieser Kerl braucht dringend ein Hobby«, knurrte ich. Das Ding tauchte aus einem Tal auf, blieb stehen, drehte sich eine halbe Minute langsam auf der Stelle und schlurfte dann in unsere Richtung.

»Verdammt!« knurrte Cat.

Eine Speerspitze von etwa vier Metern Länge bohrte sich unmittelbar vor Nog in die Erde und hätte ihm fast die Nase abrasiert. Sie war zwar etwas transparent, zeigte aber durchaus Wirkung, als sie aufschlug. Erdklumpen flogen hundert Meter weit durch die Luft. Und Blitze züngelten den Schaft hinunter. Am Rand der Schneide tanzten Funken.

Einer der sehr großen, mächtigen Götter hatte Nog liebevoll verwarnt.

Vierzehn wimmerte laut vor sich hin. Er lag flach auf seinem kleinen, feisten Bauch und versuchte, mit seinen pummeligen, zu kurz geratenen Ärmchen und Händen seinen Kopf zu bedecken.

»Ich fange langsam an, mich zu wundern, Cat«, sagte ich.

Sie schnitt eine Grimasse, antwortete jedoch nicht.

Nog dachte über seine Lage nach und kam zu dem Schluß, daß er es sich leisten konnte zu warten, da er ja unentrinnbar war. Er änderte den Kurs und gesellte sich zu den restlichen Godoroth. Diese ausgelassene Partygesellschaft hatte sich am Fuß des Hügels gegenüber der Gruppe der Shayir versammelt. Beide Banden wirkten besorgt. Und ziemlich aufgebracht, obwohl keine Blitze herumzuckten.

Die letzten Nachzügler mußten eingetroffen sein, weil urplötzlich die meisten Götter versuchten, ihre weltliche Gestalt anzunehmen. Etwa ein Drittel von ihnen war wenig erfolgreich. Vielleicht gab es nicht genug Macht für alle.

Mir kam eine Idee. Das passiert gelegentlich. »Ist die Membran zwischen den Welten im Traumviertel dünner?«

»Wirst du endlich mit dem Gejammer aufhören?« Cat trat dem Cherub vorsichtig mit einer Zehe in die Rippen. Dann sah sie mich beinah mißtrauisch an und schien meine Frage nur sehr ungern zu beantworten.

»Die Annahme ist doch naheliegend«, fuhr ich fort, »daß sie sich dort zusammenrotten, wo sie am leichtesten ihre Energiequellen anzapfen können.« Was natürlich dem Kampf zwischen Shayir und Godoroth, eine Bleibe auf der Straße zu behalten, eine ganz neue Qualität verlieh.

Cat knurrte nur.

Das schmerzhafteste Hintergrundrauschen auf dem Grund meines Bewußtseins veränderte sich plötzlich. Es wurde schwächer. Und ich schnappte undeutlich etwas auf, das wie mentales Gebrüll eines wirklich großen Tiers klang.

Auf den herumliegenden Hängen muckste sich keiner.

Anscheinend war die Versammlung von ganz oben zur Ordnung gerufen worden.

Ich dachte über die Götter und die Abstufung der Macht nach. Offenbar sammelten sie sich nicht nur an den Orten, wo man den leichtesten Zugang zur Macht hatte, sondern entwickelten auch Kasten, was die Fähigkeit anging, sich dieser Macht zu versichern und sie einzusetzen. Jemand wie mein kleiner Knöchelbeißer Vierzehn ruderte vermutlich ganz, ganz unten in der Hierarchie herum.

Wenn ich die angeborene Fähigkeit hätte, sechzig Prozent der Macht zu erhaschen und jemand anders nur dreißig Prozent, wer hätte dann wohl das Sagen, hm? Und nun nehmen wir an, daß sich diese Götter genauso schlecht benehmen, wie man es den Göttern normalerweise unterstellt?

Plötzlich unterbrach Ärger den Gedankenstrom in meinem Hirn. Bei der reinen, kalten Stimme hatte ich keinen Ärger gespürt, aber dieser Ärger war ein machtvoller Hieb, auch wenn er nur kurz aufblitzte. Ich sank auf die Knie und preßte die Fäuste gegen die Schläfen. Wenigstens schaffte ich es, nicht aufzuschreien.

Imar trat aus dem Godoroth-Team hervor. Lang ließ seinen Haufen ebenfalls stehen. Sie wuchsen in rasender Geschwindigkeit, um zu sehen, wer von ihnen schneller groß werden konnte. Und jeder von ihnen umgab sich mit diesen lärmenden, dramatischen Effekten, die ihre sterblichen Anbeter sehen wollten.

Da ich bereits am Boden war, lehnte ich mich gegen einen einigermaßen gemütlichen Felsbrocken. Dabei

klopfte ich Vierzehn auf die Windel, als wäre er wirklich ein Baby. »Ich hätte was zu essen mitbringen sollen«, sagte ich leise. »Dieses Gottesurteil wird eine Weile dauern.«

Ich sah, wie Vertreter der Kommission vor die imaginären Schranken zitiert wurden, während die sich bis aufs Haar gleichenden Götter sich gegenseitig finster musterten. Der Gedankenstrom hatte einen mörderischen Unterton. Die oberen Wichtigtuer schienen beiden eine gelbe Karte wegen unnötiger Härte geben zu wollen.

Ich dagegen fand, man sollte sie alle wegen unnötiger Blödsinn für den Rest der Ewigkeit auf die Strafbank setzen.

Ich behielt Imara und ihren Freund im Auge, ganz gleich, wie er sich nannte. Gleichzeitig achtete ich auf den Affentanz vor meiner Nase und auf die Rothaarige, über die Cat sich so geheimnisvoll geäußert hatte. Dadurch hatte ich nicht mehr viel Augen für irgendwas anderes frei.

51. Kapitel

Junge, Junge. Viel Lärm um nichts! Hier hockte ich nun, vornübergebeugt und erwartete die Götterdämmerung oder zumindest ein Strafgericht, das den kleineren Göttern die Hosen runterzog und ihnen den göttlichen Arsch versohlte.

Und was passierte? Nichts weiter, als daß ich Kopfschmerzen hatte, die mich sehnsüchtig an einen Kater denken ließen.

»Niemand unternimmt was«, beklagte ich mich.

»Es geht eine Menge da unten vor. Du begreifst es nur nicht, weil du nicht mithören kannst. Die Shayir und die Godoroth sind ziemlich sauer.«

Ich bemerkte eine gewisse Unruhe am Rand des Geschehens, das die sich unentschieden gegenüberstehenden Gottväter widerspiegeln. Ich nahm an, daß sie sich jetzt die Hände schütteln und sich entschuldigen sollten. Und ich bemerkte auch, daß Imara unauffällig durch die Mitte der Manege schlenderte. Sie wurde kleiner, als sie sich bewegte. Und sah plötzlich ganz anders aus.

Interessant. Sehr interessant.

»Cat? Behältst du deine Mutter im Auge?«

»Wie? Warum?«

Ich deutete auf Imara. »Das da ist sie. Sie läuft zu ihrem Freund über. Und dabei verändert sie ihr Aussehen.«

»Oh. Sie sieht ja viel jünger aus!«

»Allerdings. Sie macht sich zu deiner Doppelgängerin.« Ich versetzte dem Cherub einen Tritt, damit er endlich aufhörte zu jammern und einen Blick auf diese Transformation warf. »Hast du noch irgendwelche Zweifel, Cat?«

Ich hatte den Verdacht, daß Cat vielleicht doch nicht ein so großes Geheimnis war, wie sie dachte. Mich beschlich dagegen die Ahnung, daß sie nur einen weiteren Schachzug in einem sorgfältig ausgeklügelten Fluchtmanöver darstellte.

Cats Blick verfinsterte sich, als sie ihre Mutter anstarrte. Dann sah sie mich an. Ich mußte ihr nicht sagen, daß ich das Schlimmste annahm. Wir wußten beide, daß Götter und Göttinnen sich nicht an

irgendeinen weltlichen Verhaltenskodex hielten.

»Vielleicht sollten wir lieber verschwinden«, schlug Cat vor.

»Das wäre vor einiger Zeit eine gute Idee gewesen. Bevor jemand wußte, daß wir hier sind. Aber jetzt? Wie weit würden wir kommen? Könnten wir schnell genug laufen?«

»Hier ist noch nichts entschieden. Der Termin ist noch nicht erreicht.« Aber sie stand auf und klemmte sich ihren kleinen Freund unter den Arm. Offenbar hatte sie vor, so schnell wie möglich zu verduften.

Ich rappelte mich auch hoch. Die ganze Situation gab mir zu denken, was laut Aussagen einiger sogenannter guter Freunde bei mir nicht allzuoft vorkommt.

Wenn man dem Toten Mann glaubt, bei weitem nicht oft genug.

»Cat. Die Welt war schon da, als die Götter hierhergekommen sind, richtig?«

»Ja. Natürlich. Warum?«

Weil das hier dann nicht Götter der Art waren, wie man sie mir geschildert hatte. Selbst die Götter, von denen man mir erzählt hatte, waren die echten und einzigen gewesen und hatten alle Ungläubigen auf ewig in der Hölle schmoren lassen. Und sie gehörten zu dieser Bande von Flüchtlingen. Oder Flüchtigen?

»Cat, sind diese Götter freiwillig hier?«

»Was?«

»Mir ist so die Idee gekommen, daß sie vielleicht im Exil hier sind, aus ihrer alten Heimat vertrieben wurden, weil sie sich schlecht benommen haben oder einfach nur wegen ihrer ungeheuren Blödheit.«

»Nein. Keiner von ihnen möchte zurückgehen. Darum

dreht sich doch der ganze Streit.«

»Vielleicht.« Ich hatte einige Gedanken, in denen ich mir höchst verdächtige Ausgangspositionen vorstellte. Ich betrachtete die Zuschauer. Immer mehr Götter hatten ihre weltliche Gestalt angenommen. Ich sah einige wirklich berühmte Namen darunter. Hier draußen jedoch wirkten sie einfach nur glücklicher als die Godoroth und die Shayir. Wahrscheinlich hatten sie bessere Werbefuzzys.

Wen ich jedoch nicht mehr sah, war eine Göttin namens Imara. Und auch keine Rothaarige namens Adeth, die mit einem zerzausten Dschungelgott herumhing. Dafür jedoch sah ich Knochenmus, den Zerstörer, oder vielleicht auch Bogge, den Trottel, der jetzt ziemlich dämlich herumstand und aussah, als wäre ihm gerade was abhanden gekommen.

Die Reihen der Godoroth und der Shayir schienen ziemlich von Weibsvolk entvölkert zu sein.

Ich musterte einige der erfolgreicherer Banden, konnte jedoch nicht erkennen, ob dort auch Frauenmangel herrschte. Sie wirkten jedenfalls blühender. Ein Vorrat von Gläubigen half sicherlich, aber vielleicht nutzte es ja auch, wenn man wußte, wie man Macht abzapfen konnte.

Vielleicht sind Götter wie Würstchen und Politiker: Beide sollte man nicht genauer untersuchen.

Ich rechne immer mit dem Schlimmsten. Das heißt, daß man mich manchmal angenehm überraschen kann. Aber dies hier schien keine dieser seltenen Gelegenheiten zu sein. Die Umstände schienen eher für meinen zynischsten Verdacht zu sprechen.

Es gab hier Tausende von Göttern, obwohl die meisten einfache Mitläufer waren, manche sogar noch kleiner als

Vierzehn.

Der Cherub schien sich beruhigt zu haben. Vielleicht hatte er endlich kapiert, daß sich keiner für ihn interessierte. Ich wußte, daß ich unsichtbar war, aber trotzdem fühlte ich mich nackt unter dem prüfenden Blick jedes Götterauges.

Dann gab es da draußen eine unmerkliche Unruhe, und die Spannung stieg. Die Härchen auf meinen Armen richteten sich wie elektrisiert auf.

52. Kapitel

Es lag Riesenärger in der Luft, und diesmal schien es schlimmer zu sein als zuvor. Vierzehn wimmerte. Irgendwas war passiert. Die Menge um Lang und Imar war aufgebracht.

»Wir müssen sofort verschwinden«, erklärte Cat. Ihre Stimme klang schrill. »Ein Urteil ist verkündet worden, aber die Shayir und die Godoroth weigern sich, es anzuerkennen.«

Hand in Hand und im Gleichschritt, jeder mit einem unaufhörlich quasselnden Fluch beladen, strebten wir den Pferden zu. »Erklär es mir.« Meine Stimme war ebenfalls belegt. Ich bemerkte, wie Magodor sich durch die Menge drängte. Sie schien uns verfolgen zu wollen. Ich fragte mich, warum.

»Wegen ihres Verhaltens in der Stadt haben die älteren Götter sowohl die Shayir als auch die Godoroth von der Straße der Götter und aus TunFaire verbannt.«

»Und die Jungs wollen nicht so einfach sang- und klanglos ihre Koffer packen?«

»Imar und Lang haben etwas Ähnliches gesagt wie:
›Steckt euch euer Urteil in den Hintern‹.«

»Dürfen sie das denn?« Natürlich. Jeder kann jedem alles erzählen. Schwierig ist nur, mit den Konsequenzen zu leben.

»Vielleicht gibt es eine Konfrontation.«

Oh. »O-oh.«

»Und das hier ist eindeutig der falsche Ort dafür. Hier sind die Götter damals angekommen. Es dauert viel länger als zehntausend Jahre, bis solche Löcher in der Membran heilen. Sie ist hier so dünn wie Papier.«

Was vielleicht erklärte, warum die kleinen Götter glaubten, eine lange Nase machen zu können. Andererseits konnte ich mir nicht vorstellen, daß sie intelligent genug waren, einen so subtilen Punkt in Betracht zu ziehen.

»Beweg dich, Mädchen. Knirps, hör auf zu plärren, oder ich werf dich raus.«

Vierzehn schnaubte verächtlich. Vor einem Sterblichen hatte er keine Angst. Und ich hatte zuviel zu tun, mit Cat im Gleichschritt zu bleiben, um meine Drohung umzusetzen.

Ich warf einen Blick zurück, konnte Magodor aber nicht mehr sehen. Dafür bemerkte ich einen Wirbelwind aus schwarzen Papierfetzen und einen goldenen Schimmer um Lang, der seine linke Faust gehoben hatte, sie drohend gegen die Großen Götter schüttelte und seinen Mittelfinger in einer klassisch obszönen Geste hob. Dann stieß er seine rechte Hand vor und schmetterte ein Blitzschwert gegen Imars Kehle. Genauso plötzlich flitzte Jorken umher, und das Trio Infernale suchte Kehlen, die sie zerschmettern konnten. Trog lief Amok

mit seinem Hammer. Torbit, Federlappen und die anderen flippten ebenfalls aus. Die Schwarze Mona galoppierte mit ihren Hunden heran und schwang jodelnd ihre Waffen.

»Moment, Cat. Sekunde mal.« Ich sah zu, wie die Schlägerei in einer Staubwolke verschwand, und dann begann ein Lichtsturm wie diese unglaublich hellen Lichtsphären alles aufzuzehren. Sekunden später schneite es. Cat und ich bewegten uns wieder, und diesmal schneller als zuvor.

»Warum bist du stehengeblieben?«

»Ich wollte sichergehen, daß ich richtig geguckt hatte.«

»Was?«

»Bis auf die Schwarze Mona mischt keine Frau bei der Prügelei mit. Und sie hat mehr Haare am Hintern als jeder andere, außer vielleicht Trog.« Nicht mal Magodor war darin verwickelt. Vielleicht gerade Magodor nicht. Was wäre schon ein Ende-der-Welt-Großreinemachen ohne eine ZerstörerIn?

Die Temperatur fiel noch weiter. Meine Kopfschmerzen wurden immer schlimmer, bis Cat mir helfen mußte, auf den Füßen zu bleiben. Zahlreiche Spitzengottheiten versuchten, den Kampf zu unterbinden. Die Godoroth und die Shayir machten weiter wie Idioten, die nichts zu verlieren hatten und bereit waren, alle anderen mit sich ins Verderben zu reißen. Dabei wurden sie von einigen merkwürdigen Schmalspurgottheiten anderer Tempel unterstützt, vorwiegend von der Sorte, die sich von hinten anschlich und die noch alte Rechnungen zu begleichen hatte.

Wir kamen gut voran, obwohl wir in dem Sack waren. Wir waren hinter einem Hügel, als der Bohdan Zhibak

vom Urvater aller Lichtexplosionen erhellt wurde.

Ich ging auf die Knie. »Das müssen sie sogar in der Stadt gesehen haben.« Meine Kopfschmerzen wurden so stark, daß ich ohnmächtig wurde.

Nach wenigen Sekunden kam ich wieder zu mir. »Was machst du da?«

»Ich versuche, uns hier herauszubringen.«

Sie versuchte, sich aus dem Staub zu machen. Mist. Aber gut, ich wollte ihr etwas zugute halten. Sagen wir, ich war ohnmächtig geworden, und sie versuchte, sich dünne zu machen, weil sie den Sack allein mit meinem Gewicht zusätzlich nicht bewegen konnte.

Mein Kopf tat längst nicht mehr so weh. Ich suchte den Knoten, löste ihn und hatte uns in kurzer Zeit befreit. Vierzehn wurde starr vor Angst. Ich verkürzte die Schnur auf ihre normale Länge und wickelte sie wieder um meine Hüfte.

Auf der anderen Seite des Hügels herrschte ein Höllenlärm. »Wir müssen weiterlaufen«, sagte Cat.

»Eine Minute.« Ich wollte mir die Sache ansehen. Nur einen kurzen Blick. Bestimmt hatte für die Götter das letzte Stündchen geschlagen. Es wäre eine Schande, wenn es bei dieser Aktion keine Zeugen gäbe.

53. Kapitel

Ich hielt Cats Hand fest. Nur für alle Fälle. So sehr ich auch Pferde und Höhen hasse – die Aussicht, nach Hause zu laufen, ist mir noch verhaßter. Vor allem, wenn ich bei diesem Fußmarsch unter Kopfschmerzen und einem neurotischen Papagei leiden muß.

Sie hätte sich leicht losreißen können, aber sie versuchte es nicht einmal.

Sicher kennt jeder Seeanemonen. Das sind diese kleinen Blumen von einigen Zentimeter Durchmesser mit blassen Tentakeln, die im Wasser herumdümpeln. Na ja, vielleicht kennt sie nicht jeder. Immerhin bin ich in den Genuß einer fünfjährigen Vergnügungsreise auf die Inseln gekommen, mit mehr Abenteuern, als das Herz begehrt. Wie auch immer. Diese kleinen Burschen hocken jedenfalls auf Korallen und Felsen, strecken ihre Ärmchen hoch, und wenn etwas vorbeischwimmt, schnappen sie es sich.

Ein schwarzes Exemplar dieser Gattung mit einem Durchmesser von zehn Metern und Tentakeln von mindestens fünfzehn Meter Länge steckte in einem Loch in der Luft, an der Stelle, an der Lang und Imar aufeinander eingeschlagen hatten. Sie schwebte etwa sieben Meter über dem Erdboden, war in einem Winkel von vierzig Grad geneigt und zappelte wie verrückt. »Kein Wunder, daß die Götter hierherkommen wollten.«

Das Ding verstopfte das Loch so fest, daß niemand hindurch konnte. Der Schnee schmolz.

Die Götter verfielen in hektische Betriebsamkeit. Einige versuchten, mit dem Eindringling fertigzuwerden. Andere versuchten, sich davon loszureißen. Die wirklich großen Götter fütterten es. Ich sah, wie Ringo in die Mitte des Tentakelwaldes segelte. Viele der sichtbaren Opfer schienen von den Shayir oder den Godoroth zu stammen. Vermutlich wurde so die Frage gelöst.

Und offenbar wurden auch andere alte Rechnungen beglichen. Eine allgemeine Regulation der Götterpopulation war die Folge.

Und es schien genug Götter zu geben, die sich darum kümmerten, das Ding zurückzutreiben. Während ich zusah, schrumpfte das Loch einige Meter.

Nog ist Unentrinnbar. O Junge, irgend jemand war da durch die Spalte geschlüpft.

»Zeit zu verduften.«

Cat hatte es auch gehört. Sie war schneller als ich, wenn auch nicht viel. Wunder über Wunder: Ihre geflügelten Kumpel hatten uns nicht im Schneesturm stehen lassen. In Anbetracht von Vierzehns Ängstlichkeit hätte ich gedacht, daß sie alle schon längst verschwunden wären.

Nog ist Unentrinnbar.

Vielleicht. Er holte jedenfalls schnell auf.

Er war so nah an uns dran, daß er einen Satz machte und einen Schlag gegen die Flanke meines Pferdes landete, als wir uns in die Luft erhoben. Was natürlich das Pferd ziemlich aufbrachte. Es gewann an Höhe, drehte um, tauchte ab und rammte alle vier Hufe auf Nogs Rüssel. *Au! Hör auf! Das tut weh!* sagte Nog.

Dieser lästige Kretin verfügte doch tatsächlich über mehr als doppelt soviel Vokabular, als ich angenommen hatte. Aber ich dachte nicht lange darüber nach. Ich war zu sehr davon abgelenkt, dem Pferd zuzubrüllen, endlich loszufliegen, bevor ich noch herunterfiel, oder Nog uns zeigte, welche anderen göttlichen Gaben er besaß, oder Magodor uns einholte, oder es die restlichen Götter langweilte, sich gegenseitig an ihr neues Haustier zu verfüttern.

Das geflügelte Pferd nahm meinen Ratschlag an.

Als wir an Höhe gewannen, ließen meine Kopfschmerzen nach. Ich war schweißgebadet, während

ich mir die Schmerzen und meine Seele auskatzte.

Der Mond war nur ein bißchen höher geklettert. Wenn er so langsam weiterstieg, wir uns beeilten und mit dieser Geschwindigkeit weiterflogen, konnten wir in die Stadt zurückkommen, bevor er überhaupt aufgegangen war. Vielleicht begegneten wir uns unterwegs ja sogar. Dann könnte ich mich davor warnen, weiterzufliegen.

Ich blickte hinab. Im Verwunschenen Zirkel brodelte es wie in dem sprichwörtlichen Ameisenhaufen. Es hatte eine Menge Durchbrüche gegeben. Der, den ich gesehen hatte, war der größte gewesen. An zahlreichen Orten reichten nur ein oder zwei Tentakel durch und tasteten nach etwas, was sie sich schnappen konnten. Aber die Götter waren in Deckung gegangen. Da draußen gab es nicht mal Büsche. Wenn die Tentakel einen Felsbrocken erwischten, verwandelte irgend jemand ihn in eine Mistgabel. Die Heimgötter gewannen. Har! Die Möchtegern-Eroberer wurden zurückgetrieben. Har, har! Aber um welch einen Preis. Buh! Diese Verrücktheit würde jeden Tempel im Traumviertel dezimieren. Warte mal! Was war daran so schrecklich?

Keines dieser Ereignisse würde den Mann auf der Straße berühren. Ich glaubte zum Beispiel nicht, daß irgendwelche abgedrehten Sektenführer ihre Gläubigen davon in Kenntnis setzten, daß der gute alte Gerona, der Heilsbringer, nicht mehr war. Also mußten sie sich auch nicht darum kümmern, den Zehnten zusammenzuraffen. Wahrscheinlicher war, daß die Gläubigen jetzt Appelle hören würden, den Muttertempel in TimsNoroe oder eine weitere Mission gegen die heidnischen Venageti zu finanzieren. Und ein Heller aus jedem Silbertaler würde bestimmt auch dem eigentlichen Zweck der Stiftung

zufließen.

Nicht daß die Götter sich selbst für Geld oder andere Edelmetalle interessierten.

Na! Seht euch das an. Nicht jeder Gott ist aus dem Stoff, aus dem die Helden sind. Ich war zu weit oben, um einzelne Personen erkennen zu können, aber einige Gestalten flohen eindeutig von dem Schauplatz des Schreckens. Aber war das wirklich Feigheit? Eine Gruppe von etwa zwölf Gestalten bewegte sich sehr zielstrebig in Richtung Norden. Mir schwante, daß ich einige sehr vertraute Gesichter sehen würde, wenn ich es wagte, tiefer zu gehen.

Tatsächlich...

54. Kapitel

Tatsächlich fegten zwei sehr vertraute Gestalten von rechts oben nach links hinten an mir vorbei. Sie waren zu schnell, als daß ich sie hätte erkennen können, aber ihr Kichern verriet sie. Eine flog einen Bogen und landete direkt vor mir auf dem Pferd, wo sie sich in ein halbnacktes Mädchen verwandelte. Die andere umkreiste uns und beschwerte sich.

»Ich war zuerst hier, lahme Ente. Hi, Garrett. Überrascht? Können wir uns unterhalten? Wir sind viel schlauer, als wir immer tun.«

»Ich fühle mich hier oben nicht wohl. Der erste Schritt nach unten ist Mord. Nicht daß ich dich beleidigen wollte, aber könntest du vielleicht deine Hände bei dir behalten, bis wir ein bißchen näher am Boden sind? Ich habe leider keine Herrschaft über die Schwerkraft. Wenn

ich abgelenkt werde, dann lasse ich mich einfach fallen.«

Das kreisende Eulenmädchen kicherte. Die andere antwortete gereizt: »Ist er gar nicht! Er benimmt sich einfach nur wie ein Sterblicher.« Aber sie ließ mich nicht in Ruhe. »Wäre es nicht aufregend hier oben, Garrett? Ich habe noch nie woanders als auf der Erde mit Sterblichen gespielt.«

Wird eine Tussi weniger eine Tussi, weil sie behauptet, schlauer zu sein, als alle annehmen?

»Ungefähr solange, wie es dauert, bis ich die Übersicht verliere und loslasse.« Ich versuchte, die Farbe ihrer Fetzen zu erkennen. »Hör mal, Dimna, Liebling, du bist die tollste Frau, die mir jemals begegnet ist.« Wow! Und das gleich beim ersten Mal ohne zu stottern? »Aber jetzt ist nicht der richtige Moment, um dir zu zeigen, wie ernst es mir ist. Ich hasse Pferde. Und ich habe entsetzliche Höhenangst. Außerdem plagen mich schreckliche Kopfschmerzen von der ganzen Macht in dem Durcheinander da drüben, und ich habe weder gegessen noch geschlafen, seit dieser Wahnsinn angefangen hat.«

Gut. Ich habe übertrieben. Na und? Das tun wir doch alle, um nicht die Gefühle von jemandem zu verletzen. Oder um zu vermeiden, wegen einer Gedankenlosigkeit einen ungebremsten Sturzflug aus siebenhundert Metern Höhe anzutreten.

Außerdem sah sie wirklich gut aus.

Ich bin ein Schwein, ich weiß. Das hat man mir schon häufiger erzählt. Aber ich kann nichts dagegen tun. Vielleicht würde es ja helfen, wenn ich nicht immer wieder solchen Frauen begegnen würde. Oder sollte ich vielleicht einen etwas langweiligeren Beruf ergreifen?

Vielleicht könnte ich mich ja auch einfach nach rechts

neigen, herunterfallen, glücklich sterben und Dimna den ganzen Weg herunter weinen lassen.

Sie rieb ihre festen, hübschen Möpse an meiner Brust, ließ ihre Hand zu der sattsam bekannten Stelle sinken und sagte: »Ich glaube nicht, daß du nicht kannst.«

»Liebling, ich verspreche dir, wenn ich jetzt nachgebe, werde ich für immer nicht können. Weil ich mit Sicherheit hier herunterfallen werde. Und ich kann mich in nichts anderes verwandeln als in einen alten, erschöpften Ex-Marine.«

Das Eulenmädchen schien davon geschmeichelt zu sein, daß ich ein Abenteuer mit ihr als selbstmörderisch ansah.

Wer bin ich, dem zu widersprechen?

»Kräh?« sagte Der Gottverdammte Papagei und gab damit zum ersten Mal seit der Mitte unseres Ausflugs einen Mucks von sich.

»Du wirst es nicht glauben, alter Knochen.« Ich wußte nicht, ob er zuhörte, aber da ich seine Nörgeleien erwartete, daß ich mich nicht an die Geschäftsordnung gehalten hatte, kehrte ich Dimnas Versuchungen gegen sie. Ich kitzelte sie hier, lieb kostete sie dort, kniff sie da, und das alles schien sie nur noch bereitwilliger zu machen. Sie schnaubte Lila verächtlich zu, schloß die Augen und entspannte sich. Ihr Zwilling flatterte beleidigt von hinnen.

Ich sprach weiter, das heißt, vorwiegend machte ich nur Geräusche mit wenig Inhalt, falls der Tote Mann hören konnte, aber gelegentlich stellte ich ihr auch eine Frage.

Sie mochten ja glauben, schlauer zu sein, als sie sich gaben, aber trotzdem waren sie keine Genies. Schade,

daß dies auch den anderen aufgefallen war. Man hatte ihr nur wenig Wichtiges verraten. Aber sie genoß es offenbar sehr, verhört zu werden.

Ich fühlte mich so mies.

Richtig.

»Sprich mit mir«, krächzte Der Gottverdammte Papagei.

Man wird schnell abgelenkt.

»Du siehst doch, daß ich Gesellschaft habe.«

»Ich nehme an, es handelt sich dabei nicht um Halslos.«

Hörte er nur einzelne Töne? Und konnte er nicht durch die Augen von Mr. Big sehen? Sehr interessant. »Die entzückendste Gesellschaft, die ein alternder Junge haben kann, Komiker. Jeder Junge sollte Dimna an seinem sechzehnten Geburtstag kennenlernen.« Ich lächelte Dimna gequält an und gab ihr einen Kuß. Wenn sie mehr vom Leben erwartete, verriet sie es mir jedenfalls nicht.

Mir dagegen tat immer noch alles weh, ich war verschwitzt, müde und hungrig, und ich wollte nur eins: nach Hause. Jetzt fühlte ich mich sicher genug.

Ich wußte nicht, was Cat von den Eulenmädchen hielt. Sie flog weiter vorn und kümmerte sich um die Navigation.

55. Kapitel

Cat landete im Bruchholz Park. Der Schnee dort war noch nicht ganz geschmolzen. »Cat«, sagte ich, »ich habe mich prächtig mit dir und deiner Mom und deinen Freunden amüsiert. Mehr schaffe ich nicht. Kommt ihr

jetzt allein klar? Die Shayir und die Godoroth dürften eigentlich kein Problem mehr sein.«

Sie schickte die Pferde weg. Sie trotteten in die Dunkelheit. Vierzehn blieb bei Cat. Er war ungefähr so unternehmungslustig wie ein zwölf Pfund schwerer Ziegelstein. Cat blieb bei mir. Lila und Dimna ebenfalls. Vielleicht wußten sie nicht, wohin sie gehen sollten, jetzt, da der Tempel der Shayir zerstört war. Ich kann nicht behaupten, daß mich das begeisterte, obwohl es sicher Spaß machen würde, mit den beiden Eulenmädchen im Arm in Morpheus' Palmenhain zu marschieren.

Erst wollte Cat nicht vor ihnen sprechen, doch schließlich knurrte sie: »Wenn man alles zusammenrechnet, dann muß man zu der Annahme kommen, daß meine Mutter und ihre Liebhaber die ganze Sache eingefädelt haben.«

»Und das bekümmert dich?«

»Weil es so aussieht, als hätte sie nicht an die Konsequenzen gedacht. Sie wollte einfach nur Ballast abwerfen, also hat sie Imar und Lang an einer Stelle zusammengebracht, wo sie sich genau wie die Trottel benehmen würden, die sie sind. Ich glaube nicht, daß Mom damit gerechnet hat, daß dadurch die Membran zwischen den Welten ins Wanken geraten würde.«

Ich behielt meine Meinung natürlich für mich, aber das sagte mir nur, daß ihre Mom genauso blöd war wie ihr Ehemann. Sie hatte nur nicht genug Gelegenheit bekommen, es zu beweisen.

»Cat, wenn du einen Blick auf die Geschichte wirfst, dann wirst du sehen, daß Frauen im Durchschnitt weder schlauer noch besser sind als die Männer. Auch sie können dumm oder weise sein, idiotisch oder auch

geschickt. Sie können hübsch oder hochherzig sein, und blind dem vollkommen Offensichtlichen gegenüber. Einer Lehre, die die Religionen vertreten, stimme ich zu: Nämlich daß die Menschen sich als Ganzes verbessern sollten. Aber ich bin ein Zyniker. Ich finde nirgendwo einen Beweis, daß das passiert.«

»Du bist eher Realist als Zyniker. Ich habe einigen Göttern und Göttinnen nähergestanden als jeder andere Mensch.«

Sie wollte ihre Bemerkungen nicht weiter erklären.

Ich ging nicht zu Bett. Ich bekam sogar noch nicht einmal sofort etwas zu essen. Wenn ich nicht den Toten Mann dazu gebracht hätte, Dean aufzuwecken, wäre ich noch nicht mal vor dem nächsten Morgen ins Haus gekommen. Der alte Mann hatte alle Ketten vorgelegt und schlief wie ein Toter.

Ich machte ihm die Hölle heiß.

Eine halbe Stunde später war ich im Zimmer des Toten Mannes. Cat und Vierzehn waren bei uns. Die Eulenmädchen waren im kleinen Vorzimmer bei Dem Gottverdammten Papagei. Ich konnte mich kaum auf den Beinen halten. Dean hantierte gereizt in der Küche herum und bereitete etwas zu essen zu. Ich glaube, er wartete darauf, daß das Tier aufwuchs, damit er es schlachten konnte. Sollte ich ihm die Zwillinge auf den Hals hetzen? Er könnte eine kleine Lektion gebrauchen. Unglücklicherweise konnten nur Cat, der Tote Mann und ich die beiden und Vierzehn sehen.

Ihro Gnaden äußerte eine Vermutung. *Imara und einige andere Göttinnen haben diese Verschwörung angezettelt. Ich nehme an, daß sie sich ursprünglich nur einiger beschränkter männlicher Götter entledigen wollten...*

»Das hat Cat mir schon erzählt.«

... und nicht an die Konsequenzen gedacht haben.

Er ignorierte mich und begann, einen wahren Sturm aus traumähnlichen Bildern und Spekulationen zu entwickeln. Mein müdes Hirn versuchte, sie zu übersetzen, aber sein Denken war fremd, weil er die Welt auf eine so andere Art wahrnahm. Sobald mein Hirn seine Gedanken bearbeitete, befand es sich in einem märchenhaften Gebiet, wo alle Lügen und oberflächlichen Erscheinungen Illusionen waren, die man ignorieren konnte, weil sich hinter ihnen keine Wahrheiten und echten Motive verbergen konnten.

»Haben die Mädchen was verraten?«

Sie sind genau das, was sie scheinen. Sie haben nicht die Tiefe, etwas anderes zu sein. Sie könnten es, wenn sie wollten, aber sie sind vollkommen zufrieden mit sich, wie sie sind. Das sollte dich begeistern. Für dich sind sie ein wahrgewordener Traum, und sie haben nicht mehr Hemmungen als läufige Straßenkatzen.

»Das ist doch wundervoll, stimmt's? Aber, um ein Wort des unsterblichen Philosophen Morpheus Ahm zu umschreiben: ›Was mache ich während der restlichen dreiundzwanzig Stunden des Tages mit ihnen?««

Keine Angst. Sie werden sich nicht lange amüsieren. Es gibt Insektenarten mit einer höheren Konzentrationsfähigkeit.

Das war zwar nicht gerade schmeichelhaft für mein Ego. Aber ich hatte es bereits herausgefunden, wenige Minuten nachdem ich diese Püppchen getroffen hatte.

Meine eigene Konzentration machte ebenfalls schlapp. Es gab nichts, was mich noch länger wachhalten konnte.

Der Tote Mann fuhr fort, mit all seinen Gehirnen

verwirrende Gedanken zu weben.

»Bereitest du einen mentalen Salat zu, alter Knochen?«

Entschuldige, Garrett. Mir war nicht klar, daß ich dich einbezogen hatte. Ich versuche, die fehlende Zutat herauszufinden. Ich bin dabei, die Ereignisse noch einmal durchzugehen, während ich gleichzeitig die Unordnung in deinem Kopf sortiere. Es muß dort etwas geben, was du weißt, obwohl du dir dessen nicht bewußt bist. Du weißt sogar nicht einmal, daß es dort Wissen gibt, dessen du dir bewußt sein könntest.

»Du bist im Augenblick zu schnell für mich, Kamerad.«

Hinter der Sache steckt noch mehr.

»Du bist in meinem Kopf. Du weißt, daß ich es nicht hören will. Du behauptest, nichts ist so, wie es scheint?«

Genaugenommen fürchte ich sogar, daß es in diesem besonderen Fall tatsächlich mit dem angefangen hat, was es gewesen zu sein schien. Jedoch wie es oft bei menschlichen und auch bei göttlichen Bemühungen geschieht, machen mächtige äußere Kräfte und ganz normales soziales Verhalten das, was ursprünglich einfach war, komplex und unaufrichtig.

Ich lehnte mich zurück und genehmigte mir einen langen, tiefen Schluck. Dean hatte wenigstens soweit nachgegeben. Ich war so fertig gewesen, als ich auftauchte, daß er nicht einmal ein Wörtchen gegen ein paar Bierchen eingewendet hatte. Vermutlich hatte der Tote Mann ihn ermutigt. Den Toten Mann interessierte es nicht, ob Trinken oder Essen gut für einen ist oder nicht.

»Wenigstens ist das ursprüngliche Problem gelöst.«

Wirklich?

»Es besteht nicht mehr die Notwendigkeit, zwischen

den Shayir oder den Godoroth zu wählen. Sie existieren nicht mehr.«

Nog ist Unentrinnbar.

»O Scheiße!« Ich schnappte nach Luft. Den hatte ich vollkommen vergessen. Konnte er nicht wenigstens warten, bis ich etwas geschlafen hatte? Dann begriff ich es. »Du hast mich reingelegt.«

Ich gebe selten der Versuchung nach, dir einen Schabernack zu spielen, richtig?

»Jedenfalls nicht so oft.«

Betrachte es als eine dramatische Warnung.

»Du warst es doch?«

Ich wollte dich daran erinnern, daß der letzte Überlebende des Massakers am Verwunschenen Zirkel sehr wahrscheinlich einen gewissen Groll gegen dich hegt.

»Ich wünschte, ich könnte einen Weg finden, dich als Sündenbock hinzustellen. Aber ich kann immer nur daran denken, daß ich solche Probleme erst habe, seit ich mit dir zusammenwohne.«

Früher war das Leben einfacher gewesen. Vielleicht nicht erfreulicher, aber auf jeden Fall einfacher. Das Leben auf den Inseln war auch einfacher gewesen, wenn es auch die reinste Hölle war.

Der Tote Mann gab ein mentales Schnauben von sich, das äußerstes Mißfallen ausdrückte. *Wenn es eine Anormalität gibt, dann bin ich selbst blind dafür. Vielleicht steckt doch nichts dahinter. Vermutlich hatte niemand einen echten, langfristigen Plan. Sie sind zwar die selbsternannten Meister des Universums, aber trotzdem ist alles, was sie tun, reine Improvisation.*

»Um dir die Wahrheit zu sagen: Ich habe noch nie

einen Gott gesehen, der tiefgründiger war als ein paar Seiten in einem Buch.«

Schlauer Bursche.

»Ja. Ich bin sogar so schlau, daß ich Rothaarige jage, weil sie interessant aussehen. Ich bin tot. Ich kann keine zwanzig Sekunden länger wach bleiben.«

Warte noch.

»Komm schon, es kann noch ein paar Stunden warten.«

Die Rothaarige. Die Gestaltwandlerin. Adeth? Sie dürfte eigentlich gar keine Rolle spielen.

»Das habe ich dir doch schon erzählt. Sie hat mich in die Sache hineingerissen, aber war seitdem nicht oft zu sehen. Sie hat mich einmal besucht, ich glaube jedenfalls, daß sie es war, als die Godoroth mich gefangen gehalten haben. Sie hat nicht viel Sinnvolles gesagt. Und einmal habe ich sie im Verwunschenen Zirkel gesehen. Vielleicht noch bei ein oder zwei anderen Gelegenheiten. Sprich mit Cat über Adeth. Sie weiß etwas, das sie mir nicht sagen will.« Ich machte mir nicht die Mühe, Cat anzusehen. »Ich gehe nach oben. Sag Dean, er soll mit diesen Leuten machen, was er will.«

Das Bier hatte mir den Rest gegeben, obwohl es so ziemlich die wundervollste Flüssigkeit war, die ich jemals zu mir genommen hatte.

Ich begegnete Dean im Flur, als er gerade unterwegs ins Zimmer des Toten Mannes war. Ich schnappte mir ein fettiges Würstchen von dem Teller, den er in der Hand hatte, und gab ihm eine Kurzfassung des Berichtes, den ich Seiner Ehrwürden gegeben hatte.

Ich schlief ein, bevor mein Kopf die Gänsedaunen berührte.

56. Kapitel

Ich sank schneller in die Tiefen des Schlafs, als ich es jemals geschafft hatte, ohne daß mir jemand dabei geholfen hatte, indem er mir einen Prügel über den Schädel zog. Nur wurde aus dem Brunnen ein Tunnel. An seinem anderen Ende wartete eine unglaubliche Frau, strahlend in ihrer finsternen Schönheit. Sie streckte eine Klaue zur Begrüßung aus und bot mir ihre grünen Lippen zum Kuß. Von ihrem Kopf zwinkerte mir eine Schlange zu.

»Nicht jetzt, Magodor.«

Sie lächelte. Eine Ecke ihres Reißzahns funkelte, obwohl es kein Licht gab. Sie lächelte immer noch, während sie meine Wange mit ihrem Zeigefinger berührte, dann riß sie die Haut mit ihrem scharfen Nagel ein. Ich fühlte mein heißes Blut auf der kühlen Haut. Es war kalt hier, obwohl mir das bis jetzt nicht aufgefallen war. Schon bald überstieg die Kälte alle Vorstellungskraft.

Magodor zog an meiner Hand. Sie sprach nicht, weil die Stimme hier nicht klang. Sie führte mich aus dem Tunnel heraus zum Rand eines ungeheuer schwarzen Kliffs, auf eine Balkonloge, von der aus man über einen riesigen schwarzen See auf eine Stadt am anderen Ufer blickte. Die war so riesig, daß TunFaire dagegen wie ein Fischerdorf wirkte. Einige der Türme waren umgestürzt. Es war kein Licht zu sehen. Nirgendwo. Die Sonne am Himmel verströmte auch kein Licht. Genausowenig wie die drei schwarzen Monde.

In dem See schwammen Dinge. Sie krochen durch die

Landschaft und flogen durch einen Himmel, in dem es so kalt war, daß es nicht einmal Luft gab. Es waren keine Dinge von unserer Welt. Kalte Dinge, die die seltenen Strahlen auffraßen, die sich zwischen den Sternen zu ihnen verirrten. Es waren Kreaturen, für die Hoffnung und Verzweiflung und alle anderen Gefühle ohne Bedeutung waren. Sie waren jenseits jeder Vorstellungskraft. Sie waren uralte, halb so alt wie die Zeit, und seit einer Ewigkeit hatten sie versucht, diesem kalten Gefängnis zu entfliehen. Sie waren nicht in dem Sinne böse, wie wir Böse verstehen. Es war nicht mehr Boshaftigkeit in ihnen als in einer Flut oder einem Erdbeben oder einem mörderischen Orkan. Nicht mehr als in dem Mann, der sein Feld bestellt und die Behausungen von Hasen und Maulwürfen umgräbt und vernichtet.

Trotzdem waren sie eingesperrt. Irgend etwas fühlte sich verpflichtet, sie von dem Rest der Schöpfung zu trennen. Auf ewig.

Draußen im Meer durchbrach etwas die Oberfläche der Flüssigkeit, die so zäh war wie warmer Teer. Das Licht der wenigen und schwachen Sterne reichte nicht, um mir einen deutlichen Blick auf dieses Etwas zu gewähren. Was vielleicht auch ganz gut so war. Ich wollte es eigentlich auch gar nicht so genau sehen. Nie.

Ich glaube, daß jemand, vielleicht in Drogenträumen, diesen Ort schon vor mir gesehen haben muß. Das würde all diese Erzählungen von Horror und unaussprechlichen Namen und Gespenstern erklären. Obwohl ich annehme, daß vieles eine Übertreibung war, um der Extrawirkung willen.

Trotzdem würde ich hier nur ungern leben.

Eine schimmernde, blasse Hand eines irgendwie Ertrunkenen streckte sich aus der Dunkelheit nach uns und packte den Rand des Balkons. Eine Leiche mit Löchern anstelle der Augen zog sich hoch, bis ihr leerer Mund auf gleicher Höhe mit der Plattform war. Ich brauchte einen Moment, bis ich das Gesicht erkannte, weil es so verzerrt vor Verzweiflung war. Es handelte sich um Imar, den All-Vater. Ernter der Seelen. Herr der Gehenkten. Arschtreter der Superklasse.

Er streckte seine andere zitternde Hand nach Magodor, der Zerstörer, aus, der Treiberin der Beute, und so weiter und so fort. Seinen Ersten Offizier und Ersten Hilfsarschtreter.

Magodor trat ihm auf die Flossen, parkte einen Fuß in seinem Gesicht und schob ihn zurück. Soviel zu Firmenloyalität. Ohne einen Mucks drehte Imar sich um und fiel zurück in den Strom.

Ich ging wieder in den Tunnel zurück. Magodor blieb eine Weile neben mir und lächelte, als wären wir das perfekte Paar, das nach Hause zurückkehrt. Sie war erregt und konnte nicht aufhören, ihre Gestalt zu wechseln, obwohl sie immer noch entfernt menschlich blieb.

Vielleicht waren wir ihnen im Lauf der Jahrtausende ja über den Kopf gewachsen.

Darüber lohnte es sich nachzudenken. Vielleicht hatte es etwas damit zu tun, daß sie nicht mehr ganz so mächtig waren, wie sie uns glauben machen wollten.

Ich trat aus dem Tunnel und glitt in einen tiefen, traumlosen Schlaf. Aber dieser normale Schlaf dauerte nicht im entferntesten so lange, wie es mir gefallen hätte.

Überraschung!

57. Kapitel

Als ich aufwachte, war ich verwirrt. Mein Kopf tat weh. Aber ich hatte nicht getrunken. Von draußen von der Straße drang Lärm herein. Dabei war es noch viel zu früh, als daß jemand mit Verstand schon aufgestanden sein konnte und herumlaufen würde.

Und ich? Machte ich nicht dasselbe? Hatte ich geträumt und in den Träumen Träume geträumt?

Es war der immergleiche Lärm draußen vor der Tür. Dieselben verdammten selbstgerechten Dummköpfe fingen mit demselben verdammten Krach an wie jeden Morgen.

Ich stöhnte, als ich versuchte, aufzustehen. Meine Vorstellung funktionierte so hervorragend, daß mein ganzer Körper mit blauen Flecken übersät war und mir jeder Muskel wehtat.

Ich mußte einfach nur versuchen, meine Augen zu zerstören. Ich hob eine Ecke des schwarzen Vorhangs an und... Autsch! Heute hatte die Sonne noch ein paar Scheite draufgelegt und dafür gesorgt, daß die Wolken verschwanden, die das strahlende Licht etwas gedämpft hätten. Ich trat zurück, bis meine Augen aufhörten zu tränen und der Schmerz nachließ. Dann sah ich vorsichtig noch einmal hin.

Jo! Dieselben blöden Idioten mit zuviel Zeit. Und dieselbe alte Boshaftigkeit, die sich einen Platz aussucht, wo sie stattfinden kann.

Auf der anderen Seite der Straße jedoch, da... Sie stand genau an derselben Stelle. Und war genau dieselbe

Rothaarige. Und sah geradewegs zu mir herüber, wie schon zuvor auch. Aber diesmal wußte ich, was sie verhielt. Ärger. Diesmal war ich schlauer. Diesmal würde ich nicht hinterherhecheln und mich zum Narren machen. Das schaffe ich außerdem sehr gut ohne Hilfe, vielen Dank.

Ich fühlte ein leichtes Kitzeln in meinem Hirn. Der Tote Mann war auf dem Posten. Vermutlich hatte er sich die ganze Nacht in meinem Kopf umgesehen, was bedeutete, daß er möglicherweise endlich den roten Faden meines nächtlichen Abenteuers gefunden hatte. Was wiederum bedeutete, daß er tatsächlich sehr besorgt war. Ich versuchte, ihm die Rothaarige von ihrer besten Seite zu zeigen.

Als ob sie gemerkt hätte, daß sie genauer betrachtet wurde, trat sie einen Schritt zur Seite und verschwand in einer Menschenmenge, die sich um zwei Weiber gebildet hatte, die sich gegenseitig finster anstarrten. Die eine war sehr klein, sehr fett und sehr menschlich. Die andere war eine große, dünne, wunderschöne Zwergin. Sie sahen wie Zwillingsgeschwestern aus.

Jemand anderem war das auch aufgefallen, und er hatte eine diesbezügliche Bemerkung gemacht. Dieser Jemand hatte die Suppe mit einem großen, großen Löffel aufgerührt.

Eine Frau verschwand aus der Menge. Sie wirkte irgendwie verstohlen. »Ist sie das?«

Allerdings. Ich kann ihr folgen, weil ich sie als eine Art Abwesenheit von Präsenz spüre.

Ich verzichtete darauf, mir das von ihm erklären zu lassen. Es interessierte mich auch nicht. Ich beobachtete das faszinierendste Wunder dieser zweiten Hälfte unseres

Jahrhunderts. Mrs. Cardonlos und ihr Besen trieben diese femininen Kontrahentinnen auseinander. Dabei half ihr eine allgemein bekannte, höchst energische Gigantin.

»Verdammt, die alte Xanthippe ist gar nicht so schlecht. Was würde ich nur darum geben, wenn ich jemanden so hassen könnte?«

Der Gottverdammte Papagei krächzte wie auf Stichwort.

»Natürlich. Danke, Morpheus.«

In dem Augenblick kam Mr. Ahrm höchstpersönlich die Macunado heraufmarschiert. Seine Eleganz verursachte einen Menschauflauf. Allerdings könnten auch die beiden Grolle, die ihn begleiteten, die Ursache dafür gewesen sein. Es waren zwei häßliche, grüne Monster von etwa fünf Metern Größe. Sie hatten scharfe Reißzähne, trugen knubbelige Keulen in den Händen und hatten prall gefüllte Säcke auf den Schultern. Sie lächelten, was nicht viel heißt. Ein Groll, der lächelt, sieht doppelt so bedrohlich aus wie einer, der die Stirn runzelt.

Grolle sind das Ergebnis einer sorglosen Mesalliance zwischen Giganten und Trollen. Diese beiden hier waren einer einzigartigen Laune der Natur entsprungen. Es waren Zwillinge. Ihre Namen waren Doris und Marsha.

Kein lebendes Wesen in TunFaire wäre auf die Idee gekommen, die beiden wegen ihrer Namen aufzuziehen. Sie waren zwar schwer von Begriff und noch schwerer zu verärgern, aber wenn sie einmal in Rage kamen, war es besser, sich nicht im selben Sonnensystem aufzuhalten.

Und außerdem waren sie auf irgendeine höchst obskure Weise mit Morpheus verwandt.

Wieso strebten sie auf meine Hütte zu?

»Verfolgst du immer noch Adeth, alter Knochen?« Bei dem Anblick von Doris und Marsha drängte sich mir die Frage auf, wie der RUF sich eigentlich ernst nehmen konnte. Jungs wie die beiden hier waren für mehr Ärger gut, als jeder Narr vertragen konnte.

Allerdings. Ihre Bewegungen wirken etwas planlos. Man könnte sogar fast sagen, ziellos.

»Glaubst du, daß sie weiß, daß du sie verfolgst?«

Unwahrscheinlich.

Ich spielte kurz mit dem Gedanken, ihn daran zu erinnern, daß er selbst auch unwahrscheinlich war, aber mittlerweile war Morpheus nur noch fünfzehn Meter von meiner Schwelle entfernt. Die Grolle waren nicht seine einzige Begleitung. Einige Leute seiner alten Mannschaft, einschließlich Dojango Rozes, dem winzigen dritten Zwilling im Bund, begleiteten ihn. Sie waren so schwer bewaffnet, wie das Gesetz es gerade noch erlaubte. Und alle zusammen hatten sie nicht genug Hirnschmalz, um auch nur das Innere eines Plumpsklos zu erleuchten. Dafür verfügten sie über genug Muskeln, um das Scheißhaus eine halbe Meile weit durch die Luft zu schleudern.

Der Tote Mann bereitete Dean vor. Als Morpheus den Fuß auf meine Schwelle stellte, flatterte Der Gottverdammte Papagei hinaus und machte sich auf die Verfolgung von Adeth. Dieser glänzende kleine Bussard wurde vollkommen von dem Toten Mann kontrolliert. Als er wegflog, ließ er ein Geschenk fallen, das Morpheus' schicke Klamotte ruiniert hätte, aber Ahrm war viel zu wachsam und reaktionsschnell. Er wich dem Geschoß elegant aus.

Ich kicherte, ließ den Vorhang fallen, warf mir einen

einigermaßen repräsentablen Fummel über und stampfte die Treppe hinunter. Mir tat alles weh. Und mein Kopf schmerzte immer noch. Für nichts und wieder nichts. Mist! Wenn man schon aufsteht und sich mies fühlt, sollte man wenigstens in der Nacht zuvor gesoffen und sich amüsiert haben!

58. Kapitel

Als ich unten ankam, ging ich geradewegs in die Küche. Dean war noch nicht zurück. Ich schnappte mir ein paar frische Brötchen, brach sie auf, bestrich sie mit Butter und schmierte Honig darauf. Dann schenkte ich mir einen Tee ein und süßte ihn mit Honig. Danach kramte ich eine alte Teekanne heraus und machte etwas Wasser heiß, damit ich einen Sud aus Weidenrinde aufsetzen konnte.

Dean kam kopfschüttelnd herein. »Hoffentlich weiß er, was er tut.«

»Diese Kanne ist für Weidenbirkentee.«

»Sprechen Sie nicht mit vollem Mund. Sie haben gestern nacht doch gar nichts getrunken.«

»Nur einen Humpen. Die Kopfschmerzen hab ich vom Job.«

Er musterte mich mißtrauisch. »Was ist das eigentlich für ein Job? Nichts Ehrliches würde soviel Geld bringen.«

Er macht sich immer Sorgen, daß wir überhaupt bezahlt werden. Ich habe noch nie gehört, daß er sich darüber beklagt hätte, daß wir zuviel bezahlt würden. »Häh?«

»Mr. Ahrm hat gerade etwas gebracht, was wie ein Piratenschatz aussieht.«

»Heiho! Und zwar ein großer, aye, Kamerad?«

»Viel zu groß.«

»Großartig. Dann brauche ich ja eine Weile nicht zu arbeiten.«

»Falsch. Mr. Weider verlangt nach Ihrer Hilfe, sobald Sie dieses Chaos beseitigt haben.«

Ich seufzte und strich Butter auf ein frisches Brötchen. »Es muß sich um eine Verschwörung handeln. Alle glauben, daß ich arbeiten sollte. Hast du jemals eine Katze mehr tun sehen, als unbedingt nötig war? Die Welt wäre viel schöner, wenn wir uns alle an den Katzen ein Beispiel nehmen würden.«

»Katzen hinterlassen ihren Kindern nichts.«

»Dean, zähl doch mal kurz durch. Wieviele Kinder findest du? Wer von uns könnte überhaupt noch Kinder bekommen? Wir brauchen keinen Heller um die verdammte Nachwelt zu geben, weil wir keine Nachfahren haben!«

Dean seufzte. »Vielleicht nicht. Sie jedenfalls sind noch nicht mal in der Lage zu lernen, nicht mit vollem Mund zu reden.«

Dean wäre eine großartige Mutter gewesen. Er war eine schlimmere Nervensäge, als meine Mom es je gewesen war. Und er war viel hartnäckiger.

»Ich seh mal nach, was die anderen machen.« Damit ließ ich ihn allein.

Ich warf erst einen Blick durch das Guckloch auf die Straße. Die Grolle und Dojango hockten draußen und plauderten auf grollisch. Dojango Roze war so groß wie Morpheus, behauptete aber felsenfest, er und die beiden Zwillinge wären Drillinge von verschiedenen Müttern. Morpheus unterstützte ihn. Ich hatte das immer für einen

schlechten Witz gehalten, aber nachdem ich ein paar Tage bis über die Haarwurzeln in Mythologien gesteckt habe, hatte ich keine Schwierigkeiten, mir eine Religion vorzustellen, die auf irgendeiner gräßlichen Prophezeiung fußt, daß irgendwann Drillinge von zwei Müttern geboren werden würden.

Verstohlen spähte ich in den kleinen Salon. Keine Eulenmädchen. Vielleicht waren sie mit Dem Gottverdammten Papagei unterwegs. Es überraschte mich nicht, daß sie verschwunden waren.

Ich ging ins Zimmer des Toten Mannes. »Hast du die Katze rausgelassen?«

Cat ist oben und schläft.

Der Cherub war nach wie vor unbeweglich. Und sichtbar. Beißer und Paddel beäugten ihn neugierig. »Und die Eulen?«

Sie sind weggeflogen. Sie haben sich gelangweilt. Aber sie werden zurückkommen. Ich fürchte, daß sie so schlichten Gemütes sind, daß sie nicht wissen, wohin sie sich sonst wenden könnten.

»Das dürfte ganz schön interessant werden.«

Pah!

»Ich dachte, du magst keine Katzen«, meinte Morpheus.

»Du kennst mich doch. Ich habe eine Schwäche für Streuner.«

»Schon, aber nur für die zweibeinige Sorte. Unter fünfundzwanzig und weiblich.«

Ich drehte mich um. »Wie geht's, Paddel? Hi, Beißer. Läuft das neue Geschäft gut?«

»Kannste wohl sagen, Garrett. Das einzige Problem ist das Volk, mit dem du es zu tun hast. Diese eingebildeten,

arroganten Fürze können ein' ganz schön auffe Eier gehen.«

»Was soll's? Im Dienstleistungsbereich sind die Kunden immer das Problem.«

»Kannste wohl sagen. Vor allem die Knallköpfe vom RUF. Die finden in je'm Eintopf irgend ein' fremdartigen Fleischbrocken...«

Morpheus räusperte sich.

»Scheiß drauf. Boss, brauchst du uns hier wirklich?« Paddel hatte während seiner langatmigen Erklärung den Toten Mann keinen Moment aus dem Auge gelassen. Der Tote Mann kann Salz auf den bloßliegenden Nerven von Leuten mit einem nicht ganz so scharfen Verstand sein.

»Wartet draußen bei den Rozes. Und haltet sie davon ab, noch eine Schlägerei anzuzetteln.« Ahrm zuckte die Schultern, als er meinen fragenden Blick sah. »Jedesmal, wenn ich mich rumdrehe, fängt irgend so ein Blödmann von der Menschenrechtsbewegung einen Streit mit Doris oder Marsha an.«

»Das klingt so, als würde sich dieses Problem mit der Zeit selbst lösen. Außerdem würde das auch der menschlichen Rasse guttun. Es trennt die Blödmänner von dem guten Erbgut.«

»Dafür gibt es nicht genug Grolle und Trolle auf der Welt, selbst wenn sie Vollzeit arbeiten würden. Ich habe deinen Schatz ausgebuddelt.« Er deutete auf die Säcke, die um uns herum getürmt lagen.

Natürlich sollte das nicht heißen, daß er mit seinen eigenen manikürten Händen gegraben hatte. Heutzutage war er sich peinlich genau der Demarkationslinie zwischen Management und Arbeiterschaft bewußt.

Nur spaßeshalber sagte ich: »Wie ich sehe, hast du

bereits deinen Anteil abgezweigt.«

Er warf mir genau den Blick zu, den ich erwartet hatte. Ganz der kleine Junge, der mit der Hand in der Keksdose erwischt worden war. »Ich habe ein bißchen entnommen, um die Jungs zu bezahlen, die gegraben und den Transport bewacht haben. Sie arbeiten schließlich nicht umsonst, Garrett.«

Schon gar nicht, wenn sie einen Schatz exhumieren. Ich war überrascht, daß überhaupt ein gefüllter Sack den Weg bis zu meinem Haus geschafft hatte.

Ich wühlte darin herum, als wüßte ich genau, wonach ich suchte. Morpheus wußte ja nicht, daß ich keine Ahnung von der wahren Größe des Schatzes noch von seiner Form hatte.

»Statt Spiele zu spielen könntest du gleich deinen Partner fragen«, sagte er.

Sicher. Aber wo lag da der Spaß? »Er ist Untermieter, kein Partner. Ich sag dir was: Da du eine so große Hilfe bist, werde ich dafür sorgen, daß du etwas bekommst, was sonst niemand in TunFaire hat. Vielleicht nicht einmal in der ganzen Welt.«

»Ich nehme diesen verrückten Truthahn nicht zurück.«

Mist! Mittlerweile kann anscheinend jeder Gedanken lesen.

Wenn er will, kann der Tote Mann mittels seiner Gedanken auch Dinge bewegen. In dem Sack bewegte sich etwas. »Es gibt ja ganz schön große Mäuse hier.« Was machte er?

»Worum geht es hier eigentlich?« wollte Morpheus wissen. »Wieso hast du eigentlich direkt hier in der Stadt einen Schatz gefunden?«

»Leute, die dabei waren, als er vergraben wurde, haben

es mir verraten. Damit haben sie mich für einen Job bezahlt.« Den ich nicht zu vergessen noch nicht zu ihrer Zufriedenheit erfüllt hatte.

Morpheus glaubte mir nicht. »Diese Münzen sind uralte, Garrett.«

Es gibt hier Kunstwerke, die wir nicht so, wie sie sind, veräußern dürfen.

»Häh?«

Es sind Kronen und Zepter und andere königliche Insignien dabei, die von den Agenten des Königshauses sofort beschlagnahmt würden, wenn sie erführen, daß sie wiedergefunden worden sind.

»Was? Karenta gab es damals noch gar nicht. Und selbst das Kaiserreich steckte noch in den Kinderschuhen. Sie müßten einige sehr bizarre Prozesse führen, wenn sie...«

Trotzdem.

»Verstehe.« Ich Blödmann. Logik, Recht und Gerechtigkeit hatten damit nichts zu tun. Die königlichen Forderungen sind schon deshalb fundierter als jeder Widerspruch dagegen, weil die Krone mehr Schwerter zu Verfügung hat als jeder andere. »Du hast deinen Handlangern doch nichts Ungewöhnliches als Bezahlung gegeben, oder?« fragte ich Morpheus.

Der schüttelte den Kopf. »Ich hatte schon vorher mit Schätzen zu tun, Garrett. Falls du jemanden brauchst, der das Zeug aufteilt und weiterverkauft, dann weiß ich jemanden, der mit dir einen Handel macht.«

Daran gab es keine Zweifel. Und er würde ein paar Taler rausschinden, weil er den Handel eingeleitet hatte.

So läuft der Hase eben.

»Ich kenne Leute, die an den Münzen zu ihrem

aktuellen Tauschwert interessiert wären. Wollen wir den Rest als Ganzes anbieten?«

Das ist keine gute Idee. Es könnte uns einem Risiko aussetzen, weil wir als die Quelle des Ganzen identifiziert werden könnten. Außerdem haben einige Stücke einen Wert, der weit über ihrem Materialwert liegt.

»Aber dieses Zeug ist doch schon seit Jahrhunderten verschwunden. Es dürfte sich eigentlich keiner überhaupt daran erinnern.«

Leg das Zeug unter meinen Stuhl, damit es außer Sicht ist, und zahl Mr. Ahrm sein Honorar.

»Du brauchst nicht gleich zu schimpfen. Ich wollte ihn nur auf den Arm nehmen.«

Das ist mir ebenso klar wie Mr. Ahrm. Die Säuberung ist notwendig, weil wir demnächst Gäste empfangen werden, die hochnotpeinliche Fragen stellen dürfen, wenn diese Säcke mit Münzen und Colliers bei ihrer Ankunft noch herumliegen.

»Häh?« Ich band die Säcke zu. Morpheus half mir und zahlte sich dabei gleich selbst aus, ohne es mit der Höhe seines Honorars zu übertreiben. »Was sind das für Gäste, alter Komiker?« Ich konnte mir niemanden vorstellen, der Mut genug hatte, sich durch die Meute vor meiner Schwelle zu wagen, damit er an meine Tür klopfen und mich nerven konnte.

Aber trotzdem klopfte jemand.

Priester.

Ach du Heiliger!

59. Kapitel

Es waren keine einfachen Priester. Es war eine ganze Bande von Priestern, und sie waren sehr gut bewaffnet. Ich sah sie mir genau an, während ich eine Abordnung von ihnen hereinließ, eine Freundlichkeit, die sie nur der Hartnäckigkeit des Toten Mannes verdankten. Keiner von ihnen sah aus, als wäre er gewohnt, durch die Straßen von TunFaire zu streifen. Vielleicht erklärte das die große Zahl und die Bewaffnung.

»Wer paßt auf eure Kirchen auf, Jungs? Die Diebe werden sie ausräumen bis auf die Ziegel auf dem Dach.«

Einer von ihnen zuckte zusammen. Er war so alt, daß sie ihn hierhergetragen haben mußten. Er knurrte und wühlte in seiner Soutane, bis er einen TenHagen-Zwicker herausgekrant hatte. Die Gläser waren so dick wie Fensterglas. Er setzte sie mit zitterigen Händen auf und rückte sie ans äußerste Ende seiner spitzen Nase. Gesicht und Hände waren voller Altersflecken. Dann nahm er den Kopf zurück, damit er mich betrachten konnte. »Sie müssen Garrett sein.«

Seine Stimme überraschte mich. Es war nicht die Stimme eines alten Mannes, und sie gehörte einer Person, die anderen befahl, was sie zu tun hatten. Aber ich kannte ihn nicht. Dabei hatte ich geglaubt, die Gesichter der Leute zu kennen, die in St. Bramarbas etwas zu sagen hatten.

»Ich fürchte, daß Sie mir da etwas voraus haben, Ehrwürden.«

Der Alte neigte den Kopf. »Man sagt, daß Sie vom Glauben abgefallen und vielleicht sogar ungläubig wären.«

Das konnte ich nicht abstreiten. *Man* hatte recht, doch wer war *man*? Ich hatte mich einmal mit den Mächtigen der Kirche angelegt, aber ich dachte, es wäre längst vergessen. Vielleicht war das ja ein Irrtum. Vielleicht hatten diese ganzen Heiligen nichts Besseres zu tun, als mich zu beobachten und Berichte über mich an die Priester zu liefern.

»Ich bin Melton Carnifan.« Pause. Die vor Bedeutung beinahe platzte, bevor er weitersprach: »Sekretär Seiner Heiligkeit.«

»Hallo, Mel.« Aber Hallo. Ein richtiges Schwergewicht, jedenfalls seiner Einschätzung nach. Bischof Melton Carnifan war eine Graue Eminenz hinter dem Thron, der seinem Boß jederzeit einen Floh ins Ohr setzen konnte. Selbst innerhalb der Kirche war er gefürchtet. Nur vor dem Großinquisitor und seinen fröhlichen Henkersknechten hatten sie noch mehr Schiß.

Jede große Religion fußt auf wirklich gut begründetem Terror.

Wie Bruder Melton ganz richtig gesagt hatte: Ich war nicht mehr in der Mannschaft. Und heute noch weniger als je zuvor.

»Vermutlich sollte ich mich gebauchpinselt fühlen. Eine ganze Legion von Euch, um mich zurückzugewinnen? Oder?«

Carnifan lächelte. Der Alte hatte Sinn für Humor, wenn auch genauso stark ausgeprägt wie bei Seidenblumen. Vermutlich lief er zu richtiger Hochform auf, wenn er und sein Spießgeselle, der Großinquisitor, irgendwelchen Häretikern die ungeheure Größe ihres Irrtums zeigten.

»Ihr Seelenheil ist mir vollkommen gleichgültig, Mr. Garrett. Anhand der Unterlagen ist vollkommen klar, daß

die Kirche nur Verdruß an Ihnen hätte, selbst wenn Sie nach der Erlösung griffen.«

Auch das war zweifellos richtig. »Ich nehme nicht an, daß Sie hergekommen sind, um den Zehnten meiner Mutter zurückzuzahlen.« Ich schluckte jeden weiteren Kommentar hinunter. Diese Kerle mochten vielleicht nicht so groß sein, wie sie selbst glaubten oder gern wären, aber sie konnten mir das Leben durchaus versauen. Religiöse Gründe sind immer ein gutes Deckmäntelchen für ungehobeltes Verhalten.

»Nein, Mr. Garrett. Ganz und gar nicht, o nein. Seine Heiligkeit hatte einen Traum, oder vielleicht eher eine Vision. Denn es geschah, als er wach war.«

»Moment, nichts verraten. Sankt Nimmerlein ist ihm erschienen, hat dem Alten Knaben einen Arm um die Schultern gelegt und ihm dringend geraten, sich mit mir zu einer Partie Backgammon zusammenzusetzen.«

Dem Alten fiel fast die Kinnlade herunter. Ich hatte ihn überrumpelt. Er keuchte und schnaufte einige Sekunden lang. Die beiden jüngeren Priester, die ich auch hereingelassen hatte, traten dichter an ihn heran. Vielleicht wollten sie ihn auffangen, wenn er unter einem Schlaganfall zusammenbrach. Allerdings wagten sie nicht, ihn zu berühren.

Bring sie zu mir, Garrett.

Gute Idee. »Kommt mit. Wir wollen uns setzen.«

Sie kamen mit. Ha!

Der Tote Mann ist sehr beeindruckend, wenn man ihn das erste Mal sieht, selbst, wenn man schon mal etwas von ihm gehört hat. Und auch, wenn man sich selbst für eine große Nummer hält. Der Alte blieb nach ein paar Schritten stehen und starrte ihn an. »Genau, jeden

einzelnen Gedanken«, sagte ich, nur um ihn zu ärgern. »Vor allem die, die Sie zu verbergen suchen und an die sie deshalb die ganze Zeit denken müssen.«

Garrett!

Ich ignorierte den Einwurf des Toten Mannes. »Kommen Sie zur Sache, Bischof. Die Götter haben mir in den letzten Tagen ganz schön zu schaffen gemacht. Ich bin nicht besonders gastfreundlich aufgelegt.«

Du hast ihn, Garrett. Er ist erschüttert. Der Bischof entspricht genau dem Typ Kleriker, den deine zynische Seele bei allen Priestern vermutet. Aber sein Unglaube an sein eigenes Dogma hat einen schweren Schlag erlitten. Es sieht so aus, als wäre Sankt Nimmerlein zahlreichen Führungspersönlichkeiten der Kirche erschienen.

Mit meiner Antwort gewann ich mal wieder den Schlaumeierpreis. »Wa...?«

Obwohl Bischof Carnifan hierhergeschickt wurde, ist er hauptsächlich erschienen, sich davon zu überzeugen, ob sein Unglaube berechtigt ist.

Ah! Er hat sich entschieden, aufrichtig und geradeheraus zu sein, weil ihm klar ist, daß Menschen einen Loghyr nicht belügen können.

Quatsch mit Soße! Natürlich kann man einen Loghyr an seinem Rüssel herumführen. Man muß nur wissen, wie.

Bischof Carnifan humpelte zu dem Stuhl, in den ich mich normalerweise setzte, und ließ seinen klerikalen Hintern vorsichtig auf das Sitzkissen sinken. Er faltete die Hände im Schoß und wirkte wie das perfekte Abbild eines heiligen Mannes. Und er wußte es. Es war die Art Image, das zynische Kleriker seit Generationen kultiviert

haben. »Kamov, Bondurant«, sagte er mit sonorer Stimme. »Würdet ihr bitte einen Augenblick in den Flur gehen?«

»Sir?«

»Ich möchte mit Mr. Garrett unter vier Augen sprechen.«

Jetzt will er seine Neugier befriedigen.

Ich schnappte schwach den Befehl des Toten Mannes an Dean auf, sich um die beiden Brüder Bondurant und Kamov zu kümmern. Sie durften zwar den Raum verlassen, aber es würde ihnen nicht gestattet, ihre Neugier über mein bescheidenes Domizil zu befriedigen.

Die Tür schloß sich hinter dem zweiten jungen Priester. »Sie sind alle real«, erklärte ich Carnifan. »Selbst der kleinste von ihnen, vom letzten Kobold bis zum größten Donnerkeiler, ganz gleich, wie lächerlich wir sie uns auch vorgestellt haben. Aber sie sind absolut nicht das, was ihr Priester uns weisgemacht habt.«

Der Bischof würde morgen einen teuflischen Muskelkater in seinen Kiefermuskeln haben. Er starrte den Toten Mann an. »Natürlich.« Er betrachtete Morpheus, der schweigend an einem Buchregal lehnte und wie ein atmender Kleiderständer aussah. Ich hatte ihn weder vorgestellt noch seine Anwesenheit erklärt.

Der Tote Mann stubste mich sanft an.

»Sie wollen wissen, was gestern abend passiert ist, ja? Sie wollen aufs richtige Pferd setzen, indem Sie sich das Wesentliche von einem Kerl erzählen lassen, der wirklich mit den Göttern gesprochen hat, hm? Sie wollen wissen, ob die Kirche oder Sie irgendwie einen Vorteil daraus ziehen können? Das kann ich Ihnen nicht verdenken. Wenn ich Priester wäre, würde ich mich mittlerweile

auch ziemlich unwohl unter meiner Kutte fühlen.«

Der Tote Mann hatte anscheinend auch vor, die Situation ein bißchen zu genießen. Plötzlich durchlebte ich noch einmal die Höhen und Tiefen der letzten Tage, als Ihro Gnaden die Erlebnisse aus meinem Hirn holte und sie direkt in das des Bischofs pflanzte.

Er ließ nichts aus. Er wühlte in meinem Kopf, bis er selbst die letzte und kleinste Nuance gefunden hatte, und ließ den guten alten Bischof Melton Carnifan das alles genauso durchleiden, wie ich es durchlitten hatte. So dauerte es nur eine knappe halbe Stunde, und es tat längst nicht so weh wie letztes Mal, weil ich damit gerechnet hatte, daß der Tote Mann meinen Kopf auf den Kopf stellte. Aber der alte Knacker erlebte so hautnah, wie es war, sich direkt mit TunFaires zahllosen Göttern anzulegen.

Es war sehr grausam, vor allem, wenn man es einem Mann antat, der im Grunde seines Herzens Atheist war.

Morpheus stand da und streichelte sich verwirrt das Kinn mit den Fingern, während er beobachtete, wie Carnifans Miene ein ganzes Kaleidoskop verschiedenster Gefühle durchlief. Der Tote Mann hatte ihm keinerlei Informationen gegeben.

Laß dem Bischof Zeit, sich zu orientieren, Garrett.

Das tat ich.

Carnifan erholte sich schnell. Sein Blick wurde wieder scharf. »Ist das wirklich wahr?« wollte er wissen.

»Glauben Sie, daß sich jemand so was Absurdes ausdenken könnte? Genauso ist es passiert.«

»Aber damit kann ich nicht zurückkehren.«

»Dann erfinden Sie doch einfach etwas.« Er verstand nicht, was ich meinte, sondern sah mich nur befremdet

an. »Wer wird Ihnen schon glauben?«

Carnifan lächelte tatsächlich, als er endlich kapierte.

»Ah, verstehe. Keiner wird es wissen wollen.«

»Was wollten Sie wirklich hier?«

»Nicht das, was ich von Ihnen bekommen habe. Ich habe geglaubt, daß hinter all diesen Vorkommnissen letztlich nur extrem schlechtes Wetter steckte. Und ich dachte, wir könnten die Chance nutzen, um unser Produkt zu verkaufen. Aber jetzt haben Sie mich davon überzeugt, daß die Götter wirklich existieren. Alle, und darunter wahrscheinlich eine ganze Menge, von denen ich noch nie gehört habe. Aber Sie haben mich auch davon überzeugt, daß es noch schlimmer ist, als gar keine Götter zu haben.«

Insgeheim mußte ich ihm zustimmen. »Aber der Glaube daran, was sein könnte... Das ist ein Trost für viele Leute.«

»Und genau das Gegenteil für mich. Das war ein sehr grausamer Tag, Mr. Garrett.« Seine Augen verschleierten sich einen Moment lang. »Es ist noch nicht vorbei, oder? Diese Reinigung. Es sind noch einige Dinge offen. Es gibt Spuren verschiedener Verschwörungen, und einige von ihnen sind noch nicht zu Ende.«

Ich rieb mir die Stirn. Damals, als meine größte Sorge gewesen war, wie unglücklich ich einen Oberboss gemacht hatte, war mein Leben noch glücklich gewesen. Der Bohdan Zhibak fiel mir wieder ein. Zehntausende Schatten waren auf diesen Hügeln gewesen. Jede einzelne dieser Absurditäten wußte nun meinen Namen. Und ich hatte es nicht einmal gemocht, wenn ich den Herren des Hügels aufgefallen war. Wieviel gefährlicher war es wohl, das Interesse eines Gottes zu erregen?

Und das hatte ich. Sonst wäre dieser Schleimscheißer von Bischof nie vorbeigekommen. Sankt Nimmerlein, ja? Der Sprecher des himmlischen Aufsichtsrates. Wahrscheinlich war er genauso aufrichtig wie sein gehorsamer Diener Bruder Carnifan. Ich fragte mich, ob die Priester jeder Kirche und jedes Tempels im Traumviertel bizarre Visionen hatten, in denen ich eine Hauptrolle spielte.

Dann drängte sich mir eine noch schlimmere Vorstellung auf. Würden sie alle hier auflaufen, sich Worte der Weisheit anzuhören, als wäre ich eine Art interreligiöser Prophet?

»Mist! Was für eine Gelegenheit«, sinnierte ich laut.
»Ich könnte...«

Morpheus und Bischof Carnifan musterten mich neugierig. Der Tote Mann schickte mir ein mentales Kichern. *Wie schade, daß du nicht den geeigneten Überbau dafür hast. Es wäre sehr amüsant, das Prophezeiungsspiel zu spielen, vor allem dann, wenn es uns gelänge, eine Art Vertrag mit den Gottheiten zu schließen.*

»Weiders Schwierigkeiten wirken dagegen richtiggehend attraktiv«, sagte ich und wendete mich an den Bischof. »Bruder. Vater. Bischof. Was auch immer. Ich will nicht unhöflich sein, aber ich hatte heute ein wirklich heftiges Pärchen zu Besuch, und ihr seid keine große Hilfe.«

Der Tote Mann spekulierte weiter. *Vielleicht könnte uns Mr. Lou Latsch als Strohmann dienen. Er hat doch eine Zeitlang Interesse daran gehabt, das Fähnchen der Religiosität zu schwingen.* Bei einigen Dingen war mein Partner genauso zynisch wie ich. Es schien fast, daß

selbst der konkrete Beweis von der Existenz der Götter seine religiöse Skepsis nicht milderte.

»Falls es nichts gibt, was ich noch für Sie tun kann«, erklärte ich Carnifan, »wäre es wirklich nett, wenn Sie jetzt gingen.« Ich schwächte meine Worte mit einem verschwörerischen Lächeln ab. »Und bitte, verbreiten Sie im Traumviertel, daß ich für niemanden etwas tun kann. So weit es mich angeht, ist meine Rolle in diesem Wahnsinn zu Ende.«

Nog ist Unentrinnbar.

Ich sprang einen Meter hoch. Aber es gelang dem Toten Mann nicht, ein todernstes mentales Gesicht zu bewahren.

60. Kapitel

Carnifan ging. Seine Leute wirkten wie eine kleine, dunkle Armee, die sich die Macunado entlangwälzte. Durch das Guckloch sah ich, wie die Rothaarige ihrem Abgang zusah.

»Heh, alter Knochen, worum ging es hier wirklich?«

Der Bischof und vermutlich auch viele andere im Traumviertel haben dir eine weit größere und wichtigere Rolle unterstellt, als wirklich der Fall war. Wenn du ihre Lage und ihre Denkweise berücksichtigst, sollte es keine Überraschung sein, daß einige Priester neue Rekorde aufgestellt haben, was voreilige Schlußfolgerungen angeht.

»Was?«

Du bist in eine unhaltbare Position getrieben worden. Du hast mit Männern zu tun, die, jedenfalls in den

meisten Institutionen, seit Generationen vollkommen und auf Treu und Glauben an ihre Götter geglaubt haben. Und jetzt erfahren sie, daß die echten Kontakte eines einzelnen Menschen diesen ganzen Prozeß hinfällig gemacht haben. Die Götter haben sich letzten Endes als kleinkarierte, armselige Kreaturen erwiesen, die kaum mehr visionäre Kraft oder Ambitionen haben als die meisten Sterblichen.

»Es hat mich noch nie viel gekümmert, ob ich populär bin.«

Das Leben könnte schwierig für uns werden.

»Wieso? Ich bin ein berühmter Zyniker, schon vergessen? Ich kann zwar reden, aber ich kann keine konkreten Beweise vorbringen. Selbst wenn ich einen großen Gott wie Hano dazu bringen würde, aufzustehen und zu gestehen, würden die meisten seiner überzeugten Anhänger es nicht schlucken. Wenn du mich fragst, ist es das große Wunder an Religionen, daß sie funktionieren, weil ansonsten rationale Lebewesen an die irrationalen und unplausiblen Dogmen glauben, die ihnen zugrundeliegen.«

Die Gläubigen sind nicht das Problem. Aber diejenigen, die von den Gläubigen leben, könnten eins werden vor allem, wenn ihre Existenz und ihre Blüte auf dem guten Glauben ihrer Anhänger beruht.

»Was geht hier vor, Garrett?« wollte Morpheus wissen.

Wir ignorierten ihn.

Ich nahm Zuflucht zu einer meiner geistreicheren Bemerkungen. »Häh?«

Der Mann auf der Straße wird keine Schwierigkeiten machen. Er hat ganz andere Sorgen. Die wirtschaftliche Lage und die Unruhen sind heutzutage bedrohlicher.

Priester, die ihre Lebensgrundlage bedroht sehen, stellen vielleicht kurzfristig eine Bedrohung dar, bis sie begreifen, daß es uns gleichgültig ist...

»Sprich für dich selbst, alter Komiker.« Ich würde sie so schnell wie möglich aus dem Geschäft drängen. Diese scheinheiligen Halunken. »Adeth ist wieder unterwegs«, erinnerte ich ihn.

Allerdings. Und das eine große Werkzeug, das wir brauchen, ist leider noch nicht erfunden.

»Häh?« Das wurde allmählich mein Lieblingswort.

Eine Götterfalle!

»Ha, ha. Was hat Cat verheimlicht?«

Er vermied eine direkte Antwort. *Dieses Kind kann sehr undurchsichtig sein.*

Morpheus schlich zur Tür. »Ich mag es nicht besonders, wenn ich in einem Gespräch links liegen gelassen werde. Offensichtlich werde ich hier nicht mehr länger gebraucht.«

Das stimmt nicht ganz, Mr. Ahrm. Üben Sie sich noch etwas in Geduld, wenn Sie so freundlich sind, während Garrett und ich über Bedrohungen sprechen, die so unmittelbar sind, daß keine von Ihren Hilfeleistungen sie abwenden könnte.

Das war ausreichend ungenau. Morpheus gehorchte mit gezwungener Geduld.

»Wenn du es einmal schaffst, dich vom Palmenhain loszureißen und dich mit mir an einem Ort zu treffen, der meiner Klasse mehr entspricht, dann erzähle ich dir die Hintergründe dieser ganzen Sauerei. Nachdem wir herausgefunden haben, wie wir es vermeiden können, von den ungeklärten Fragen aufgefressen zu werden.«

Ahrm sah mich kurz an und lächelte dann unmerklich.

»Es sind immer die ungeklärten Fragen, die dich einholen, Garrett. Und zwar besonders, weil du dich weigerst, die nötigen Schritte zu unternehmen, solange du kannst. Du liebst es, den großen Zyniker zu spielen, aber wenn du eine sogenannte moralische Entscheidung treffen mußt, dann votierst du immer für diejenige Option, die den Glauben an das essentiell Gute im Menschen annimmt. Ganz gleich, wie oft die Menschheit deine Nase schon darauf gestoßen hat, daß sie ein Haufen Müll ist.«

»Wir brauchen alle einen moralischen Leitstern, Morpheus. Nur so können wir uns davon überzeugen, daß wir gute Jungs sind. Ein Haufen Müll ist kein Leitstern.«

»Was natürlich die ganzen miesen Kerle von der Verantwortung für ihr Verhalten freispricht. Sie müssen nicht mehr innehalten und eine Entscheidung treffen, bevor sie handeln.«

Heh, Moment mal. Wieso kommt dieser professionell böse Bursche eigentlich dazu, mir einen Vortrag in Recht-und-Ordnung zu halten? »Was soll dieses Ich-bin-des-Teufels-Advokat-Zeugs?«

»Das mache ich nur, weil du versuchst, alles mit unwichtigen Argumenten zu verkomplizieren.«

»Dagegen kann ich nichts machen. Meine Mutter ist schuld. Sie konnte eine Stunde lang über jeden herziehen, aber sie hat auch an jedem etwas Gutes gefunden. Ganz gleich, wie übel sich jemand verhalten hat, sie konnte eine Entschuldigung finden.«

Diese Diskussion wird, in dieser Form oder so ähnlich, schon seit Jahren geführt. Keiner von euch hat jemals etwas anderes getan, als den anderen damit zu

unterhalten. Ich schlage vor, daß wir keine weitere Zeit vergeuden. Mr. Ahrm, wenn Sie Mr. Zarth und Miss Winger nicht assistieren wollen...

Hier hörte ich nicht mehr genau hin, vor allem, nachdem der Name Glanz Großmond gefallen war. Ich wünschte, er würde Glanz Großmond und den ganzen Krieg im Cantard und all seine anderen Hobbies endlich abhaken und sich eine Weile auf das Wesentliche konzentrieren. Vielleicht würden ein paar Wochen ja genügen. So lange, bis wir alles erledigt hatten und er nach Herzenslust pennen konnte, während ich faulenzte und neue Biersorten ausprobierte. Bis Dean seine Tage erfindungsreich wie immer in der Küche verbringen konnte und nicht ständig vom Klopfen an der Tür abgelenkt wurde.

Beiläufig spielte ich mit dem Gedanken, was wohl ein Zauberspruch kosten würde, der dafür sorgte, daß die Leute eine bestimmte Adresse nicht mehr fanden, wenn sie danach suchten.

Nog ist Unentrinnbar, erinnerte mich der Tote Mann.

»Ich weiß, ich weiß. Morpheus, schnapp dir deinen unverdienten Anteil und verdufte. Geh und nimm die reichen Heinis aus, damit sie viel Geld dafür zahlen, Karottencocktails zu schlürfen, während sie Rübensteaks hinunterschlingen.«

Ahrm benutzte diese Gelegenheit, mir in aller Ausführlichkeit zu erklären, wie meine Gesundheit und Laune sich dramatisch verbessern würde, wenn ich ihm endlich gestattete, einen Diätplan für mich zu entwickeln, der auf meinen ganz besonderen Lebensstil zugeschnitten war.

»Aber ich bin gern der alte, gereizte Garrett, der auf

blutige Steaks steht und das Karnickelfutter den Karnickeln überläßt. Also sei lieb und verdünnisiere dich, bevor wir sie rösten.«

»Gereizt« ist hier das Schlüsselwort, Garrett. Du nimmst den größten Teil deines Gemüses in flüssiger Form zu dir. Es tut mir leid, aber Bier enthält einfach nicht genug wichtige Fasern, die du aber brauchst, um...«

»Ja. Ich weiß, daß du ohne Ende Fasern zu dir nimmst, weil du bis zu den Ohren voll von Gefaser bist.«

Er grüßte mich spöttisch mit einem Finger und einem dünnen Lächeln. »Wie gesagt: Gereizt.« Er fragte den Toten Mann: »Haben Sie etwas für mich, oder nicht?«

Der alte Komiker hatte natürlich einen Auftrag für ihn, und er mußte eine Menge mit Morpheus besprechen. Aber das hatte nichts mit dem aktuellen Problem zu tun. Ich wäre nicht bei den beiden geblieben, wenn es nicht auch etwas mit meiner Zukunft zu tun gehabt hätte.

61. Kapitel

Morpheus war endlich verschwunden. Nach fünf Minuten des Nachdenkens fragte ich den Toten Mann: »Glaubst du wirklich, daß es so schlimm werden könnte?«

Die Schwierigkeiten sind noch in den Kinderschuhen, und schon jetzt sterben jeden Tag Leute. Glanz Großmond scheint durch seine Nachlässigkeit dazu beizutragen, falls das nicht genau seine Absicht ist.

»Du glaubst wirklich, daß er hier in der Stadt ist, richtig?«

Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß er sich entweder in der Stadt oder ganz in der Nähe aufhält. Du bist ihm letzte Woche sehr nah gekommen.

»Warum?«

Er konnte meine Gedanken lesen und verstand meine Frage.

Glanz Großmond hat niemals das Vertrauen in seine Fähigkeiten enttäuscht. Darin waren sich auch alle anderen Verantwortlichen einig. Und sie waren auch einer Meinung, daß er nie etwas anderes als Verachtung und Mißfallen für die Personen empfunden hat, die den Staat von Karenta leiteten. Er kennt nur die, denen er im Cantard begegnet ist. Und im Cantard hat er auch gelernt, die überwältigende Kraft zu respektieren, die Lords und Zauberer einsetzen können und zwar durch Erfahrung am eigenen Leib. Er glaubt, daß es in TunFaire ein ganz anderes Spiel ist.

»Ich habe das Gefühl, unser Freund Großmond wird hier auf einige Überraschungen treffen.« Hier bei uns zu Hause gibt es viele Funktionäre, die ihre Jobs nicht geerbt haben und die auch nicht so selbstverliebt sind, daß sie nichts anderes tun, als an ihrem eigenen Bild zu polieren.

Ganz genau. Der Tote Mann saß immer noch in meinem Gehirn. Und es spricht einiges dafür, daß jemand wie Daumen-Schrauber vielleicht die wahrscheinlichste Hoffnung dafür ist, das vollständige Chaos abzuwenden.

»Glaubst du, daß Glanz Großmond möglicherweise einen solchen Staat übernehmen möchte?«

Vielleicht. Soweit ich beobachtet habe, leidet er nicht unter mangelndem Selbstbewußtsein. Und er weiß auch,

daß er hier so etwas wie ein Volksheld ist. Er könnte vielleicht zu dem Glauben gelangen, daß die gewöhnlichen Karentiner ihn als ihren Retter ausrufen, wenn die Dinge nur schlimm genug werden.

Genau das ist im Cantard während des Krieges passiert. Die eingeborenen Stämme, die es müde waren, Generationen lang zwischen zwei gewalttätigen, korrupten und unfähigen Reichen zerrieben zu werden, hatten sich Glanz Großmonds Republik angeschlossen.

Verdammt, Großmond war auch für mich ein Held gewesen, weil er die herrschenden Klassen bekämpft und weder Korruption noch Inkompetenz toleriert hatte. Ohne Großmond hätte es keinen Sieg im Cantard gegeben. Keiner, vom König bis zum gemeinen Soldaten, würde das abstreiten, auch wenn es sehr unterschiedliche Interpretationen von Großmonds Rolle in diesem Triumph geben dürfte. Und wer bezahlt das Gehalt des Kerls, der die Geschichte des Großen Krieges geschrieben hat?

»Ich will mir einfach nicht vorstellen, daß er so kaltblütig sein kann und offen manipuliert.«

Er hat für die Aristokraten der Karentiner genauso wenig übrig wie für die der Venageti.

Kaltblütig und systematisch hatte Glanz Großmond die ganze Parade der Venageti-Generäle, ihrer Zauberer und ihrer Lords erniedrigt, gedemütigt und eliminiert, die seine Würde mißbraucht hatten.

»Könnte es sein, daß dieser Mann, der sich niemals geirrt hat, einen Riesenfehler gemacht hat, als er den Charakter der Karentiner eingeschätzt hat?«

Das hat er zweifellos. Karentiner hängen ungewöhnlich stark an ihren Königen und der Adelsschicht, obwohl sie

sie mit alarmierender Häufigkeit ermorden.

Eigentlich ermorden sich die Aristokraten gegenseitig. Bei uns tummeln sich im Moment einige außerordentlich bizarre Revolutionäre auf den Straßen, aber ich habe nicht einmal von den gefährlichsten gehört, daß sie die Abschaffung des Königshauses gefordert hätten.

Den Vorschlag selbst habe ich allerdings schon gehört. Aber nur von Nicht-Menschen.

Miss Winger und Mr. Zarth müßten bald hier sein, falls du Interesse hast, die letzten Neuigkeiten von Glanz Großmonds Aktivitäten zu hören.

»Wenn ich ehrlich sein soll, habe ich wesentlich mehr Interesse an den Aktivitäten einiger Götter und Göttinnen, die uns vielleicht das Problem ersparen, diese kommenden Schwierigkeiten überhaupt erleben zu dürfen.«

Zögernd räumte der Tote Mann ein, daß dies durchaus ein naheliegendes Problem sein konnte.

»Hast du immer noch Kontakt zu Adeth?«

Nur was ihre Präsenz und ihre allgemeine Richtung angeht.

»Wenn ich sie hierherhole, kannst du dann etwas mit ihr anfangen?«

Er antwortete nicht sofort. Ich wollte ihn schon drängen, als er reagierte. *Wozu ist Mut gut, wenn man ihn nie bemüht?*

62. Kapitel

Ich spähte durch das Guckloch. Adeth stand immer noch auf dem Posten. Meine Wertschätzung für die Götter

nahm immer weiter ab. Diese hier schien nicht mal genug zu wissen, daß sie bemerkte, wie ein Sterblicher sie beobachtete.

Vielleicht glaubte sie ja nicht, daß so etwas passieren konnte. Selbstsicherheit hinterläßt bei allen von uns blinde Flecken.

»Was machen Sie da?«

Ich zuckte zusammen. »Schleich dich nicht so an.«

Dean warf mir einen finsternen Blick zu. Irgendwie hatte er an Schüchternheit verloren, seit er entdeckt hatte, daß er eine Nichte unter die Haube bringen konnte, auch ohne daß ich ihm dabei half – sei es als Opfer oder als Komplize. Und er war sich auch seines Jobs hier einen Tick zu sicher.

»Ich habe nachgedacht, Dean. Es ist vielleicht die Mühe wert, selbst kochen zu lernen, wenn ich dafür jederzeit in mein eigenes Haus komme.«

»Wie bitte?«

»Ich habe nachgedacht. Und dabei ist mir eine Sorge aufgestoßen. Was mache ich, wenn der Tote Mann entscheidet, eines seiner ausgedehnten Schläfchen zu halten, kurz bevor du einen deiner paranoiden Anfälle bekommst und mit den ganzen Riegeln und Schlössern ausflippst? Dann komme ich hundemüde nach Hause und freue mich auf einen zehnstündigen Schlaf auf einer Matratze. Aber er schläft, und du bist auch schon im Bett, und es gibt genug Eisen an der Tür, um einen Groll im Fluß zu versenken. Juhuu! Ich muß den Rest der Nacht auf meiner Schwelle verbringen, weil ich nicht in mein eigenes Haus komme. Also denke ich, es ist die Mühe wert, kochen zu lernen, um dieser Unbequemlichkeit einen – entschuldige – Riegel vorzuschieben.«

Ich drehte mich um und spähte wieder hinaus, während Dean sich fast dabei überschlug, sich neue Entschuldigungen auszudenken. Die Rothaarige hatte sich nicht vom Fleck gerührt. Und ich konnte auch Den Gottverdammten Papagei nicht sehen. Ich kreuzte die Finger. Das waren zwei gute Omen. Vielleicht wendete sich ja mein Glück.

Nimm den Hinterausgang. Und versuche, dich unerwartet an sie heranzuschleichen. Ich werde aufpassen und dich über Änderungen im Manöver informieren.

»Einverstanden.« Ich sah noch einmal hinaus, während Dean immer noch plapperte. Der Tote Mann hatte ihm erlaubt, zuzuhören, weil seine Hilfe entscheidend war, wenn ich hinten hinausging. Wir benutzen diese Möglichkeit nur in Extremfällen, weil wir die Bösen Buben weiterhin in dem Glauben lassen wollen, daß mein Haus nur einen Ausgang hat. »Junge, Junge, hier kommt deine Gesellschaft, alter Knochen.«

Eierkopf und Winger kamen die Straße entlang. Ein merkwürdiges Halbblut, mit weißen Knien und Ellbogen, marschierte zwischen ihnen her und grinste wie jemand, dem man hundert Taler versprochen hat. Er trug braune Lederhosen und ein knallgrünes Hemd. So was hatte ich noch nie zuvor gesehen.

Was war wohl aus ihrem anderen Komplizen geworden, Morpheus' Agonistes?

Die Lebenden hören nicht auf, einen zu nerven, wenn man ihnen einmal den kleinen Finger gereicht hat. Als wenn es nicht seine Idee gewesen wäre, daß die beiden herkamen. Dean, laß bitte Garrett heraus. Garrett, schleich dich an sie heran, sieh zu, ob du sie überraschen

kannst, und dann bring sie zur mir.

»Und wenn sie nicht kommen will?«

Dann mußt du wohl deinen gewöhnlichen Charme spielen lassen. Setz einfach noch mal dein Selbstbewußtsein und dein jugenhaftes Lächeln ein.

Nun, eigentlich bin ich auf diese Idee gekommen, aber... Er war von diesem Mißverständnis besessen, daß ich immer, wenn ich will, mit einem Grinsen und einer gehobenen Augenbraue großartige Ladies und sogar Göttinnen zum Schmelzen bringen kann. Wenigstens tut er so, als glaubte er es, weil er denkt, daß mich das dazu zwingt, seinen Erwartungen nachzukommen.

Ich spürte, daß er sich köstlich amüsierte, während er Dean antrieb, mich wegzuschicken, damit der die Haustür öffnen und Eierkopf und seine Begleiterin hereinlassen konnte. Aber wenn es um den Hinterausgang geht, gibt es keine Eile. Wäre es so einfach, dann würden die Leute von der Straße hereinkommen und billig einkaufen. Winger und Eierkopf würden sicher ziemlich sauer sein, bis Dean sie endlich hereinlassen konnte. Und Winger ist niemand, die besondere Rücksicht auf die Gefühle anderer Leute nimmt. Ich trat lächelnd auf die Gasse und bedachte sogar ein Pärchen Rattenmänner mit einem freundlichen Gruß. Sie antworteten mißtrauisch, und zwar nicht, weil sie mich kannten, sondern wegen des augenblicklichen politischen Klimas.

Ich lief zur Zaubermeile, überquerte die Macunado und sah zu meinem Haus. Die Rothaarige war nicht zu sehen. Es war noch früh, aber schon warm. Es versprach ein heißer Tag zu werden.

Die Gespräche auf der Straße drehten sich um die

gestrigen Ereignisse, das Wetter, die Verwüstungen und die seltsamen Dinge, die überall gesichtet worden waren. Dort, wo der Kampf am wütendsten getobt hatte, lag immer noch Schnee. Es gab Augenzeugen, die berichteten, sie hätten gedacht, das Ende der Welt sei nah. Andere waren davon überzeugt, daß TunFaire für seine Verderbtheit bestraft würde. Und natürlich machten sich eine Vielzahl von kleinen Halunken diesen Glücksfall zunutze.

Was nur die Richtigkeit des Spruches beweist: Was dem einen seine Eule, ist dem anderen seine Nachtigall.

Ich kam wieder zu Atem und schlich auf Zehenspitzen zu der Stelle, wo Adeth gestanden hatte. Aber ich hatte Pech, was allerdings auch daran liegen konnte, daß die Menschenmenge so dicht war.

Der Gottverdammte Papagei tauchte aus dem Nichts auf, landete auf meiner Schulter und erschreckte mich. Einige Leute in meiner Nähe zuckten ebenfalls zusammen. Er erschreckte sie noch mehr, als er krächzte: »Warum stehst du hier blöd rum?«

»Ich kann sie nicht sehen.«

»Sie hat sich keinen Zentimeter bewegt. Mach weiter. Ich brauche ein freies Gehirn, um mit Miss Winger fertigzuwerden.«

Ein langer, dünner Typ mit einer typischen Gaunervisage beäugte den Vogel. »Wieviel willst du für die Krähe?« sagte er.

»Ha! Komm mit, guter Mann. Laß uns handeln!« Als ich mich scharf umsah, bemerkte ich eine wilde Mähne roten Haares, das von dem Wind zerzaust wurde. »Mach mir ein Angebot.« Nenne eine Zahl größer als Null. Ich würde Morpheus anlügen. Der arme Mr. Big. Ein wahrer

Held. Er ist in ein brennendes Haus geflogen, um schlafende Babies zu wecken.

Vermutlich war ich zu beflissen. Der Halunke schöpfte Verdacht. »Kapiere. Du bist einer von diesen Bauchquatschern, und das ist dein Trick. Du verkaufst sprechende Vögel.«

»Er hat dich durchschaut, Garrett, Krahahaha!« Es gibt nichts, was mit dem Lachen eines Papageis vergleichbar wäre.

»Ich würde ja gern ein Bier trinken, um dir zu beweisen, daß eigentlich du für uns beide redest, aber dann würdest du kein Wort mehr sagen, nur um mich zu ärgern.«

Ich erhaschte wieder einen Blick auf rotes Haar. Sie stand noch genau an der Stelle, an der ich sie zuletzt gesehen hatte. Sie wurde nur von einer Traube großer Menschen verdeckt.

Mein neuer Freund gab nicht auf. »Könnte aber ganz nützlich sein, den Trick zu lernen. Wie schaffst du es, daß er seinen Schnabel bewegt?«

»Man nimmt ein Stück Spinnwebfaden, bindet es an seinen kleinen Eiern fest und läßt es in dem Ärmel verschwinden. Dann bindet man es um seinen kleinen Finger und wackelt damit, wenn man will, daß er den Schnabel aufreißt.«

»Heh! Clever!« Dann begriff er, daß ich ihn auf den Arm nahm. Er schlug mir einen Akt der Selbstbefriedigung vor, der für die meisten Exemplare meiner Spezies körperlich unmöglich ist, und verschwand in der Menge. Er war so wütend, daß er seine Konzentration verlor und Augenblicke später in ein Handgemenge verwickelt wurde, weil er zu hart an einer

Geldbörse zog und zahllose Zwerge ihn mit ihren Knüppeln bearbeiteten.

»Beeil dich bitte, Garrett. Daraus könnte eine neue Schlägerei entstehen!«

Der Tote Mann hatte recht. Einige Menschen wollten schon wissen, warum die Zwerge ihren Bruder mißhandelten. Wenn sie zu der Sorte gehörten, die glaubte, daß Zwerge schon deshalb ausgeraubt werden durften, weil es Zwerge waren, dann würden bald die Fetzen fliegen.

63. Kapitel

Ich stieg auf eine Treppe vor einem Haus gegenüber von meiner Hütte, um so Adeth besser sehen zu können. In dem Augenblick mischte sich ein sehr großer Bursche in die Menschenmenge. Er mußte einige Nichtmenschen unter seinen entfernten Vorfahren haben. Und er wollte wissen, was den Aufruhr ausgelöst hatte. Die Leute schwiegen, als er verkündete, daß er erst die Geschichte des Zwergs hören wollte. Etwas an ihm roch nach Geheimpolizei. Und keiner legte sich mit Schraubers Leuten an. Als ich Adeth endlich sah und meine Richtung änderte, hatte der Lulatsch dem Zwerg seine Geldbörse wiedergegeben. Die anderen standen nur herum und sahen zu, wie die Gerechtigkeit ihren Lauf nahm.

Als ich die Treppe hinunterging, fragte mich ein Witzbold von Nachbar: »Was stellst du denn jetzt dar, Garrett? Spielst du Pirat?«

»Kräh! Da brat mir doch einer mein Holzbein! Holt den

Schwätzerkiel.«

Ich stürzte mich ins Getümmel, bevor noch mehr Leute mich ablenken konnten.

Da ich größer als die meisten anderen Leute war und nun auch dichter dran war, fiel es mir leichter, Adeths Standort im Auge zu behalten. Natürlich rührte sie sich nicht von der Stelle. Und sie schien eine Insel der Stille um sich zu verbreiten. Niemand sah sie, aber es versuchte auch keiner, durch sie hindurchzugehen. Alle ließen mindestens einen halben Meter Abstand zwischen sich und ihr.

Ich hielt mich so weit am Rand der Straße, wie es ging. Stufen und Treppen der Erdgeschoßwohnungen standen mir im Weg. Bettler und Obdachlose lagen auf Matten und Decken in dunklen Ecken, und ich stolperte ständig über irgendwelche Händler, die mit wertlosem Tand dubioser Herkunft handelten. Wie schlimm mußte es erst auf den Geschäftsstraßen aussehen? Macunado ist nur eine verschlungene Durchgangsstraße, die in einem fast reinen Wohngebiet liegt.

Etwas rührte sich plötzlich in dem Schatten neben mir und schnitt in meine linke Wange. Eine Frau, die mir entgegenkam, schlug die Hand vor den Mund und schrie auf. Ich berührte meine Wange.

Sie war blutig.

Magodor stand in dem Schatten. Sie lächelte, als sie einen rasiermesserscharfen Fingernagel in den Mund steckte. »Ein Liebesbeweis«, murmelte ich und schüttelte mein zerknautschtes Taschentuch aus. Vielleicht gab das eine Narbe.

Ich könnte behaupten, es wäre eine Säbelwunde, und eine Geschichte erfinden, wie ich sie in einem Duell

davongetragen hatte, als ich die Ehre einer jungfräulichen Prinzessin verteidigte... Das würde mir keiner glauben. Alle Frauen, die ich kenne, sind keine Jungfrauen mehr.

Der Gottverdammte Papagei krächte: »Ich bin blind. Sprich mit mir.«

»Magodor hat mich gerade aus dem Hinterhalt überfallen«, sagte ich. »Kannst du meine Gedanken lesen?«

»Nur die des Vogels.« Der Gottverdammte Papagei flatterte hinauf in die Lüfte und legte einen Sicherheitsabstand zwischen die Gefahr und sich selbst, bevor Magodor begriff, daß er mehr als nur Dekoration war. Sekunden später stürmten Eierkopf und Winger aus meiner Tür und liefen die Treppe zur Hälfte hinunter. Doch plötzlich blieben sie wie erstarrt stehen. Anscheinend schilderten sie dem Toten Mann, was hier passierte. Dean trat hinter ihnen auf die Schwelle und hielt die Tür auf.

Die Kavallerie war zwar da, aber sie konnte nicht viel ausrichten.

Magodor lachte, aber es klang nicht grausam. Sie schien sich zu amüsieren.

Ich wurde langsamer, ging aber trotzdem weiter. Ich war nur noch ein paar Schritte entfernt. Adeth sah aus, als wäre sie in Trance gefallen. Oder als hätte sie gekifft. Da fiel mir wieder ein, daß wir immer noch einen kiffenden Cherubin im Zimmer des Toten Mannes hatten, der so solide wie ein häßlicher Felsbrocken war und auch genauso sichtbar.

Ich fühlte eine schwache Berührung. Ihr Gnaden versuchte, zu mir durchzudringen, aber seine Bemühungen wurden abgewehrt.

Magodor lachte erneut.

Ich nahm Adeths Hand. Sie reagierte nicht. Ich schlang einen Arm um ihre Taille. Hatte man mich schon wieder hereingelegt? Die Leute gingen an mir vorbei und versuchten, nicht auf diesen Blödmann zu achten, der da mit Luft zu tanzen schien.

»Ist das eine Pantomime, Mama?«

Adeth ging los. »Immer ruhig«, sagte ich, bevor sie etwas tat, was ich vielleicht bereute. »Ich möchte nur, daß Sie eine Minute ins Haus kommen.«

Die Leute glotzten.

»Mama, Pantomimen dürfen doch nicht reden.«

Konnte man eine Göttin sichtbar machen, indem man sie mit Farbe übergießt?

Adeth sagte nichts, aber sie flackerte immerhin. Die Leute rissen ihre Köpfe herum, als sie etwas aus den Augenwinkeln wahrgenommen hatten. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich der sechste Sinn der Bewohner TunFaires, der sie vor Gefahren oder Merkwürdigkeiten warnt. Um mich herum war plötzlich sehr viel Platz.

Magodor lachte leise hinter mir. Sie amüsierte sich anscheinend prächtig. »Komm schon, Liebling, du bist auch eingeladen«, sagte ich.

»Mama, mit wem redet der Mann?«

Das wollte Mama gar nicht wissen. Mama wollte nur weitergehen, was allerdings in Anbetracht von TunFaires Verruchtheit nicht bedeutete, daß sie sich dadurch in Sicherheit brachte. Überall passierten merkwürdige Dinge, und es wurde immer seltsamer.

»Wunderbar. Ich wollte dich immer schon einmal besuchen.« Magodor akzeptierte meine Einladung. Das erstaunte und erschreckte mich. Was jetzt? Was erwartete

mich nun?

Sie trat neben mich und hakte mich unter. Sie flackerte auch. Ich hatte den Eindruck, daß einige Leute, die direkt neben uns waren, etwas von ihr sehen konnten. Die freie Fläche vergrößerte sich schnell.

Und natürlich stand Mrs. Cardonlos auf ihrer Schwelle und hatte alles im Auge.

Winger und Eierkopf machten die Treppe frei. Ich glaube, Dean hätte am liebsten die Tür zugeworfen und verrammelt. Gerade als er der Versuchung nachgeben wollte, tauchte ein Eulenpärchen in der Luft auf und verwandelte sich direkt vor ihm, ohne sich darum zu kümmern, ob man sie sah oder nicht. Dean erstarrte mitten in der Bewegung.

Magodor wurde wütend.

Eierkopf und Winger machten, daß sie wegkamen, so schnell sie konnten. Was aus ihrem merkwürdigen Freund geworden war, wußte ich nicht.

64. Kapitel

»Magodor. Magodor! Liebling. Niemand, nicht einmal die entzückendste Göttin erfährt etwas, wenn sie den Mund offenläßt.«

»Du bist unverschämter, als die Götter erlauben, Garrett.«

»Ja. Na und? Sag mir, was ich zu verlieren habe. Ich stehe auf niemandes Seite, das habe ich nie getan. Aber ich schaffe es einfach nicht, daß ihr Götter es endlich akzeptiert. Euer Überleben liegt mir nicht mehr am Herzen als euch mein Wohlergehen. Da anscheinend

alles, was ich tue, irgend jemanden beleidigt, ist es sinnlos, sich darüber Sorgen zu machen. Komm rein und genieß den Garrett-Privatzoo.«

Dean öffnete die Tür weiter, als wir die Treppe hinaufgingen, aber er sah uns nicht an. Seine ganze Aufmerksamkeit war auf den dunklen Flur gerichtet. »Bevor dir die Augen herausfallen, solltest du erst einmal Star sehen.«

»Sie ist ein Idiot!« fuhr Magodor hoch.

»Es ist auch nicht ihr Hirn, das einem das Wasser im Mund zusammenlaufen läßt.«

»Ich weiß sehr gut, wie Männer die Dinge betrachten.«

Adeth schien plötzlich ihre Lebendigkeit wiederzuerlangen. Dean konnte sie plötzlich sehen.

Er verlor zwar nicht das Interesse an den Eulenmädchen, aber er war zumindest abgelenkt. Eine Rothaarige schafft so was selbst bei den hartherzigen Männern.

»Manchmal werden Tagträume wahr«, sagte ich. Er würde Adeth sofort als die Verkörperung meiner Wunschträume erkennen. »Und Alpträume auch«, fuhr ich fort, weil Magodor sich entschloß, in einer ihrer weniger erfreulichen Gestalten zu materialisieren.

»Ich setze einen Tee auf«, erklärte Dean und flüchtete in die Küche.

Ich machte kurz die Tür auf, damit Der Gottverdammte Papagei endlich reinkam. Er hatte draußen auf dem Geländer gehockt und Gedichte rezitiert. Ich hatte auch ohne das schon genug Ärger mit den Nachbarn.

Magodor beäugte Adeth mißtrauisch, hielt sich aber zurück. Ich führte sie in das Zimmer des Toten Mannes, obwohl ich keine Ahnung hatte, wozu das gut sein sollte.

Cat wartete dort schon, mit einem gut erhaltenen Vierzehn im Schoß, und zitterte. Magodor war überrascht. »Wer ist das?« Den Cherub erkannte sie, oder jedenfalls seine Rasse.

Der Tote Mann berührte mich schwach. *Bring auch die Shayir-Mädchen herein, Garrett. Meine Damen, etwas weniger Intensität, wenn ich bitten darf.*

Wie der Loghyr schon gesagt hatte, wozu besaß man Mut, wenn man ihn nicht nutzte?

Ich ging zum kleinen Salon. Die Eulenmädchen hockten in einer Ecke. Offenbar hatten sie zuviel Angst, um einen Fluchtversuch zu unternehmen. Magodor mußte eine ziemliche Furie sein.

Wahrscheinlich bekommt man einen Spitznamen wie »Die Zerstörerin« nicht, weil man Sandburgen plattmacht.

»Kommt mit, Mädels. Ganz ruhig. Ihr braucht keine Angst zu haben. Wir unterhalten uns nur.«

Eine, ich glaube, es war Dimna, versuchte wegzulaufen. Ich fing sie ab, hielt sie fest und strich ihr sanft über den Rücken. Sie beruhigte sich sofort. Ich hielt den anderen Arm auf, und Lila schmiegte sich sofort an mich. Sie waren wirklich schlicht.

Die Anhänger der Shayir mußten selbst ziemlich einfach gewesen sein.

Sagte Halslos damals, als wir die Weider-Produktpalette durchtesteten, nicht, daß sie die niedrigste gewöhnliche Sekte wären? Oder war das der Tote Mann? Spielte es eine Rolle?

»Alles wird gut«, versprach ich den Mädchen. Es machte mir nichts aus, daß Imar und Lang im Schwarzen Meer dieses Was-Es-Auch-War versanken, aber diese

beiden zu etwas Ähnlichem zu verdammen, erschien mir doch zu grausam. Die Welt konnte sehr gut mehr glückliche Götter und Göttinnen gebrauchen.

»Dean!« schrie ich. »Bring mir Bier!«

Dean schoß aus der Küche, als ich gerade den Eulenmädchen die Tür vom Zimmer des Toten Mannes aufhielt. Er trug einen großen Topf Tee auf einem Tablett, zusammen mit Bechern und dem ganzen anderen Zeug. Anscheinend hatte er das Wasser schon vorher aufgesetzt. Mein Bier stand ebenfalls darauf. Mit Nachschub. »Ich dachte mir, daß Sie eine Stärkung brauchen könnten«, sagte er, ohne dabei seinen Blick von den Eulenmädchen losreißen zu können. Die Becher auf dem Tablett begannen zu klingeln.

»Das ist eine Untertreibung.«

Dean wollte etwas fragen, sah dann aber Magodor, die versuchte, alle mit einem ihrer widerlichsten Aufzüge einzuschüchtern.

»Magodor, hör damit auf!« fuhr ich sie an, ohne nachzudenken. »Kein Wunder, daß ihr am untersten Ende der Straße der Götter gelandet seid. Ihr hattet einen dämlichen Boß, zugegeben, aber ich habe bisher nicht viel gesehen, was euch andere empfehlenswerter macht. Cat, hör auf zu zittern! Diese Tasse gehörte meiner Mutter. Es ist so ziemlich das letzte, was ich von ihr habe.«

Der Tote Mann schaffte es, einen Gedanken in meinen Kopf zu schleusen. *Was hast du vor?*

65. Kapitel

Ganz einfach, ich versuchte alle durcheinanderzubringen. Wenn sie aus dem Gleichgewicht kamen, würden sie vielleicht denken, statt einfach nur zu reagieren.

Es klappte. Jedenfalls sozusagen.

Alle starrten mich an.

»Wir sind gestern abend knapp einem Desaster entkommen, das nur aufgrund von Dummheit und Gedankenlosigkeit entstanden ist. Imar und Lang hätten fast die Membran zwischen dieser Welt und der Finsternis eingerissen. Die Göttin, die sie vorgeführt hat, hat auch nicht besonders weit vorausgedacht. Man mußte kein Genie sein, um ihr Verhalten vorherzusehen. Magodor, du bist mir nie dumm vorgekommen. Wenn du die Göttinnen genauso manipuliert hättest, wie sie die Männer manipulierten...«

Garrett.

Ich war in Fahrt. Ich wollte keine Einwände hören. Jedenfalls jetzt noch nicht.

»Nein«, fuhr mich Magodor an.

Garrett, ich fürchte, es ist weniger einfach, als du glaubst. Es ist sogar höchst komplex.

»Häh?«

Cat, Vierzehn und die Eulenmädchen hielten die Klappe. Etwas anderes hatte ich auch nicht erwartet. Adeth indessen stellte sich höchst unerwartet ebenfalls als Nullnummer heraus.

Dieses Adeth-Geschöpf ist keine Göttin, Garrett. Ich kann keine Gedanken in ihr lesen. Und zwar aus dem einfachen Grund, weil keine Gedanken in ihr sind.

»Wie bitte?« Jetzt war ich etwas aus dem

Gleichgewicht.

Diese Adeth ist ein Konstrukt. Ein Golem oder ein Dibbuk, wenn du willst. Ihre Aufgabe ist es, deinen Blick auf sich zu ziehen. Wir sollten sie sofort aus dem Haus entfernen. Ihr letztendlicher Zweck könnte bedrohlicher sein.

Ich schlang meinen Arm um die Rothaarige und versuchte, sie hinauszuführen.

Keine Chance. Sie rührte sich überhaupt nicht. Ganz unvermittelt entwickelte diese halbe Portion die Standfestigkeit einer Pyramide.

»Cat. Du weißt doch etwas über Adeth. Du solltest es uns jetzt besser sagen.« Ich beobachtete Magodor. Soweit ich es beurteilen konnte, wußte sie nichts von dem, was der Tote Mann mir gesendet hatte.

Sie kann meine Gedanken überhaupt nicht lesen. Und ich kann nicht zu ihr durchdringen. Vermutlich blockiert mich dieser Dibbuk.

Cat antwortete nicht sofort.

Ich gab die Beobachtungen des Toten Mannes weiter. Die Eulenmädchen fingen an zu schluchzen. Magodor betrachtete Adeth. »Interessant. Versucht ihr, sie loszuwerden?«

»Ja.«

Magodor schien zu vibrieren. Ein Mini-Donnerschlag ertönte und verkündete Adeths Abgang. »Sie ist wieder auf der Straße.«

»Weißt du etwas über Adeth?«

»Sie ist jemand, den Imara kannte. Ich habe noch nie von ihr gehört, bis Imara den Plan entwickelte, wie wir Imar, Lang und die anderen loswerden könnten. Adeth hatte keine Probleme, sich Sterblichen zu zeigen und

konnte ihre Gestalt sehr schnell wechseln. Ihr einziger Zweck bestand darin, dich zu uns zu bringen und Abyss, Daiged und die anderen glauben zu machen, daß sie eine der Shayir wäre.«

»Adeth hat Mutter den ganzen Plan eingeflüstert.«

Magodor schoß hoch, und ich auch.

»Wann war das?« fragte ich. »Cat, ich glaube nicht, daß du ein Unfall warst. Du wurdest absichtlich geschaffen, damit deine Mutter...«

»Hören Sie auf.«

»Es tut mir leid. Aber...«

»Hören Sie einfach auf.«

»Das ist einleuchtend«, fuhr Magodor fort. »Sehr einleuchtend. Nehmen wir einmal an, daß sie einen sehr mächtigen Gott zu fürchten hätte, dann wäre eine sterbliche Identität das perfekte Versteck.«

»Bitte hört auf.«

Adeth.

»Wer oder was ist Adeth? Es ist sehr wichtig.«

»Sie war die Freundin meiner Mutter. Mehr weiß ich auch nicht. Vielleicht war sie auch ihre Geliebte. Sie hatte viele. Wenn Imar gerade beschäftigt war. Adeth war immer in der Nähe, seit ich ganz klein war. Beachtet hat sie mich allerdings nie.«

»Wo ist deine Mutter jetzt?« fuhr Magodor sie an. »Und wo ist die echte Adeth?«

»Das weiß ich nicht. Ich war die ganze Zeit hier.«

Ich hörte, wie Dean den Flur entlang ging. Die Haustür wurde geöffnet und wieder ins Schloß geworfen. »Was soll das?«

Der Vogel. Ich habe ihn hinausgeschickt.

»Gut. Such ihm eine Katze, mit der er spielen kann.«

Dann wandte ich mich an Magodor. »Was weißt du über Adeth?«

»Nichts. Der Name war mir neu, als Imara verkündete, daß wir sie benutzen würden, um dich zu manipulieren. Ihr Plan fand viele Freundinnen.«

»Wie viele Götter gibt es? Kennst du wirklich nicht alle in eurem Schwindelgeschäft?«

»Nein. Ich habe keine Ahnung, wieviel tausend von uns bei der großen Götterwanderung herübergekommen sind. Es gab nie einen Grund dafür, sich das zu fragen. Kennst du jeden in diesem großen Sumpf von Stadt?«

Natürlich nicht. Ich kenne nicht mal alle aus meinem Block. Die Leute kommen und gehen. Aber das war etwas anderes, oder? Ich war schließlich nicht in diesem Götter Güteklasse 3A. Keiner erwartete Allwissenheit, Allmacht oder Allgegenwärtigkeit von mir.

Es sind billige Zinngötter, Halslos, genau wie du gesagt hast. Armseliges Götterpack, alle miteinander.

Je mehr ich mit ihnen zu tun hatte, desto kleiner wurden sie. Zinn-Turturs. Vielleicht hatte der Poet doch recht, wenn er behauptete, daß zu große Vertrautheit Verachtung erzeugt.

Garrett. Dieser Dibbuk kommt zurück. Vielleicht hat man ihm auch befohlen, zurückzukehren.

Gleichwie, von der Haustür kam ein ohrenbetäubendes Krachen und Splittern. Im nächsten Moment begann sowohl Dean als auch Der Gottverdammte Papagei ein lautstarkes Protestgeschrei.

»Es ist zurückgekommen«, sagte ich zu Magodor.

66. Kapitel

Magodor beförderte die Golem-Gottheit wieder auf die Straße. »Ich bin nicht stark genug, um sie weiter wegzudrücken.« Sie war überrascht.

Der Dibbuk kam wieder auf das Haus zu.

Die Leute merkten, daß etwas Unheimliches passierte und räumten schnellstens die Straße.

Ich beschwerte mich über den Schaden an meiner Tür, bis ich Mrs. Cardonlos höchst selbstzufrieden herüberstarren sah. Vermutlich sammelte sie neue Munition für ihre Kampagne gegen mich.

»Was hältst du davon, alter Knochen?«

Rein intuitiv würde ich sagen, daß wir keine Adeth, jedenfalls nicht diese hier, auf der Lohnliste irgendeiner Gottheit finden.

Für ihn bedeutet Intuition, die Lücken in einem bereits ziemlich löchrigen Informationsnetz zu stopfen, indem er eines seiner drei Hirne benutzt. Er beherrschte es hervorragend, die Lücken mit plausiblen und möglichen Spekulationen zu füllen. Aber er würde niemals seinen Intellekt hintergehen, bevor er nicht alles hieb- und stichfest durchdacht hat, und zwar jenseits jedes Einwandes. Er haßt es, sich zu irren, und zwar noch mehr, als er es haßt, tot zu sein.

»Bist du sicher? Daß du es mir jetzt erzählen willst?«

Nein. Es gibt einige Wahrscheinlichkeiten und Risiken, und sie sind verhältnismäßig groß. Wenn ich recht habe, können wir keine Zeit darauf verschwenden, die Lücken zu füllen. Vor allem deshalb nicht, weil die Bösewichter sich jetzt damit auseinandersetzen müssen, daß ich die Wahrheit vermute.

Nur der Tote Mann hält so viel von sich, daß er sich als eine Bedrohung für die Götter betrachtet.

»Dann spuck's lieber gleich aus.«

Gib das weiter. Ich kann die anderen nicht alle gleichzeitig erreichen.

»Hört zu, Leute. Ihro Gnaden hat einen Knaller auf Lager.«

Der Adeth-Dibbuk wurde speziell als Instrument geschaffen, mit dem du manipuliert werden konntest, Garrett. Du wurdest auserwählt, weil es so gut wie sicher war, daß du im Mittelpunkt des Konfliktes stehen würdest. Du solltest eine ständige Provokation sein.

»Ich arme kleine Wurst? Da habe ich wohl ihre Herzen gebrochen, was?«

Das reicht, Garrett. Hör jetzt zu. Du kannst deine Zungenübungen zu einem späteren Zeitpunkt ausführen.

Diese Ermahnung schienen alle gehört zu haben.

Hinter dem Wettstreit um den letzten Tempel auf der Straße der Götter, hinter dem Plan von Imara und ihren Bundesgenossinnen aus verschiedenen Tempeln, selbst hinter Magodors eigenen Plänen, sich zur obersten Herrscherin einer grimmigen feministischen Religion zu machen, gab es einen Manipulator, dessen einzige Mission es war, Zusammenstöße wie den im Verwunschenen Zirkel zu provozieren.

Warte! fuhr er Magodor an, als die widersprechen wollte.

Der letzte Grund hinter dem Konflikt sind nicht diese ehrgeizige Imara oder ihre Schwestern, Garrett. Du hast mir erzählt, daß zahlreiche Götter, die weder zu den Godoroth noch den Shayir gehörten, bei der Schlägerei mitgemacht haben. Aber es gibt keinen Grund, aus dem

sie eine der beiden Gruppen hätten bevorzugen sollen. Natürlich macht es Sinn, sich mitten in dieser Konfusion an Feinden zu rächen. Aber sie hätten auf eine plötzliche Gelegenheit vorbereitet sein müssen. Nachdem ich soweit gekommen bin, stellen sich mir jetzt die Fragen: Wer? und Warum? Die Frage Warum ist sicher leichter zu beantworten als die Frage Wer.

»Ich bin ganz Ohr«, sagte ich. Magodor und die Eulenmädchen, ja sogar Cat und Vierzehn waren ebenfalls fasziniert.

Dein Traum, in dem Magodor dir die Heimat der Götter gezeigt hat, beweist, daß auf einer ganz bestimmten Ebene eine Kommunikation zwischen ihrer Welt und unserer möglich ist. Ab jetzt kann ich nur weiter spekulieren. Ich würde davon ausgehen, daß die Großen Alten dort drüben jemanden hier dazu verführt haben, ihnen den Weg zu öffnen. Er oder sie hat einige Male versagt. Doch ein weiterer Versuch steht unmittelbar bevor. Selbst der dümmste Verschwörer muß mittlerweile begriffen haben, daß genug Spuren auf ihn hinweisen, daß jemand, der Interesse daran hat, ihnen nachzugehen, ihm auf die Schliche kommen muß. Füge noch die Tatsache hinzu, daß bekannt ist, daß ich ebenfalls in die Angelegenheit verwickelt bin, und es ergibt sich zwangsläufig, daß verzweifelte Anstrengungen folgen.

Dem Toten Mann mangelt es an allem möglichen, nur nicht an Selbstbewußtsein.

Vielleicht übertrieb er ein bißchen, aber ich fand kein Argument, aus dem ich seine Analyse im allgemeinen hätte zurückweisen können. Sie widersprach weder irgendwelchen bekannten Tatsachen, noch blieb irgendeine Frage offen. Bei meinen Theorien war das nie

der Fall.

»Maggie?«

»Garrett, ich bin deiner Vertraulichkeiten langsam müde. Aber ich werde meinen Zorn zurückhalten. An dem, was du sagst, könnte etwas dran sein. Es erhellt jedenfalls einige Absonderlichkeiten der letzten Zeit.« Sie wurde nachdenklich, und ihre Gestalt veränderte sich. Sie wurde ein übler Fall von zu vielen Armen und Zähnen. Und ihr Körpergeruch war auch nicht ohne.

Ich wollte etwas sagen, aber sie hob eine Hand. »Warte.« Sie dachte etwas länger nach. »Ich kann nicht sehen, wer im Mittelpunkt der Verschwörung steht. Aber ich bin sicher, daß jemand bald erfahren wird, was diese Adeth hier gehört hat. Man wird versuchen, uns zum Schweigen zu bringen.«

Junge, Junge. Was für eine Beförderung. Ich wollte immer schon mal das Schwarze auf einer richtig großen Zielscheibe sein. »Ehm...«

»Wir müssen es sofort verbreiten, auch wenn uns niemand glauben wird. Und zwar schnell. Überall, wie ein Baum, der Millionen von Samen in alle Winde verstreut. Damit einer irgendwo Wurzeln schlägt. Du, du und du.« Sie deutete auf die Eulenmädchen und Vierzehn und starrte ihnen in die Augen. Sie schüttelten sich, wimmerten und verschwanden. Einen Augenblick dachte ich, Magodor selbst sei dieser Maulwurf der Finsternis.

»Ich habe sie verstreut, Garrett, sie zu Gottheiten geschickt, die ich gut kenne, und mit Beweisen bewaffnet, die garantieren, daß die Nachricht von mir kommt. Außerdem habe ich um Hilfe gebeten. Ich selbst werde hiebleiben. Adeth kommt zurück.«

»Ich bin begeistert von deiner Zuversicht.«

»Ich bin Magodor, die Zerstörerin. Ich bin ein As im Geschäft der gewalttätigen Auseinandersetzung.«

»Schon, aber...«

»Verstärkungen sind herzlich willkommen.«

»Zuschauer auch?«

Ich sah den Toten Mann an. *Ich versuche, die Identität des Verräters herauszubekommen. Es gibt nicht genug Beweise.*

Das gab ich an Magodor weiter. »Es gibt keine Beweise. Aber ich glaube auch nicht, daß das jetzt noch etwas ausmacht. Wir dürfen nur einfach niemandem mehr den Rücken zukehren, der ein Gestaltwandler ist.«

Klänglich warf Cat ein: »Es muß meine Mutter sein.«

Ich hatte zwar nicht genug von Imara erlebt, aber das reichte, damit ich selbstsicher antwortete: »Nein. Dafür ist sie nicht gerissen genug.«

Der Tote Mann verkündete seine Einschätzung der Lage. *Das ist durchaus nicht unmöglich, Garrett. Wenn die echte Imara zum Beispiel ersetzt wurde. Du hast es selbst gesagt. Adeth ist eine Gestaltwandlerin.*

Da fiel es mir wie Schuppen von den Augen. »Der Plan war nicht, daß Imara Cat ersetzte, sondern auch Adeth ersetzt wurde. Cat hat eine wirkliche Geschichte, selbst wenn sie ein Geheimnis gewesen ist. Und ein Sterblicher ist einfacher zu entsorgen. Daß Cat Halbgöttin ist, würde eine Menge Fragen bezüglich ihres Einsatzes beantworten. Und der ganze Betrug hätte nur so lange halten müssen, bis der letzte Durchbruch kam.«

Ich vermutete, daß es sich um einen uralten Plan handeln mußte, der schon Jahrzehnte zurückreichte und immer auf den Augenblick hinarbeitete, an dem Godoroth und Shayir miteinander in Konflikt gebracht

werden konnten. Aber die Götter haben die Zeit, langwierige Pläne zu realisieren.

Cats emotionaler Zustand war bemitleidenswert. Ich hätte darauf wetten können, daß sie schon länger einen ähnlichen Verdacht gehegt hatte. Wie jeder, dem man eine grausame Wahrheit eingeschenkt hatte, fiel es ihr schwer, sich der Wahrheit zu stellen.

Dann flossen die Tränen. Ich hielt sie fest. Sie zitterte heftig vor Schmerz und vor Trauer.

67. Kapitel

Wir wissen nicht, ob Imara wirklich verloren ist.

»Das macht doch keinen Unterschied. Wenn unsere Vermutung stimmt.«

Nein.

»Fühlst du Magodor?« Die alte, süße Stinkerin war verschwunden, während ich Cat beruhigt hatte.

Sie ist um uns. Ich kann ihr inneres Wesen besser spüren, jetzt, wo sie keine Inkarnation mehr ist.

»Aus irgendeinem Grund klingt das nicht gut.«

Er wich der direkten Antwort auf die Frage nach der Natur der Seele einer Göttin aus. Und was für eine Göttin! *Sie macht sich Sorgen. Es hat bis jetzt keine Reaktion auf ihre Nachricht gegeben. Sie fürchtet, daß man die Boten abgefangen hat.*

Es konnte noch nicht länger als zehn Minuten her sein. »Mist!« Ich fluche nicht oft, aber ich liefere mir auch nicht oft letzte Gefechte gegen ganze Horden männermordender Göttinnen. Und genau das stand mir jetzt wohl bevor. Imaras Kumpel würden auftauchen, um

das I-Tüpfelchen auf ihren Triumph zu setzen. »Es war nett, dich kennenzulernen, alter Knochen. Manchmal jedenfalls. Aber jetzt sollten wir lieber Dean hier wegschaffen.« Ich sah keinen Grund dafür, daß sie auch ihn vernichteten. Er wußte schließlich nichts.

Mach schnell.

Ich ging in die Küche. Dean hatte gerade Wasser für noch mehr Tee aufgesetzt. Aber es kochte noch nicht. Er hatte Todesangst und versuchte, damit fertigzuwerden, indem er sich an die gewohnte Routine hielt. »Geh sofort zu einer deiner Nichten, Dean. Jetzt. Halt dich nicht mit Packen auf. Bleib nicht stehen. Stell einfach den Topf hin und geh.«

Er sah mich entsetzt an. Er mußte gelauscht haben und konnte sich den Rest zusammenreimen.

Zu schade. Er war ein frommer Mann gewesen.

»JETZT, Dean. Es ist keine Zeit mehr für irgendwas anderes.« Ich packte ihn an der Schulter und schüttelte ihn sanft. Sein Blick entschleierte sich, und Dean bewegte sich, allerdings eher zögerlich. »Beeil dich.«

Auf der Straße gingen noch einige Leute, als ich ihn hinausließ, allerdings nur die mutigsten. Dort draußen herrschte eine Atmosphäre knisternder Spannung. Ich sah kein Anzeichen von dem Adeth-Golem.

Mrs. Cardonlos schien direkt in orgiastischer Stimmung zu sein, so sehr freute sie sich auf die Ladung Scheiße, die mir unzweifelhaft auf den Kopf fallen würde. Irgendwann würde ich mir mal die Zeit nehmen und herausfinden, warum sie eigentlich so sauer auf mich ist.

Ich winkte und warf ihr eine Kußhand zu.

Das wird helfen.

»Nichts wird helfen. Also kann ich mir genausogut einen Spaß mit ihr machen.« Wenn ich daran dachte, was uns erwartete, war Mrs. Cardonlos' Mißbilligung ein Furz im Orkan.

Das Licht nahm eine merkwürdige Färbung an. Es veränderte sich von einem dunklen Butterson zu karamelfarben.

»Was ist los, alter Knochen?«

Magodor formt eine Art Schutzkuppel über unser Haus.

Die süße Maggie. Ich habe nie schlecht über dich gedacht, Liebling.

Sie kam gerade noch rechtzeitig. Als Mrs. Cardonlos nervös auf das starrte, was sie von ihrem Standort sehen konnte, und die Handvoll Zuschauer auf der Straße um ihr Leben rannten, als sie ihren fatalen Irrtum bemerkten, zuckte ein Blitzstrahl aus dem wolkenlosen Himmel herab. Er prallte von der Kuppel ab, fegte unmittelbar an meiner gereizten Nachbarin vorbei über die Straße und züngelte dann den Blitzableiter eines kleineren Mietshauses hinauf.

Die Funken flogen hoch, als ein dicker Klumpen Finsternis die Macunado entlangkam. *Nog ist Unentrinnbar.* Nur, falls ich es vergessen haben sollte.

»Da brat mir doch einer...«

Ganz ruhig bleiben.

»Er ist nicht allein.« Alle Göttinnen der Shayir außer der Schwarzen Mona begleiteten ihn, ebenso das flatternde schwarze Papier. Federlappen war im Bohdan Zhibak also auch nicht verloren gegangen. Ich kicherte. Und offenbar konnte Mrs. Cardonlos sie ebenfalls sehen.

Lila und Dimna sind durchgekommen.

Ich sah die Macunado hinunter. Dean war immer noch

zu sehen, aber er hielt sich nicht auf. Wenn er doch endlich kapieren würde und sich in einer Nebenstraße in Sicherheit brächte!

Er stolperte, und etwas schoß an ihm vorbei. Einen Augenblick später materialisierte Jorken mitten auf der Macunado. Ihm folgte ein Nebel, der sich zu Star formte. Bei ihrem Anblick traten Mrs. Cardonlos wahrhaftig die Augen aus den Höhlen.

Die Godoroth und Shayir ignorierten sich. Die Luft knisterte, als Magodor mit allen redete. Mein Kopf tat weh.

»Alter Knochen, wieso sind Star und die Shayir-Mädchen hier? Gehörten sie nicht zu Imaras Plan?«

Noch ein Blitz zuckte herunter und wurde abgelenkt.

Imara wollte vermutlich nicht Stars oberflächlicher Persönlichkeit vertrauen. Hinsichtlich der Shayir-Göttinnen verdient der Fall eine genauere Prüfung. Offenbar sollte Lang geopfert werden. Die Schwarze Mona blieb loyal und hat folglich sein Schicksal geteilt. Daher haben einer oder mehrere...

Ich wiederholte alles laut, was er sagte. Als ich wiederholte »Daher...«, brach die Hölle los. Das Pflaster flog mitten zwischen den Shayir in die Luft. Ein eiskalter Ziegelstein fiel mir vor die Füße. Eine Göttin ergab sich augenblicklich. Ich hatte das Gefühl, daß sie Magodors Beschuldigung zugab und die Seiten wechseln wollte. Der Schmerz drohte meinen Schädel platzen zu lassen. Sie war eine Art Frühlingsgöttin, zuständig für Erneuerung und dergleichen.

Eine dunklere Göttin lief hinter ihr her. Nog juchzte: *Nog ist Unentrinnbar*, und machte sich auf seine göttlichen Socken. Anscheinend gab es da eine alte

Rechnung zu begleichen.

Minuten der Stille folgten. Auf der Straße tummelten sich nur noch Götter. Jedesmal, wenn ich in eine andere Richtung sah, waren mehr dazugekommen. Ich erkannte kaum jemanden, aber trotzdem freute ich mich. Irgendwo und irgendwie gaben Lila, Dimna, Vierzehn und jetzt auch Jorken die Nachricht weiter. Die Eulenmädchen mußten sich ja mächtig am Riemen reißen.

Eine wahre Kanonade aus Blitzen erschütterte die Nachbarschaft. Aber kein einziger Strahl richtete irgendeinen Schaden an.

»Magodor, Maggie, Schätzchen, ich liebe dich«, sagte ich. »Mach so weiter. Passiv und kontrolliert.«

Offenbar begriff sie, daß dies hier nicht der richtige Augenblick war, um sich provozieren zu lassen, Macht von der anderen Seite zu ziehen. Und ich spürte, daß sie versuchte, diese Erkenntnis auch der immer weiter anwachsenden Menge zu vermitteln.

Wasserspeier hockten auf den Dächern der Nachbarhäuser. Namenlose Dinge flatterten im Wind. Gestalten, die fast menschlich waren, versammelten sich auf der Straße. Und eindeutig nichtmenschliche Figuren spazierten dazwischen herum. Einige waren größer als Mammuts.

Mrs. Cardonlos sah sie alle. Sie würde sich um nichts in der Welt von dieser Show ins Haus vertreiben lassen.

Ein massives Bombardement setzte ein. Die Temperatur fiel schnell. Der Wind wurde zum Sturm. Es formten sich Wolken, es regnete und dann wurde daraus ein Graupelsturm.

Und dann hörte es schlagartig auf, als hätte es jemand mit einem Messer abgeschnitten.

Die Sonne kam heraus. Schatten hüpfen durch die Stadt.

Anscheinend hatte jemand ganz oben in der Straße der Götter Bescheid gesagt. Die Großen Kaliber waren aufgeschreckt, und die Luft dröhnte von ihrer Wut. Sie bewegten ihre Hände, und Nachrichten wurden wie kleine Wölkchen ausgestoßen, Wahrheiten gegen Adeths Täuschungen. Wo immer sie hinfielen, geschah etwas. Und jedes Geschehnis nahm ich als eine leichte Umkehrung der Brandung wahr.

Diese Burschen waren fast 3A.

Ein Klumpen rollte über die Macunado und verkündete triumphierend: *Nog ist Unentrinnbar*.

Der gute, alte Nog. Hoffentlich wußte er, daß er keinen Auftrag mehr für mich hatte.

Dieser Schmerz.

Allerdings, was für ein Schmerz. Es gab Pein genug für sieben Höllen.

Cat kam heraus und starrte ehrfürchtig auf den Zirkus. Götter bevölkerten die Straße. Sie drängten sich auf Hausdächern und flogen durch die Luft und quetschten sich auf Balkons. Es gab alle Größen und Formen, die jemals von Lebewesen beschworen worden waren. Und es kamen immer mehr, meistens Göttinnen, die ziemlich sauer wirkten und darauf brannten, einige Dinge klarzustellen.

Es gab einen riesigen Unterschied zwischen dem Geschehen hier und dem im Verwunschenen Zirkel. Hier stanken sie wie die Pest. Offenbar dachten sie nicht daran, ihren Manifestationen alle paar Jahrhunderte einmal ein Bad zu gönnen.

»Allstinkend« ist wohl nicht unter den göttlichen

Attributen aufgelistet, nein?

Der Schmerz ließ nach. Die wirklich großen Tiere gingen wieder zurück zu ihren Krippenspielen, oder womit sie sich sonst die Zeit vertrieben. Es schien die allgemeine Übereinkunft zu herrschen, daß alles vorbei war bis auf das Trauern. Nur eine Handvoll Übeltäter waren nicht zur Rechenschaft gezogen worden. Und keiner von ihnen war so zurückgeblieben, an einem Plan festzuhalten, der die Großen Alten aufschreckte.

Ich sah sogar Imara in der Menge, die vollkommen unschuldig aussah, als sie auf mein Haus zukam.

Ich zog Cat fest an mich und deutete auf Imara. »Ende gut, alles gut.«

68. Kapitel

Cat machte einen Schritt vorwärts, aber ich hielt sie am Arm fest. »Es gibt keinen Grund, warum die anderen von deiner Existenz erfahren sollten.« Einige von ihnen gehörten zu der Sorte, denen es nichts ausmachte, Fehlritte auszuradieren.

Im Hinterkopf allerdings wunderte ich mich, daß Imara es geschafft hatte, dieses Strafgericht zu überleben.

Vierzehn flatterte herunter und setzte sich auf einen Pfahl des Geländers. Der Gottverd... Mr. Big flatterte über dem Götterklüngel. Es sah aus, als folgte er Imara, aber das ergab keinen Sinn, bis Cat sagte: »Das ist nicht meine Mutter.« Sie ging hinter mir in Deckung.

Schnell ins Haus, Garrett.

Ich wirbelte herum und sprang. Vierzehn segelte mir in den Rücken, als ihn plötzlich das Verlangen überkam,

überall zu sein, nur nicht hier draußen. Cat und ich rollten auf dem Boden herum. Ein Donnerschlag übertönte einige sehr lebhaftes Bemerkungen Des Gottverdammten Papageis. Ein Blitz schlug in die Reste meiner Tür ein. Splitter flogen durch die Luft, und Rauch von verbranntem Holz kroch durch den Flur. Ich schälte mich von Cat los und fluchte wie ein Rohrspatz. Gute Türen sind verdammt teuer. Als Cat aufstand, schlug ich ihr auf den Hintern, damit sie sich beeilte. Ich kam nicht von der Stelle, solange sie mir im Weg stand.

Die Luft röstete sich, als Magodor einen Wutanfall bekam, weil sie merkte, daß man sie getäuscht hatte. »Nein!« schrie ich, was auch immer das helfen mochte. Selbst als ich versuchte, mir vor Entsetzen nicht in die Hose zu pinkeln, überlegte ich noch, ob ich irgendeinen Tempel im Traumviertel auf Schadenersatz verklagen konnte. Unter Streß geht das Gehirn manchmal auf seltsame Abwege.

Ein Hieb traf uns wie der Stoß eines Erdbebens, knallte mich gegen die Wand, drehte mich herum und zwang mich auf die Knie. Ich klammerte mich mit einer Hand an die Reste meines Türrahmens und hatte das Gefühl, als würde die Luft aus meinem Haus herausgesaugt.

Oder... Vielleicht wurde ja sogar die Luft aus TunFaire gesaugt.

Draußen auf der Straße war ein Loch in der Luft, direkt zwischen meinem Haus und der Pension von Mrs. Cardonlos. Es hatte einen Durchmesser von circa fünf Metern und bot einen Panoramablick auf die riesige schwarze Stadt auf der Anderen Seite, zusammen mit einer Bande von Typen, von denen man hauptsächlich Girlanden von Tentakeln sah. Sie galoppierten wild im

Kreis herum, während ein heftiger heißer Wind über ihr Sirupmeer blies. Er war stärker als der schlimmste Hurrikan. Alle Arten von Müll und alles, was nicht niet- und nagelfest war, wurde durch das Loch geweht.

Die Großen Alten hatten alle Hände voll zu tun, ein bißchen Müllmann zu spielen. Einige Unglückselige wurden durch das Loch in ihr Heimatland zurückbefördert. Trotz des heulenden Windes hörte ich Mrs. Cardonlos' wütendes Gebrüll, als das Dach ihres Hauses abhob und ebenfalls die Reise ohne Wiederkehr antrat. Sie selbst war einfach zu unverwüstlich, als daß so ein laues Lüftchen sie hätte von den Füßen holen können.

Jetzt würde sie vollends unmöglich werden.

Aber betrachte die Dinge doch von der angenehmen Seite, Garrett. Der Gottverdammte Papagei war irgendwo hier draußen, als die Großen Jungs dieses interdimensionale Loch aufgemacht hatten. Dieses verdammte sprechende Hühnchen mußte dort drüben gelandet sein, wo sie ihn verdient hatten.

Hah! Vielleicht würde er es tatsächlich schaffen und es beim nächsten Durchbruchversuch besser machen.

»Sammel alle Rattenmänner ein«, knurrte ich in den Wind. »Und nimm die Menschenrechtsheinis auch gleich mit. Miste den Schweinestall gründlich aus, wenn du schon mal dabei bist.«

Vielleicht ein ganz netter Gedanke, aber leider waren alle Götter in die Sache verwickelt. Das heißt, die Götter von Jedermann, einschließlich der Gottheiten der Rattenmänner und der Verrückten. Heute würden die Gebete von niemandem erhört werden.

Das Loch zur anderen Wirklichkeit schrumpfte. Nach einigen Momenten war es ein Punkt, dann existierte es

nicht mehr.

Die Straße war jetzt beinah so ruhig wie vor meinem Sturz. Alle Götter und Göttinnen und miesen übernatürlichen Wesen waren da, wo sie vorher gewesen waren, außer Imara, die Adeth war, die beinah perfekteste Rothaarige aller Zeiten.

Ich hätte ihr fast eine Träne nachgeweint.

Fast.

Aus heiterem Himmel stand plötzlich eine wunderschöne Frau in meiner Tür und lehnte mit der Schulter an den Resten meines Türrahmens. Sie sah aus, als hätte jemand eine gründliche Feldforschung betrieben, was Kurvenlehre und Proportionen anging. Ihre Beine reichten eindeutig bis zum Boden, und sie hatte genau die richtigen Polster an den richtigen Stellen und den richtigen Schwung an den anderen. Irgend jemand mußte bei Star zugeschaut haben, als sie ihre Maße genommen hat.

»Ist es vorbei?« keuchte ich.

»Allerdings, Garrett. Jetzt ist es soweit.«

»Tja... Du meinst...« Sie war mit Sicherheit keine ZerstörerIn. »Ich fürchte, ich bin nicht zu einem Selbstmord aufgelegt, Magodor.«

Ihr Lächeln war tödlich. Mein Rückgrat verwandelte sich in Gelatine. »Es besteht kein Risiko, Garrett. Außer vielleicht, daß du nicht genug Luft bekommst.« Ihre Augen waren so hypnotisch wie die der Schlange, die angeblich eine Ratte verzaubert.

Hilfe! Eleanor! Rette mich! Rette mi... Ret... Na ja, ich wollte nicht gerettet werden. Nicht wirklich.

Ein göttlicher Arm schlang sich um meinen Hals. Dann der andere. Dann glitt jeweils eine Hand an meinen

Seiten herunter zu meiner Gürtelschnalle. Sehr interessant, diese Extraarme...

69. Kapitel

»Entschuldigen Sie die Störung.«

Die Stimme quäkte hinter der neuen, verbesserten, unglaublich sinnlichen Magodor. Sie drehte sich mürrisch um. Ich muß ehrlich gestehen, daß ich auch nicht gerade begeistert war.

»Verpiß dich«, sagte ich.

Ich konnte die Straße sehen. Dort gab es keine Götter mehr. Es war überhaupt nichts Ungewöhnliches zu bemerken. Nur Ruhe. Mein Viertel von TunFaire war dabei, wieder in den gewohnten Trott zurückzufallen.

»Das geht nicht. Ich bleibe der Beauftragte des Aufsichtsrates, der für Sie zuständig ist. Und Sie sind immer noch der Schlüssel für den unbewohnten Tempel auf der Straße der Götter.«

»Du Mistkerl. Du blöder Bürokrat. Wo zum Teufel hast du gesteckt, als mein Hintern geröstet wurde?«

Ich roch Gras. Vierzehn kam auf einer Wolke vorbei und hatte seinen gewohnten Riesenjoint im Mundwinkel. Seine Augenlider waren schwer. Er war glücklich. »Sag du's ihm, Chef.«

Vermutlich war meine Beschwerde der letzte Tropfen, der das Faß zum Überlaufen brachte. Sankt Nimmerlein fing an, über all die Schwierigkeiten zu wehklagen, die ich ihm gemacht hatte. Ich war verblüfft. Man hört so ein Gejammer nicht oft außerhalb der Königlichen Büros, wenn man einen Beamten bittet, seinen Job zu tun.

»Schieb bloß ab, Nimmerlein!«

Öffne den Tempel, Garrett. Es ist der letzte, notwendige Akt in dieser göttlichen Komödie.

Magodor beugte sich schnurrend vor. Ihre Lippen berührten mein linkes Ohr. »Auf später, Garrett«, flüsterte sie. Ein plötzlicher Schmerz durchfuhr mich, und Blut lief meinen Hals hinunter. Ein nadelscharfer Zahn hatte mein Ohrläppchen durchbohrt.

Dann war Magodor verschwunden.

Vielleicht hatte Eleanor doch aufgepaßt.

Magodor ließ sich nie wieder bei mir blicken. Vielen, vielen Dank. Ich hatte nämlich ein Hühnchen mit ihr zu rupfen, und zwar nicht das, was man hätte erwarten können.

Diese zärtliche Streichelei in letzter Sekunde hatte nämlich nur dazu gedient, mir ein sehr nützliches Stück Kordel abzunehmen. Ein Stück Kordel, das ich eigentlich hatte drehen und teilen wollen, bevor ich es wieder zurückgab... Diesmal verfluchte ich meine Gewohnheit, alles aufzuschieben.

Egal, Schnee von gestern, Garrett.

Magodor jedenfalls kam nie zurück. Sie ließ mich mit meiner nagenden Neugier allein. Trotzdem habe ich nie den Tempel aufgesucht, wo sie als Chefgöttin des kombinierten und neuformierten und nun rein weiblichen Godoroth/Shayir Kultes thronte. Immer, wenn ich die Versuchung spürte, mußte ich nur mein Ohrläppchen berühren und meine pochende Hauptschlagader und hatte keine Probleme, der Versuchung zu widerstehen. Und fühlte ich trotzdem den Sog, dann hörte ich irgendwo in meinem Hinterkopf ein leises *Nog ist Unentrinnbar* und

erinnerte mich daran, wer noch alles auf mich warten mochte.

Diese Bande war nicht gerade eine Schar von Fruchtbarkeitsgöttinnen.

Und außerdem hatte ich zuviel zu tun, um Selbstmord zu begehen.

Als es beim nächsten Mal einen Rauswurf im Traumviertel gab, stolperte Magodors Bande zehn Tempel die Rangleiter hinauf. Sie hatten es geschafft, die Beinah-Zerstörung von TunFaire in einen Werbefeldzug für sich umzumünzen.

Der wirklich schlimme, entsetzliche und widerliche Teil der ganzen Tortur, der mehr Grund zur Verzweiflung als ein interdimensionales Loch mit einer hungrigen Tentakelfabrik drin lieferte, brach an, als ein schmutziger, widerlicher kleiner Balg aus der Nachbarschaft an die windschiefen Reste meiner Türfassung klopfte und schrie: »Mr. Garrett?«

»Was?« antworteten meine windschiefen Reste.

»Mrs. Cardonlos hat mich gebeten, Ihnen das zurückzugeben.« Er reichte mir einen benommenen, erfrorenen, halbertrunkenen Papagei. Und genau diesen Augenblick suchte sich Morpheus aus, um nachzusehen, ob es mir auch gut ging.

Ich fluchte ausgiebig und jammerte noch mehr. Es fruchtete nichts. Mrs. Cardonlos warf mir ein liebevolles Lächeln zu, gespickt mit hundertneunzigprozentiger Boshaftigkeit. Und der Tote Mann sendete: *Ich mußte verhindern, daß dieses Wesen ebenfalls in die andere Welt verschwand, Garrett. Es ist viel zu wertvoll.*

»Wertvoll für wen?«

Morpheus stand nur da und grinste teuflisch.

Als ich den Vogel in seinen Käfig trug, fragte ich mich,
ob ich ihn und den Toten Mann gleichzeitig loswerden
konnte, wenn ich das Haus ansteckte.